Stökel, Hermann

Lehrbuch der Geschichte für Mittelschulen

Bd.: 1

1898

# Lehrbuch der Geschichte

für

# Mittelschulen

von

Dr. Hermann Stöckel,
Kgl. Professor.

---

## I. Band:

## Geschichte des Altertums.

Fünfte, neu durchgesehene Auflage.

München und Leipzig 1898.
G. Franzscher Verlag.
J. Roth, Königl. u. Herzogl. bayer. Hofbuchhändler.

Dr. Franz Paul Datterer, Verlagsanstalt und Druckerei in Freising.

# Vorwort zur 5. Auflage.

Nachdem das „Lehrbuch der Geschichte für Mittelschulen“ laut hoher Kgl. Ministerialentschließungen vom 19. und 21. Juni 1893 und vom 13. Juni 1896 zum Gebrauche beim Unterricht an humanistischen Gymnasien, Real-Gymnasien, Latein- und Realschulen zugelassen worden, ergab sich als Richtschnur für neue Auflagen die Notwendigkeit, einerseits die von hoher Stelle gebilligten Grundzüge des Werkes zu wahren, andrerseits es stets im Einklang mit den neuesten Ergebnissen der Forschung zu halten.

Möge dem Verfasser beides gelungen sein und das Buch das schöne Ziel der Schule, die Geistes- und Herzensbildung unserer Jugend fortwährend zu vertiefen, nach Kräften fördern helfen.

Eine Bemerkung dürfte noch für den I. Band bezüglich der Schreibung der Namen am Platze sein. Soweit sie griechischer Herkunft oder durch griechische Geschichtschreibung auf uns gekommen sind, war die griechische (also mit k, -os 2c.), für die römischen die lateinische Form (mit c, -us 2c.) maßgebend. Eine Ausnahme wurde für diejenigen griechischen oder orientalischen Namen gemacht, die in lateinischer Umschreibung bei uns eingebürgert sind; so ist uns gewiß Cyrus, Platää, Piräus, Delphi, Alexander geläufiger als Kyros, Plataiai, Peiraieus, Delphoi, Alexandros. Die von Namen abgeleiteten Adjektiva wurden klein geschrieben, wenn sie auf -isch gebildet sind (echte Adjektiva), groß, wenn die Bildungssilbe -er verwendet ist (eigentl. Substantiva).

München, August 1898.

H. St.

# Inhaltsverzeichnis.



---

*) Die mit * versehenen Abschnitte können da, wo das Buch in unteren wie oberen Klassen benützt wird, bei der ersten Durchnahme des Lehrstoffes übergangen werden.

# * Vorbegriffe.*)

Das Wort Geschichte kommt von „geschehen“. Die Geschichte handelt also von Geschehenem oder von Ereignissen. Alles, was einmal ins Dasein getreten ist, hat seine Geschichte, d. h. es hat Veränderungen durchgemacht oder noch durchzumachen. Geschichte.

Wir brauchen jedoch das Wort „Geschichte“ in der Regel nur von den Wandlungen, welche die Menschheit erfahren hat, und sprechen in diesem Sinne von „Weltgeschichte“, d. i. Geschichte der Menschheit. Aber auch die Schicksale und Thaten des Menschengeschlechtes erzählt die Geschichte nicht vollständig, sondern nur soweit dieselben überliefert wurden. Diese Überlieferung geschah in den ältesten Zeiten mündlich, später durch die Schrift, durch Geschichtsbücher, Urkunden und Denkmäler, wozu im weiteren Sinne außer Bauwerken, Säulen und Statuen auch Münzen und Medaillen zu rechnen sind. Alles, woraus man eine Kenntnis von der Vergangenheit schöpfen kann, nennt man „Geschichtsquellen.“ Dieselben müssen jedoch geprüft werden, ob sie auch Glauben verdienen. Diese Prüfung der Geschichtsquellen heißt Geschichtsforschung. Erst auf ihr kann sich eine glaubwürdige Geschichtschreibung aufbauen. Überlieferungen, die nicht glaubwürdig erscheinen, gehören nicht der Geschichte, sondern der Sage an. Weltgeschichte. Geschichtsquellen. Geschichtsforschung. Sage

**Geschichte** oder Weltgeschichte ist also jene Wissenschaft, welche von den Schicksalen des Menschengeschlechtes berichtet, soweit diese glaubwürdig überliefert sind.

Geordnet werden die Überlieferungen der Vergangenheit durch die Chronologie oder Zeitrechnung. Dieselbe war ursprünglich bei den verschiedenen Völkern verschieden. Die wichtigsten Ären oder Zeitrechnungen sind folgende. Die Israeliten zählten von Erschaffung der Welt an, die Griechen nach der Wiederkehr ihrer Festspiele von Olympia, die Römer nach Erbauung ihrer Stadt. Die christlichen Völker rechnen heute vom Jahre der Geburt Christi auf- und abwärts, die Muhammedaner nach dem Jahre der Flucht ihres Glaubensstifters von Mekka nach Medina (622 n. Chr.). Chronologie.

---

*) Die mit * versehenen Abschnitte können da, wo das Buch in unteren wie oberen Klassen benützt wird, bei der ersten Durchnahme des Lehrstoffes wegbleiben.

Kultur. Die Anfänge der Geschichte hüllen sich überall in Sagen, da das Menschengeschlecht lange gebraucht hat, bis es die Schrift und andere Mittel erfand, um die Überlieferungen der Vergangenheit vor Entstellung zu bewahren. Diejenigen Völker, die früher als andere zu einer Kultur oder Zivilisation, d. h. zu Bildung und Gesittung und zu vollkommeneren Lebenseinrichtungen gelangten, haben auch eine ältere Geschichte, als Völker, welche längere Zeit ohne Kultur geblieben sind, da auch die Erfindung der Schrift zu den Errungenschaften der Kultur gehört.

Kulturstufen. Nach dem Mangel, dem größeren oder geringeren Grade der Kultur, den man unter den verschiedenen Völkern der Erde angetroffen hat, teilt man dieselben gewöhnlich folgendermaßen ein: 1. kulturlose Völker, Naturvölker oder sog. Wilde (z. B. die Waldindianer Brasiliens), 2. Jägervölker (z. B. die Indianer in Britisch-Nordamerika), 3. Fischervölker (z. B. die Eskimos), 4. Hirtenvölker (z. B. die Kirgisen in Asien) und 5. ansässige oder ackerbautreibende Völker. Die letzteren müssen die eigentlichen Kulturvölker genannt werden; denn erst die ansässige Lebensweise gibt einem Volke jene Stetigkeit aller Verhältnisse, die nötig ist, wenn Errungenschaften der Vorfahren sich auf die Nachkommen vererben und vervollkommnen sollen.

Menschenrassen. Die ältesten von den noch bestehenden Kulturvölkern sind die Chinesen und die Inder. Die ersteren gehören der mongolischen oder weizengelben, die letzteren der weißen oder mittelländischen Rasse an. Man teilt nämlich sämtliche Menschen nach auffallenden Verschiedenheiten ihrer Körperbildung (wie Schädelform, Gesichtszüge, Hautfarbe, Form und Farbe des Haares u. dgl.) in sog. Rassen ein. Demnach zerfällt das Menschengeschlecht, dessen Gesamtzahl man heute auf über 1444 Millionen berechnet, in folgende Hauptrassen:

1. die weiße oder mittelländische (auch kaukasische) Rasse (vorzüglich in Europa),
2. die gelbe oder mongolische Rasse (vorzüglich in Asien),
3. die schwarze oder Negerrasse (vorzüglich in Afrika),
4. die rote oder Indianerrasse (in Amerika),
5. die gelbbraune oder malaiische Rasse (vorzüglich in Südostasien und Polynesien),
6. die schwarzbraune oder papuanische Rasse (in Australien).

Sprachfamilien. Wie man die ganze Menschheit nach Körpermerkmalen in Rassen teilt, so unterscheidet man innerhalb jeder Rasse wieder nach Ähnlichkeit oder Verschiedenheit der Sprache mehrere Sprach- oder Völkerfamilien.

Die mittelländische Rasse. Die thatkräftigsten Völker der Geschichte gehören unserer Rasse an. Man hat dieselbe nach der Hautfarbe die „weiße“ genannt, weil ihr die hellfarbigsten Menschen angehören, oder die kaukasische,

weil ihre Körpermerkmale in einigen Stämmen des Kaukasusgebirges (den Georgiern) am vollkommensten ausgeprägt erscheinen, oder endlich die mittelländische, weil das Becken des mittelländischen Meeres schon in der frühesten uns bekannten Zeit von Angehörigen dieser Rasse umwohnt war, was im wesentlichen noch heutzutage der Fall ist. Sie zerfällt in die Sprachstämme der Hamiten, der Semiten und der Indogermanen. Die Hamiten wohnen in Nordafrika zwischen dem mittelländischen Meere und der Südgrenze der Sahara, die Semiten in Vorderasien zwischen Kleinasien und dem persischen Golf und in dem afrikanischen Abessinien, die Indogermanen in Asien von Armenien bis zum Gangesdelta, im größten Teil von Europa und in dessen Kolonien. Darnach umfaßt

Sprachfamilien derselben.

**die mittelländische Rasse:**

| I. Hamiten: | II. Semiten: | | III. Indogermanen: |
|---|---|---|---|
| in Nordafrika: | 1. asiatische: | | 1. asiatische: |
| Ägypter | Babylonier | heute als Nationen untergegangen. | Inder |
| Nubier | Assyrer | | Iranier |
| Galla | Syrer | | Armenier. |
| Somali | Phönizier | | 2. europäische: |
| Tibbu | Hebräer | | Illyrier |
| Tuareg | Araber. | | Griechen |
| Berber | 2. afrikanische: | | Römer[1]) |
| Mauren. | Abessinier. | | Kelten |
| | | | Germanen |
| | | | Letten |
| | | | Slaven. |

Einteilung der Geschichte.

Der Zeitraum, den unsere Geschichtskenntnis umspannt, reicht bis nicht ganz zum Jahre 4000 vor Christi Geburt zurück und wird in drei große Abschnitte zerlegt:

1. das Altertum von nicht ganz 4000 v. Chr. — 375 n. Chr.,
2. das Mittelalter von 375—1492 n. Chr.,
3. die Neuzeit seit 1492.

Schauplatz der Geschichte.

Der Schauplatz der alten Geschichte sind die um das Becken des mittelländischen Meeres gelegenen Länder, im Mittelalter treten dazu die Gestade der Nord- und Ostsee, in der Neuzeit hat sich der Kreis der Geschichte allmählich über die ganze Oberfläche unseres Planeten ausgebreitet.

---

[1]) Durch Mischung von Römern und romanisierten Völkern mit Germanen entstanden seit der Völkerwanderung die Romanen.

# A. Geschichte der Chinesen, der Inder und der übrigen orientalischen Völker.

## * Die Chinesen.

Land. Das älteste noch bestehende Reich ist das chinesische. Das eigentliche China dehnt sich zwischen den Golfen von Petschili und von Tongking, zwischen dem großen Ozean und den mächtigen Hochebenen von Hinterasien aus. Es ist im Süden und Westen Gebirgsland, im Nordosten eine Tiefebene. Die Erdoberfläche besteht hier aus dem sog. Löß, einer gelben, lehmigen Erdart, die bei ausgiebiger Bewässerung höchst fruchtbar ist. Diese wird durch den Wasserreichtum der zwei Riesenströme Hoangho und Jantsekiang und vieler kleinerer Flußadern ermöglicht. Die wichtigsten Erzeugnisse des Landes sind Metalle und Steinkohlen aus dem Mineralreich, Reis, Getreide, Thee, Zucker, Bambus und Baumwolle aus dem Pflanzen-, Seide aus dem Tierreich. In dieses Land wanderten Volk. die Väter der heutigen Chinesen in vorgeschichtlicher Zeit wahrscheinlich aus der Gegend des Kuenlungebirges ein. Unterstützt durch den Reichtum ihrer neuen Heimat, wurden sie hier bald das kultivierteste Volk der ganzen mongolischen Rasse. In der geistigen Beanlagung des chinesischen Volkes macht sich ein auf das Nützliche und Zweckmäßige gerichteter Sinn ganz besonders bemerkbar; um so weniger sind die anderen Seiten des menschlichen Geistes, besonders Gemüt und Phantasie, entwickelt. Im Zusammenhang mit dem verständigen Wesen und dem Nützlichkeitssinne der Chinesen steht ihr unermüdlicher Fleiß und die Genügsamkeit, worin sie alle übrigen Völker übertreffen, aber auch die Selbstsucht und der Mangel alles idealen Sinnes, die uns an ihnen auffallen. Die Selbstüberschätzung, in der sie von altersher befangen sind, und der Reichtum ihres Landes brachten sie dazu, sich Jahrhunderte lang vom Verkehr mit anderen Völkern abzusperren. Hiedurch verfielen sie einer Art geistiger Erstarrung, infolge deren sie sich heute darauf beschränken, die Erfindungen und Einrichtungen ihrer Vorfahren zu bewahren, ohne dieselben zu vervollkommnen.

Von jeher blühte bei den Chinesen der **Ackerbau**, nicht minder der **Binnenhandel**, dem besonders die Anlage des Kaiserkanals dienen sollte, und die **Gewerbethätigkeit**. Besonders in der Herstellung von Porzellan, Papier, Tusche, Seiden- und Baumwollenstoffen leisten die Chinesen noch heute Vorzügliches. Der Kompaß, die Schießbaumwolle und eine Art von Bücherdruck, bei dem immer nur eine ganze Buchseite auf eine Holzplatte geschnitten und abgedruckt wurde, waren ihnen lange vor uns bekannt. Kultur. Ackerbau. Handel. Gewerbe.

Als Religionsstifter, Gesetzgeber und Begründer ihrer Literatur verehren die Chinesen den Weisen **Kon-fu-tse** (Confutius), der um 500 v. Chr. lebte. Derselbe gab jedoch seinem Volke mehr Vorschriften der Moral und des bürgerlichen Zusammenlebens, als ein förmliches Religionssystem. Er lehrte zwar das Dasein eines unsichtbaren Gottes, der im Firmament gegenwärtig sei, ordnete aber keine Formen der Gottesverehrung an. Seine Sittenlehre erklärt Gehorsam gegen die Eltern und den Staat als höchste Tugenden. Neben dieser Lehre des Konfutse ist heute noch die aus Indien stammende Religion des Buddha verbreitet, den die Chinesen Fo nennen und selbst als Gott verehren. Religion.

Seiner Verfassung nach ist China ein Kaiserreich, dessen Gebieter unumschränkt über seine Unterthanen herrscht. Er führt den Titel „Sohn des Himmels“ und regiert durch eine Klasse gelehrter Beamten, die wir Mandarinen nennen. Verfassung.

Die Chinesen führen ihre Geschichte bis über das Jahr 2500 v. Chr. zurück; glaubwürdige Nachrichten über ihre Vergangenheit reichen übrigens nur bis etwa 800 v. Chr. aufwärts. Um 500 v. Chr. lebte Konfutse. Um 212 v. Chr. wurde die chinesische Mauer erbaut, eine Verteidigungslinie, die das fruchtbare chinesische Tiefland gegen die Nomadenhorden der Mongolei und Mandschurei schützen sollte. Trotzdem wurde China zweimal von Norden her erobert. Um 1212 n. Chr. überstieg der mongolische Eroberer Dschengis-Chan, die chinesische Mauer, 1280 unterwarf sein Enkel Kublai-Chan ganz China; er nahm den ersten Europäer, der dies Land nach eigener Anschauung beschrieb, den Venetianer Marco Polo, gastfreundlich an seinem Hofe auf. Nachdem diese Mongolenherrschaft nicht ganz ein Jahrhundert gedauert hatte, machten sich die Chinesen durch eine Empörung (1368) wieder selbständig. Jedoch 1644 wurde China abermals und zwar von den Mandschu erobert, die heute noch darüber herrschen. Nachdem die Portugiesen seit 1522 an der Küste Chinas (Macao) erschienen waren und daselbst auch das Christentum Eingang gefunden hatte, wurde das letztere durch Verfolgungen ausgerottet und das Reich allen Ausländern verschlossen. Dieses Absperrungssystem mußte China jedoch wieder aufgeben, als es 1860 von England und Frankreich besiegt und genötigt wurde, bestimmte Häfen dem Verkehr mit den Geschichte.

Fremden zu öffnen. Seitdem hat die chinesische Regierung zwar ihr Heerwesen zum Teil nach europäischem Muster umgebildet, aber das Volk verharrt in Haß und Abneigung gegen alles Europäische und in seltsamer Überschätzung des Einheimischen.

## * Die Inder.

Vorgeschichte. Wie die geschichtliche Sprachforschung gezeigt hat, stammen die mächtigsten und gebildetsten Völker der Gegenwart von einem Urvolk ab, für das wir den wissenschaftlichen Namen **Indogermanen** verwenden. Es lebte mehrere Jahrtausende vor Christi Geburt wahrscheinlich in den Steppenländern um Kaspi und Wolga. Nachdem es noch in seiner Urheimat Nutztiere züchten und die Anfänge des Bodenbaues erlernt hatte, löste es sich durch Verschiebung seiner Wohnsitze in mehrere Gruppen. Die eine (europäische) breitete sich nach Westen über Europa aus und spaltete sich in der Folge in Illyrier, Griechen, Italiker, Kelten, Germanen, Letten oder Balten und Slaven, eine andere (asiatische), die Arier im engeren Sinn, breitete sich in Asien aus, so daß ein Teil Iran und Armenien besiedelte, ein anderer über den Indus in das „Land der fünf Ströme", das Pandschab, eindrang. So sonderten sich die Väter der heutigen Inder schon vor 2000 v. Chr. von den übrigen Ariern ab und entwickelten sich von nun an als ein eigenes und eigentümliches Volk. Von dem weide- und wasserreichen „Fünfstromland" drangen sie um 1500 v. Chr. weiter gegen Osten in das üppige Tiefland des Ganges und Brahmaputra und von da in die südlicher gelegene eigentliche Halbinsel Vorderindien, deren Eroberung sie um 1200 v. Chr. vollendeten. Die dort wohnende dunklere Urbevölkerung wurde unterworfen und viele Reiche unter eigenen Königen oder Radschas gestiftet, von denen oft mehrere wieder unter einem Großkönig oder Maharadscha standen.

Land. Seitdem die Inder sich in ihrer heutigen Heimat südlich vom Himalaya, dem höchsten Gebirge der Erde, und zwischen Indus und Brahmaputra niedergelassen, vollzog sich eine wesentliche Veränderung ihrer Bildung, Lebensweise und Einrichtungen. Als ein kräftiges, erobernde Hirtenvolk, das die Anfänge des Ackerbaues schon kannte, waren sie in das Tiefland von Hindostan gezogen. Die üppige Natur ihrer neuen Heimat sowie das Zusammenwohnen mit fremden, unterworfenen Stämmen begann nun auf sie einzuwirken. Das tropische Klima und die eigentümliche Pflanzen- und Tierwelt Indiens, die dem Menschen Erzeugnisse in reichster Fülle (Gold, Diamanten, Perlen, Reis, Bananen, Kokos, Baumwolle u. a.) spenden, aber auch mit unzähligen Gefahren drohen, trugen dazu

Volk. bei, daß aus einem thatkräftigen Erobervolk eine weichliche und träumerische Nation wurde, bei der die Phantasie ebenso alle übrigen

Seelenkräfte überwucherte, wie bei den Chinesen der Verstand. Die Ansiedelung unter einer fremden, dunkleren Rasse, die von den helleren Ariern unterworfen wurde, bewirkte und befestigte eine Einteilung des Volkes in streng geschiedene Klassen oder Kasten, die auf der Verschiedenheit der Abstammung wie des Berufes beruht. Demnach zerfallen die Bewohner Indiens in die Brahmanen oder Priester, die Kschatrias oder Krieger, die Waisias oder Ackerbauer; diesen drei Klassen von arischer Abkunft gesellt sich als vierte Kaste die der Sudras oder Dienenden bei, die von der unterworfenen Urbevölkerung stammt. Außerhalb der Kasteneinteilung, als unrein gemieden, verachtet und fast rechtlos sind die Parias. Von ihnen stammen wahrscheinlich die Zigeuner ab, die seit etwa 1000 n. Chr. Indien verließen. Diese Kasteneinteilung, die davon abhängigen Lebensgewohnheiten, der Götterglaube und die Verwandtschaft der Sprachen, die alle aus der gemeinsamen altindischen Ursprache, dem Sanskrit, sich entwickelten, waren und blieben die gemeinsamen Bande für alle Hindu oder Inder. Zu einer nationalen Einheit, d. h. zu einem ganz Vorderindien umspannenden Reich, brachten sie es dagegen nicht. Kastenwesen.

Die Religion der Inder war ursprünglich wie die aller indogermanischen Völker eine Naturreligion, d. h. sie verehrten die segensreichen und zerstörenden Kräfte und Erscheinungen der Natur, hinter denen sie sich menschenähnliche Götter dachten, die Mächte des Wassers und Feuers, des Lichtes und der Dunkelheit, Sonne, Mond und Sterne, Morgenröte, Sturm und Regenwolken. Am meisten Verehrung genossen der sieghafte Licht- und Sonnengott Indra und der Feuergott Agni. Diese lichten Götter, die alles sehen und alles wissen, wurden auch als Hüter des Sittengesetzes, als Beschützer reinen Sinnes und reinen Wandels gedacht. Im Freien, auf Bergeshöhen oder im Hause wurden ihnen Opfer und Gebete dargebracht; Götterbilder und Tempel waren noch unbekannt. Tote wurden beerdigt oder verbrannt. Diesem einfachen Naturdienst, den ursprünglich alle Arier übten, blieben die Inder noch im Pandschab treu. Dort entstanden auch und zwar schon im 15. Jahrhundert die ältesten ihrer hl. Bücher, die Veden (Veda = hl. Wissen), Hymnen, Sprüche, Vorschriften für Götterverehrung u. dgl. Als die Inder sich aber über die Gangesebene verbreiteten, wirkten die üppige Natur dieses heißen Landes und die religiösen Vorstellungen seiner dunkelfarbigen Urbevölkerung auf die Phantasie der Hindu ein und erzeugten einen neuen phantastischen Götterglauben, den **Brahmaismus.** Religion.

Der höchste Gott dieses Systems ist Brahma, die alles durchdringende Weltseele. Da im Westen Vorderindiens Wischnu, die erhaltende, im Osten Siwa, die zerstörende Kraft der Natur, besonders eifrig verehrt wurden, schlossen die Brahmanen diese beiden Brahmaismus.

Götter mit Brahma zu einer Trimurti (Dreigestalt) zusammen. Das höchste und letzte Ziel jedes Menschen sollte nach ihrer Lehre darin bestehen, nach dem Tode zur Vereinigung mit Brahma zu gelangen. Dies war jedoch nur demjenigen erreichbar, der sich den Vorschriften der Brahmanen unterwarf, mit denen sie Nahrung, Kleidung und alle Verrichtungen des täglichen Lebens genau bestimmten. Wer die Satzungen der Brahmanen mißachtete, den erwarteten die Qualen der Hölle und die Schrecken der Wiedergeburten oder der Seelenwanderung.

Buddhaismus. Gegen diesen Brahmaglauben trat um 555 v. Chr. ein Reformator Namens Siddhartha auf, den seine Anhänger **Buddha**, den Erleuchteten, nannten. Er verwarf die drückende Kasteneinteilung wie die übrigen Vorschriften des Brahmanenglaubens und predigte Entsagung und Erbarmen gegen Menschen und Tiere.

Die Lehre Buddhas fand ursprünglich in Indien die weiteste Verbreitung, ward aber später in heftigen Glaubenskriegen ausgerottet und flüchtete nach Hinterindien, Tibet, den übrigen Teilen des chinesischen Reiches, nach Korea und Japan, wo sie bald entartete.

Kultur der Inder. Die herrschende Stellung, welche die Brahmanen nach der Ausrottung des Buddhaismus in Vorderindien wieder einnahmen, behaupteten sie um so leichter, als sie von jeher auch der eigentliche Gelehrtenstand der Inder, die Ratgeber der Fürsten, Beisitzer im Gericht und Ärzte waren. In diesen mannigfachen Stellungen übten sie einen großen Einfluß auf die eigentümliche Gestaltung der indischen Kultur aus. Sie sind die Erfinder der indischen Schrift und derjenigen Ziffern, die unter den Namen der „arabischen" auch von uns angenommen wurden, sie bildeten das indische Recht, (im Gesetzbuche des Manu) und die indische Literatur in ihrem Sinne aus. In allen Erscheinungen der indischen Kultur zeigt sich ein auf das Phantastische gerichteter Sinn, so in ihren Dichtungen (die Epen Mahabharata und Ramayana), wie in der Baukunst (Felsentempel) und Bildhauerei (Götterbilder mit sechs und mehr Armen und Beinen und mehreren Köpfen).

Geschichte. Dem Brahmaglauben hängt noch heute die Mehrzahl der Inder an, obgleich auch der Islam seit 1000 n. Chr. namhafte Verbreitung gefunden hat. Nachdem Alexander der Große von Macedonien 326 n. Chr. als der erste Europäer auf dem Landweg über Vorderasien nach Indien vorgedrungen, fand der Portugiese Vasco da Gama 1498 auch den Seeweg dahin. Allein die Portugiesen wurden später von den Holländern und Engländern fast ganz aus der Halbinsel verdrängt. Seit 1757 war die Oberherrschaft Englands über Vorderindien entschieden. Die mittelbaren und unmittelbaren Besitzungen der Engländer, die unter einem Vicekönig zu Kalkutta stehen, bilden seit 1876 das indobritische Kaiserreich, zu dem England noch den ganzen Westen von Hinterindien (Birma) eroberte.

# * Die Ägypter.

Am südöstlichen Winkel des mittelländischen Meeres, in der Nordostecke Afrikas liegt Ägypten, das sich vom Mittelmeer bis zum nördlichen Wendekreis ausdehnt. Das für den Menschen brauchbare Land ist auf das 4—6 Stunden breite Nilthal beschränkt, das rechts und links von Gebirgszügen eingefaßt und von der großen nordafrikanischen Wüste getrennt ist. Seine Anbaufähigkeit verdankt Ägypten dem Nil. Dieser entströmt einem riesigen Seebecken unter dem Äquator. Infolge der tropischen Regengüsse im äquatorialen Afrika schwillt der Nil alljährlich an; dadurch verwandelte er im Altertum, in welchem die Bodenfläche des Landes durch die regelmäßigen Schlammablagerungen noch nicht so wie heute erhöht war, Ägypten (zur Zeit des August) in einen See, aus dem die menschlichen Ansiedelungen inselartig emporragten. Nachdem der Nil (im Oktober) wieder zurückgetreten, bestellte man das durch den Schlamm des Stromes gedüngte Land, das schon im März reiche Ernte trägt, worauf die Zeit der Dürre eintritt, die bis zur erneuten Nilschwelle dauert. Man teilte schon in früher Zeit Ägypten ein in Oberägypten, das Thal des einheitlichen Stromes von Syene bis Memphis, und in Unterägypten, das Deltaland. Land.

Die alten Ägypter gehörten zur hamitischen Völkerfamilie. Sie zerfielen in Stände, von denen die vornehmsten die der Priester und der Krieger waren. Unumschränkter Gebieter des Landes und Volkes war der jeweilige Pharao, wie der Herrscher des altägyptischen Reiches genannt wurde. Volk. Verfassung.

Die Religion und der Kultus der Ägypter war ein Naturdienst. Neben den guten Gottheiten Osiris, Isis, ihrem Sohne Horos und dem bösen Gotte Set (Typhon) erscheint die belebende Sonne als Gott unter dem Namen Ra, wovon der Titel Pharao abgeleitet ist. Große Verehrung genoß besonders in Theben und seinem Heiligtum, dem Ammonium in der Oase Siwa, der mit Widderhörnern an den Schläfen dargestellte Gott Amun (Ammon), den die Griechen für ihren Zeus erklärten. Auch der Nil wurde göttlich verehrt. Merkwürdig ist, daß die Ägypter gewisse Tiere wie Götter behandelten, so die Katze, den Ibis, das Krokodil, das Ichneumon und andere, vor allem aber einen schwarzen Stier, den Apis, in dessen Körper Osiris wohnen sollte. Große Sorgfalt erwiesen sie auch ihren Verstorbenen, um sie vor Verwesung und anderer Vernichtung zu sichern. Sie balsamierten die Leichen sorgfältig ein und bestrichen sie mit einer harzigen Flüssigkeit, damit sie den zerstörenden Einflüssen der Luft entzogen wären. Diese so bereiteten „Mumien" wurden in Totenkammern beigesetzt, wozu man die Berge im Westen des Nilthales zu förmlichen Totenstädten aushöhlte. Die Leichname der Könige wurden in Pyramiden bestattet, mächtigen Religion. Baukunst.

Bauwerken, die im Grundriß quadratisch angelegt sind und deren vier Kanten nach oben in eine Spitze zusammenlaufen. Noch heute stehen bei 40 Pyramiden in der Gegend der ältesten Reichshauptstadt Memphis, beim heutigen Kairo. Aber auch bei Lebzeiten bewohnte der Pharao prachtvolle Paläste, die an großartigem Umfang und kostbarer Ausstattung mit den Wohnstätten der Götter wetteiferten. Stattliche Ruinen von Tempeln und Palästen stehen noch bei den Dörfern Karnak und Luxor, wo einst die zweite Hauptstadt Theben lag. Säulen von gewaltigem Durchmesser stützen hier weiträumige Säle, deren Wände mit Darstellungen von Thaten der Götter und der

Malerei und Schrift.

Könige in Hieroglyphen, den Zeichen der heiligen Bilderschrift der Priester, bedeckt sind. Zu diesen Bauten fanden die Ägypter ein gutes Material in den Granit- und Sandsteinfelsen, die das Nilthal im Osten begrenzen. Hier meißelten sie auch aus ganzen

Bildhauerei.

Felsstücken Riesenstandbilder ihrer Könige, Statuen ihrer Götter, die geheimnisvollen, aus Löwenleib und Menschenhaupt zusammengesetzten Gestalten der Sphinxe und die hohen Obelisken aus, welche gewöhnlich den Zugang zu den Tempeln zierten. Aber auch in Nutzbauten, besonders in Wasserwerken, waren die alten Ägypter geschickt und sorgten durch Kanäle und künstliche Seebecken, wie das des Meri, für gleichmäßige Verteilung des segenspendenden Nilwassers.

Geschichte.

Altes Reich etwa 3500—2500.

Schon vor dem Jahre 3000 vor Christi Geburt blühte in Ägypten ein Reich, das **alte Reich,** etwa 3500—2500, mit der Hauptstadt Memphis, dessen Gründer Menes gewesen sein soll. Aus dieser Zeit stammen die großen Pyramiden, deren höchste (150 m) die des Pharao Chufu (Cheops um 3000) ist. Nach Zeiten politischer Wirren, über die wir nichts Sicheres wissen, erscheint an Stelle von Memphis das oberägyptische Theben als Hauptstadt

Mittleres Reich etwa 2500—1900.

(**mittleres Reich** etwa 2500—1900). Amenemhat III. soll den See Meri, einen gewaltigen Wasserbehälter zur besseren Ausnützung der Nilüberschwemmung, und das Labyrinth (Tempel, Reichsmuseum und Palast) angelegt haben. Etwa um 1900 brach ein aus Asien

Hyksos etwa 1900—1600.

stammendes semitisches Nomadenvolk, die Hakschasu oder **Hyksos,** ein, welche das Roß und den Streitwagen mitbrachten und vom Delta aus (Avaris) bis um 1600 eine Fremdherrschaft über Ägypten ausübten. Unter ihnen beginnt der Aufenthalt der Israeliten in der Landschaft Gosen (etwa 1700—1300). Nachdem die Hyksos von Oberägypten aus vertrieben worden waren, wurde Theben Mittel-

Neues Reich 1600—525.

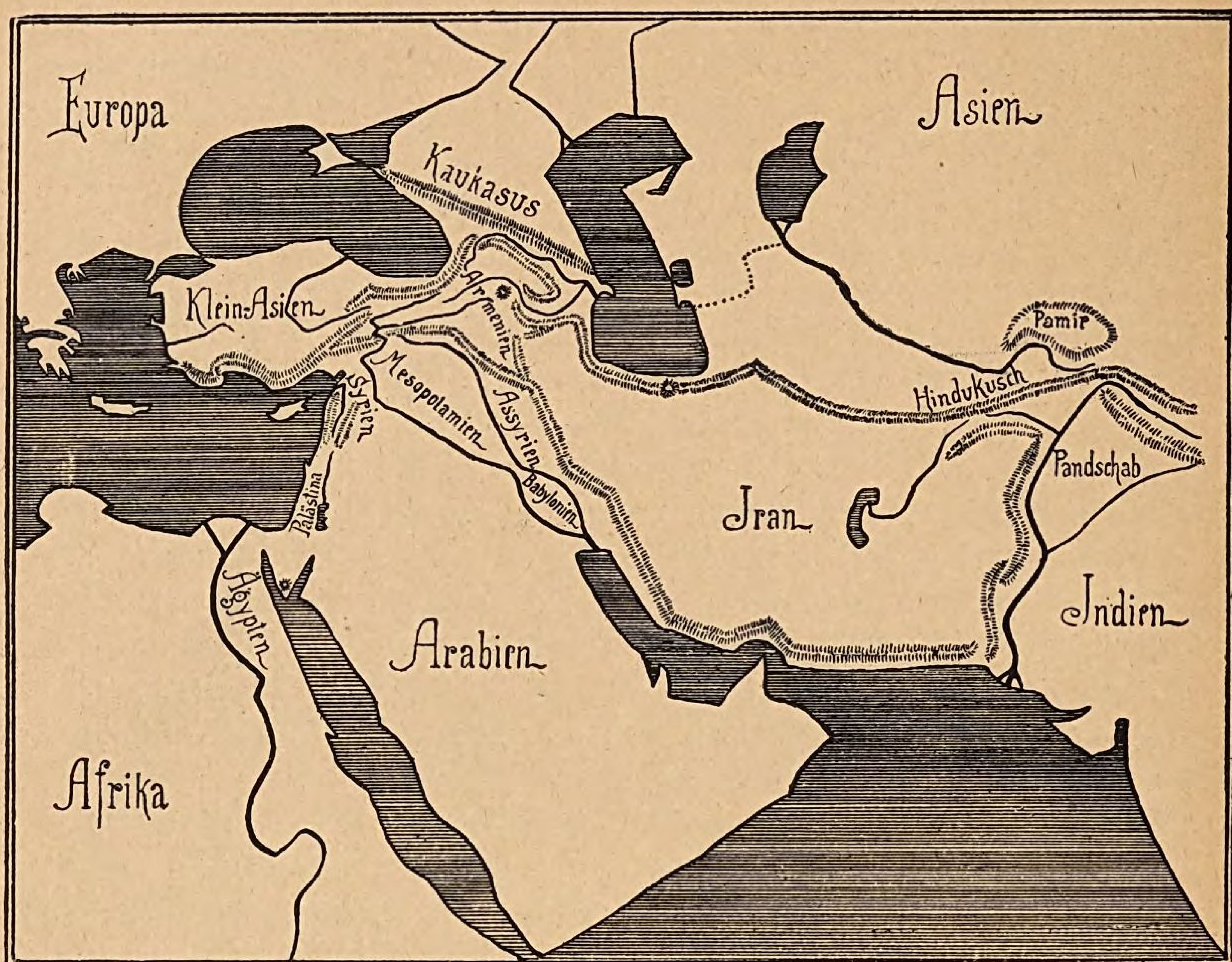
punkt des **neuen Reiches** (1600—525), dessen Pharaonen auch erobernd auftraten. Jahmose (um 1600) war der Befreier des Landes, Dehutmose III. (Thutmes um 1500) dehnte seine Herrschaft südwärts über den größten Teil Nubiens, nach Asien hin bis über das Euphratknie aus, Amenhotep III. (Amenophis um 1444) hielt Nubien in Abhängigkeit und schmückte Theben mit Prachtbauten; seine beiden thronenden Kolossalstatuen auf dem linken Nilufer,

Karnak gegenüber, nannten die Griechen Memnonssäulen. Auch Ramses II. d. Gr. (um 1300) ließ große Bauten aufführen, wozu er vielfach semitische Fronarbeiter, Apriu (Hebräer) verwendete (der Pharao der Bedrückung). Unter Merenptah (um 1280), dem Pharao des Auszugs, verließen die Israeliten Ägypten. Bald nach 1111 wurde die Residenz von Theben nach Tanis im Delta verlegt. Um 800 brachen aus Süden die Äthiopen ein und beherrschten Ägypten, bis sie von den Assyrerkönigen Asarhaddon (um 670) und Assurbanipal (um 666) wieder vertrieben wurden. Psamtik I. (um 650) gebot anfangs (wie sein Vater Necho I.) als assyrischer Vasallenfürst, machte sich aber mit Hilfe jonischer Söldner unabhängig und erschloß Ägypten den Griechen. Necho II. (um 600) schuf die erste ägyptische Kriegsflotte, ließ die Südspitze Afrikas durch Phönizier umfahren und plante einen Kanal vom Nil zum roten Meer, den schon Ramses d. Gr. versucht hatte. Amasis (um 555) dehnte seine Herrschaft über Cypern aus und knüpfte freundschaftliche Beziehungen mit Polykrates von Samos an. Sein Sohn und Nachfolger Psamtik III. wurde 525 in der Schlacht bei Pelusion von dem Perserkönig Kambyses besiegt, worauf Ägypten eine persische Provinz wurde. Seitdem ist das Land von einer Fremdherrschaft in die andere geraten (525—332 persisch, 332—300 macedonisch, 300—30 unter dem griechischen Hause der Ptolemäer, 30 v. Chr. — 640 n. Chr. römisch, seit 640 arabisch, seit 1517 türkisch, 1798—1801 vorübergehend französisch, heute ein Vasallenstaat der Türkei unter englischem Einfluß).

---

## * Vorderasien.

Vorderasien nennt man alle Länder, die zwischen dem ägäischen Meer und dem Indus, zwischen dem Kaspisee und dem arabischen Meere gelegen sind. Es hat in der Mitte einen großen Strom, den Euphrat, der mit seinem Zwillingsbruder, dem Tigris, aus dem Alpenland von Armenien kommt, und, mit ihm vereint, in den persischen Golf mündet. Nehmen wir das Quellgebiet des Tigris als Mittelpunkt für Vorderasien, so gruppieren sich darum im Osten und Westen je ein Tafelland, das von Kleinasien (westlich vom Euphratknie) und das von Iran (östlich vom Tigris). Nördlich von Armenien, von diesem durch das Thal des Kyros (Kur) getrennt, zieht das Hochgebirge des Kaukasus hin, südlich von Armenien breitet sich zwischen dem Oberlauf des Tigris und dem Mittellauf des Euphrat die Tiefebene von Mesopotamien aus, südlich davon am Unterlauf der beiden Ströme die von Babylonien. Südwestlich von der starken Biegung des Euphrat liegt die Hochebene von Syrien, auf welcher Länder.




die Parallelgebirge des Libanon und Antilibanon aufgesetzt sind, südlich davon die Hochfläche von Palästina (mit dem Karmelgebirge), als deren südöstliche Fortsetzung die wüstenreiche Halbinsel Arabien angesehen werden kann.

Völker. Die westlichen Länder Vorderasiens sind die Heimat der semitischen Völker (der Israeliten, Phönizier, Syrer, Assyrer, Babylonier und Araber), die Hochländer von Armenien und Iran sind von indogermanischen Stämmen (Armenier, Meder, Perser, Baktrer u. a.) bewohnt.

## * Die Israeliten.

Land. Nordöstlich von Ägypten, mit ihm durch die Landenge von Suez und die Sinaihalbinsel zusammenhängend, liegt Kanaan oder Palästina. So heißt die schmale Kalkhochfläche zwischen dem mittelländischen Meer und der syrisch-arabischen Wüste, der Halbinsel Sinai und dem Hermongebirge. Der Hauptfluß des Landes ist der Jordan, der auf dem Hermon entspringt, durch den kleinen Schilfsee Hule (80 m über dem Spiegel des Mittelmeeres), dann durch den See von Tiberias oder das galiläische Meer (200 m unter dem mittelländischen) fließt und endlich in den Salz- und Asphaltsee des toten Meeres mündet, das 400 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt und die tiefste Senke der Erdoberfläche bezeichnet. Die Hauptstadt

des Landes seit David, Jerusalem, liegt auf einer Felsplatte, die nach Westen, Süden und Osten steil abfällt, nach Norden aber sich verflacht. Von dieser Seite wurde die Stadt mehrmals von Feinden genommen, so sehr man auch durch Befestigungsmauern nachzuhelfen suchte.

Die Hebräer, Israeliten oder Juden gehören der mittelländischen Menschenrasse und der semitischen Sprachfamilie an und sind das einzige Volk des Altertums, das sich zum Monotheismus, d. i. dem Glauben an einen Gott, bekannte. Volk.

Die Geschichte der Israeliten beginnt mit Abraham, der (um 1900 v. Chr.) mit seinen Herden und Stammesangehörigen aus Mesopotamien nach Kanaan einwanderte. Sein Sohn Ismael ward der Stammvater der Araber; ein anderer Sohn Abrahams, Isaak, und dessen Sohn Jakob oder Israel, sind mit Abraham zusammen die **Patriarchen** oder Stammväter des israelitischen Volkes. Geschichte. Patriarchen 1900—1700.

**Joseph**, der Lieblingssohn Jakobs, wurde nach der Erzählung der Bibel von seinen neidischen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft, gewann aber dort die Gunst des Pharao und veranlaßte die Seinigen (um 1700), nach Ägypten überzusiedeln. Da aber deren Nachkommen daselbst hart bedrückt wurden, führte sie **Mose** (um 1300) wieder aus Ägypten zunächst in die Halbinsel Sinai. Hier erhielten sie die zehn Gebote, welche die Grundlage ihres bürgerlichen und religiösen Lebens blieben und ihnen den Glauben an einen einzigen Gott, Jahve, Jehova, vorschrieben, als dessen auserwähltes Volk sie sich betrachten sollten. Jehova allein sollte König des Volkes Israel sein. Um ihn mit Gebeten und Opfern zu ehren, wurde Aaron, der Bruder Moses, zum Hohenpriester eingesetzt, welche Würde in seiner Familie vererbte. Die niederen priesterlichen Verrichtungen wurden den Mitgliedern des Stammes Levi, den Leviten, übertragen. Aufenthalt in Ägypten. Religion.

Nachdem Mose gestorben, führte **Josua** die Israeliten wieder nach Palästina. Aber in diesem Land hatten sich unterdessen die Kanaaniter ausgebreitet, ein semitisches Volk, dessen kräftigster Stamm die Philister (um Gaza und Askalon) waren. In erbitterten Kämpfen mit den Kanaanitern rissen nun die Israeliten einen Teil ihrer früheren Heimat wieder an sich und verteilten das Land unter ihre 12 Stämme. Die Männer, welche die Führung des Volkes im Kriege und die Leitung desselben im Frieden übernahmen, hießen **Richter**, weil sie vor allem die Streitigkeiten unter ihren Volksgenossen zu schlichten hatten. Die bedeutendsten derselben waren Gideon, Jephtha, der riesenstarke Samson und endlich Samuel, der letzte Richter in Israel. Von diesem verlangte das Volk, daß er einen aus seiner Mitte zum König salbe. Nachdem Samuel mit dem Hinweis, daß Jehova der König Israels sei, lange widerstrebt hatte, gab er endlich nach und salbte Saul, der um Hauptes Länge über alle im Volk emporragte, zum ersten König der Israeliten. Richter 1230—1010.

Ungeteiltes Königtum 1010—930. So folgte auf die Zeit der Richter die der **Könige**. Saul (1010—1000) hatte seine ganze Regierung hindurch mit den Philistern zu kämpfen und geriet auch mit Samuel in manche Streitigkeiten. Nachdem er in Schwermut verfallen, aus der ihn nur das Harfenspiel des Hirtenknaben David auf einige Zeit zu reißen vermochte, stürzte er sich in einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister in sein Schwert. Ihm folgte David (1000—962) als König. Er besiegte die Philister, dehnte seine Herrschaft bis über Damaskus aus und machte Jerusalem zur Hauptstadt seines Reiches, woselbst er die Burg Zion erbaute. Auch als Dichter von Psalmen ist David berühmt, die in der Bibel aufgezeichnet sind. Auf ihn, den mächtigsten König des israelitischen Reiches, folgte sein Sohn Salomo (962—930). Dieser regierte friedlich, errichtete durch phönizische Bauleute, die ihm sein Freund, König Hiram von Tyrus, sandte, Jehova einen prachtvollen Tempel auf dem Berge Moria in Jerusalem, zu welchem viel kostbares Cedernholz aus dem Libanon verwendet wurde, legte den Karawanenplatz Palmyra in der syrischen Wüste an und ist als Verfasser von Weisheitssprüchen der Bibel bekannt. In Verbindung mit Hiram von Tyrus ließ er eine Handels- und Entdeckungsfahrt vom arabischen Golf nach dem biblischen Goldlande Ophir unternehmen, worunter wahrscheinlich Vorderindien zu verstehen ist. Die glanzvolle Regierung Salomos wurde schließlich für seine Unterthanen so drückend, daß diese seinen Sohn und Nachfolger Rehabeam um Abstellung ihrer Beschwerden baten. Als ihnen

Reichsteilung 930. derselbe jedoch eine drohende Antwort gab, fielen zehn Stämme von ihm ab und bildeten (unter Jeroboam) ein eigenes Reich **Israel**, das aus dem nördlichen Palästina bestand und Samaria zur Hauptstadt erhielt. Nur die zwei südlichen Stämme blieben dem Hause Salomos treu und bildeten von nun an das Reich **Juda** mit der Hauptstadt Jerusalem. Streitigkeiten zwischen den beiden Reichen, der Abfall mancher Könige vom Jehovadienst zum Heidentum benachbarter Völker, wogegegen die Propheten (Jesajas, Jeremias, Hesekjel, Daniel u. a.) als Strafprediger auftraten, endlich das Bestreben des ägyptischen wie des assyrischen Reiches nach Ausbreitung führten den Untergang der beiden jüdischen Reiche herbei. Im

722. Jahre 722 v. Chr. eroberte der assyrische König Sargon Samaria, vernichtete das Reich Israel und führte einen Teil des Volkes gefangen

587. nach Assyrien ab. 587 zerstörte der König Nebukadnezar von Babylonien auch das Reich Juda und dessen Hauptstadt Jerusalem mit dem salomonischen Tempel und führte die Vornehmsten des Volkes als Gefangene nach Babylon, von wo sie erst nach fünfzig Jahren (539) der Perserkönig Cyrus wieder in ihre Heimat entließ.

Seit 587 v. Chr. stand Palästina fast immer unter fremder Herrschaft und zwar unter babylonischer, persischer, macedonischer, griechisch-seleukidischer und (seit 63 v. Chr.) römischer. 70 n. Chr.

wurde Jerusalem, das auf Erlaubnis des Cyrus mit seinem Tempel wieder aufgebaut worden war, bei einem Aufstand der Juden gegen die Römer von dem Kaisersohne Titus zerstört. Auf die römische Herrschaft folgte 636 n. Chr. die arabische der Kalifen, auf diese die türkische.

## * Die Phönizier.

Nördlich von Palästina und dem Karmelgebirge zieht sich ein etwa 6 Stunden breites und 60 Stunden langes Küstenland hin, die Heimat des ältesten See- und Handelsvolkes der Geschichte, der Phönizier. Seine Grenzen sind im Osten der Libanon, im Westen das Meer, das hier in zahlreichen Buchten gute Landungsplätze aufweist. An Erzeugnissen bietet das Land die zur Glasbereitung nötige Kieselerde der Küste und Eisen im Gebirge, ebendaselbst gutes Bauholz für Häuser und Schiffe in ausgedehnten Cedern- und Cypressenwaldungen, außerdem die Pflanzenwelt der Mittelmeerzone, d. h. immergrüne Laubhölzer und Südfrüchte. Land.

Die Phönizier gehörten der semitischen Völkerfamilie an. So klein ihr Land war, schlossen sie sich doch nie zu einem Reich zusammen. Gerade die räumliche Beschränktheit ihrer Heimat wies sie auf die See, so daß sie sich schon in früher Zeit der Schiffahrt und dem Handel widmeten. Demgemäß bildete jede von den großen Handelsstädten der Phönizier einen kleinen Staat für sich. Die wichtigsten derselben waren **Sidon** und **Tyrus**. Sie standen unter Königen, deren Gewalt durch die Macht der Priester und der großen Kaufherren der Stadt sehr eingeschränkt war. Volk. Verfassung.

Die Religion der Phönizier war ein Naturdienst. Der höchste Gott war **Baal**, die wohlthätig wirkende Sonne, seine Gattin hieß Baaltis (Aschera); unter Moloch ist die verderbliche Wirkung der Sonnenglut, unter Melkart die schaffende wie zerstörende Naturkraft verkörpert; Todes- und Kriegsgöttin war Astarte (Dido). Die Götter wurden durch ausschweifende und grausame Gebräuche, auch durch Menschenopfer, verehrt. Religion.

Außer der Seeschiffahrt erfanden die Phönizier die Purpurfärberei, entwickelten (neben der ägyptischen Bilder- und der babylonischen Keilschrift) um 2000 v. Chr. eine Buchstabenschrift, aus der auch das griechische und das lateinische Alphabet sich entwickelt haben, und bildeten die schon den Ägyptern bekannte Glasbereitung in mustergültiger Weise aus. Erfindungen und Gewerbe.

Diese Gewerbethätigkeit und ihre Neigung für Handel und Schiffahrt veranlaßten sie zur Anlage von vielen Kolonien oder Pflanzstädten, die rings um das mittelländische Meer entstanden. Die wichtigsten waren Gadir (Cadiz) in Spanien und Karthago in Afrika. Ihre Seefahrten führten sie sogar um Spanien herum, woher sie Silber holten, nach dem südlichen England, aus dem Handel und Kolonien.

sie Zinn bezogen. Kupfer fanden sie auf Cypern, Gold in Thracien, Bernstein erhielten sie aus dem fernen Preußen (wahrscheinlich streckenweise auf dem Landwege) geliefert.

Hiram 950. Die Blüte der phönizischen Geschichte fällt mit der Regierung des Stadtkönigs **Hiram** von Tyrus (969—936) zusammen. Von hier aus wurde um 850 Karthago gegründet. In politischer Hinsicht erkannten die Phönizier meist die Oberherrschaft der großen Reiche an, die sich in ihrer Umgebung bildeten, (so 1500 des ägyptischen, 1100 des assyrischen) und trieben unter deren Schutz Handel.

## * Die Babylonier und Assyrer.

Land. Nördlich vom Küstenlande Phönizien liegt das eigentliche Syrien mit dem Libanon und dem Antilibanon, östlich davon, zwischen Euphrat und Tigris, das „Zwischenstromland" Mesopotamien, östlich von diesem, zwischen dem Tigris und dem westlichen Randgebirge von Iran (dem Zagrosgebirge) Assyrien, südlich davon, um den Unterlauf der beiden Ströme, Babylonien. Assyrien (das heutige Kurdistan) bildet den Übergang von den gebirgigen Teilen Armeniens und Irans zu den Tiefebenen von Mesopotamien und Babylonien. Diese bestehen aus einer fetten Fruchterde, die bei ausreichender und geregelter Bewässerung ein außerordentlich reiches Erträgnis an Getreide liefert. Da dieses Mittelland Vorderasiens im Euphrat einen ähnlichen Strom besitzt wie Ägypten im Nil, machten die alten Babylonier dessen jährliche Überschwemmungen sich nutzbar, indem sie Kanäle vom flachufrigen Euphrat zu dem tiefer liegenden Tigrisbett zogen. Dadurch schufen sie ihre Heimat zu einer blühenden Fruchtebene um, die heute, nach dem Verfall jener Werke, ein trostloses Steppenland mit Sümpfen und wilden Tieren geworden ist.

Bevölkerung. Von Südbabylonien, dem Lande Sumer oder Sinear, am unteren Euphrat, ging in grauer Vorzeit die Kultur für ganz Vorderasien aus. Hier wohnte schon um 5000 v. Chr. das älteste geschichtlich nachweisbare Kulturvolk, die nicht semitischen **Sumerier**. Sie redeten eine agglutinierende Sprache, waren also vielleicht turanischer Abstammung und erfanden die Keilschrift, die von ihnen auf die Babylonier und Assyrer überging. Sie verehrten die Kräfte und Erscheinungen der Natur, besonders Himmel, Luft und Erde, sowie die Gestirne und lebten in kleinen Staaten (zu Ur, Sirgulla, Larsa u. s. w.) unter sogen. Patesi oder Priesterkönigen. — Früh wirkte die hochentwickelte Kultur der Sumerier auf die nördlich von ihnen, in Akkad oder Nordbabylonien wohnenden **Babylonier** und durch diese auf die noch weiter nach Norden sitzenden **Assyrer** ein. Beide Völker gehörten zum semitischen Sprachstamm und entwickelten in früher Zeit eine namhafte Kultur.

(Marginalien: Sumerier. — Babylonier. — Assyrier.)

Religion. In ihrer Götterwelt standen der Himmelsozean **Anu** oder

Assur, der Luftgott **Bel** mit seiner Gemahlin Belit, der Erdgott **Ea** obenan. Die jüngeren Gottheiten, Eas Sohn Merodach und seine Gattin Istar sowie sein feindlicher Bruder Nergal und sein Sohn Nabu, stellen die segensreichen, zerstörenden und erneuernden Kräfte der Natur dar, erinnern somit an Osiris, Isis, Set und Horos der ägyptischen Mythologie. Dem Gestirndienst der alten Babylonier entstammt auch die Bezeichnung der Wochentage (nach Sonne, Mond, Mars = Nindar, Merkur = Nabu, Jupiter = Merodach, Venus = Istar, Saturn = Nergal).

In der Himmelskunde und der davon abhängenden Einteilung der Zeit übertrafen die Babylonier alle anderen gleichzeitigen Völker. Den Gelehrtenstand bildeten ihre Priester, die in der Astronomie wohl bewandert waren, aber auch Astrologie trieben. Ihren Berechnungen legten sie die vielfach teilbare Zahl Sechzig zu Grunde und bestimmten so Jahr, Monat, Tag, Stunde und die Einteilung des Kreises in 360 Grade. Wissenschaften.

Ihre Maße, Gewichte und Münzwerte wurden in ganz Vorderasien herrschend, da die Babylonier einen lebhaften Handelsverkehr nach Phönizien wie nach Iran unterhielten. Begehrt waren vor allem ihre buntgewirkten Wollen- und Leinenstoffe, ihre Teppiche, wohlriechenden Salben und Töpferwaren. — Da ihr Land keinen gewachsenen Stein, wohl aber eine fette Lehmerde aufwies, die sich durch Brennen verhärten läßt, so kamen sie auf die Erfindung der Backsteine und Ziegel, aus denen sie ihre gewaltigen Stadtmauern, ihre Tempel und Paläste bauten. Die Hauptstädte der Babylonier, **Babylon** am Euphrat, und der Assyrer, **Ninive** am Tigris, waren im Geviert angelegt, hatten geradlinige Straßen und nebst den mit Bauten bedeckten Flächen auch große Strecken bestellbaren Landes und Weideplätze innerhalb der Mauern, so daß sie lange Belagerungen aushalten konnten. Die Tempel erhoben sich turmähnlich in mehreren Stockwerken, die sich nach oben verjüngten. Der berühmteste von ihnen, der „Turm von Babylon“, hatte sieben Abteilungen dieser Art. Die Paläste waren rechtwinkelig im Grundriß und flach gedeckt, die Backsteinmauern mit farbigen Glanzziegeln und Alabasterplatten belegt, welche die Thaten der Könige in kräftigen Reliefdarstellungen verherrlichten. Die Eingänge der Tempel und Paläste schmückten Bilder geflügelter Stiere und Löwen mit Menschenköpfen. Handel. Gewerbe. Kunst.

In ältester Zeit herrschten in Südbabylonien sumerische Priesterfürsten, in Nordbabylonien semitische Stadtkönige. Um 2100 kam in Nordbabylon ein Herrschergeschlecht empor, welches die Stadt Bab-ili (Pforte Gottes) zum politischen Mittelpunkte erhob. Damit beginnt das **altbabylonische Reich** (2100—728). Von hier aus wurde um 1900 auch Sinear unterworfen und somit ganz Babylonien dauernd vereinigt. — In Assyrien geboten ursprünglich Priester- Geschichte. Altes Reich Babylon 2100—728.

könige (Patesi) unter babylonischer Oberhoheit. Um 1700 machte sich einer derselben unabhängig und nahm der Titel „König von Assur" an. So entstand das **Reich der Assyrer,** das unter Salmanassar I. (um 1300) die führende Macht in Vorderasien wurde, unter Tiglatpileser I. (um 1111) seine Oberhoheit auch über Babylon ausdehnte, unter Tiglatpileser III. (745—727) den Höhepunkt seiner Macht erreichte: Medien und Syrien wurden unterworfen, Babylonien (728) unmittelbar mit Assyrien vereinigt. Im Jahre 722 zerstörte Sargon das Reich Israel, sein Sohn Senacherib (um 700) dachte dem Reiche Juda das Gleiche zu, mußte aber wegen einer Seuche die Belagerung Jerusalems aufheben. Sein Nachfolger Asarhaddon vertrieb (672) die Äthiopier aus Ägypten und setzte Necho I. als Vasallenfürsten daselbst ein. Unter dem gelehrten, den Künsten und Wissenschaften zugethanen Assurbanipal (Sardanapal um 666) machte sich Ägypten wieder frei. Eine Überflutung Vorderasiens durch sakische Skythen (um 635) erschütterte die Macht Assyriens so, daß es den vereinten Angriffen der Meder und Babylonier erlag. Als Kyaxares von Medien und Nabopolassar von Babylon Ninive umschlossen, soll sich der letzte Assyrerkönig Sinsariskun (oder Sarakos, in der Sage Sardanapal) in seinem Palaste verbrannt haben. Die Sieger zerstörten Ninive 606 und teilten das Reich der Assyrer so, daß alles östlich vom Tigris Liegende an die Meder, das übrige an Babylon fiel.

Assyrerreich 1700—606.

Mit dem Untergang Ninives that sich ein **neues Reich der Babylonier** auf; sein mächtigster König war Nebukadnezar (um 600), der 587 Jerusalem zerstörte. Er befestigte und erweiterte seine Herrschaft durch glückliche Kriege, so daß ihm schließlich alles Land von der Mündung des Tigris bis zum Mittelmeer gehorchte, und suchte dasselbe gegen die nördlich davon gebietenden Meder durch eine vom Euphrat bis zum Tigris führende Verteidigungslinie, die „medische Mauer", zu schützen. Seine Hauptstadt Babylon umgab er mit gewaltigen Bollwerken und schmückte sie durch prachtvolle Bauten, worunter die Terrassenanlagen der „hangenden Gärten" am merkwürdigsten sind. Als der letzte König Nabonid (um 555) sich mit Krösos von Medien gegen den Perserkönig Cyrus verbündet hatte, schlug Cyrus das Heer der Babylonier zwischen Opis am Tigris und Sippar am Euphrat und besetzte ohne Schwertstreich Babylon; während er den letzten König Nabonid begnadigte, wurde dessen Sohn Belsazar (Bel-sar-ussur) getötet (539). Der Sturz des babylonischen Reiches durch Cyrus bedeutete den Sieg des Ariertums über das Semitentum in Vorderasien.

Neubabylonisches Reich 606—539.

# Die Meder und Perser.

Die östliche Hälfte Vorderasiens ist ein einziges großes Tafelland, **Iran**, das zwischen dem Tigris und dem Indus, dem kaspischen und arabischen Meer gelegen und nach allen Seiten durch Randgebirge abgeschlossen ist. In seiner Mitte aus Salz- und Sandwüsten bestehend, hat es in den gebirgigen und quellenreichen Grenzlandschaften auch fruchtbares Land, das den Fleiß des Menschen belohnt und zu seßhaftem Leben einlädt, während die inneren Wüstenstriche nur ein Nomadenleben gestatten. Land.

In dieses Tafelland wanderte in vorgeschichtlicher Zeit ein Zweig der großen indogermanischen Völkerfamilie und teilte sich in verschiedene Stämme, von denen die wichtigsten waren: die Baktrer am Oxus (Amu) und Paropanisus (Hindukusch), die Parther westlich von ihnen, die Meder westlich von diesen und südlich von den letzteren die Perser. Aus ihrer früheren Heimat hatten sie den einfachen Naturdienst der Arier mitgebracht, demzufolge besonders der Sonnengott Mithra und das Feuer als Sinnbild des göttlichen Wesens hohe Verehrung genossen. Die eigentümliche Natur ihrer neuen Heimat mit ihren merkwürdigen Gegensätzen von schönen, fruchtbaren Gegenden und öden, gefahrdrohenden Wüstenstrichen rief einen neuen Glauben hervor. **Zarathustra** (Zoroaster, nach früherer Annahme um 1200, nach neuerer um 555 v. Chr.) konnte sich diese Widersprüche nicht anders erklären, als daß er das Dasein eines guten Gottes (Ahuramazda, Ormuzd), von dem alles den Menschen Freundliche und Nutzbare stamme, und das eines bösen Gottes (Angramainyu, Ahriman) annahm, von dem er alles Übel in der Welt ableitete. Beide Götter stellte sich Zarathustra in fortwährendem Kampfe vor und machte es den Menschen zur Pflicht, den guten Gott und seine Geister nach Kräften zu unterstützen. Dies sollte durch Bekämpfung alles Unreinen und Bösen im leiblichen und geistigen Leben wie in der Natur geschehen. Da der böse Gott fortwährend darnach trachte, die Werke des guten zu schädigen oder zu zerstören, also auch blühende Gefilde in öde Wüsten zu verwandeln, sollten die Menschen durch Bebauung und Bewässerung der Felder, durch Anlage von Kanälen, Brücken und Straßen die Absichten des guten Gottes möglichst zu fördern suchen. Auch Wahrhaftigkeit schärfte Zarathustra seinen Anhängern ein. Die Abbildung der Gottheit verbot er und ließ nur das Feuer als Sinnbild für das höchste Wesen zu. Deshalb und um die bösen Geister zu verscheuchen, entzündeten die Magier, wie der Priesterstand bei den Medern genannt wurde, bei ihren Gebeten und Opfern Feuer, eine Sitte, die noch den heutigen Bekennern des Zoroasterglaubens, den Parsen oder „Feueranbetern", geblieben ist. Wie das Feuer wurden auch Wasser und Erde von den Anhängern Zarathustras

Volk. Religion. Zarathustra.

heilig gehalten und sollten vor Verunreinigung geschützt werden. Aus diesem Grunde wurden die Körper der Verstorbenen weder verbrannt noch begraben, sondern auf eigenen Leichentürmen den Geiern zum Fraß ausgesetzt. Die Grundzüge der iranischen Religion sind in den heiligen Büchern des Avesta (Grundtext) aufgezeichnet.

Geschichte. Nachdem das westliche Iran um 740 von den Assyrern (unter Tiplatpileser III.) unterworfen worden war, rissen sich die **Meder**

Mederreich 640—553. um 640 (unter Phraortes) von dieser Fremdherrschaft los und bildeten ein eigenes Reich, das sich über ganz Iran erstreckte, und dessen Hauptstadt Ekbatana war. Im Jahre 606 verband sich der Mederkönig Kyaxares mit dem Statthalter Nabopolassar von Babylon; beide zerstörten Ninive und teilten das Assyrerreich so, daß die medische Herrschaft bis an den Halys in Kleinasien ausgedehnt wurde. Jenseit desselben bis zum ägäischen Meer bestand schon vorher das Reich der Lyder, eines semitischen Volkes, das den Sonnengott Sandon und die große Göttermutter Kybele verehrte und in Sardes seine Hauptstadt hatte. Es gab also seit 600

Hauptreiche Vorderasiens um 600. v. Chr. in Vorderasien drei Hauptreiche: das lydische vom ägäischen Meer bis zum Halys, das medische vom Halys bis zum Indus und das neubabylonische vom Mittelmeer bis zum Tigris. Zum medischen Reich gehörten auch die nordöstlich vom persischen Golf wohnenden **Perser**, über die das einheimische Herrschergeschlecht der Achämeniden unter der Oberhoheit der medischen Könige gebot. Die Hauptstadt derselben war Pasargadä. Der

Cyrus um 555. berühmteste aus dieser Familie, Kuras, Kyros oder **Cyrus**, machte sich und sein Volk selbständig; er besiegte den letzten König der Meder, Astyages, bei Pasargadä 553 v. Chr. und machte diese, die bisherigen Herren der Perser, zu deren Unterthanen. So trat

Perserreich 553—330. an die Stelle des medischen ein persisches Reich, zunächst in denselben Grenzen wie das erstere. Aber Cyrus (558—529) erweiterte dasselbe, so daß das persische Reich gegen Ende seiner Regierung ganz Vorderasien mit Ausnahme von Arabien umfaßte und das mächtigste der bis dahin entstandenen Weltreiche wurde. Zunächst

546. griff er den König Krösos von Lydien an, besiegte ihn mit kluger Benützung der den lydischen Pferden noch unbekannten baktrischen Kamele, erstürmte Sardes und nahm den Krösos gefangen. Wie den Astyages behandelte er auch ihn achtungsvoll und behielt beide als Ratgeber um sich. Nachdem das lydische Reich 546 zerstört war, mußten auch die an der Westküste Kleinasiens wohnenden Griechen die Herrschaft des persischen Königs anerkennen. Sieben

539. Jahre darnach vernichtete Cyrus auch das neubabylonische Reich 539. Das Heer Nabonids wurde zwischen Euphrat und Tigris geschlagen, der König gefangen genommen, die Hauptstadt ohne Schwertstreich genommen und Belsazar, der Sohn des letzten Babylonierkönigs getötet. Die gefangenen Juden, die Cyrus in Babylon

vorfand, ließ er in ihre Heimat zurückkehren und Jerusalem mit dem Tempel wieder aufbauen. Überhaupt ehrte er die religiösen Vorstellungen der ihm unterworfenen Völker und behandelte diese mit großer Milde. Er stützte sich bei seiner Regierung vornehmlich auf seine Landsleute, die Perser, die steuerfrei waren und den Kern seiner Heere bildeten. Aus ihnen nahm er auch mit Vorliebe seine Beamten. Wie er sich in seinen Kriegen als besonnener Feldherr gezeigt hatte, so regierte er auch im Frieden mit kluger Mäßigung: er verhinderte die Aussaugung der ihm unterworfenen Länder, wie sie gewöhnlich in asiatischen Despotien vorkam, und suchte Ackerbau und Handel zu heben. Über sein Lebensende ist nichts Sicheres berichtet. Nach einer Überlieferung soll er im Kampfe mit asiatischen Skythen gefallen sein. Die Begleiter Alexanders d. Gr. fanden sein Grabdenkmal bei der Hauptstadt Pasargadä.

Auf Cyrus folgte sein Sohn **Kambyses** (529—522). Dieser zerstörte die letzte noch vorhandene Großmacht am mittelländischen Meer, indem er 525 Ägypten eroberte, das nun fast zwei Jahrhunderte lang eine persische Provinz blieb. Als er dahin aufgebrochen war, hatte er seinen jüngeren Bruder Bardija (Smerdis) aus Argwohn heimlich ermorden lassen. Während seiner Abwesenheit gab sich nun ein Magier Gaumata, **Pseudo-Smerdis**, für den Getöteten aus und machte sich zum König (522). Auf dem Zuge gegen ihn starb Kambyses infolge von Selbstverwundung. Aber der falsche Smerdis wurde nach wenigen Monaten erkannt, durch Verschworene im Palaste ermordet, und nun bestieg der Sohn eines Vetters des Kambyses, **Dareios** (521—485), den ihm gebührenden Thron. Er schlug mehrere Empörungen (bes. die der Babylonier) nieder und befestigte das durch die Erhebung des falschen Smerdis zerrüttete Reich aufs neue.[1]) Er verlegte die Residenz von Pasargadä nach Susa und erbaute Persepolis, das die Totenstadt der persischen Könige wurde. Sein ganzes Reich teilte er in zwanzig Statthalterschaften oder Satrapien ein und legte von Susa aus Straßen gegen die Grenzen zu an, auf denen eine Art von königlicher Post eingerichtet wurde. Dieselbe diente jedoch nur zur Überbringung königlicher Befehle an die Satrapen und von Botschaften derselben an den König, die durch Schnellreiter übermittelt wurden. — Nachdem Dareios das Reich wieder beruhigt hatte, suchte er es auch nach Europa auszudehnen. Er ließ

Kambyses um 525.

Pseudo-Smerdis 522—521.

Dareios um 500.

[1]) Seine Siege verherrlichte er durch kolossale Relieffiguren und eine umfangreiche Keilinschrift auf einem weißen Marmorfelsen, der beim Dorfe Bisutun in der Landschaft Behistun (Bagistana) an der alten Heerstraße von Babylon nach Ekbatana 500 m steil emporsteigt; hier sieht man den König, von Ahuramazda gesegnet, während Gaumata und 9 gefesselte Rebellenführer zur Bestrafung vor ihn gebracht werden.

Zug gen die Skythen 513. um 513 durch kleinasiatische Griechen eine Brücke über den Bosporos schlagen, zog mit einem zahlreichen Heere nach Thracien, überschritt den Balkan und setzte auf einer gleichfalls von Griechen erbauten Schiffbrücke über die untere Donau. Seine Absicht war, die Skythen, die im heutigen Rumänien und südlichen Rußland wohnten, zu unterwerfen. Aber dieselben zogen sich immer tiefer in die Ebenen ihrer Heimat zurück, indem sie alle Brunnen, Weideplätze und Lebensmittel verdarben und Dareios so zur Umkehr nötigten. Unterdessen war derselbe in großer Gefahr geschwebt. Er hatte zur Bewachung der Donaubrücke griechische Tyrannen aus Kleinasien und Thracien zurückgelassen. Von diesen beantragte Miltiades aus Athen, der eine Herrschaft im thracischen Chersones besaß, man solle die Brücke abbrechen, dann müsse Dareios umkommen und sie selbst würden unabhängig werden. Aber Histiäos von Milet wies darauf hin, daß die Herrschaft der Tyrannen sich nur durch den Schutz des Perserkönigs halten könne. So blieb auf den Rat des Histiäos die Brücke bestehen. Dareios bestrafte den Miltiades, indem er ihm seine Herrschaft im Chersones nahm, und belohnte den Histiäos dadurch, daß er ihm zu seinem asiatischen Besitz (Milet) noch einen Landstrich an der Mündung des Strymon verlieh. Hatte Dareios auch sein Hauptziel, die Unterwerfung der Skythen, nicht erreicht, so brachte er doch Thracien, das Gegengestade Kleinasiens, zur Anerkennung seiner Oberhoheit. Aus diesem ersten Zuge der Perser nach Europa gehen auch deren Kämpfe mit den Griechen hervor, durch welche der Niedergang des persischen Reiches herbeigeführt wurde.

# B. Geschichte der Griechen.

## Griechenland und die Hellenen.

Land. Griechenland oder Hellas liegt auf dem schlanken Teil der Balkanhalbinsel südlich einer Linie, die man vom akrokeraunischen Vorgebirge (Kap Glossa) zur dreigliederigen Halbinsel Chalkidike ziehen kann. Es zerfällt in drei festländische Hauptteile und viele Inseln. Die ersteren sind:

Festland. 1. **Nordgriechenland**, ein Viereck, das im Nordwesten durch das akrokeraunische Vorgebirge, im Nordosten durch den 3000 m hohen Olymp, im Südosten durch den malischen Golf (Golf von Lamia), im Südwesten durch den von Ambrakia (Arta) bestimmt und durch das Pindosgebirge in eine westliche Hälfte, das wilde

Gebirgsland Epirus (Epeiros), und eine östliche, das fruchtbare Kesselland von Thessalien, geteilt wird.

2. **Mittelgriechenland**, zwischen dem ambrakischen und malischen Golf im Norden und dem von Korinth und dem saronischen (Golf von Ägina) im Süden. Seine Landschaften hießen: Megaris, das halbinselartige Attika mit der Hauptstadt Athen, nördlich davon die Ebene von Böotien (Boiotien) mit der Hauptstadt Theben, westlich davon Phokis mit dem Nationalheiligtum von Delphi (Delphoi), die drei Lokris, Doris, Ätolien und Akarnanien.

3. **Südgriechenland** oder der Peloponnes, der mit Mittelgriechenland durch die Landenge (den Isthmus) von Korinth zusammenhängt und selbst eine fünffach gezackte Halbinsel ist. In der Mitte liegt das weidenreiche Arkadien, nördlich von ihm Achaia, südwestlich davon die Landschaft Elis mit dem Nationalheiligtum Olympia, südlich von ihr Messenien, östlich von diesem Lakonien mit der Hauptstadt Sparta, nordöstlich hievon Argolis mit Argos und nördlich davon die Stadtgebiete von Korinth, Sikyon und Phlius.

Inseln.

Unter den **Inseln** ist die größte Kreta, welche den südlichen Abschluß des ägäischen Meeres bildet. Nach ihr kommt an Größe Euböa (Euboia), östlich von Mittelgriechenland. Südöstlich von ihr liegen „kreisähnlich gelagert" die danach genannten Kykladen, zu denen Naxos, das marmorreiche Paros und Delos gehören. Die übrigen „zerstreut liegenden" Inseln des ägäischen Meeres faßt man gewöhnlich unter dem Namen der Sporaden zusammen. Vor der Westküste Kleinasiens folgen von Nord nach Süden: Lesbos, Chios, Samos und Rhodos. Westlich von Griechenland ziehen sich die jonischen Inseln von Kerkyra (Korfu) bis Kythera hin, unter ihnen das kleine Ithaka, berühmt als Heimat des Odysseus.

Gliederung des Landes.

Wie kein anderes Land unseres Erdteils erfreut sich Griechenland einer Mannigfaltigkeit der Küsten- und Höhengliederung. Wie es selbst eine einzige Halbinsel ist, so bewegt sich seine Küstenlinie fast in einem ununterbrochenen Wechsel von Halbinseln und Golfen, denen in sichtbarer Nähe die schönsten Inseln vorgelagert sind. So hatte schon die Natur Griechenland zur Wiege der Schiffahrt und des Handels in Europa bestimmt. Die mannigfaltige Höhengliederung des Landes, das Berge bis zu 3000 m Meereshöhe, Gebirgsterrassen, Hügelland und Ebene in buntem Wechsel enthält und durch seine gitterartig sich verbreitenden Gebirgslinien in eine Menge kleiner Landschaften geteilt ist, hinderte die Griechen ebenso sehr daran, sich zu einem Reiche zusammenzuschließen, als es die Entwicklung kleiner staatlicher Gemeinwesen begünstigte. Quellen- und waldreich, mit einem milden, freundlichen Klima gesegnet, lohnte es überall die Arbeit des Menschen, dem es besonders Getreide, Öl, Wein, Feigen und andere Südfrüchte spendete. Der Bergbau lieferte

Erzeugnisse.

Silber, (in Laurion bei Athen), Kupfer und Eisen, die Viehzucht unsere Haustiere, darunter gute Pferde in Thessalien und Schafe wie Ziegen in den gebirgigen Teilen.

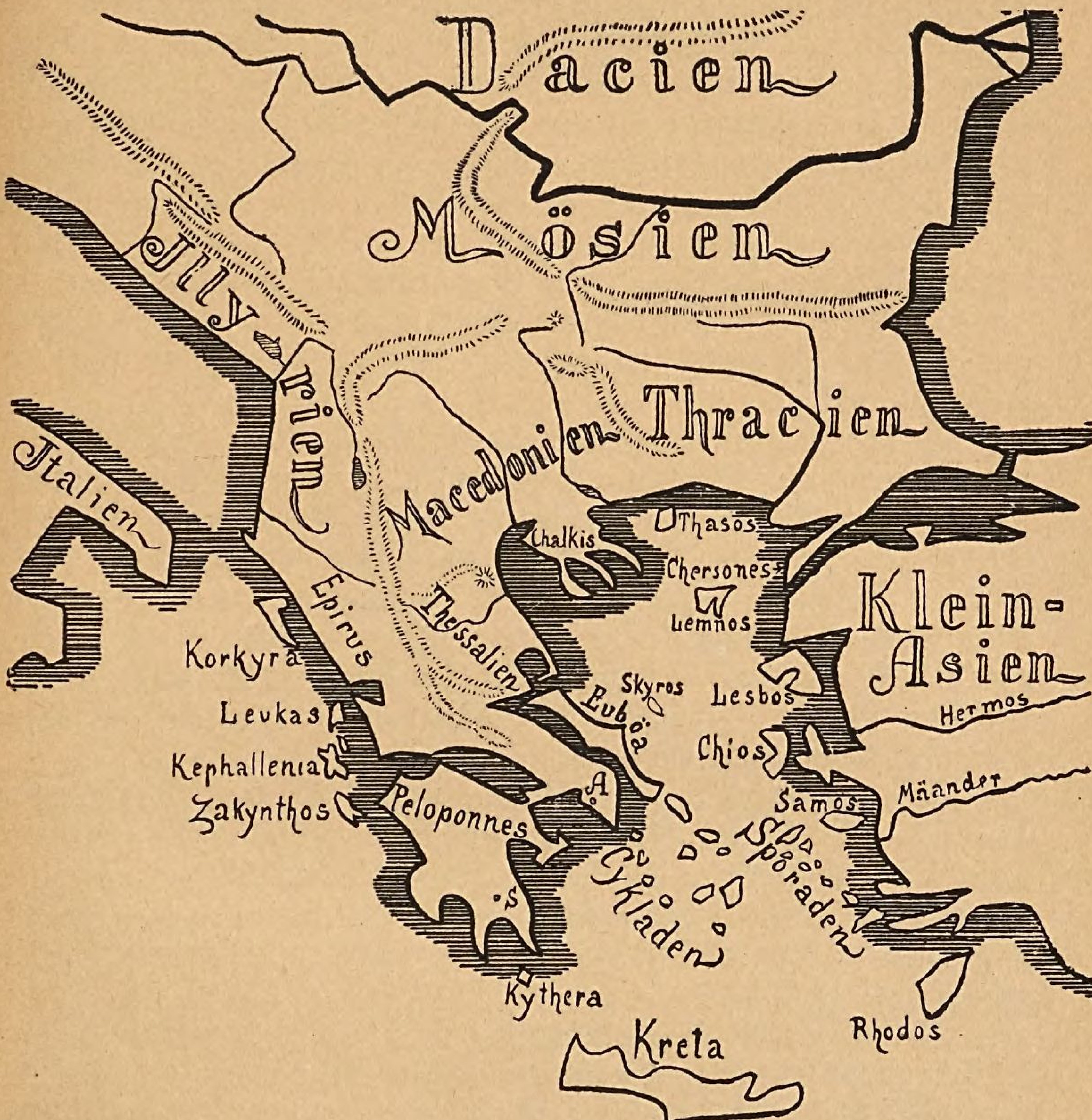
Volk. Die **Griechen** oder **Hellenen**, wie sie sich selbst nennen, gehören der mittelländischen Menschenrasse und dem indogermanischen Sprachstamme an. In vorgeschichtlicher Zeit hatten sich ihre Vorfahren von den übrigen Indogermanen losgelöst, waren nach Südwesten gewandert und hatten den Süden der Balkanhalbinsel eingenommen. Dort erwuchsen sie infolge ihrer reichen geistigen Begabung, der glücklichen Natur ihres Landes und des frühen Verkehrs mit den asiatischen Phöniziern zum ältesten Kulturvolk Europas. Besonders auf den Gebieten der Wissenschaften und vor allem der Künste haben die Griechen zuerst Mustergültiges für alle Zeiten und Völker hervorgebracht.

Verfassung. Die unter den Griechen herrschende Staatsform war in der frühesten Zeit ein patriarchalisches Königtum, in der Blütezeit ihrer Geschichte der Freistaat oder die Republik. Hatten alle freien Bürger an der Verwaltung und Gesetzgebung des Staates teil, so spricht man von demokratischer, wenn nur eine bevorzugte Klasse, von aristokratischer Republik. Wenn die republikanische Staatsform von einem einzelnen umgestürzt wurde, so entstand eine Alleinherrschaft, welche die Griechen Tyrannis nannten.

Religion. Die Religion der Griechen war wie die aller Indogermanen ursprünglich ein Naturdienst; zufolge ihrer phantasievollen Anlage und ihres Schönheitssinnes schufen die Griechen jedoch die Kräfte und Erscheinungen der Natur zu göttlichen und halbgöttlichen Wesen um, welche ihre Dichter (bes. Homer) und Bildhauer (vor allem Phidias) als Muster erhabener Schönheit ausgestalteten. Als oberster Gott, als „König der Götter und Menschen" wurde **Zeus** (Jupiter)[1]) verehrt, die Vergöttlichung und Verkörperung des wolkenlosen Firmamentes und Luftreiches. Seine Gemahlin war die Himmelskönigin Hera (Juno), seine Tochter Pallas Athene (Minerva), die Göttin der Weisheit wie des Krieges, neben welcher auch ein Kriegsgott, Ares (Mars), erscheint. Der Sonnengott Helios oder Phöbos verschmolz früh mit Apollon, dem Gott des geistigen Lichtes, der Weissagung, Dichtung und Musik, dem Führer der neun Musen, wie die Schutzgottheiten der höchsten geistigen Bestrebungen der Menschen heißen. Die Schwester Apollons, die Mondgöttin Artemis (Diana), wurde auch als Göttin der Jagd verehrt, mit Bogen und Pfeil und in Gesellschaft der Nymphen gedacht. Diese zerfielen in Bergnymphen (Oreaden), Waldnymphen (Dryaden) und Quellnymphen (Najaden). Als Götterbote und Gott

---

[1]) In Klammer stehen die Namen, welche die entsprechende Gottheit bei den Römern führte.




des Verkehrs, also auch des Handels galt Hermes (Mercurius), der durch Flügelhut, geflügelte Sandalen und den Heroldstab (Kerykeion oder Caduceus) gekennzeichnet ist. Als Psychopompos geleitet er auch die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt, vermittelt also zwischen dieser, der Erde und dem Himmel. Der Gott des Feuers und der Metallarbeit war Hephästos (Vulcanus), die Göttin des heiligen Herdfeuers Hestia (Vesta), die Göttin der Schönheit und Liebe Aphrodite (Venus), die von dem Knaben Eros (Amor) und den drei Chariten (Grazien), den Göttinnen der Anmut, begleitet wurde. Der Ackerbau stand unter dem Schutze der Göttin Demeter (Ceres), als Gott des Weines wurde Dionysos oder Bakchos verehrt, dessen Abzeichen Weinlaub, Epheu und ein damit umwundener Stab, der Thyrsos, war, dessen Spitze einen Pinienapfel trug. Wie Zeus den Himmel und die Oberwelt, so beherrschte sein Bruder **Hades** oder Pluton mit seiner Gemahlin Perse-

phone (Proserpina), die Unterwelt, in welcher die Seelen der Abgeschiedenen ein schattenhaftes Dasein ohne Bewußtsein führen. Dieses bleibt nur einzelnen Verstorbenen, welche für bestimmte Vergehen an dem Strafort Tartaros büßen müssen. Später dachte man sich auch einen Ort der Seligen, das Elysion, am westlichen Ende der Erdscheibe, jenseit des Okeanos. Der Gott des Meeres war **Poseidon** (Neptunus), dem Tritonen, Nereiden und andere Wassergottheiten dienten; den sturmerregenden Dreizack in der Hand, fährt er mit seiner Gemahlin Amphitrite über die Wogen, von weißen Schaumrossen gezogen, von Delphinen und anderem Seegetier umspielt.

Kultus. Geehrt wurden die Götter durch Gebet, Opfer, feierliche Aufzüge, Tempel und Statuen. Gebet und Opfer konnte jeder Hausvater für sich und die Seinen im eigenen Heim darbringen. Daneben sorgte aber auch der Staat dafür, daß den Göttern Tempel und Statuen errichtet, Blumen, Früchte, Räucherwerk und geschlachtete Tiere geopfert wurden. Die Tempel dienten zunächst als künstlerisch gestaltete Wohnstätten der Gottheit. Die Götterbilder bestanden aus kostbarem Gestein (Marmor) oder Metallguß oder waren aus Elfenbein und Gold zusammengesetzt.

Orakel. Eine eigentümliche Einrichtung waren die sog. Orakel. Es wurden nämlich an besonders verehrten Heiligtümern von den Priestern des dortigen Gottes in dessen Namen Weissagungen erteilt. Das älteste dieser griechischen Orakel war das des Zeus zu Dodona in Epirus, berühmter noch das des Lichtgottes Apollon zu Delphi in Phokis.

Nationalspiele. An einzelnen Tempelstätten wurden zum Preise bestimmter Götter auch Festspiele abgehalten; so zu Delphi die dem Apollon geweihten pythischen, bei einem Poseidontempel auf dem Isthmus von Korinth die isthmischen, bei Nemea in Argolis die dem Zeus gewidmeten nemeischen und zu Olympia in Elis die demselben Gotte heiligen olympischen Spiele. Die letzteren, die seit 776 alle vier Jahre stattfanden, waren die besuchtesten. Sie bestanden in Wettlauf, Wagenrennen, Ringkampf, Faustkampf, Diskoswerfen u. dgl.; mit der Zeit traten auch Schriftsteller, Dichter und Musiker auf und trugen dem versammelten Volke Teile ihrer Werke vor. Der Preis war ein Kranz aus den Zweigen des dem Zeus geweihten heiligen Ölbaumes, außerdem durfte ein Sieger von Olympia in dem hl. Haine daselbst seine Statue errichten lassen und wurde bei seiner Rückkehr nach Hause von seiner Vaterstadt gewöhnlich mit
Olympiaden. ausgesuchten Ehren empfangen. So hoch hielten die Griechen die olympischen Spiele, daß sie nach ihnen ihre Zeitrechnung einrichteten. Ein Zeitraum von vier Jahren hieß demnach eine Olympiade. Diese Ära begann mit dem Jahr 776 vor Chr.

Erziehung. Schon die Festspiele der Griechen zeigen, wie hoch dies Volk körperliche Gewandtheit schätzte. Das Schöne und allgemein Menschliche

an der hellenischen Erziehungsweise besteht vor allem darin, daß sie in gleicher Weise die Kräfte des Leibes und der Seele zu wecken und zu stählen suchte. Zu diesem Zweck wurde der Knabe durch einen hiezu geeigneten Sklaven seines Vaters oder in Privatschulen im Lesen, Schreiben und Rechnen (grammatischer Unterricht), in Handhabung eines Saiteninstrumentes (musischer Unterricht) und in sog. Palästren (Turn- oder Ringschulen) in Ringkämpfen wie anderen Spielen geübt, die alle die Erstarkung des Körpers, die Ausbildung der Geistesgegenwart und die Stählung der Willenskraft zum Ziele hatten. Auch die Jünglinge (Epheben) und die Erwachsenen lagen noch solchen Übungen in den Gymnasien ob. Geistige und körperliche Gesundheit, Schönheit und Kraft erschienen nebst politischer Freiheit den Hellenen als die erstrebenswertesten Güter des Lebens.

Tracht und Bewaffnung.

Die Tracht der Griechen war einfach und bestand im wesentlichen aus dem bis zum Knie reichenden, hemdartigen Leibrock, dem Chiton, der um die Hüfte gegürtet werden konnte, und einem mantelartigen Überwurf, dem Himation. Die Bewaffnung bildeten Schild, Helm, Panzer, Beinschienen, Lanze und Schwert, bei den Leichtbewaffneten Schleuder, Bogen und Pfeil.

## Festsetzung der griechischen Stämme in Europa und Kleinasien.

Die Geschichte der Griechen beginnt um das Jahr 1104 vor Christi Geburt. Nachdem sie in vorgeschichtlicher Zeit in die Balkanhalbinsel gezogen waren, ergriffen sie um 1100 von denjenigen Landschaften Besitz, die sie dann im Laufe der Geschichte behaupteten. Damals brach der Stamm der Thessaler aus Epirus, das er bis dahin inne gehabt, auf und wanderte über den Pindos in das östlich davon gelegene Kesselland, das jetzt erst den Namen Thessalien erhielt. Die bis dahin dort wohnenden Dorier zogen sich vor den Thessalern nach Süden zurück. Ein Teil von ihnen siedelte sich in einer kleinen Felsenlandschaft Mittelgriechenlands, Doris, an, die größere Masse der Dorier zog jedoch über die Meerenge von Naupaktos in den Peloponnes, dessen Süden und Osten (Messenien, Lakonien, Argolis, Phlius, Sikyon, Korinth nebst dem Isthmus und Megara) sie an sich rissen. Da diese Gebiete schon von anderen Griechen (den Achäern der Heldensage) bewohnt waren, veranlaßten die Dorier durch ihre Einwanderung in den Peloponnes eine allgemeine Bewegung unter den Hellenen. Viele von ihnen wanderten nach Kleinasien und nahmen die Westküste dieser Halbinsel ein, und zwar besiedelten das nördliche Drittel (die mysische Küste, der Insel Lesbos gegenüber) **Äolier**, das mittlere (die lydische Küste, Chios und Samos gegenüber) **Jonier** und das südliche, Rhodos gegenüber liegende Stück (den karischen Küstenanteil) **Dorier**. Dem entsprach im allgemeinen auch die Verteilung des Landes im euro-

Wanderung der Dorier 1104 v. Chr.

päischen Griechenland, wo im Norden äolische, in der Mitte (in Attika, auf Euböa und den Kykladen) jonische, im Süden (im südöstl. Peloponnes und auf Kreta) dorische Griechen vorherrschten.

Dorier und Jonier. Von den griechischen Stämmen sind die beiden wichtigsten die Dorier und die Jonier. Das bedeutendste Volk des ersteren wurden die Spartaner, die es an kriegerischer Tüchtigkeit allen Hellenen zuvorthaten; zum ersten Volk jonischen Stammes erwuchsen die Athener, welche die Künste und Wissenschaften auf eine noch nie dagewesene Höhe brachten. Seeverkehr. Die Jonier pflegten auch vor allem Schiffahrt und Handel. Hierin waren die Phönizier den Griechen vorangegangen, wurden aber bald von ihnen überflügelt und aus vielen Gegenden des mittelländischen Meeres verdrängt. Kolonisation. Denn rings um dessen östliches und westliches Becken entstanden griechische **Kolonien** oder Pflanzstädte, wodurch hellenische Bildung an alle Küsten des Mittelmeeres getragen wurde. Nachdem von 1000—900 sämtliche Gestade und Inseln des ägäischen Meeres von Griechen besiedelt worden waren, erfolgte von 750—550 eine weitere Ausbreitung hellenischen Volkstums durch Besiedelung der Küsten des Hellespont, der Propontis, des Bosporos und des schwarzen Meeres sowie des westlichen Beckens des Mittelmeeres. Auch die Insel Cypern (Kypros) wurde so vollständig hellenisiert, daß sie es bis heute geblieben ist. In Afrika gründeten Griechen auf dem Tafelland von Barka, dem südlichen Gegengestade des Peloponnes, den Städtebund von Kyrene, auf Sizilien Syrakus und so viele andere Plätze, daß fast die ganze Insel ebenso ein griechisches Land wurde wie Unteritalien, das man wegen seiner zahlreichen griechischen Pflanzstädte (Neapel, Tarent u. a.) kurzweg Großgriechenland nannte. Auch an der Südküste Galliens entstanden Griechenstädte (Massilia, Antipolis) wie an der Ostseite von Spanien (Sagunt). — Diese durch Handel und Kolonisation bewirkte Ausbreitung griechischen Wesens wurde später (333) noch durch die Eroberungen Alexanders d. Gr. gefördert, wodurch auch das Innere von Kleinasien, Syrien, Palästina und Ägypten (Alexandria) hellenisiert wurden.

## Lykurg, der Gesetzgeber der Spartaner um 800 v. Chr.

Lakonien. Von allen Staaten, welche die Dorier gegründet hatten, wurde der von Sparta oder Lakedämon der mächtigste. Er umfaßte die Landschaft Lakonien im südlichen Peloponnes. Dieselbe dehnt sich um das Thal des Flusses Eurotas aus, hat das wald- und wildreiche Taygetosgebirge zur Grenze gegen Messenien und läuft in die zwei südlichsten Zacken des Peloponnes aus.

Lykurg um 800. Seine Kraft verdankte der spartanische Staat der Verfassung und den Gesetzen, welche ihm um 800 v. Chr. **Lykurg** (Lykurgos) gab. Dieser zeichnete sich so sehr durch Selbstlosigkeit, Sittenstrenge

und Gerechtigkeit unter seinen Mitbürgern aus, daß sie ihm den Auftrag erteilten, ihren Staat neu zu ordnen. Derselbe litt nämlich unter der Eifersucht zweier königlichen Familien, die noch aus der Zeit der Einwanderung an der Spitze des Volkes standen, und dem feindseligen Verhältnis der einzelnen Gruppen seiner Einwohnerschaft. Infolge der dorischen Eroberung hatten sich drei Klassen in der Bevölkerung Lakoniens gebildet: der herrschende Stand der siegreich eingedrungenen Dorier, welche sich hier **Spartiaten** nannten; die durch Vertrag unterworfenen Achäer und ihre Nachkommen, die **Periöken**, welche persönlich freie Leute geblieben waren, aber für ihre Äcker Pacht zahlen mußten, endlich der mit Gewalt unterworfene Rest der Urbevölkerung und deren Abkömmlinge, welche als Kriegsgefangene zu Staatssklaven gemacht worden waren und **Heloten** hießen. Bevölkerung.

Lykurg ließ nun bei der Neuordnung des spartanischen Staates das Königtum (im Gegensatz zu allen übrigen griechischen Staaten) zwar fortbestehen, machte es aber durch die Bestimmung machtlos, daß immer **zwei Könige** aus den beiden angestammten Familien neben einander regieren sollten. Sie hatten im Krieg das Amt der Feldherren, im Frieden das der Oberpriester, den Vorsitz in den Versammlungen und im Gericht. Über alle wichtigen Angelegenheiten, wie Krieg, Frieden, Bündnisse, neue Gesetze u. dgl. hatte die Gemeinde aller volljährigen, d. i. über 30 Jahre alten Spartiaten zu entscheiden. Sie bildete die **Volksversammlung** (Halia, Apella) welche jeden Antrag ohne Erörterung anzunehmen oder abzulehnen hatte. Zur Vorberatung solcher Anträge setzte Lykurg eine Art von Ausschuß aus der freien Volksgemeinde, den **Rat der Alten** (die Gerusia), ein, der aus 28 wenigstens sechzig Jahre alten Männern bestand und unter dem Vorsitz der beiden Könige zusammentrat. Während also nur die Spartiaten die politisch bevorrechtete oder herrschende Klasse, der Kriegsadel im spartanischen Staat waren, hatten die Periöken (der größte Teil der Bevölkerung) ihre zinspflichtigen Äcker zu bebauen, die Gewerbe zu treiben und im Kriege das Heer zu ergänzen, dessen Kern die Spartiaten bildeten. Die Heloten, welche der Staat den einzelnen Spartiaten zuteilte, mußten als Sklaven die Felder bestellen und ihren Herrn als Waffenträger und Diener willfährig sein. Verfassung. Stände.

Damit die Spartiaten ihre Stellung den beiden anderen, an Kopfzahl stärkeren Klassen der Bevölkerung gegenüber behaupten könnten, gab ihnen Lykurg auch für den Frieden eine völlig militärische Einteilung, schrieb ihnen eine Lebensweise von soldatischer Strenge und Knappheit und eine Jugenderziehung vor, die den einzigen Zweck verfolgte, das Volk kriegstüchtig zu erhalten. Demgemäß wurden bloß gesund und kräftig geborene Kinder auferzogen, schwächlich oder fehlerhaft angelegte aber im Taygetos ausgesetzt. Erziehung.

Bis zum siebten Lebensjahre standen die Knaben unter mütterlicher Aufsicht; darauf wurden sie mit Gleichalterigen in eine sog. Zeltgenossenschaft eingereiht, deren Mitglieder sie auch als Erwachsene blieben. Nun aßen und tranken sie zusammen, übten sich gemeinsam in Wettlauf, Ringkampf, Handhabung der Waffen, Ertragung von Hunger und Durst, Hitze und Kälte und Anstrengungen aller Art, wie im Chorgesang und Reigentanz und wurden zur Fertigkeit, rasch kurze und treffende Antworten zu geben, „lakonisch zu sprechen“, zur Achtung vor dem Alter und zum Gehorsam gegen die Gesetze, gegen Ältere und Vorgesetzte erzogen. Die einfache Kost war den spartanischen Knaben kärglich zugemessen; ihre Kleidung war ein einziger hemdartiger Rock, ihr Lager Schilfrohr, das sie ohne Messer am Ufer des Eurotas brechen mußten.

Lebensweise. Wie die Knaben waren auch die erwachsenen Spartaner in Zeltgenossenschaften eingeteilt, die im Kriege die Grundlage der Heeresordnung bildeten. Daß der einzelne vor allem dem Staate und dann erst der Familie gehöre, sollte auch durch die Verfügung Lykurgs ausgedrückt werden, daß alle Zeltgenossenschaften gemeinsame Mahlzeiten hielten. Dabei war das Hauptgericht eine schwarze Blutsuppe. Um Üppigkeit und Verweichlichung fern zu halten, verfügte Lykurg vollkommene Gleichheit des Grundbesitzes, verbot das Reisen von Spartanern in die Fremde sowie den Aufenthalt Fremder in Sparta ohne staatliche Erlaubnis und suchte den Verkehr Spartas mit dem Ausland auch dadurch auf das geringste Maß zu beschränken, daß er das Geld in Form von eisernen Stäben prägen ließ.

Durch diese Erziehung und Lebensweise wurden die Spartaner das kriegstüchtigste Volk in Hellas. Als solches suchten sie

I. u. II. messen. Krieg um 740 u. 640. bald ihre Herrschaft mittelbar und unmittelbar über ganz Griechenland auszudehnen. Der Anfang dazu war die Eroberung ihres Nachbarlandes Messenien, die ihnen in zwei Kriegen (um 740 und um 640) gelang. Auswandernde Messenier gründeten Rhegion in Unteritalien, von wo aus sie sich der Stadt Zankle (Messana) auf Sizilien bemächtigten. Die in der Heimat Zurückbleibenden, gewaltsam Unterworfenen wurden von den Spartanern zu Heloten herabgedrückt.

Das Ephorat um 555. In der Folge wurde das Königtum in Sparta noch mehr beschränkt und durch die Behörde der fünf **Ephoren** (d. i. Aufseher) ganz in den Schatten gedrängt. Diese bestand wahrscheinlich schon vor Lykurg und übte zunächst richterliche und polizeiliche Befugnisse aus. Seit 560 jedoch erlangten die Ephoren auch die Aufsicht über die Könige, so daß sie die letzteren vor Gericht laden, strafen, ja verhaften lassen durften. Seitdem waren nicht mehr die Könige, sondern die fünf Ephoren die thatsächlichen Oberhäupter und Leiter des aristokratischen Spartiatenstaates.

Indem Sparta innere Wirren (Vertreibung von Tyrannen und Parteistreitigkeiten) in den übrigen Staaten des Peloponnes geschickt benützte, erreichte es, daß die meisten derselben um 555 eine Art von Eidgenossenschaft schlossen, an deren Spitze Sparta trat. Seitdem es so die Führung des **peloponnesischen Bundes** übernommen, strebte es auch die Hegemonie, d. h. Führerschaft von ganz Griechenland an, worüber es später zu heftigen Kämpfen mit Athen kam.

Der peloponnesische Bund um 555.

## Solon, der Gesetzgeber Athens um 600 v. Chr.

Land.

Wie Sparta der mächtigste dorische Staat, so wurde Athen der wichtigste unter den jonischen Griechen. Die Stadt **Athen**, deren Entstehung in die vorgeschichtliche Zeit fällt, liegt zu Füßen eines Tafelfelsens, am Flusse Ilissos in der halbinselartigen Landschaft Attika und zwar etwas über eine Stunde von deren Westküste entfernt. Infolge der mannigfachen Gliederung der letzteren stehen der Stadt drei Häfen (Piräus, Zea und Munychia) und eine Rhede (Phaleron) zu Gebote; durch Natur und Kunst ist der Piräus (Peiraieus) der bedeutendste.

Älteste Verfassung Athens.

Wie überall in Griechenland während der heroischen, von Sagen vielfach ausgeschmückten Zeit stand auch an der Spitze des athenischen Staatswesens ursprünglich ein **König**. Aber die adeligen Familien, die Eupatriden, schafften die Alleinherrschaft ab (Sage vom Tode des letzten Königs Kodros † 1066) und übertrugen die Leitung des Staates einer Behörde von Standesgenossen, den **Archonten**, welche ursprünglich auf Lebenszeit, später auf zehn Jahre, endlich von 682 an nur auf ein Jahr gewählt wurden; ihre Zahl ward schließlich auf neun festgesetzt (der Archon Eponymos, nach dem das Jahr benannt wurde, d. A. Basileus, der Opferkönig, dem das Religionswesen unterstand, d. A. Polemarchos, dem das Kriegswesen anvertraut war, und die sechs Thesmotheten, welche die bürgerliche Gerichtsbarkeit leiteten). Die Adelsherrschaft drückte das niedere Volk sehr; dieses ward immer unzufriedener und verlangte besonders Aufzeichnung der Gesetze. Die Adeligen gaben dieser Forderung nach und übertrugen die Ausführung derselben 621 dem Archon Drakon, aber dessen „mit Blut geschriebene" Gesetze fielen unmenschlich hart aus, und die Gärung in der Masse der Bevölkerung blieb. Um den Staat endlich zu beruhigen, wurde der weiseste und gerechteste Mann des damaligen Athen, **Solon**, der kurz vorher die wichtige Insel Salamis von den Megarern zurückerobert hatte, für das Jahr 594 zum ersten Archon mit dem Auftrage gewählt, den Staat der Athener neu zu ordnen. Die Unzufriedenheit der Menge hatte besonders auch darin ihren Grund, daß viele vom Volke den adeligen Familien verschuldet und die Schuldgesetze sehr hart waren; ein

Solon um 600.

säumiger Schuldner konnte schließlich sogar zum Sklaven gemacht werden. Dem gegenüber setzte Solon nicht nur den Zinsfuß herab, sondern ließ auch die Münze leichter prägen und verfügte, daß die Schuld mit dieser leichteren Münze heimbezahlt werden sollten; auch durfte von nun an niemand mehr wegen Verschuldung seiner bürgerlichen Freiheit beraubt werden.

Entlastung der Ärmeren.

Darauf schritt Solon zu einer neuen Einteilung der ganzen Einwohnerschaft. Im Gegensatz zu Sparta, wo nach den Gesetzen Lykurgs kein freier Mann mehr Besitz als der andere haben durfte, ließ Solon die Vermögensungleichheit bestehen und verteilte nach dem Einkommen aus dem Grundbesitz die Rechte und Pflichten der Staatsbürger. Die durch ihn geschaffenen **Vermögensklassen** waren:

Vermögensklassen.

1. die „Fünfhundertscheffler" (Pentakosiomedimnen), welche jährlich wenigstens 500 Scheffel Feldfrucht aus ihrem Besitztum zogen;
2. die „Ritter", welche jährlich 300—500 Scheffel ernteten;
3. die „Jochbesitzer" (Zeugiten), deren Einkünfte sich zwischen 150 und 300 Scheffel beliefen;
4. die Handwerker und Taglöhner (Theten), die keinen oder so geringen Grundbesitz hatten, daß ihr Jahreseinkommen daraus weniger als 150 Scheffel betrug.

Die Mitglieder der drei ersten Klassen bildeten den Kern des Heeres, die Schwerbewaffneten (Hopliten), die der ersten Klasse hatten überdies die Schiffe der Kriegsflotte auszurüsten und im Bedarfsfall mit denen der zweiten Klasse zusammen auf eigenen Pferden Kriegsdienst zu leisten; die Angehörigen der letzten Klasse wurden nur im Notfall als Leichtbewaffnete dem Heere eingereiht.

Solonische Verfassung.

Die regierende Behörde der neun **Archonten**, zu denen nur Mitglieder der ersten Klasse wählbar waren, ließ Solon als Spitze des Staates bestehen. Der „**Rat der Vierhundert**", der dem „Rate der Alten" in Sparta entsprach, wurde allen Bürgern der drei ersten Vermögensklassen zugänglich, die das 30. Lebensjahr erreicht hatten. Das Recht der Gesetzgebung, der Bestimmung der Abgaben, der Entscheidung über Krieg und Frieden und der Wahl der Beamten stand der **Volksversammlung** (Ekklesia) zu, deren Angehörige (alle über 20 Jahre alten Bürger) im Gegensatze zu Sparta ihre Ansicht über die eingebrachten Anträge auch in Reden äußern durften. Die oberste Aufsicht über die Staatsverwaltung wurde dem altheiligen Gerichtshof des Areopag anvertraut, der sich aus den abtretenden Archonten von tadelloser Amtsführung erneuerte. Ihm blieb die Blutgerichtsbarkeit, während die übrigen Rechtshändel von der richtenden Bürgerschaft (der Heliaia, 4000 bis 6000 Mitglieder) in einzelnen Schwurgerichtshöfen unter dem Vorsitz der Archonten (Thesmotheten) erledigt wurden.

Im Privatleben und in der Erziehungsweise der Athener herrschte

mehr Freiheit als in jener der Spartaner. Nicht der Staat, sondern die Eltern sorgten in Athen für die Ausbildung der Kinder, und diese war nicht so einseitig auf Kriegstüchtigkeit berechnet wie die spartanische. Denn neben allen körperlichen Übungen, denen der junge Athener in den Palästren und Gymnasien (Akademie, Lykeion, Kynosarges) eifrig oblag, pflegte man auch die Künste und Wissenschaften, die (um 444) in Athen ihre erste Blüte erreichten.

## Peisistratos um 555.

Zu Zeiten Solons lebte in Athen ein ehrgeiziger und begabter Mann von adeliger Abkunft Namens Peisistratos. Die Streitigkeiten, in denen er mit anderen Adelsfamilien lag, benützte er, um sich in geschickter Weise zum Herrn von Athen zu machen. Er sprengte eines Tages blutüberströmt zu Wagen in die Stadt und erklärte, so hätten ihn seine Feinde bei einem Überfall im offenen Felde zugerichtet. Aus Mitleid gab das Volk ihm die Erlaubnis, sich eine Schutzwache von 50 Keulenträgern zu halten. Diese vermehrte Peisistratos unvermerkt, besetzte mit seinen Bewaffneten eines Tages plötzlich die Akropolis (die Burg) von Athen und machte sich so zum Herrn der Stadt (560). Obwohl noch zweimal vertrieben, errichtete er mit List und Gewalt seine Tyrannis stets von neuem und behauptete die Herrschaft bis zu seinem Tode (528). Solon, der ursprünglich mit Peisistratos befreundet gewesen, verließ seine Vaterstadt und begab sich auf Reisen. Die solonischen Gesetze hob Peisistratos nicht auf; er regierte überhaupt mit weiser Mäßigung und erwarb sich um den geistigen und materiellen Aufschwung Athens manches Verdienst. So sorgte er für die Niederschrift der homerischen Gesänge, begünstigte den Dionysoskult, an dem sich nachmals das attische Drama entfaltete, legte den Grund zu dem großartigen Tempel des olympischen Zeus, den erst Kaiser Hadrian ausbaute, und hob die Bedeutung Athens zur See. Peisistratos vererbte die Herrschaft auf seine Söhne Hippias und Hipparchos. Von diesen wurde der letzterere durch die Verschwörung des Harmodios und Aristogeiton getötet; die beiden Freunde büßten zwar ihren Anschlag mit dem Leben, wurden aber in der Folge von den Athenern durch Bildsäulen und Lieder verherrlicht. Hippias suchte sich durch eine drückende Gewaltherrschaft zu behaupten, ward jedoch 510 — in demselben Jahre wie der letzte römische König — vertrieben und begab sich in den Schutz der Perser, die er zu ihrem ersten Zug gegen Griechenland ermunterte. So lebte in Athen der Freistaat in demselben Jahre wieder auf, als er in Rom begründet wurde.

*Peisistratos 560 Tyrann von Athen.*

*Vertreibung der Peisistratiden 510 v. Chr.*

Nach Vertreibung der Peisistratiden nahm Kleisthenes (509) eine Reform der solonischen Verfassung vor, wobei die Bevölkerung (an Stelle der bisherigen 4) in 10 Stämme oder Phylen geteilt

*Kleisthenes 509.*

wurde. Da aus jeder Phyle 50 Mitglieder in den Rat kamen, wurde dieser auf 500 Teilnehmer erhöht. Die 50 zu 1 Phyle gehörigen Ratsherrn führten immer ein Zehntel des Jahres hindurch als Prytanen den Vorsitz, die Prytanie. Die Volksversammlung wurde früher viermal, jetzt regelmäßig zehnmal des Jahres berufen. Um die Wiederkehr einer Tyrannis unmöglich zu machen, führte Kleisthenes den Ostrakismos ein, eine Abstimmung mittels Thontäfelchen, wodurch gefährlich scheinende Männer vom Volke verbannt werden konnten.

## Die Perserkriege 500—449.

### a) Aufstand der kleinasiatischen Ionier 500—494.

Als der Perserkönig Dareios von seinem mißglückten Zuge gegen die Skythen zurückkehrte, schenkte er dem Tyrannen Histiäos von Milet, dem er die Erhaltung der Donaubrücke und dadurch seine Rettung zu verdanken hatte, einen Landstrich an der Mündung des Strymon. Hier erbaute Histiäos eine Stadt (Myrkinos) und erweiterte sein Machtgebiet, zu welchem außer dieser europäischen Besitzung noch das kleinasiatische Milet gehörte. Wegen dieser Fortschritte wurde er bei Dareios verdächtigt, als strebe er danach, sich selbständig zu machen. Der Großkönig berief ihn deshalb an seinen Hof und behandelte ihn dort mit allen Ehren, ließ ihn aber unter dem Scheine dankbarer Zuneigung nicht mehr von sich. Um nun wieder in seine Heimat entlassen zu werden, soll Histiäos seinen Schwiegersohn Aristagoras, dem er die Herrschaft in Milet übergeben hatte, durch heimliche Botschaft zum Aufstand gegen Dareios aufgefordert haben, indem er hoffte, daß ihn dann der König zur Beschwichtigung der Empörung nach Kleinasien senden würde. In der That erhoben sich im Jahre 500 v. Chr. die kleinasiatischen Ionier unter der Führung des Aristagoras gegen die persische Herrschaft und fanden an Athen und Eretria (auf Euböa) Bundesgenossen. Sie verjagten die persischen Statthalter, rückten landeinwärts vor und verbrannten die Stadt Sardes. Aber jetzt zog ein großes persisches Heer gegen sie heran, vor dem sie an die Küste zurückwichen. Nachdem sie hier in einer Schlacht (bei Ephesos) besiegt worden, gaben die Athener und Eretrier die Sache ihrer Stammesgenossen auf und eilten nach Hause. Diese wurden von den Persern auch zur See (beim Inselchen Lade) geschlagen und wieder unterworfen; Milet, der Herd des Aufstandes, ward zerstört 494. Die Anstifter der Erhebung fanden während ihres Verlaufes den Untergang. Aristagoras war nach dem ersten Mißerfolg nach Thracien geflohen, wo er im Kampf gegen dortige Feinde umkam. Histiäos wurde in der That vom Großkönig nach Kleinasien geschickt, fand aber bei Freund und Feind kein Vertrauen mehr und endete auf Befehl eines Satrapen am Kreuze.

Histiäos.

Aristagoras.

Aufstand der Ionier.

Ende der Erhebung.

### b) Erster Perserzug 493.

Der mißglückte Aufstand der kleinasiatischen Jonier gegen die persische Herrschaft war der Anstoß und zugleich der erste Teil eines großen Kampfes zwischen den Persern und Griechen, der ein halbes Jahrhundert (500—449) dauerte. Nachdem zuerst die kleinasiatischen Griechen sich von der Herrschaft des Perserkönigs hatten frei machen wollen, suchte dieser auch deren Stammesgenossen in Europa zu unterwerfen. Als die europäischen Griechen sich aber gegen die Vorstöße der Perser (493, 490, 480, 497) siegreich behauptet hatten, strebten sie — durch ihr Glück und ihren Ruhm kühn gemacht — nun auch die Befreiung ihrer Brüder in Kleinasien an, was sie durch dreißigjährige Kämpfe (479—449) auch erreichten. Kampf zwisch. Persern und Griechen 500—449.

Zunächst waren jedoch sie die Angegriffenen. Dareios wollte sich für die Unterstützung der kleinasiatischen Jonier durch Athen und Eretria an den beiden Städten rächen und schickte zu diesem Zweck ein starkes Heer und eine große Flotte unter dem Befehl seines Verwandten **Mardonios** 493 nach Europa. Derselbe zog die Südküste von Thracien entlang und kam bis an die macedonische Grenze. Als aber hier seine Flotte durch Stürme an dem Vorgebirge Athos (auf Chalkidike) Schiffbruch und sein Landheer durch Überfälle thracischer Stämme manche Verluste erlitt, kehrte Mardonios unverrichteter Dinge wieder nach Asien zurück. I. Perserzug 493.

### c) Zweiter Perserzug 490.

Nach drei Jahren schickte Dareios ein neues Heer zur Unterwerfung Griechenlands ab. Diesmal segelte die persische Streitmacht unter der Führung zweier Feldherren, des Datis und Artaphernes, mitten durch das ägäische Meer, wo sich mehrere von den kykladischen Inseln unterwarfen, landete auf Euböa, nahm Eretria durch Verrat und zerstörte es. Nach diesem Erfolge fuhren die Perser nach Attika hinüber und stiegen bei dem Flecken **Marathon** ans Land. Die Athener baten in Sparta um Hilfe, erhielten aber die Antwort, eine heilige Sitte verbiete den Spartanern, vor dem Vollmond auszurücken. So waren sie auf sich allein angewiesen und schickten ihre Streitmacht, die nur durch 1000 Platäer verstärkt wurde, gegen die Perser. Ihr Feldherr war jener **Miltiades**, der früher eine Herrschaft im thracischen Chersones besessen, dieselbe aber durch Dareios verloren hatte, nachdem er zur Zerstörung der Donaubrücke geraten. Trotz der gewaltigen Übermacht der Feinde griff Miltiades dieselben an. Die Perser hielten zuerst den Sturmlauf der 10000 Griechen für eine That der Verzweiflung, wurden aber nach heißem Kampfe durch die heldenhafte Tapferkeit der Athener und Platäer besiegt und auf die Schiffe zurückgedrängt. II. Perserzug 490. Miltiades bei Marathon 490 v. Chr.

Nun versuchten die Perser die Stadt Athen von der Seeseite her zu überfallen, solange deren Heer noch auf dem Schlachtfeld stünde. Aber Miltiades, der dies vermutete, ließ auf der Walstatt nur eine mäßige Wache zurück und eilte mit der übrigen Streitmacht seiner Vaterstadt zu Hilfe. Als die Perser das Vorgebirge Sunion, die Südspitze Attikas, umsegelt hatten und die Helme und Lanzen des athenischen Heeres von den Zinnen der Stadt blinken sahen, gaben sie ihren Anschlag auf und fuhren nach Asien zurück.

Miltiades vor Paros. Miltiades wollte nach dieser ersten glänzenden That Athens dessen Macht weiter ausbreiten und suchte die marmorreiche Kykladeninsel Paros, welche vor der Schlacht bei Marathon die persische Herrschaft anerkannt hatte, zu unterwerfen. Da ihm dies nicht gelang, wurde er zur Erstattung der Kosten des mißglückten Unternehmens an die Staatskasse verurteilt und starb, ehe er diese Summe aufgebracht. Erst sein Sohn Kimon entrichtete sie.

## d) Dritter Perserzug 480.

III. Perserzug 480. Dareios gab auch jetzt seine Rachepläne gegen Griechenland nicht auf, aber ehe er ein neues Heer dahin schicken konnte, empörte sich Ägypten, und als dieses wieder unterworfen war, starb er. Sein Sohn und Nachfolger **Xerxes** unternahm einen dritten Versuch, Griechenland zu unterjochen. Mit fast einer Million Streiter zog er über den Hellespont, den die Phönizier hatten überbrücken müssen, durch Thracien und Macedonien, die beide schon beim ersten Perserzug die Oberherrlichkeit des Großkönigs anerkannt hatten, und Thessalien, das sich ohne Widerstand unterwarf. Die Griechen stellten ein Verteidigungsheer, bei dem sich auch 300 Spartiaten unter ihrem König Leonidas befanden, an dem Engpaß der „**Thermopylen**“ auf. Hier führte die Straße von Nord- nach Mittelgriechenland zwischen dem Meer und zwei Ausläufern des Gebirges durch, so daß auch eine kleine Truppe große Scharen von Feinden zurückweisen konnte. Die „warmen Thore“ hieß dieser Doppeldurchgang aber nach heißen Quellen, die in der Nähe dem vulkanischen Boden entsprangen. Zwei volle Tage stürmten die Perser unter den Augen
Leonidas bei Thermopylä 480 v. Chr. ihres Königs vergeblich gegen die heldenmütige Griechenschar unter **Leonidas**, bis ein Mann aus jener Gegend (Ephialtes) zum Verräter an seinen Landsleuten wurde. Er zeigte den Persern einen Fußpfad über das Gebirge, wodurch diese die Stellung der Griechen umgehen und dieselben von zwei Seiten fassen konnten. Nun sah Leonidas voraus, daß jeder Widerstand vergeblich sei; er schickte deshalb den größten Teil des griechischen Heeres nach Hause, blieb aber selbst, eingedenk eines Orakels, wonach entweder Sparta zerstört werden oder einer seiner Könige fallen sollte, mit seinen 300 Spartiaten und 700 freiwillig ausharrenden Thespiern und wurde nach heldenhaftem Kampfe samt den Seinen niedergemacht.

Durch die Schlacht bei den Thermopylen hatte sich Xerxes den Einmarsch in Mittelgriechenland erzwungen. Er zerstörte Thespiä und Platää und rückte drohend gegen Athen heran. Die Athener hatten in Delphi den Rat erhalten, sich „hinter hölzernen Mauern" zu verteidigen. **Themistokles**, der schon bei Marathon mitgefochten und seitdem eine starke Vermehrung der athenischen Kriegsschiffe durchgesetzt hatte, erklärte die letzteren für die Holzmauern des Orakels und bewirkte, daß die Athener ihre Stadt verließen, alle Kampfunfähigen auf benachbarte Inseln brachten und die Entscheidung einem Kampf zur See anheimgaben. Einen solchen hatte die griechische Flotte der persischen bereits am Vorgebirge Artemision, der Nordspitze von Euböa, gleichzeitig mit der Thermopylenschlacht geliefert und sich darauf in die Bucht von Eleusis zurückgezogen. Hier wünschte Themistokles die Entscheidungsschlacht zu schlagen, da die durch die Insel **Salamis** eingeengten Gewässer den Griechen gegen die an Zahl größere feindliche Flotte dieselben Vorteile zur See gewährte, die ihnen die Thermopylen zu Land geboten hatten. Als aber Xerxes die von ihren Einwohnern verlassene Stadt Athen verbrannte und die bei Salamis versammelten Griechen den Rauch davon aufsteigen sahen, wurden besonders die Peloponnesier kleinmütig und wollten sich auf dem Isthmus von Korinth zurückziehen. Nur die Drohung, die Themistokles im Feldherrnrate aussprach, die Athener, welche weitaus die meisten Schiffe gestellt, würden sich dann in Italien ansiedeln, bestimmte sie zu bleiben. Um eine neue Sinnesänderung unmöglich zu machen, schickte Themistokles heimlich seinen Sklaven zu Xerxes und ließ diesen auffordern, die Griechen in der Meerenge abzusperren. Gegen Abend besetzten auch wirklich die persischen Schiffe die beiden Zugänge zur eleusischen Bucht, so daß die Griechen notgedrungen den Kampf aufnehmen mußten. Die Seeschlacht von Salamis begann am nächsten Morgen (20. September) und endete mit dem glänzendsten Siege der Griechen. Xerxes, welcher der Schlacht wie der bei den Thermopylen von einer Höhe aus zugesehen und mehrmals vor Schrecken und Schmerz von seinem Throne aufgesprungen war, zog mit einem Teil seiner Streitkräfte durch Thracien nach dem Hellespont zurück, wo ihn der Rest seiner Flotte nach Kleinasien übersetzte.[1])

Thespiä und Platää.

Zerstörung Athens 480.

Seesieg der Griechen bei Salamis 480.

## e) Vierter Perserzug 479.

Den Kern seines Heeres hatte Xerxes bei dem Abzug aus Griechenland unter Mardonios zurückgelassen; dieser überwinterte in Thessalien. Im Frühjahr 479 brach er in Mittelgriechenland ein, versuchte vergeblich die Athener von den übrigen Griechen zu

IV. Perserzug 479.

[1]) Gleichzeitig mit dem Vorstoß des Xerxes gegen Griechenland drangen die Karthager unter Hamilkar gegen die sizilischen Griechen vor, wurden aber von dem Tyrannen Gelon von Syrakus bei Himera 480 vollständig besiegt.

trennen, zerstörte deshalb den wiedererstandenen Teil der Stadt, wurde aber bei **Platää** in Böotien von einem griechischen Heere unter der Führung des Spartanerkönigs **Pausanias**, dem die Athener unter Aristides tapferen Beistand leisteten, vollständig geschlagen und fiel selbst in der Schlacht. Der Rest des persischen Heeres flüchtete eiligst nach Thracien. Die Griechen stifteten dem Gotte zu Delphi als Weihgeschenk einen goldenen Dreifuß auf einer ehernen Schlangensäule, die heute in Konstantinopel steht.

Schlacht bei Platää 470.

## f) Angriffskrieg der Griechen gegen die Perser 479—449.

Seit ihrer Niederlage bei Platää standen die Perser von ihren Eroberungsplänen auf Griechenland ab. Dafür versuchten jetzt die Griechen, die ihre Freiheit so glänzend verteidigt hatten, auch ihre kleinasiatischen Brüder von der persischen Herrschaft zu befreien, was ihnen in einem dreißigjährigen Kampf auch gelang. Der Anfang dieses Angriffskrieges fällt noch in das Jahr der Schlacht von Platää. Damals fuhr eine griechische Flotte unter dem Spartaner Leotychidas, von den Samiern gerufen, nach Kleinasien, landete — nach griechischen Berichten am Tage der Schlacht von Platää — an dem Vorgebirge **Mykale** (Samos gegenüber) und erstürmte, die Athener unter Xanthippos voran, die persischen Verschanzungen unter der Beihilfe der kleinasiatischen Griechen, die während der Schlacht zu ihren Stammesbrüdern übergingen. Schon im folgenden Jahr entriß der Spartaner Pausanias den Persern den größten Teil der Insel Cypern und die wichtig gelegene Stadt **Byzantion** (Byzanz) am goldenen Horn. Dabei machten die Griechen reiche Beute und sogar Verwandte des Perserkönigs zu Gefangenen. Pausanias, der schon damals mit dem Plane umging, sich mit persischer Hilfe eine Alleinherrschaft zu verschaffen, entließ die letzteren, kleidete sich bereits nach persischer Weise, umgab sich mit medischen Leibwächtern und behandelte die nichtspartanischen Griechen mit hochfahrendem Übermut. Deshalb boten die Befehlshaber der jonischen Griechen auf der Flotte vor Byzanz dem Führer der athenischen Schiffe, Aristides, der sich durch sein leutseliges und gerechtes Wesen ihre Zuneigung erworben, den Oberbefehl an. Zu spät riefen jetzt die Spartaner den hochmütigen Pausanias ab. Die Hegemonie oder Führerschaft, welche sie bisher immer eifersüchtig für sich beansprucht hatten, war von ihnen auf Athen übergegangen. Grollend zogen sie sich deshalb mit den Peloponnesiern von der weiteren Teilnahme am Nationalkrieg gegen die Perser zurück. Zur Fortsetzung desselben schlossen die Athener mit den meisten jonischen Griechen einen Bund, den man den delischen nannte, weil die Bundeskasse in dem Tempel des Apollon auf dem kleinen Kykladeninselchen Delos aufbewahrt wurde; hier war auch der Sitz der Bundesversammlung, welche die gemeinsamen Angelegenheiten beriet. Im letzten Teil des Krieges

Schlacht bei Mykale 479.

Einnahme von Byzanz 478.

Übergang der Hegemonie von Sparta auf Athen.

Delischer Bund 477.

führte das Kommando **Kimon**, der Sohn des Miltiades. Er entriß den Persern ihre letzten Stützpunkte in Europa, so Eïon an der Mündung des Strymon, schlug ihre Flotte und ihr Landheer 466 bei der Mündung des Eurymedon an der Südküste Kleinasiens und gewann 449 „noch im Tode“ die Doppelschlacht bei Salamis auf Cypern. Er war nämlich kurz zuvor (während der Belagerung von Kition) auf dem Admiralschiff einer Krankheit erlegen, sein Tod aber den Soldaten und Matrosen bis nach der Schlacht verheimlicht worden. Seitdem gaben die Perser, wenn auch ohne förmlichen Friedensschluß, die kleinasiatischen Griechen frei und hielten sich soweit hinter der Westküste Kleinasiens, als ein Reiter etwa in einem Tage sprengen kann.

Eurymedon 465.

Salamis auf Cypern 449.

Das große Ergebnis des gewaltigen Kampfes zwischen Hellenentum und Persermacht war, daß die europäischen Griechen ihre Selbständigkeit gegen den asiatischen Despotismus siegreich verteidigt und ihre Stammesgenossen in Asien befreit hatten; jetzt entfalteten sich griechische Bildung und Gesittung, Kunst und Wissenschaft, wie Handel und Gewerbe zu schönster Blüte.

## Ende des Pausanias, Themistokles und Aristides.

Pausanias.

**Pausanias** gab auch nach seiner Abberufung von Byzanz seinen geheimen Plan nicht auf, mit persischer Hilfe sich zum Herrn seiner eigenen Landsleute zu machen. Von den Ephoren aus der Halbinsel Troas, wo er sich zunächst festgesetzt hatte, nach Hause gerufen, gehorchte er wohl, doch ging er mit dem Gedanken um, die Heloten durch Verheißung der Freiheit zum Umsturz der Verfassung zu gewinnen. Seine Neigung für persischen Luxus ließ ihn schon verdächtig erscheinen. Insgeheim wechselte er mit den Satrapen in Kleinasien Briefe. Als nun ein solcher in die Hände der Ephoren gelangte und Pausanias merkte, daß er verraten sei, floh er in einen Tempel. Da die Wohnungen der Götter als Zufluchtsstätten oder Asyle unverletzlich waren, umstellten die Spartaner den Tempel so lange mit Wachen, bis Pausanias dem Hungertode nahe war. Nachdem man ihn herausgeführt, damit sein Tod nicht das Heiligtum entweihe, verschied er (467?).

Themistokles.

In das Schicksal des Pausanias verstrickten die Spartaner auch den **Themistokles**. Dieser hatte ihren Haß dadurch auf sich gezogen, daß er Athen gegen den Willen Spartas auf listige Weise mit Festungsmauern umgab. Als nämlich Themistokles nach der Vertreibung der Perser den Wiederaufbau der zerstörten Stadt leitete und die Spartaner aus Eifersucht auf das wachsende Ansehen Athens erklärten, dasselbe dürfe nicht befestigt werden, da es so nur ein Stützpunkt für ein neues persisches Heer werden könne, ließ sich Themistokles von seinen Mitbürgern mit einer Gesandtschaft nach Sparta betrauen, während diese eiligst an den Mauern weiter

Befestigung Athens.

bauten. Themistokles zögerte in Sparta, vor dem Rat der Alten zu erscheinen, indem er vorgab, die Ankunft seiner zwei Mitgesandten abwarten zu müssen, die Privatangelegenheiten noch zurückhielten. Als Nachrichten vom Mauerbau der Athener nach Sparta gelangten, erklärte er dieselben für grundlose Gerüchte und veranlaßte die Spartaner, ihrerseits Gesandte nach Athen zu schicken. Sobald seine Mitgesandten in Sparta anlangten und ihm berichteten, man könne sich bereits zur Not hinter den Mauern verteidigen, erklärte er den Spartanern offen, die Athener wüßten selbst am besten, was zu ihrem Wohl diene, und hätten deshalb ihre Stadt befestigt. Die Spartaner mußten ihn trotz ihres Grolles ziehen lassen, um nicht ihre Gesandten in Athen zu gefährden. Aber sie vergaßen es dem Themistokles nicht. Nach dem Sturze des Pausanias erklärten sie, aus dessen Briefschaften gehe sein Einverständnis mit Themistokles hervor, den sie ebenfalls „medischer" (= persischer) Gesinnung beschuldigten. Die Athener stimmten ihrer Forderung zu, wonach sich Themistokles vor einem hellenischen Bundesgericht in Sparta verantworten sollte. Dieser wollte sich jedoch nicht selbst seinen Feinden in die Hände geben und floh. Nachdem er in Griechenland nirgend mehr vor den Häschern Spartas sicher war, begab er sich an den persischen Hof, wo er sich auf seine geheime Botschaft an Xerxes bei Salamis berief, um sich als Perserfreund darzustellen. Der Sohn des bereits verstorbenen Xerxes, Artaxerxes, nahm ihn mit Freuden auf, da er sich desselben zu neuen Unternehmungen gegen Griechenland bedienen zu können hoffte, und wies ihm die Einkünfte dreier Städte in Kleinasien zum Unterhalt an. In einer derselben, Magnesia, starb Themistokles nach einigen Jahren (460).

Aristides. Schon vor ihm war **Aristides** aus dem Leben geschieden, der edelste der damaligen Athener, den seine Landsleute und Zeitgenossen selbst „den Gerechten" nannten. Er war lange Zeit neben Themistokles der bedeutendste Mann in Athen gewesen, gehörte mit ihm zu den Marathonkämpfern, verfeindete sich aber darauf wegen politischer Meinungsverschiedenheit mit demselben und wurde aus Athen verbannt. Trotzdem eilte er seinen Landsleuten bei Salamis zu Hilfe und erhielt bei Platää das Kommando über den athenischen Teil des griechischen Heeres. Er gehörte mit Themistokles zu der Gesandtschaft, welche die Athener wegen der Befestigung ihrer Stadt nach Sparta schickten, und bewirkte als Befehlshaber der athenischen Schiffe vor Byzanz 478 durch sein freundliches Auftreten den Übergang des Oberbefehls von Sparta auf Athen. Alle seine Staatsämter verwaltete er mit der gewissenhaftesten Ehrlichkeit und starb (466) so arm, daß der Staat in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste die Kosten seiner Beisetzung wie der Erziehung seiner Kinder und die Ausstattung seiner Töchter auf sich nahm.

# Das Zeitalter des Perikles um 444 v. Chr.

Griechenland nach den Perserkriegen.

In den Perserkriegen hatten sich die Hellenen gegen das größte der damals vorhandenen Reiche siegreich behauptet. Diese Thatsache erfüllte sie mit stolzem Selbstbewußtsein. Sie erkannten die Vorzüge ihrer Bildung, ihrer Sitte, ihrer freiheitlichen Staatsverfassung gegenüber dem asiatischen Despotismus. Dies trug zur Entfaltung ihres Nationalgefühls, ihrer nationalen Kunst und Wissenschaft ungemein viel bei. Der hohe Grad von Bildung und Gesittung, zu dem sie sich nach den Perserkriegen emporschwangen, ließ sie mit Genugthuung auf alle Nichtgriechen, die „Barbaren", herabblicken.

Athen seit den Perserkriegen.

Die Stadt, welche zum erstenmal in den Perserkriegen mit einer kleinen Schar ein großes Barbarenheer zurückgeschlagen, auch nachher fast überall das Beste zur Vertreibung der Perser geleistet und die Stammesgenossen in Kleinasien befreit hatte, war **Athen**. Ihr vor allem kamen nun auch die Folgen der Perserkriege zu gute. Noch während derselben war Athen (477) an die Spitze eines Bundes getreten, dessen Mitglieder — meist Jonier von den Kykladen und den thracischen wie kleinasiatischen Küsten — Schiffe und Mannschaften oder Geld zur Fortsetzung des Kampfes gegen den Nationalfeind lieferten. Um 454 hatte jedoch Perikles, der Sohn des Siegers von Mykale, die Bundeskasse von dem Inselchen Delos, wo sie nicht sicher untergebracht schien, nach Athen bringen lassen. Seitdem bildete sich der delische Bund mehr und mehr zu einem athenischen Insel- und Küstenreich um, dessen Angehörige auch nach Beendigung der Perserkriege ihre Beiträge weiter zahlten. Dadurch erschienen die bisherigen Bundesgenossen Athens schließlich als dessen steuerpflichtige Unterthanen und wurden demgemäß auch vom Vorort behandelt: Athen hatte die Herrschaft im ägäischen Meere gewonnen.

Befestigung Athens.

Seit die Gelder der Bundeskasse nicht mehr zum Zwecke des Nationalkrieges benötigt wurden, verwendete sie Perikles zur Befestigung und Verschönerung Athens. Die erstere war schon von Themistokles begonnen worden, der die Stadt für sich und den Piräus mit Festungsmauern umgeben hatte, so daß Athen und seine Häfen eigentlich zwei Nachbarfestungen geworden waren. Aus diesen beiden wurde um 460 ein einziges Bollwerk geschaffen, durch den Bau der (etwa anderthalb Stunden) „langen Mauern", welche Athen mit seinen Landeplätzen verbanden. Nun erst waren der Piräus und Athen eine Stadt und das letztere aus einem Binnenplatz eine Seestadt geworden, die nur ein zu Wasser und Land mächtiger Feind mit Erfolg anzugreifen vermochte. — Aber diese Stadt, die schon die Herrscherin des griechischen Meeres war, sollte auch an Schönheit die Königin der griechischen Städte werden. Zu diesem Zweck schmückte sie Perikles mit Prachtbauten, die noch

Die „langen Mauern".

Verschönerung Athens.

heute als Ruinen der Stolz Athens sind. Die Stadt war zu Füßen eines Tafelfelsens entstanden, der (etwa 50 m hoch, 150 m breit und 350 m lang) sich auf allen Seiten steil aus seiner Umgebung hebt und daher als der verteidigungsfähigste Teil der Stadt zur Anlage einer Burg benützt worden war, die man Akropolis, d. i. Hochstadt, nannte. Seitdem jedoch die ganze Stadt befestigt und mit dem Piräus zu einem Bollwerk zusammengeschlossen war, hatte die Akropolis als Burg eine untergeordnete Bedeutung. Da sie schon in der ältesten Zeit die Heiligtümer der Stadt aufgenommen hatte, beschloß Perikles, sie zu einer würdigen Stätte der Schutzgottheiten Athens und zu einem dauernden Denkmal hellenischer Kunst umbauen zu lassen. Wie der Schutzheros der Stadt, der sagenhafte König Theseus, schon durch Kimon ein Heiligtum in

Der Theseustempel.

der unteren Stadt, das Theseion, erhalten hatte, so bekam jetzt die Schutzgöttin Athens, Pallas Athene, durch Perikles einen Prachttempel auf der Hochfläche der Akropolis, den die Baumeister Iktinos und Kallikrates errichteten. Er ist wie der Theseustempel in dem

Der Parthenon.

ernsten dorischen Stil gebaut und führt den Namen „Parthenon“, da er der „Parthenos (d. i. Jungfrau) Athene“ geweiht war. Im Innern desselben stand eine Goldelfenbeinstatue der Göttin, die Phidias, der Zeitgenosse des Perikles, gefertigt hatte. Seitwärts vom Parthenon erstand das nach dem Ahnherrn des Theseus, dem

Das Erechtheion.

Heros und König Erechtheus, benannte zierliche Erechtheion, der schönste Tempel jonischen Stils von allen, die aus dem Altertum erhalten sind, geschmückt durch die berühmte Karyatidenhalle. Den Eingang zur Akropolis, zu der eine Marmortreppe emporführte,

Die Propyläen.

bilden die von Mnesikles erbauten „Propyläen“, d. h. Vorthore, eine prächtige Säulenhalle dorischen Stiles, durch welche fünf Durchgänge führen; der eine ihrer Flügel war mit Wandgemälden von der Hand des Polygnotos geschmückt und deshalb „Pinakothek“ genannt. Auf der Hochfläche des Burgfelsens selbst, zwischen den Propyläen und dem Erechtheion, stand die 20 m hohe Statue der

Kolossalstatue der Athene.

„Vorkämpferin“ Athene, Pallas Promachos, die aus dem Erz der Beute von Marathon gegossen und von Phidias entworfen war. In Helm und Brustpanzer, mit Schild und Lanze gerüstet, stand hier die Göttin über ihrer Stadt, und so hoch ragte ihr Bild empor, daß es zum Wahrzeichen Athens wurde; die vergoldete Lanzenspitze der Kolossalfigur konnten die Schiffer weithin leuchten sehen. Wie dieses Erzbild und die Goldelfenbeinstatue der Athene, stammten auch die Reliefbilder am Fries des Parthenon, welche den Festzug

Phidias.

der Panathenäen darstellten, von Phidias (Pheidias). Das Meisterwerk dieses größten Bildhauers der Alten besaß übrigens nicht Athen, sondern die Feststätte von Olympia. Es war dies die Goldelfenbeinstatue des Zeus Olympios, die ihn auf dem Throne sitzend, mit dem Scepter in der einen, der geflügelten Siegesgöttin

(Nike) in der anderen Hand zeigte. So herrlich schön und erhaben schien den Griechen dieses Bild, daß es als Lebenswunsch galt, einmal wenigstens das Antlitz des Gottes von Olympia geschaut zu haben.[1])

Während Perikles durch die Prachtbauten und Bildwerke, mit denen er Athen schmückte, ganz besonders den Aufschwung der bildenden Künste (Baukunst, Bildhauerei und Malerei) förderte, blühten auch die redenden Künste, Musik und Poesie. Als Stätte für musikalische Wettkämpfe errichtete Perikles am südöstlichen Abhang des Burgfelsens das Odeion. Westlich von ihm erhob sich das Dionysostheater für dramatische Aufführungen. Auch die griechische Dichtung erreichte unter Perikles ihre schönste Entfaltung. Blütezeit der griechischen Dichtung. Als Vater der Dichtkunst und Meister in der epischen oder erzählenden Poesie galt den Griechen Homer, der um 900 v. Chr. in Jonien gelebt und die Ilias und Odyssee gedichtet haben soll. Um die Zeit Solons (600) entfaltete die lyrische Dichtung in den Liedern des Äoliers Alkäos aus Lesbos sowie seiner Landsmännin und Zeitgenossin Sappho ihre erste Blüte. Zur Zeit des Perikles lebte nun nicht nur der erhabenste lyrische Dichter der Griechen, Pindar in Theben, sondern erreichte auch die griechische Poesie im Drama den Gipfel ihrer Vollendung. Pindar. Und wieder war es Athen, welches die drei größten Tragiker des ganzen Altertums, Äschylos, Sophokles und Euripides, hervorgebracht hat. Sophokles. Es wird erzählt, der letzte sei am Tage des Sieges von Salamis geboren, während Sophokles sich unter den Jünglingen am Siegestanz beteiligt und Äschylos als Mann in der Schlacht mitgekämpft habe. — Auch die Geschichtschreibung fand damals in Herodot aus Halikarnassos ihren „Vater", welcher die Geschichte der orientalischen Völker und der Perserkriege schrieb und in Thukydides einen würdigen Nachfolger fand. Herodot. — Durch die Berufung des Anaxagoras aus Klazomenä verpflanzte Perikles die jonische Philosophie aus Kleinasien nach Athen. Anaxagoras.

Nach alledem darf uns das Zeitalter des Perikles als die erste Blütezeit der Künste, der bildenden wie der redenden, besonders der Dichtkunst gelten. An dem reichen geistigen Leben seiner Heimat nahm **Perikles** den regsten Anteil, wie er denn überhaupt als die Verkörperung der hellenischen Mannestugenden nach jeder Hinsicht erscheint. Perikles um 444. In seinem Äußern Kraft und Schönheit vereinend, fesselte er besonders durch die überzeugende Gewalt seiner Rede, so daß die Athener von ihm sagten, die Göttin der Überredung (Peitho) wohne ihm auf den Lippen, aber auch Blitz und

[1]) Neben der attischen Schule des Phidias blühte auch eine peloponnesische in Argos, deren Hauptvertreter Polyklet (Polykleitos) aus Sikyon ein Kolossalbild der Hera zu Argos schuf; die Körpermaße seines „Speerträgers" erlangten geradezu vorbildliches Ansehen.

Donner trage er auf der Zunge. Solche Gaben des Geistes und des Körpers erklären es, daß Perikles zwanzig Jahre hindurch (449—429) den Staat der Athener zu lenken vermochte, obwohl er nie Archon war, sondern nur als Stratege, als Verwalter der Staatskasse und Leiter der öffentlichen Bauten seine Mitbürger beeinflussen konnte.

Innere Politik. In den Fragen der inneren Politik hatte sich Perikles im Gegensatze zu dem aristokratisch gesinnten Kimon von Anfang an der demokratischen Partei angeschlossen; um die Teilnahme aller an den Angelegenheiten des Staates zu erhöhen, vermittelte er den ärmeren Bürgern für jede Beteiligung am öffentlichen Leben (Volksversammlung, Gerichtssitzung, Kriegsdienst, ja sogar Theaterbesuch) Geldentschädigung aus der Staatskasse.

Äußere Politik. In der äußeren Politik hätte Perikles am liebsten eine allhellenische Richtung eingeschlagen. Nach der Vertreibung der Perser plante er eine Versammlung von Abgeordneten aller griechischen Staaten in Athen zur Beratung und Entscheidung der wichtigsten gemeinsamen Angelegenheiten. Da Sparta nicht dafür zu gewinnen war, mußte er darauf verzichten; immerhin veranlaßte er (444) die Gründung einer eigenartigen Kolonie, Thurii in Unteritalien, zu der Ansiedler aus den verschiedensten Teilen Griechenlands zugelassen wurden. Die Macht, die Athen als Haupt des delischen Bundes zur See besaß, strebte er zu behaupten und (gegen Propontis und Pontos hin) zu erweitern, ja auch über die Festlandstaaten besonders Mittelgriechenlands auszudehnen. Dem widerstrebte jedoch Sparta mit solcher Entschlossenheit, daß Perikles 445 ein Abkommen traf, in welchem sich die athenische und die peloponnesische Bundesgenossenschaft als zwei getrennte Staatengruppen anerkannten.

## * Ursachen und Anlässe des peloponnesischen Krieges.

Ursachen. Zur Zeit des Perikles war Griechenland in zwei Bündnisse geteilt, das athenische, früher delische, und das spartanische, das man gewöhnlich den peloponnesischen Bund nennt. Der letztere hatte Sparta zum Oberhaupt, umfaßte größtenteils Staaten dorischen Stammes, unter denen die aristokratische Verfassung vorherrschte, und war vor allem zu Land mächtig. Der athenische Bund dagegen bestand meist aus jonischen Griechen, unter denen die demokratische Staatsverfassung überwog, und verfügte über eine starke Seemacht. In beiden Bündnissen waren also Gegensätze des griechischen Wesens vertreten und zwar solche der Stammeseigentümlichkeit und der Staatsverfassung. In Athen hatte nach dem Wiederaufbau der Stadt (478) Aristides auch der vierten Vermögensklasse die Berechtigung zu den Staatsämtern verschafft; es

Dorier und Jonier.

Land- und Seemacht.

nahm also seit den Großthaten der Perserkriege und der Gründung des delischen Bundes der ganze Demos (= Volk), d. h. die ganze Gemeinde der freien Bürger an der Staatsverfassung teil, es war die Demokratie zur Ausbildung und Herrschaft gekommen. In Sparta dagegen war der größere Teil der Bevölkerung, die Periöken, von der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates ausgeschlossen zu gunsten einer an Kopfzahl geringeren Klasse, der Spartiaten. Diese bildeten mithin einen bevorzugten oder bevorrechteten Stand, eine Adelskaste. Seitdem das Ephorat die höchste Staatsbehörde geworden (um 555), war in Sparta die Aristokratie zur unbedingten Ausbildung gelangt. Die Mitglieder des athenischen und des spartanischen Bundes nahmen sich nun in der Regel die Staatsverfassung ihres Vorortes zum Muster, so daß im peloponnesischen oder spartanischen Bund die Freunde der aristokratischen, im athenischen die der demokratischen Staatsform ihr Vorbild und ihren Rückhalt erblickten. Beide Parteien waren aber fast überall in Griechenland vertreten und verursachten durch ihre Streitigkeiten eine tiefgehende Zerklüftung ihres engeren und weiteren Vaterlandes.

Demokratie.

Aristokratie.

Bei so vielen Gegensätzen ist es leicht erklärlich, daß beide Bünde einander mit Mißgunst betrachteten. Besonders konnten es die Spartaner nicht verschmerzen, daß sie während der Perserkriege (477) die Hegemonie an die Athener verloren hatten. Seitdem hatte Athen manchen Versuch gemacht, seinen Einfluß auch auf die Landstaaten auszudehnen. Es hatte (459/8) im Einverständnis mit Argos, einer alten Feindin Spartas, sich Megaras gegen Korinth, Ägina und Epidauros angenommen, und wie es so in die Verhältnisse des Peloponnes eingriff, strebte es auch danach, Mittelgriechenland von sich abhängig zu machen. Darüber kam es zum ersten feindlichen Zusammenstoß mit Sparta. Ein spartanisches Heer hatte dem stammverwandten Doris Hilfe gegen die Phokier geleistet. Den Rückweg wollten ihm die Athener versperren, wurden aber bei Tanagra in Böotien 457 geschlagen. Nach dem Abzug der Spartaner stellten zwar die Athener ihr Ansehen in Mittelgriechenland durch ihren Sieg über die Thebaner bei Önophyta wieder her, aber schon 447 befreite sich Theben durch die Schlacht bei Koroneia von dem Einfluß Athens wieder. Gleichzeitig fielen die Spartaner in Attika ein, um eine Erhebung Euböas zu unterstützen. Perikles bewog den spartanischen Führer (durch Bestechung) zum Abzug, unterwarf Euböa wieder und schloß mit Sparta 445 einen Waffenstillstand auf dreißig Jahre, worin sich der athenische Seebund und die peloponnesische Eidgenossenschaft als unabhängige Mächte anerkannten. Ehe diese Waffenruhe noch abgelaufen war, kam es zu dem verhängnisvollen peloponnesischen Krieg. Den Anlaß dazu gab ein Streit zwischen Korinth und dessen Kolonie Kerkyra, wobei Athen der letzteren Hilfe leistete. Darauf unterstützten die

Eifersucht zw. Sparta und Athen.

Megara.

Böotien.

Euböa.

Anlässe.

Kerkyra.

Potidäa. Korinther die Stadt Potidäa auf Chalkidike, die vom athenischen Bund abgefallen war, wurden aber von den Athenern geschlagen. Nun klagten sie auf einer Tagsatzung der Peloponnesier zu Sparta gegen Athen, „das nicht weiter zurückweiche, als es müsse, das so weit vordringe, als es könne", und veranlaßten dadurch einen Krieg, in dem auf Spartas Seite die Staaten des Peloponnes außer Argos und Achaia, dann Megara, Böotien mit Theben, aber ohne Platää, außerdem Phokis und das opuntische Lokris standen. Zu Athen hielten außer den Inselgriechen Platää, Naupaktos, Akarnanien und Thessalien.

## Der peloponnesische Krieg 431—404.

### a) Der zehnjährige Krieg 431—421.

Da die Athener zur See, die Spartaner zu Land mächtiger waren, konnten sie sich anfangs nicht recht fassen. Die Spartaner
Archidamos. fielen unter dem König Archidamos in Attika ein und verwüsteten das Land, wofür die Athener Truppen an die Küsten des Peloponnes warfen und Gleiches mit Gleichem vergalten. Diese gegenseitigen Angriffe wiederholten sich bis 425. Die Landbevölkerung von Attika hatte beim Einfall der Spartaner ihre Herden nach Euböa und sich selbst in die feste Stadt Athen und hinter die langen Mauern geflüchtet, wo dadurch eine ungemein dichte Bevölkerung zusammengedrängt war. Zum Unglück wurde im zweiten
Die Pest in Athen. Kriegsjahr (430) durch Handelsschiffe aus dem Orient die Pest eingeschleppt, die unter der dichtgedrängten Menschenmenge furchtbar
Perikles † 429. wütete. Auch Perikles erlag ihr 429. Sein Tod war für das athenische Staatswesen ein unersetzlicher Verlust. Denn jetzt traten Leute an seine Stelle, die, seiner Mäßigung und Klugheit bar, das Volk zu leidenschaftlichen und unüberlegten Handlungen hin-
Kleon. rissen. Der lauteste unter diesen Demagogen war Kleon. In welcher Art er den Staat leitete, zeigte sich, als (428) Mytilene, die Hauptstadt der Insel Lesbos, abgefallen, aber rasch (427) wieder
Mytilene. unterworfen worden war. Nun verleitete Kleon die Volksversammlung in Athen zu dem unmenschlichen Beschluß, alle Bürger von Mytilene sollten getötet werden. Der grausame Befehl wurde indes nicht ausgeführt, da die gemäßigteren Athener es in einer zweiten Versammlung durchsetzten, daß nur die Aristokraten von Mytilene als die Anstifter des Abfalles sterben sollten. Auch so wurden immer noch 1000 Personen hingerichtet. Dafür töteten in demselben Jahre (427) die Spartaner die letzten tapferen Ver-
Platää. teidiger von Platää, der treuesten Bundesgenossin Athens, die nach der Einnahme von den Spartanern zerstört wurde. So wüteten Griechen gegen Griechen und verschuldeten gegenseitig einen raschen

Niedergang ihres gemeinsamen Vaterlandes. — Übrigens blieb die Thätigkeit Kleons doch nicht ganz ohne Erfolg. Der athenische Feldherr Demosthenes hatte (425) den Hafen von Pylos in Messenien weggenommen, worauf ein spartanisches Heer ein gegenüberliegendes Inselchen (Sphakteria) besetzte, aber durch athenische Schiffe daselbst abgeschnitten wurde. Als sich die Umschließung in die Länge zog, schalt Kleon die athenischen Führer untüchtig und ließ sich selbst die Leitung übertragen. Da den eingeschlossenen Spartanern eben die Lebensmittel ausgingen, zwang er sie (424) mit leichter Mühe zur Ergebung und brachte sie voll Stolz nach Athen. Wie er sich selbst, hielt ihn seitdem auch das Volk für einen großen Feldherrn, der er nicht war. Als nun der Spartaner Brasidas den kühnen Plan faßte, die Macht Athens durch Wegnahme der reichen Halbinsel Chalkidike zu untergraben, und ein starkes Heer dahin führte, schickten die Athener ihm Kleon entgegen. Bei Amphipolis kam es 422 zur Schlacht, in welcher beide Feldherren fielen, die Athener aber geschlagen wurden. Die gegenseitige Erschöpfung bewirkte jetzt einen Frieden, welchen der aristokratisch gesinnte Athener Nikias 421 in Sparta schloß. Danach sollten alle Gefangenen und Eroberungen gegenseitig wieder herausgegeben werden.

Pylos.

Schlacht bei Amphipolis 422.

Friede des Nikias 421.

### b) Unternehmen der Athener gegen Syrakus 415—413.

Der Friede des Nikias war auf fünfzig Jahre geschlossen. Aber schon nach wenigen Jahren brachen die Feindseligkeiten infolge der Ruhmsucht des jungen Atheners **Alkibiades** von neuem aus. Dieser, mit glänzenden Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet, wegen seiner Leutseligkeit und Freigebigkeit beim Volke beliebt, suchte seinen Ehrgeiz durch einen kriegerischen Erfolg zu befriedigen. Als die Stadt Egesta auf der Nordküste Siziliens die Athener um Hilfe gegen **Syrakus** bat, schickten diese auf den Rat des Alkibiades ein starkes Heer nach Sizilien unter dem Oberbefehl des Alkibiades, dem sie zwei ältere Führer, den erfahrenen Nikias und den tapferen Lamachos, zur Seite gaben. Kaum war dieses Heer auf der stattlichsten Flotte, die Athen je aufgebracht, vor Syrakus angelangt, so erschien das Staatsschiff der Athener und forderte den Alkibiades zur Rückkehr auf, da er sich wegen des Hermenfrevels verantworten sollte. Es waren nämlich in der Nacht vor Abfahrt der Flotte aus Athen sämtliche Hermen (Pfeilersäulen mit der Büste eines Gottes oder Heros) daselbst verstümmelt worden, eine That, die wahrscheinlich von den Feinden des Alkibiades ausging. Der Verdacht fiel aber sofort auf diesen selbst, da man sein übermütiges Wesen kannte. Obwohl nun Alkibiades sofortige Untersuchung verlangte, bewirkten seine Gegner, die ihn an der Spitze des Heeres fürchteten, den Beschluß, daß die Angelegenheit erst

Alkibiades.

Streit zwischen Egesta und Syrakus.

Hermenfrevel.

nach seiner Rückkehr von Sizilien verhandelt werden sollte; als er aber das Heer dahin geführt hatte, setzten sie es durch, daß er zur sofortigen Untersuchung zurückberufen wurde. Alkibiades entfloh jedoch während der Überfahrt und begab sich zu den Spartanern, denen er riet, Syrakus zu unterstützen. Diese schickten der bedrängten Stadt den Gylippos zu Hilfe, dessen Erscheinen den Kämpfen um Syrakus eine andere Wendung gab. Infolge dessen wurde die Flotte und das Landheer der Athener unter Nikias und dem unterdes nachgesandten Demosthenes (Lamachos war gefallen) von den verbündeten Syrakusanern und Spartanern auf Sizilien vernichtet. Die Athener verurteilten den abwesenden Alkibiades zum Tode und zogen sein Vermögen ein.

Alkibiades flieht nach Sparta.

### c) Der dekeleische Krieg 413—404.

Alkibiades, der auf die Nachricht von seinem Todesurteil ausrief, er wolle den Athenern zeigen, daß er noch lebe, fuhr fort, in Sparta gegen seine Vaterstadt zu wirken. Auf seinen Rat besetzten und befestigten die Spartaner den Flecken Dekelea im nördlichen Attika und vermehrten ihre Flotte so, daß sie den Athenern auch zur See entgegentreten konnten. Vor allem suchten sie deren Bundesgenossen in Kleinasien zum Abfall zu bringen, wobei ihnen Alkibiades auch Geldhilfe von seiten des persischen Satrapen Tissaphernes verschaffte. Allmählich faßten sie jedoch Mißtrauen gegen Alkibiades, der sich in seinen Ratschlägen erschöpft hatte. Zur rechten Zeit flüchtete er noch zu Tissaphernes, den er nun für Athen gewann. Von den Soldaten und Matrosen der athenischen Flotte zum Führer ausgerufen, vernichtete er die spartanische Flotte bei Kyzikos in der Propontis und schlug deren aufs Land geflüchtetes Heer 410, worauf er die Küsten jenes Meeres und seiner beiden Zugänge (409 auch Byzantion) den Athenern wieder unterwarf. Jetzt nahmen diese seine Verurteilung zurück, erkannten ihn als unumschränkten Oberfeldherrn zu Wasser und zu Land an und bereiteten ihm 408 einen triumphartigen Einzug in Athen. Dafür ermöglichte er unter dem Schutze seines Heeres wieder die Prozession zum Heiligtume der Demeter in Eleusis, die seit der Besetzung Dekeleas durch die Spartaner hatte unterbleiben müssen. Als aber in der Folge einer seiner Unterfeldherrn gegen den ausdrücklichen Befehl des abwesenden Alkibiades sich im Golf von Ephesos (407) mit dem Spartaner Lysander (Lysandros) in eine Schlacht einließ und besiegt wurde, legte das wankelmütige Volk diese Niederlage dem Alkibiades zur Last und entzog ihm den Oberbefehl. Trotzdem blieb er seiner Vaterstadt treu. Er begab sich auf seine Güter im Chersones, immer noch bestrebt, ihr nach Kräften zu nützen. Aber den Athenern gingen jetzt Mäßigung und Besonnenheit vollends verloren. In wahnwitziger Weise verurteilte man sogar nach dem See-

Dekelea.

Alkibiades verläßt die Partei Spartas.

Doppelschlacht bei Kyzikos 410.

Alkibiades in Athen 408.

Alkibiades verliert den Oberbefehl.

sieg bei den Arginusen (406) die Flottenführer zum Tode, weil sie bei dem der Schlacht folgenden Sturm die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichen nicht geborgen hatten. Schließlich wurde die Führung der Flotte zehn unfähigen Feldherren übertragen. Diese lagerten sich im Hellespont vor der Mündung des Ziegenflusses (Ägospotamos). Gegenüber an der asiatischen Küste lag Lysander, ein tüchtiger Feldherr, ebenso verschlagen und treulos als grausam. Alkibiades, der in der Nähe Besitzungen hatte, stellte sich den zehn Feldherren zur Verfügung, wurde aber hochmütig zurückgewiesen. Da Lysander längere Zeit keine Schlacht annahm, verließen die athenischen Führer in leichtfertiger Weise täglich ihre Schiffe, um auf dem Lande zu jagen. Bei einer solchen Gelegenheit fiel Lysander einmal rasch über die schwach besetzten feindlichen Schiffe her und nahm nach kurzem Widerstand den Athenern die letzte Flotte, die sie noch hatten aufbringen können, 405 weg. — Danach segelte Lysander gegen Athen; auf dem Wege dorthin vernichtete er auf allen Küsten und Inseln die athenische Herrschaft und legte sich dann mit seiner Flotte vor den Piräus, während spartanische Landtruppen von Dekelea und aus dem Peloponnes heranrückten und die Stadt auf der Landseite einschlossen. So zu Wasser und zu Land abgesperrt, jeder Zufuhr und Hilfe beraubt, mußte sich Athen nach Aufzehrung der Lebensmittel 404 ergeben. Die Spartaner zerstörten unter Flötenspiel die langen Mauern und die Festungswerke des Piräus; Athen mußte fast alle Kriegsschiffe ausliefern, sein Bündnis mit den jonischen Staaten aufgeben, dafür in den peloponnesischen Bund, also unter die Oberherrschaft Spartas, treten und eine Verfassungsänderung in aristokratischem Sinne hinnehmen. Sparta hatte zum zweitenmale die Hegemonie in Griechenland erlangt.

Arginusen 406.

Schlacht beim Ziegenfluß 405.

Übergabe Athens 404.

In demselben Jahre, in welchem Athen seine Freiheit verlor, büßte Alkibiades in Kleinasien sein Leben ein. Er war nach der Schlacht am Ziegenfluß vor den Spartanern aus dem Chersones zu einem persischen Satrapen (Pharnabazos) geflohen und wollte sich an den Hof des Großkönigs begeben. Auf der Reise dahin wurde sein Haus in einer Nacht von Bewaffneten umstellt und angezündet; als er sich mit gezücktem Schwert durch die Flammen stürzte, töteten ihn die Soldaten aus der Ferne mit Pfeilen. Sein Ende scheint von Sparta und den damaligen Gewaltherren Athens verlangt und von dem eingeschüchterten Satrapen herbeigeführt worden zu sein.

Alkibiades † 404.

## Die Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen 404—403.

Lysander hatte die Ausarbeitung der neuen Verfassung Athens dreißig Männern der aristokratischen Partei in Athen übertragen, unter denen der bedeutendste, aber auch gewaltthätigste Kritias war. Statt sich jedoch des ihnen gewordenen Auftrages

Dreißig Tyrannen.

möglichst bald zu entledigen, suchten sie sich auf die Dauer zu Herren der Stadt zu machen, also eine Oligarchie zu errichten; unter dem Schutze einer spartanischen Besatzung auf der Akropolis wüteten sie mit Verbannungen, Hinrichtungen und Gütereinziehungen gegen die Anhänger der demokratischen Staatsform und bereicherten sich in der schamlosesten Weise, so daß man sie nur die 30 Tyrannen nannte. Als unter ihnen Theramenes eine gemäßigtere Richtung befürwortete, wurde auch er auf Befehl des Kritias hingerichtet. Gegen diese Herrschaft des Schreckens und der Gewalt sammelte der nach Theben entflohene Thrasybulos die Flüchtlinge der demokratischen Partei und entriß den dreißig Tyrannen den Piräus und Athen wieder. Kritias fiel im Kampfe, die noch übrigen Tyrannen wurden durch Verrat in Eleusis gefangen genommen und getötet. Nachdem die Spartaner die Burg geräumt hatten, wurde eine gemäßigt demokratische Verfassung eingeführt, wie sie vor der Zeit des Perikles bestanden.

Kritias und Theramenes.

Thrasybul.

## * Athen nach dem peloponnesischen Kriege.

Trotzdem Thrasybul die freiheitliche Verfassung Athens wiederhergestellt hatte, war dessen politische Größe unwiederbringlich dahin. Dagegen blieb es nach wie vor der Mittelpunkt des griechischen Geisteslebens. Noch während des peloponnesischen Krieges lebte daselbst der größte Geschichtschreiber der Griechen, Thukydides, der uns den Verlauf dieses unheilvollen Krieges (bis 411) geschildert hat. Auch der bedeutendste Komödiendichter der Alten, Aristophanes, und der größte Weise der Griechen, ja der ganzen vorchristlichen Zeit, Sokrates, waren Athener und Zeitgenossen des Thukydides.

Thukydides.

Aristophanes.

Die griechische Philosophie (Weltweisheit) ist in Kleinasien und zwar in Jonien entstanden. Sie war und blieb hier im wesentlichen Naturphilosophie, d. h. sie strebte die Erkenntnis und Erklärung der Natur und der Entstehung des Weltalls (Kosmos) an. Als Begründer der jonischen Philosophie gilt Thales aus Milet (um 600), der das Wasser als Urgrund alles Seienden annahm.[1]) Pythagoras aus Samos (um 555) soll der erste gewesen sein, der sich Philosoph, d. h. Weisheitsfreund, nannte; er siedelte später nach Kroton in Unteritalien über, wo er die religiös-politische Vereinigung der Pythagoräer ins Leben rief. Nach Athen gelangte die jonische Philosophie durch den Freund des Perikles, Anaxagoras aus Klazomenä, der zuerst einen ordnenden Geist im Weltall lehrte und deshalb als Gegner des Götterglaubens verdächtigt und angefeindet

Jonische Philosophie.

---

[1]) Die Griechen rechneten ihn unter die 7 Weisen: Thales aus Milet, Solon aus Athen, Kleobulos aus Lindos (auf Rhodos), Periander von Korinth, Chilon aus Sparta, Pittakos von Mytilene und Bias von Priene.

wurde. In Athen schlug die Philosophie eine neue Richtung ein. Während die kleinasiatischen Naturphilosophen vor allem über die Entstehung der Welt nachgesonnen hatten, ward jetzt das Wesen des Menschen an sich Hauptgegenstand der Forschung. In dem Mittelpunkte der antiken Demokratie, dessen Bevölkerung an der Staatsverwaltung und Rechtspflege leidenschaftlichen Anteil nahm, hatte sich während des peloponnesischen Krieges unter Einwirkung gewandter, philosophisch gebildeter Redner, die als Gesandte aus Sizilien und Unteritalien kamen (wie Gorgias aus Leontinoi), die Dialektik glänzend entwickelt. Es ist das eine angewandte Denklehre, eine Kunst der Untersuchung und Unterredung, die eng mit der eigentlichen Redekunst verwandt ist. Je höher nun diese Fertigkeit in Athen geschätzt wurde, desto häufiger traten Männer auf, welche sich anheischig machten, dieselbe gegen Bezahlung auch anderen mitzuteilen. Solche Leute hießen Sophisten. Sie brachten die Kunst, eine Sache planmäßig zu entwickeln, in der Wechselrede mit andern zu begründen und zu verteidigen, auf einen hohen Grad der Ausbildung. Aber je weiter unter den Einflüssen des verderblichen Krieges politische und sittliche Verwilderung und Zuchtlosigkeit um sich griffen, desto niedriger faßte eine immer größere Zahl von Sophisten ihren Beruf und ihr Ziel. Schließlich war es den meisten nur noch darum zu thun, durch ihren Unterricht Reichtümer, Ehren und Einfluß zu gewinnen. Durch falsch angewandte Formen der Denklehre zu verwirren, durch Trugschlüsse zu täuschen, durch Spitzfindigkeiten zu überraschen und irrezuführen, durch Neuheit der Anschauungsweise zu glänzen und in ihrer Gesinnungslosigkeit auch andere zu üben, dem Volk und den Machthabern zu schmeicheln, statt ihnen die Wahrheit zu sagen, darin ging schließlich ihr Bestreben fast ganz auf. Manche von ihnen rühmten sich sogar, daß sie je nach Belieben oder Bezahlung für und gegen dieselbe Sache zu sprechen bereit seien. Durch ihre Selbstsucht und Eitelkeit übten sie den schlimmsten Einfluß auf das öffentliche und private Leben in Athen aus.

Athenische Philosophie. Dialektik. Sophisten.

In dieser Zeit sittlichen Niedergangs lebte **Sokrates.** Er war der Sohn eines Bildhauers und hatte ursprünglich den Beruf seines Vaters gewählt. Bald aber erkannte er seine edelste Lebensaufgabe darin, Menschen zu sittlicher Schönheit und Kraft zu erziehen. Nachdem er sich die Bildungsmittel seiner Zeit angeeignet und auch die Lehrart der Sophisten kennen gelernt hatte, wurde in ihm die Überzeugung immer mächtiger, daß alle geistige Gewandtheit ohne sittliche Festigkeit keinen Wert habe, ja sogar schädlich wirken könne. Er suchte daher das durch die verderbliche Thätigkeit der Sophisten verwirrte und fast schon erstickte sittliche Bewußtsein seiner Mitbürger wieder zu wecken und zu kräftigen und ihnen den Spitzfindigkeiten und dem Scheinwissen der Sophisten gegenüber den Wert eines

Sokrates.

natürlichen Verstandes und rechtlichen Sinnes klar zu machen. Von seinen Untersuchungen schloß Sokrates manche Gebiete grundsätzlich aus, so die ganze Welt des Übersinnlichen, von der er erklärte, daß sie die Gottheit absichtlich dem Menschen verborgen habe, weiterhin alle Mutmaßungen über Entstehung und Endzweck des Weltalls, da dieses der Mensch in erster Linie gar nicht zu wissen brauche. Notwendig dagegen, ja das Nötigste für ihn sei, sich selbst, seine eigene Natur zu ergründen, worauf schon die Inschrift über dem delphischen Orakel „Erkenne dich selbst" deute. Der prahlerischen Eitelkeit der Sophisten gegenüber bekannte Sokrates bescheiden: „Ich weiß, daß ich nichts weiß" und zeigte in seinem ganzen Leben, daß diese Erkenntnis und das daraus sich ergebende aufrichtige Streben nach Weisheit und Tugend schon der erste Schritt zu diesen höchsten Gütern des Menschen sei. Denn davon ging sein Bestreben aus, die geistigen und sittlichen Anlagen der Menschennatur zu erforschen, in sich und seinen Mitbürgern zu wecken und zu vervollkommnen. In solcher Absicht gesellte er sich auf Straßen, Plätzen, in Säulenhallen und Werkstätten zu einzelnen wie mehreren, ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein, indem er mit dem Nächstliegenden und ganz Alltäglichen begann und unmerklich auf die höchsten und dem Menschen wertvollsten Fragen überleitete, immer fragend und antwortend, so daß er nie seinen Zuhörern einen zusammenhängenden Vortrag hielt, sondern sie vielmehr unter seiner Leitung die Wahrheit finden ließ, während er sich selbst belehrungsbedürftig stellte (sokratisches Verfahren). Sokrates bildete also keine Schulen wie die bezahlten Sophisten, die ganze Bevölkerung Athens war vielmehr seine Schule, die er sittlich zu heben suchte. Indem er dies unentgeltlich that, beschämte er ebenso die Gewinnsucht der Sophisten, als er durch seine edle Aufrichtigkeit und Bescheidenheit ihren Hochmut auf ihr oft hohles Wissen empfindlich demütigte. Trotzdem Sokrates mithin der entschiedenste Gegner der Sophisten war, deren Selbstsucht er durch Weckung des Sittlichkeitsbewußtseins unter seinen Mitbürgern entgegenarbeitete, faßte ihn die urteilslose Menge selbst als Vertreter der Sophistik auf. Ihren verderblichen Einwirkungen schrieb man das Unglück Athens im peloponnesischen Krieg und unter der darauffolgenden Gewaltherrschaft vornehmlich zu. In dem auf den Sturz der Dreißig folgenden Rückschlag wurde nun auch Sokrates in hohem Alter (70jährig) angeklagt, er suche neue Götter aufzubringen, glaube an die vom Staate verehrten nicht und verderbe die Jugend. Der edle Freimut und die Furchtlosigkeit, womit er sich verteidigte, brachte die Empfindlichkeit der Richter gegen ihn auf, so daß er dazu verurteilt wurde, durch Gift zu sterben. Mit der Ruhe des reinen Gewissens und dem Starkmut des Weisen tröstete er seine weinenden Freunde und trank den Schierlingssaft 399 v. Chr. Die Athener erkannten

Sokratische Lehrart.

Sokrates † 399.

bald ihr Unrecht, bereuten ihre That und bestraften die Ankläger des schuldlos Verurteilten.

Von den Schülern und Freunden des Sokrates sind die bedeutendsten der mit dichterischem Schönheitssinn begabte Philosoph Platon, der uns das Meiste von den Lehren des Sokrates erhalten hat, und der Geschichtschreiber Xenophon, der das Geschichtswerk des Thukydides fortführte. Der größte Philosoph der späteren (macedonischen) Zeit war Aristoteles aus Stagira. Wie Platon in der Akademie pflegte er im Lykeion zu Athen sich mit Gesinnungsgenossen zusammenzufinden. Aus solchen Zusammenkünften gingen die philosophischen Schulen der Akademiker und der Peripatetiker hervor. Platon. Xenophon. Aristoteles.

Auch Mittelpunkt der Kunstpflege blieb Athen. Zwar war die ältere Komödie durch einen Machtspruch der Dreißig unmöglich geworden, nach welchem Ereignisse und Personen des öffentlichen Lebens nicht mehr auf die Bühne gebracht werden durften. Dafür behandelte die mittlere attische Komödie Schwächen des literarischen und des Privatlebens. Die bildende Kunst fand in Skopas und Praxiteles hervorragende Vertreter, denen gegenüber Lysippos die peloponnesische Schule Polyklets fortsetzte. Kunstpflege.

## * Der Rückzug der „Zehntausend" um 400.

Ehe noch Sokrates sein unverdientes Ende gefunden, zeichnete sich einer seiner Schüler, Xenophon, auch als Feldherr aus. Damals regierte im persischen Reich König Artaxerxes II., dessen Bruder, der jüngere Cyrus, Statthalter in Kleinasien war, so daß ihm die dortigen Satrapen unterstellt waren. Um sich selbst zum König zu machen, warb dieser asiatische und griechische Söldner und rückte 401 in das Innere des persischen Reiches vor. Bei Kunaxa (zwischen Euphrat und Tigris, nördlich von Babylon) traf er mit seinem Bruder zusammen, stürzte sich mit Ungestüm auf ihn und wurde von dessen Gefolge niedergemacht. Während die asiatischen Truppen seines Heeres sich zur Flucht wandten, hatten die Griechen auf ihrem Flügel gesiegt. Die Perser suchten dieselben zu vernichten, indem sie deren Feldherren wie zu einer Verhandlung zu sich lockten und töteten. Aber die Griechen, noch zehntausend an der Zahl, wählten neue Führer, darunter Xenophon, der sie unter unzähligen Gefahren auf einem meisterhaft geleiteten Rückzug durch Mesopotamien und Armenien nach dem schwarzen Meer und über Trapezunt, Sinope und Byzantion nach der Propontis brachte, von wo aus viele in die Dienste Spartas traten, das damals gegen die Perser in Kleinasien rüstete. Cyrus d. J. Schlacht bei Kunaxa 401. Xenophon.

## * Die zweite Hegemonie Spartas 404—371.

**Krieg zw. Sparta und Persien 399—394.**

Im Kampfe zwischen Artaxerxes II. und dem jüngeren Cyrus war der Satrap Tissaphernes dem König treu geblieben; er hatte nach der Schlacht bei Kunaxa die hinterlistige Ermordung der griechischen Führer veranlaßt. Zum Lohn erhielt er die Statthalterschaft des Cyrus. Jetzt suchte er die griechischen Städte Kleinasiens, aus welchen der jüngere Cyrus Söldner geworben, für die Unterstützung des letzteren zu bestrafen. Die kleinasiatischen Griechen erhielten aber Hilfe von seiten der Spartaner. Deren

Agesilaos.

König Agesilaos, bei dem sich auch Xenophon befand, drang siegreich in Kleinasien vor und schlug am Paktolos (395) den Tissaphernes, der abgesetzt und von seinem Nachfolger Tithraustes hingerichtet wurde. Schon rückte Agesilaos in Phrygien ein, da erregten die Perser, um seinen Erfolgen entgegenzuwirken, den Spartanern einen Krieg in Europa. Die Herrschaft Spartas war nämlich, seitdem es zum zweitenmal die Hegemonie an sich gebracht, durch seine Herrschsucht und den Übermut seiner Vögte (Harmosten) in Griechenland bald so allgemein verhaßt geworden, daß die Perser leicht eine Verbindung zwischen Korinth, Argos,

**Korinth. Krieg 395—387.**

Theben und Athen zustande brachten. In dem dadurch ausbrechenden korinthischen Krieg (395—387) fiel Lysander 395 vor Haliartos in Böotien. Darauf riefen die Spartaner den Agesilaos aus Asien zurück, der durch Thracien, Macedonien und Thessalien nach Böotien kam und die Verbündeten bei Koronea (394) besiegte. Aber kurz vorher hatten die Spartaner eine See-

Knidos, Koronea 394.

schlacht an der Südwestspitze von Kleinasien bei Knidos an die Perser unter Pharnabazos und dem Athener Konon verloren. Dieser, der einzige Feldherr, der die ihm anvertrauten Schiffe glücklich aus der Schlacht am Ziegenfluß gerettet hatte, war mit ihnen nach Cypern geflohen und hatte dort Verbindung mit den Persern angeknüpft. Nach dem Sieg bei Knidos zerstörte Konon, von Pharnabazos unterstützt, die Seemacht der Spartaner und stellte mit persischem Geld in aller Eile die langen Mauern zwischen Athen und dem Piräus wieder her. Dadurch erst war Athen wieder der Herrschaft Spartas entzogen. Der Krieg zog sich noch Jahre lang ohne rechte Entscheidung im Gebiete von Korinth hin (daher sein Name), wobei an Stelle der früheren Bürgerheere zum erstenmal Söldner in leichterer Ausrüstung (die Peltasten des athenischen Feldherrn Iphikrates) verwendet wurden. Endlich gaben die Spartaner, die große Verluste erlitten hatten, den Kampf auf.

Friede des Antalkidas 387.

Sie schickten ihren Gesandten Antalkidas nach Susa und verständigten sich mit dem Perserkönig über einen Frieden, wonach die kleinasiatischen Griechen wieder unter die Herrschaft der Perser

kamen, die griechischen Staaten in Europa aber alle frei sein sollten. Mit der Durchführung des antalkidischen Friedens wurde Sparta betraut.

## Die Hegemonie Thebens 371—362.

Obwohl der Friede des Antalkidas die Unabhängigkeit aller griechischen Gemeinwesen, der kleinen wie der großen, verfügt hatte, fuhren die Spartaner doch fort, sich in die Angelegenheit der einzelnen Staaten zu mischen. Als die auf Chalkidike gelegene Stadt Olynthos eine Verbindung aller chalkidischen Städte anstrebte, schickte Sparta ein Heer unter Phöbidas gegen sie. Auf dem Wege durch Böotien besetzte Phöbidas, von den Häuptern der aristokratischen Partei in Theben eingeladen, die dortige Stadtburg Kadmea (383). Unter dem Schutz der spartanischen Besatzung errichteten nun die Aristokraten in Theben eine Gewaltherrschaft, vor der viele Demokraten aus ihrer Vaterstadt nach Athen flohen. Der bedeutendste unter ihnen war **Pelopidas**, der jetzt für Theben dieselbe Rolle übernahm, die früher Thrasybul für Athen gespielt hatte. Er sammelte eine Anzahl seiner Schicksalsgenossen um sich, knüpfte Verbindungen mit dem Geheimschreiber der Gewaltherren in Theben an und beschloß, diese zu stürzen. An einem trüben Herbsttag begaben sich die Verschworenen, als Bauern und Jäger verkleidet, einzeln und durch verschiedene Thore nach Theben, wo sie sich im Hause eines Vertrauten trafen. Als die Tyrannen bei einem Gelage versammelt waren, verkleideten sich Pelopidas und seine Freunde als Tänzerinnen, überfielen ihre Feinde beim Mahl und machten sie nieder. Jetzt trat auch **Epaminondas** neben seinem Freunde Pelopidas hervor und bewährte sich bald als hervorragender Staatsmann und Feldherr. Dabei war er von leutseligem Wesen, edler Mäßigung und so selbstlos, daß er sein ganzes Leben in freiwilliger Armut hinbrachte. Gemeinsam mit Pelopidas zwang er die Spartaner zum Abzug aus der Kadmea 379. Theben bekam nun eine demokratische Verfassung und rüstete sich auf die zu erwartende Rache der Spartaner.

Pelopidas.

Epaminondas.

Das gewaltthätige Umsichgreifen Spartas veranlaßte Athen, sich mit Theben zu verbünden und hundert Jahre nach Abschluß des delischen Bundes eine ähnliche Vereinigung von Küsten- und Inselstaaten (377) ins Leben zu rufen. Nach zwei Seesiegen der Athener (unter Chabrias bei Naxos und unter Konons Sohn Thimotheos bei Leukas) wurden Verhandlungen angeknüpft. Sparta, das sich Athen gegenüber nachgiebig zeigte, und Athen, das Theben nicht zu mächtig werden lassen wollte, verständigten sich über den Frieden; Theben blieb davon ausgeschlossen, da es auf die Hegemonie in Böotien nicht verzichtete. Jetzt mußte es zwischen Sparta und

II. athen. Seebund 377—355.

Theben zur Entscheidung kommen. Als die Spartaner unter König Kleombrotos ein starkes Heer nach Böotien schickten, trat ihnen Epaminondas entgegen und besiegte sie durch Anwendung der „schiefen Schlachtlinie“ unter Mitwirkung der „heiligen Schar“ des

Leuktra 371. Pelopidas bei **Leuktra** 371 vollständig. Um nun auch die dortigen Griechen von der drückenden Herrschaft Spartas zu befreien, machte Epaminondas vier Einfälle in den Peloponnes, auf deren erstem 370 seine Reiter sogar bis in die Stadt Sparta streiften, die noch nie einen Feind in ihrem Bereich gesehen. Agesilaos rettete zwar die Stadt, doch wurde Lakonien verwüstet, die von den Spartanern früher vergewaltigten Messenier und Arkadier befreit und die Hegemonie Spartas vernichtet. Und wie nach Süden trat Theben auch nach Norden als Beschützer unterdrückter Stammesgenossen auf. So unternahm Pelopidas zur Befreiung Thessaliens von der Herrschaft des Tyrannen Alexander von Pherä drei Züge dahin, auf deren letztem er als Sieger (bei Kynoskephalä 364) fiel. Bald darauf brach Epaminondas zum viertenmal in den Peloponnes

Mantinea 362. ein. Bei **Mantinea** in Arkadien hatte er 362 schon den Feind zum Weichen gebracht, als ihn ein Wurfspeer in die Brust traf. Sterbend riet er den Seinen zum Frieden. Die griechischen Staaten vereinbarten jetzt einen Vertrag, demgemäß keine Hegemonie mehr bestehen sollte. Da Sparta auf seine Herrschaft über Messenien nicht verzichten wollte, trat es diesen Abmachungen nicht bei. Übrigens war es zu sehr erschöpft, um ferner noch eine führende Rolle spielen zu können.

## Philipp von Macedonien um 355.

Niedergang Griechenlands. Die griechischen Staaten hatten seit dem glorreichen Ende der Perserkriege in langen, verderblichen Kämpfen ihre Kraft gegenseitig aufgerieben. Daß es mit der alten hellenischen Tüchtigkeit vorbei war, geht schon aus der Thatsache hervor, daß seit Xenophon und Agesilaos nicht mehr wie früher Bürgerheere, sondern Söldnerscharen die Kriege entschieden. Und wie Abhärtung und kriegerische Tauglichkeit waren den Griechen auch politische Tugenden, staatsmännische Klugheit und weise Mäßigung, abhanden gekommen. Ein leidenschaftliches Parteigetriebe erschütterte jeden einzelnen Staat und zerriß ganz Hellas. Unter diesen Umständen ward Griechenland eine Beute des benachbarten und stammverwandten Macedonien.

Die Macedonier. Die Macedonier wohnten nördlich vom eigentlichen Griechenland, vom Olymp bis zum Rhodopegebirge und waren ihrem Kerne nach wohl griechischer Abstammung. Wenigstens erkannten die Griechen eine solche Verwandtschaft darin an, daß sie die Könige der Macedonier bei den olympischen Spielen zuließen, von denen alle Nichtgriechen ausgeschlossen waren. Infolge steter Kämpfe mit

den barbarischen Nachbarstämmen der Thracier und Illyrier hatten die Macedonier keinen selbständigen Anteil an der Entwickelung der griechischen Kultur nehmen können, aber ihre Könige bestrebten sich schon früh, dieselbe in ihrem Lande zu verbreiten. Von den Beherrschern Macedoniens sind die bedeutendsten Philipp und sein Sohn Alexander der Große.

König Philipp 359—336.

**Philipp** (Philippos 359—336) war in seiner Jugend bei Gelegenheit von Thronstreitigkeiten, welche die Einmischung der Thebaner unter Pelopidas zur Folge hatten, als Geisel nach Theben gegeben worden. Hier weilte er drei Jahre, wobei er die Staatskunst und das Feldherrntalent des Epaminondas und Pelopidas kennen lernte, aber zugleich sah, wie uneinig, parteisüchtig und bestechlich die damaligen Griechen waren. Diese Beobachtungen ließen den Plan in ihm reifen, Griechenland zu unterwerfen. Sobald er König von Macedonien geworden, bildete er zunächst das Kriegswesen sorgfältig aus. Er ist der Begründer der macedonischen Phalanx, eines gewaltigen Schlachtvierecks schwerbewaffneter Lanzenträger, das im Anmarsch alles vor sich niederwarf, im Standhalten unerschütterlich und unangreifbar war. Im Besitz eines vorzüglich geschulten Heeres griff er nach Westen, Norden, Osten und Süden um sich. Zunächst erweiterte und schützte er die Grenzen Macedoniens gegen die Barbarenstämme der Illyrier und Päonier, dann drang er in Thracien vor. Widerstand hatte er hiebei vor allem von seiten der Athener zu gewärtigen, die er jedoch durch trügerische Verhandlungen zu täuschen verstand. Überdies kam ihm zu statten, daß sich Athen in Streitigkeiten mit den bedeutendsten seiner eigenen Bundesgenossen (Rhodos, Kos, Chios, Byzanz) verwickelte, die von dem karischen Dynasten Mausolos von Halikarnaß aufgereizt wurden. Während der zweite athenische Seebund durch den Bundesgenossenkrieg 357—355 in die Brüche ging, nahm Philipp in Thracien, an der macedonischen Küste und auf Chalkidike eine Stadt nach der andern (Amphipolis 357, Pydna, Potidäa, Methone), bemächtigte sich der Goldbergwerke des Pangäongebirges, deren Besitz er sich durch Anlage der Stadt Philippi sicherte, und vollendete endlich die Unterwerfung Chalkidikes durch die Zerstörung von Olynth 348.

Die Phalanx.

Die thracischen Bergwerke.

Olynth.

Vorher schon hatten die Griechen ihm Gelegenheit gegeben, sich in die Verhältnisse ihrer eigentlichen Heimat einzumischen. Zum Schutze ihres höchsten Heiligtums, des Orakels von Delphi, bestand ein Bund mittelgriechischer Staaten, die sich die Amphiktyonen nannten. Als 355 die Phokier sich eines dem delphischen Gott gehörigen Landstriches (von Kirrha) bemächtigten, erklärten ihnen die Amphiktyonen den „heiligen Krieg“. Nun beraubten jedoch die Phokier den Gott Apollon auch seines reichen Tempelschatzes und warben hiemit zahlreiche Söldnerscharen. Da sie so den Amphik-

Hl. Krieg gegen die Phokier 355—346.

tyonen gewachsen waren, riefen diese den König Philipp zu Hilfe, der die Phokier besiegte und an ihrer Stelle in den Amphiktyonenbund aufgenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch ganz Thessalien von sich abhängig gemacht. — Nicht lange danach vergriffen sich die Lokrer (von Amphissa) an einem dem delphischen Heiligtum geweihten Acker, und die Amphiktyonen übertrugen die Führung des dadurch nötig geworden „heiligen Krieges" abermals dem König von Macedonien. Rasch rückte dieser in Mittelgriechenland ein, verriet aber durch die Besetzung der Stadt Elatea, welche den Zugang nach Böotien beherrschte, seine auf die Unterwerfung Griechenlands gerichteten Pläne. Jetzt fand endlich der athenische Redner Demosthenes bei seinen Landsleuten Gehör. Er hatte Philipps Pläne schon lange durchschaut, allein der nicht minder gewandte Redner Äschines hatte ihm bisher so geschickt entgegengearbeitet, daß die Athener nichts Wesentliches gegen Philipp unternahmen, als dieser nacheinander Thracien, Chalkidike und Thessalien in Abhängigkeit brachte. Als er jedoch Elatea, den Schlüssel zu Mittelgriechenland, besetzte, eilte Demosthenes als Gesandter Athens nach Theben und brachte einen Bund zwischen Athen, Theben, Korinth, den Phokiern und Achäern zustande. Aber bei **Chäronea** wurden die Verbündeten 338 von Philipp vollständig besiegt. Seitdem war es mit der Selbständigkeit der griechischen Staaten vorbei. Philipp berief deren Vertreter zu einer Nationalversammlung nach Korinth und schlug ihnen hier, um seine Herrschaft beliebt zu machen, einen Rachezug gegen die Perser vor, zu dessen unumschränktem Heerführer er erwählt wurde. Ehe er aber nach Asien aufbrechen konnte, wurde er von einem Macedonier aus Privatrache ermordet (336). Ihm folgte sein jugendlicher Sohn

Hl. Krieg gegen die Lokrer 339 – 338.

Demosthenes und Äschines.

Schlacht bei Chäronea 338.

## Alexander der Große 336—323.

**Alexander** (Alexandros) wurde (356) in derselben Nacht geboren, in welcher der prachtvolle Tempel der Artemis zu Ephesos in Kleinasien niederbrannte, was die Priester als Vorzeichen eines großen über Asien kommenden Geschickes erklärten. Philipp bestellte seinem Sohne den größten Philosophen, der nach Sokrates lebte und zugleich der bedeutendste Forscher und Gelehrte des ganzen Altertums war, Aristoteles (aus Stagira in Macedonien), zum Erzieher. Unter seiner Leitung gelangten die herrlichen geistigen und körperlichen Anlagen Alexanders zur schönsten Entfaltung, so daß in ihm am Ende der Geschichte von Hellas die glänzenden Eigenschaften des Hellenentums wie verkörpert erscheinen. Zum Vorbild nahm er sich Achilleus, den ersten Helden der Ilias, und pries ihn glücklich, daß er einen Sänger wie Homer gefunden.

Aristoteles.

Zwanzig Jahre alt, wurde Alexander durch den Tod seines Vaters auf den Thron berufen. Sofort versuchten die Völker südlich und nördlich von Macedonien, die Philipp in Abhängigkeit gebracht, sich wieder selbständig zu machen. Alexander zeigte sich rasch in Griechenland und verhinderte dadurch den offenen Ausbruch der Empörung, zu der Theben und Athen schon Miene gemacht. Großmütig verzieh er ihnen und wandte sich gegen die abgefallenen illyrischen und thracischen Stämme. Siegreich durchzog er den Norden der Balkanhalbinsel und überschritt sogar die Donau, um die nördlich davon wohnenden Völker von einem Einfall abzuschrecken. Während dieser Züge verbreitete sich in Griechenland das Gerücht, Alexander sei in Illyrien umgekommen; sofort erhob sich Theben gegen die macedonische Herrschaft. Aber Alexander erschien mit überraschender Schnelligkeit, erstürmte die Stadt, die seine Gnade zurückgewiesen, und zerstörte sie bis auf die Kadmea, die Tempel und das Haus des Dichters Pindar; die Bevölkerung mit Ausnahme der Priester und Priesterinnen geriet in Sklaverei (335). Nach diesem Strafgericht, das übrigens die Nachbarstädte Thebens am eifrigsten verlangt hatten, und durch welches Alexander die übrigen Griechen von weiteren Empörungen abschreckte, ließ er sich von ihnen auf einer Nationalversammlung zu Korinth, von der sich nur die Spartaner fern hielten, zum Feldherrn für den schon von seinem Vater geplanten Zug gegen die Perser wählen.

Alexander.

Zerstörung Thebens 335.

**Eroberung des persischen Reiches.**

Nachdem Alexander der Große den Antipater (Antipatros) zum Reichsverweser für Macedonien und Griechenland ernannt hatte, setzte er im Jahre 334 mit einem aus Griechen, Macedoniern und anderen Völkern der Balkanhalbinsel bestehenden Heer über den Hellespont und schlug eine ihm entgegentretende feindliche Streitmacht in der Reiterschlacht am Flüßchen **Granikos**, in welcher ihm Kleitos das Leben rettete. Rasch fiel ihm ganz Kleinasien zu. Er durchzog die griechischen Städte an der Westküste, von denen er nur Milet und Halikarnaß mit Gewalt nehmen mußte, bog dann ins Innere ein und überwinterte in Gordion, wo er den vielverschlungenen „gordischen Knoten" am Kriegswagen eines fabelhaften Königs (Midas), von dessen Lösung die Beherrschung Asiens abhängen sollte, mit dem Schwerte durchhieb. Im Frühjahr 333 verfolgte er seinen Weg nach Südosten weiter, fand die wichtigen Päſſe von Kilikien nur schwach besetzt und traf bei **Issos** am Eingange von Syrien auf ein starkes persisches Heer unter der Führung des Großkönigs Dareios Kodomannos. Mit unverzagtem Mut griff er es so stürmisch an, daß Dareios nach kurzem Kampfe seinen Schlachtwagen zur Flucht wenden und eine Menge der Seinen, darunter seine Mutter, Gemahlin und Töchter, in die Hände des Siegers fallen ließ. Während Dareios in den Osten seines Reiches floh, zog Alexander durch Syrien und Phönizien, eroberte und

Granikos 334.

Issos 333.

Tyrus 332. zerstörte die ihm trotzende Stadt **Tyrus** 332 und rückte in Ägypten ein, dessen Bevölkerung ihn aus Abneigung gegen die persische Herrschaft freudig aufnahm. Er ehrte die religiösen Vorstellungen der Ägypter, indem er das Ammonium besuchte, wobei ihn die dortigen Priester als Sohn des Gottes begrüßten, legte den Grund zur Stadt Alexandria, die westlich vom Nildelta entstand und ein Ersatz für das verschwundene Tyrus wurde, und zog nach Asien zurück. Über Damaskus marschierte er nach Norden, überschritt den Euphrat und in der Nähe des zerstörten Ninive den Tigris und traf nicht weit davon auf ein neues Heer des Perser-

Arbela 331. königs. Bei **Arbela** besiegte er dasselbe 331, nachdem auch hier Dareios das Beispiel zur Flucht gegeben. Während dieser nun auf das Tafelland von Iran floh, besuchte Alexander Babylon, Susa, Pasargadä und Persepolis, wo er die altpersische Königsburg verbrannte. Unterdessen hatte sich gegen den flüchtigen Dareios einer seiner Satrapen, Bessos, empört und den König gefangen genommen. Alexander brach zu seiner Verfolgung auf. Als er ihm schon nahe war, verlangte Bessos von Dareios, daß er den Wagen, auf dem er mitgeführt wurde, mit einem Pferde vertausche. Da sich Dareios dessen weigerte, verwundete ihn Bessos zum Tode und eilte davon. Noch kurz vor dem Verscheiden trafen

Dareios † 330. den letzten König des Perserreiches einige Reiter Alexanders, durch welche Dareios seinem großmütigen Sieger die Herrschaft übertrug. Alexander bedeckte die Leiche mit seinem Mantel und ließ sie in den Königsgräbern von Persepolis beisetzen. Darauf verfolgte er den Bessos, welcher den Königstitel angenommen, brachte ihn in seine Gewalt und ließ ihn hinrichten. Während seiner Kämpfe in Baktrien nahm er die Tochter eines dortigen Fürsten, Roxane,

Annahme persischer Tracht und Sitten. zur Gemahlin. Nachdem er bis zum Jaxartes vorgedrungen, suchte er die unterworfenen Völker des persischen Reiches dadurch für seine Herrschaft zu gewinnen, daß er die Tracht der Großkönige und das an ihrem Hofe übliche Zeremoniell annahm. Indem er infolge dessen auch von den Griechen und Macedoniern fußfällige Verehrung verlangte, verletzte er den freiheitstolzen Sinn seiner Macedonier tief. Bei einem Gelage, das

Tod des Kleitos (328). Alexander (328) in Marakanda abhielt, gab Kleitos dieser Stimmung Ausdruck und wurde von Alexander in der Hitze des Zornes getötet.

**Unterwerfung des Pandschab 326.** Im Jahre 327 brach Alexander d. Gr. mit einem Heere, bei dem sich auch griechische Gelehrte befanden, auf, um **Indien** zu erforschen und zu erobern. Nachdem er das Kabulthal hinabgezogen und über den Indus gesetzt war, betrat er das Pandschab. Er machte es sich im Kampfe mit dem greisen, tapferen König Poros, den er in der Schlacht am Hydaspes 326 gefangen nahm und ehrenvoll behandelte, dienstbar und wollte schon über den Hyphasis

ins Tiefland des Ganges vordringen, als sich sein Heer weiterzuziehen weigerte. Nachdem er zwölf turmhohe Altäre als Siegeszeichen errichtet, zog er zum Hydaspes zurück, fuhr diesen, den Akesines und den Indus hinab und beobachtete im indischen Ozean zum erstenmal Ebbe und Flut, die sich in Binnenmeeren wie dem mittelländischen fast gar nicht bemerklich machen. Während seine Flotte nun die Küste entlang nach Westen fuhr und durch den persischen Golf in die Mündung des Pasitigris gelangte, zog Alexander mit der andern Hälfte seines Heeres zu Land durch die Wüsten von Gedrosien unter großen Mühen und Verlusten nach Persien zurück.

Um nun die Völker seines großen Reiches, das sich vom jonischen Meer bis zur Tiefebene von Hindostan und von der unteren Donau bis an die Grenze von Nubien über drei Erdteile ausdehnte, einander näher zu bringen, suchte Alexander den Orient zu hellenisieren. Zu diesem Zweck sollten die Griechen und Macedonier mit den Persern möglichst zu einem Volk verschmolzen werden; deshalb heiratete Alexander Barsine, eine Tochter des Dareios, und veranlaßte 10 000 Macedonier, Perserinnen zu Frauen zu nehmen. Während er sich darauf mit den Plänen zu großartigen Friedenswerken, wie Anlage von Kanälen und Straßen, Erforschungen von Strömen und Meeren trug, starb er erst 33 Jahre alt zu Babylon, das er zur Hauptstadt seines Weltreiches erhoben, 323 v. Chr. Sein Leichnam wurde auf einem prächtigen Wagen nach Ägypten geleitet und in Alexandria beigesetzt. Alexander † 323.

Die Nachricht von Alexanders Tod verleitete die Griechen auf Betreiben des Demosthenes zu einem neuen Versuch, ihre Selbständigkeit wiederherzustellen. Nachdem sie jedoch vom Reichsverweser Antipater wieder unterworfen worden, floh Demosthenes auf eine Insel (Kalauria) an der Küste von Argolis und tötete sich in einem Tempel (des Poseidon) durch Gift, um nicht in die Hände der macedonischen Häscher zu fallen, 322 v. Chr. Demosthenes † 322.

## * Zerfall des macedonischen Weltreiches um 300 v. Chr.

Das gewaltige Reich Alexanders d. Gr. wurde eine Beute seiner ehrgeizigen Generäle, die zuerst um die Statthalterschaft in den Provinzen, dann um die Herrschaft stritten. In diesen Kämpfen, welche man die Kriege der Diadochen d. h. Nachfolger nennt, wurde die Familie Alexanders ausgerottet, sein Reich geteilt.

Unmittelbar nach Alexanders Tod erhielt Perdikkas, der sich im Besitz von Alexanders Siegelring befand, die Stelle eines Reichsverwesers. Perdikkas 323 321. Als König wurde zunächst Alexanders schwachsinniger Halbbruder Philippos Arrhidäos, dann Alexanders und Roxanes nachgeborener Sohn Alexander anerkannt. Perdikkas blieb einstweilen

in Babylon. Er ließ dem Antipater die Statthalterschaft über Macedonien und die übrigen europäischen Besitzungen; anderen Feldherren wies er andere Verwaltungsgebiete zu. So erhielt Antigonos Monophthalmos (d. h. der Einäugige) oder Kyklops noch einige Nachbarlandschaften von Phrygien, das er schon besaß, Eumenes, der Geheimschreiber Philipps und Alexanders, Kappadokien, das freilich erst noch zu bezwingen war, Ptolemäos Lagi (d. h. des Lagos Sohn) Ägypten. Das herrische Auftreten des Perdikkas und sein Plan, Alexanders d. Gr. Schwester Kleopatra zur Gemahlin zu gewinnen, brachten ihn in den Verdacht, daß er nach dem Thron strebe. Deshalb verbanden sich gegen ihn Antipater, Antigonos und Ptolemäos. Perdikkas übertrug dem Eumenes die Abwehr Antipaters und zog selbst gegen Ägypten, wurde aber nach einem mißglückten Versuch, den Nil zu überschreiten, von seinen eigenen Soldaten ermordet (321).

Antipater 321—319. Eine Versammlung der einflußreichsten Statthalter zu Triparadeisos am Orontes in Syrien übertrug die Reichsverwesung nun auf Antipater. Dieser nahm eine neue Verteilung der Provinzen vor, wobei Seleukos Babylon erhielt, begab sich nach Macedonien zurück und nahm die beiden Könige mit sich.

Polysperchon 319—315. Vor seinem Tode übertrug Antipater die Reichsverwesung dem Polysperchon. Dadurch fühlte sich sein eigener Sohn Kassander (Kassandros) zurückgesetzt; er schloß sich deshalb mit Antigonos und Ptolemäos gegen Polysperchon zusammen, der in Eumenes einen Bundesgenossen fand und Alexanders d. Gr. Muttter Olympias aus ihrer Heimat Epirus nach Macedonien berief. In dem nun ausbrechenden Kampfe ließ Olympias den Philipp Arrhidäos und viele vornehme Macedonier töten, wofür Kassander das gleiche Schicksal über sie verhängte (316); später (311) ließ er auch Roxane und deren Sohn Alexander ermorden. Nachdem Eumenes, der immer auf der Seite der rechtmäßigen Reichsregierung stand, von seinen Truppen in Asien verraten und auf Befehl des Antigonos hingerichtet worden war, konnte sich Polysperchon als Reichsverweser nicht mehr halten: er verlor immer mehr Gebiet an Kassander, sah sich schließlich auf Lokris beschränkt und starb dort (303) in Vergessenheit, nachdem er noch (309) Herakles, den letzten Sohn Alexanders d. Gr. (von Barsine), hatte töten lassen.

Antigonos 315—301. Seit 315 trat Antigonos Monophthalmos immer offener mit seinen Machtansprüchen hervor. Daher einigten sich gegen ihn die bedeutendsten unter den übrigen Statthaltern, namentlich Ptolemäos, Seleukos und Kassander, während er an seinem eigenen Sohne Demetrios Poliorketes (d. h. Städtebezwinger) einen wertvollen Waffengefährten fand. Dieser Krieg des Antigonos gegen die anderen Diadochen (315—301) brachte die Entscheidung über das Reich Alexanders d. Gr. Im Jahre 312 erlag Demetrios

bei Gaza gegen Ptolemäos und Seleukos, worauf der letztere seine Herrschaft in Syrien begründete. Als aber 306 Demetrios den Ptolemäos in einer Seeschlacht bei Salamis auf Cypern schlug, legte Antigonos sich und dem siegreichen Sohne den Königstitel bei. Dies Beispiel ahmten die Gegner nach. In der Schlacht bei **Ipsos** in Phrygien 301 wurde (der 82jährige) Antigonos besiegt und fiel, Demetrios flüchtete und trieb sich unter mannigfachen Abenteuern umher, bis es ihm nach dem Tode Kassanders (†297) gelang, Macedonien an sich zu reißen (294). Doch machte er sich dort bald verhaßt, wurde (288) vertrieben und starb in der Haft des Seleukos (283); seinem Sohne Antigonos Gonatas glückte es, 277 den Thron Macedoniens dauernd an sich zu bringen. Ipsos 301.

Infolge der Schlacht bei Ipsos löste sich das Reich Alexanders d. Gr. auf; es zerfiel zunächst in drei größere Reiche, von denen jedes seinen Mittelpunkt in einem anderen Erdteil hatte:

1. das macedonische auf der Balkanhalbinsel mit der Hauptstadt Pella, das (erst Antipater und sein Sohn Kassander besaßen, nach deren Tod aber) 277 die Nachkommen des Antigonos gewannen und behaupteten; Antigoniden in Macedonien.
2. das ägyptische mit der Hauptstadt Alexandria unter der Herrschaft der Ptolmäer (oder Lagiden) seit 323; Ptolemäer in Ägypten.
3. das syrische unter der Familie der Seleukiden seit 312, dessen Hauptstadt (anfangs Seleukia am Tigris, später) Antiochia am Orontes war. Seleukiden in Syrien.

Neben dem letzteren erstanden noch zwei kleinere in Asien:

4. das Reich der Attaliden von Pergamos mit der Hauptstadt Pergamon (281) und
5. das Reich von Bithynien (298) mit der Hauptstadt Nikomedia.

In all diesen Reichen war Griechisch die Sprache der herrschenden Familien, des Hofes wie der Gebildeten, der Inschriften auf Denkmälern und Münzen, so daß die Hellenisierung des Orients auch nach Alexanders Tod noch fortdauerte und so starke Wurzeln schlug, daß, um nur eines zu erwähnen, das neue Testament der Bibel in griechischer (nicht in hebräischer) Sprache geschrieben ist. Zwei von jenen hellenistischen Reichen thaten sich auch besonders durch Pflege der Wissenschaften und Künste hervor. Die Ptolemäer gründeten im Museion zu Alexandrien die größte Bibliothek des ganzen Altertums, um die sich die zahlreichste und bedeutendste Gelehrtenschule jener Zeit sammelte; der Pharos oder Leuchtturm von Alexandrien aber wurde als eines der sieben Weltwunder angestaunt.[1] Hellenismus.

[1] Die 7 Weltwunder: Die Pyramiden (um 3500 erbaut), die hangenden Gärten zu Babylon (wahrscheinlich um 600 von Nebukadrezar angelegt), der Artemistempel zu Ephesos (um 540 vollendet), der Zeus des Phidias zu Olympia (um 444), das Mausoleion (Grabmal des Mausolos) zu Halikarnaß

Die Attaliden, in deren Hauptstadt Pergamon das nach ihr benannte Pergament vervollkommnet wurde, schmückten diesen ihren Königssitz mit herrlichen Bauten, besonders einem Zeustempel, dessen Ruinen (bei Bergama) das deutsche Reich ausgraben ließ.

Parther unter den Arsakiden.

Ein Rückschlag gegen die Hellenisierung des Orients ging von Iran aus, wo um 250 v. Chr. die Parther (im heutigen Korassan) unter Arsakes I. ein Reich gründeten, das sich schließlich vom Indus bis zum Euphrat ausdehnte und so das Reich der Seleukiden wesentlich einschränkte. Um 150 riß sich von diesem auch Palästina unter den Makkabäern los. Die südöstlich vom schwarzen Meer gelegenen Gebiete von Pontos und Armenien waren bald nach Alexanders d. Gr. Tod schon unter asiatischen Dynastien selbständig geworden, ebenso Kappadokien.

Pontos, Armenien, Kappadokien.

Alle diese Reiche wurden schließlich eine Beute der Römer mit einziger Ausnahme des parthischen, das dem Römertum ebenso eine unübersteigliche Schranke entgegensetzte, wie früher dem Hellenismus.

---

# C. Geschichte der Römer.

---

## I. Rom unter Königen 753—510.

### Das alte Italien.

Land.

Italien umfaßte im Altertum folgende Landschaften. In **Oberitalien** dehnte sich um Genua die Landschaft Ligurien aus; zwischen dem mittleren Po (Padus) und den Alpen lag Gallia Transpadana (heute die Lombardei), zwischen dem Po und den Apenninen Gallia Cispadana (die heutige Emilia); nordöstlich dieser beiden Gallien, welche die Römer auch als Gallia Cisalpina zusammenfaßten, lag das Land der Veneter, Venetia. Südlich dieser vier oberitalischen Landschaften dehnte sich **Mittelitalien** aus. Zu ihm gehörten Etrurien (Toscana) Latium und Campanien an der Westküste, Umbrien, Picenum und Samnium an der Ostseite. Das südlich davon gelegene **Unteritalien** zerfiel in Lucanien und Bruttium im Westen, Apulien und Calabrien im

---

(um 350 erbaut), der Koloß von Rhodos (um 290 errichtet) und der Leuchtturm von Alexandrien (um 280 entstanden).

Osten. Der Name Italia galt ursprünglich nur für die südlichste Halbinsel, später für Mittel- und Unteritalien und wurde erst um Christi Geburt bis an die Alpen ausgedehnt.

In vorgeschichtlicher Zeit zweigte sich von dem Urvolk der Indogermanen der Stamm der Italer oder Italiker ab, der über die Ostalpen in die Apenninenhalbinsel zog und deren mittlere Landschaften einnahm. Er teilte sich in die latinische und die umbrisch-sabellische Gruppe. Von der ersteren wurden später die Römer, von der letzteren die Samniter das mächtigste Volk. Neben diesen eigentlichen Italikern ließen sich im heutigen Toscana noch die Etrusker nieder, welche über die Mittelalpen nach Italien gekommen sind. Gleichfalls von Norden über die Westalpen drangen Gallier in Oberitalien ein, während sich rings um die Küste von Unteritalien so viele griechische Kolonisten niederließen, daß man Süditalien Großgriechenland nannte. Die Herrschaft über alle diese Nationen erlangten schließlich die Römer, der kräftigste Stamm unter den latinischen Völkerschaften. Bevölkerung.

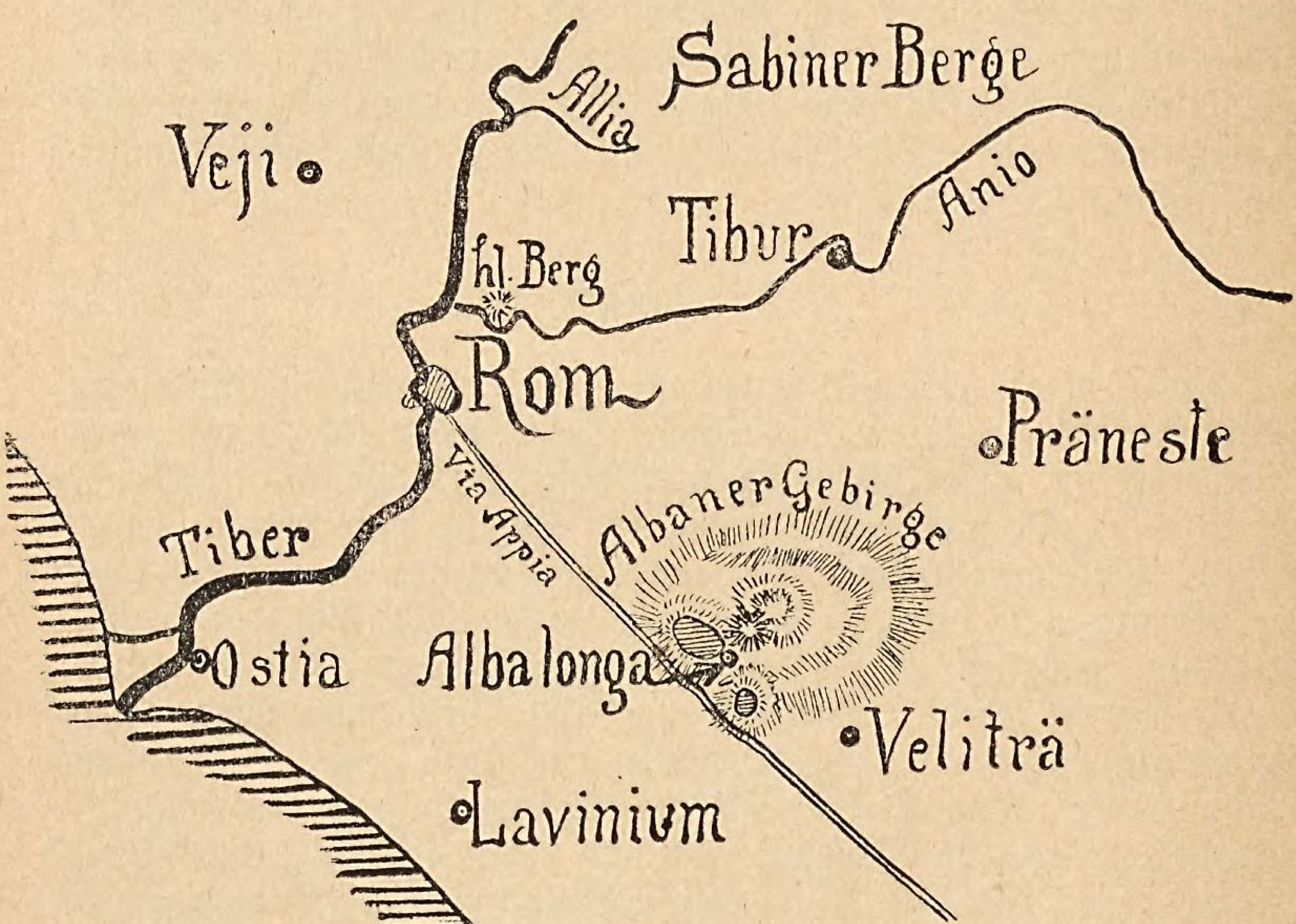
## * Die Latiner.

Latium ist eine den Ausläufern der Apenninen westlich vorgelagerte Ebene, deren natürlicher Mittelpunkt das vulkanische Albanergebirge ist. Ringartig aus dem Flachland sich erhebend, hat es nicht viel über eine Tagreise im Umfang und zwei in kesselartigen Vertiefungen nahe bei einander liegende Kraterseen (den von Albano und den von Nemi), in deren Nähe sich der höchste Punkt des ganzen Gebirges (der 960 m hohe Mons Albanus, heute Monte Cavo) erhebt. Von seinem Gipfel sieht man sowohl das tyrrhenische Meer als auch die Stelle, wo Rom liegt. Auf diesem „Albanerberg", dem Mittelpunkt des Albanergebirges, das man die natürliche Burg, die Akropolis Latiums nennen könnte, hatten die Latiner in alter Zeit ein Bundesheiligtum, wo sie alljährlich ihrem höchsten Gotte, Jupiter (Juppiter) Latiaris ein Opfer darbrachten. Sie waren ein ackerbautreibendes Volk von nüchternem, thatkräftigem Charakter. Ihre Religion war ursprünglich wie die der stammverwandten Griechen ein Naturdienst. In früher Zeit erscheinen sie von ihren Nachbarn, den Etruskern, beeinflußt, denen sie das gemessene Zeremoniell, die strengen Vorschriften über Weissagung und Opfer und die scharfe Sonderung der Priesterkollegien entlehnt haben mögen. Erst später verschmolz ihre Götterwelt mit jener der Griechen, wobei sich jedoch auch besondere latinische Gottheiten behaupteten, wie Janus, der Gott aller Anfänge, nach welchem auch der Anfangsmonat des Jahres benannt ist, Saturnus, ein Saatengott, Maja, die Göttin der Erdfruchtbarkeit, die Feld- und Waldgötter Faunus und Silvanus u. a. Im engen Zusammenhang mit

Land. Volk. Religion.

ihrer Religion stand das Familien- und Staatsleben der Latiner. Dies zeigt sich besonders im sog. „ver sacrum“ (dem heiligen Lenz). In Zeiten großer Bedrängnis gelobte man nämlich den Göttern alle Erträgnisse des nächsten Frühjahres und opferte davon das Vieh und die Feldfrüchte wirklich, während man die in jenem Frühling geborenen Jünglinge und Jungfrauen als Gottgeweihte zur Kolonisation aussandte, was die Ausbreitung latinischen Wesens und der Herrschaft der Latiner (Römer) über Italien wesentlich förderte. —

Verfassung. Die Latiner wohnten in dreißig Städten, die alle in einer Eidgenossenschaft um das Bundesheiligtum auf dem Albanerberg vereinigt waren. Zu Füßen dieses Berges, an dem größeren der beiden Kraterseen, lag die bedeutendste ihrer Städte, ursprüng-




Entstehung Roms. lich ihre Bundeshauptstadt, Alba Longa (in der Nähe des heutigen Albano). Von hier aus wurde, wenn wir der Sage folgen dürfen, Rom gegründet. Es ist als Grenz- und Handelsplatz der Latiner am unteren Tiber entstanden. Auf diese Hauptwasserader des ganzen mittleren Italien drängten die drei wichtigsten Völkergruppen desselben, die Latiner, die diesen verwandten sabellischen Völker, zu denen die Sabiner gehörten, und die Etrusker. Letztere wurden von den Latinern gerade durch den unteren Tiber geschieden. Die Behauptung dieses wichtigen Grenzflusses, der einzigen fahrbaren Wasserstraße zum Meer, muß die Latiner schon in alter Zeit zur Anlage einer Verschanzung auf dem palatinischen Hügel veranlaßt haben; gerade bis hieher ist der Tiber noch kleineren

Seeschiffen zugänglich. Der religiöse Sinn der Latiner macht es wahrscheinlich, daß die Ansiedelung von dem Vorort Alba Longa ausgegangen, dem der Schutz des Bundesheiligtums auf dem Albaner Berg anvertraut war. Nun schoben sich aber bis zur Mündung des Anio in den Tiber, also bis dicht vor Rom, die Sabiner vor. Streitigkeiten mit diesen von Nordost herdrängenden Nachbarn mögen durch Vergleich dahin beigelegt worden sein, daß ein Teil der letzteren in die Stadtgemeinde von Rom mit aufgenommen wurde (Sage von dem Raub der Sabinerinnen und der daraus folgenden Aufnahme der Sabiner in die Bürgerschaft von Rom). Von dem benachbarten Etrurien mögen gleichfalls Zuwanderer, wenn auch in geringerer Zahl, gekommen sein. Später hat Rom seine Mutterstadt Alba Longa überflügelt, und als diese ihren alten Vorrang wahren wollte, zerstört und die Führung des latinischen Bundes an sich gerissen (Sage von den Horatiern und Curiatiern). Die latinischen Städte suchten sich Jahrhunderte lang der Herrschaft Roms zu entziehen, wurden aber immer wieder unterworfen und zwar endgültig in demselben Jahre (338), in welchem die Griechen (durch die Schlacht von Chäronea) unter die Herrschaft der Macedonier kamen. Diese mutmaßliche Entstehung der Stadt Rom und ihrer Herrschaft über Latium ist von einem Gewebe von Sagen und willkürlichen Erdichtungen verhüllt.

## Sage von der Gründung Roms 753.

Die Sage erzählt über die Entstehung Roms folgendes. Aus dem brennenden Troja entkam **Äneas** und gelangte nach langen Irrfahrten an die Küste von Latium. Sein Sohn Julus gründete Alba Longa, über welches die Nachkommen des Äneas als Könige herrschten. Einer derselben (Procas) hatte zwei Söhne, **Numitor** und **Amulius**. Der letztere stieß seinen älteren Bruder Numitor vom Thron, verwies dessen Tochter **Rhea Silvia** in die Gemeinschaft der Vestalinnen und ließ ihre Zwillingssöhne **Romulus** und **Remus** am Ufer des ausgetretenen Tiber aussetzen. Wunderbarer Weise wurden sie aber durch eine Wölfin ernährt, bis sie ein Hirte (Faustulus) fand und an Sohnes statt aufzog. Als sie später einmal mit Hirten des Numitor, der nach seiner Absetzung auf einem Landgut lebte, in Streit gerieten und vor diesen geführt wurden, erkannte er an ihrer Ähnlichkeit mit Rhea Silvia und durch das Geständnis des Faustulus seine Enkel. Sie töteten den Amulius, und der wieder eingesetzte Numitor erlaubte ihnen, an der Stelle ihrer Auffindung eine Stadt zu gründen. Den Streit, wer diese anlegen und benennen dürfe, entschied ein Augurium (Vogelschau-Orakel) zu gunsten des Romulus. Der auf seinen Bruder eifersüchtige Remus, der spottend über die noch niederen Mauern der entstehenden Stadt sprang, wurde von Romulus im Zorn erschlagen.

Äneas.

Romulus.

# * Die Zeit der römischen Könige 753—510.

Die Gründung Roms wird in das Jahr 753 v. Chr. gesetzt. Von da an bis 510 stand Rom unter 7 Königen, von denen die oft sagenhafte Überlieferung folgendes berichtet. Der erste derselben,

Romulus um 737.

**Romulus**, bevölkerte die auf dem Palatinus gegründete Stadt, indem er auf dem kapitolinischen Hügel eine Freistätte für Flüchtlinge eröffnete. Frauen verschaffte er seinem Volke (den Ramnes) dadurch, daß er die Sabiner (von Cures) zu Festspielen einlud, während welcher ihre Töchter von römischen Jünglingen geraubt wurden. Den hierauf entbrennenden Krieg beendete ein Vertrag, nach welchem die Römer (unter Romulus) und die Sabiner (unter Titus Tatius) sich zu einem Gemeinwesen vereinigten und letztere (als Tities) sich auf dem quirinalischen Hügel ansiedelten. Romulus, der seinem Volke als höchster Richter, Priester und Heerführer vorstand, soll schon eine Art von Staatsrat, den Senat (Rat der Alten) eingesetzt haben, dessen (100) Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zusammen den Stand der Patricier bildeten. Während einer Heerschau auf dem Marsfeld wurde Romulus von seinem Vater, dem Kriegsgotte Mars, unter Donner und Blitz in den Himmel aufgenommen und in der Folge von den Römern als Gott Quirinus verehrt.

Numa Pompilius um 700.

Auf seinen (sabinischen) Nachfolger **Numa Pompilius** führten die Römer die Einrichtung ihrer gottesdienstlichen Gebräuche und die Errichtung ihrer Priester- und Wahrsagerkollegien zurück. Die Pontifices, ursprünglich mit der Herstellung und Überwachung der Pfahlbrücke über den Fluß des pater Tiberinus betraut, wurden schließlich eine Aufsichtsbehörde über das gesamte Religionswesen, über Kalenderführung und Geschichtsaufzeichnungen (annales maximi), so daß ihr Oberhaupt, der Pontifex maximus, als Oberpriester der Römer erscheint. Die Flamines waren die Opferanzünder; die drei vornehmsten dienten dem Jupiter, dem Mars und dem Quirinus. Priester des Kriegsgottes waren die Salier, Wächterinnen des heiligen Feuers der Vesta die Vestalinnen, die Vertrag und Friedensschluß heiligenden Priester die Fetialen, die aus Vogelflug und anderen Zeichen weissagenden die Augurn, die aus den Eingeweiden der Opfertiere prophezeienden die Haruspices. Alle seine Anordnungen soll Numa auf den Rat einer Nymphe Egeria gegeben haben, die aus Schmerz über seinen Tod in eine Quelle zerfloß.

Tullus Hostilius um 666.

Unter dem dritten König (latinischer Herkunft) **Tullus Hostilius** wurde der Rangstreit zwischen Rom und Alba Longa durch den Einzelkampf der drei Horatier und der drei Curiatier zu gunsten Roms entschieden und Alba Longa, als es sich der Unterordnung wieder entziehen wollte, zerstört und seine Einwohner (als Luceres auf den Cälius) nach Rom verpflanzt. Tullus Hostilius erbaute das Ver-

sammlungshaus des Senates, die Curia Hostilia, an der Nordseite des Forums. Der vierte König, **Ancus Marcius,** ein Enkel Numas, siedelte die Bevölkerung von vier durch Vertrag unterworfenen latinischen Kleinstädten auf dem Aventin an und ward dadurch der Begründer der Plebs. Er erweiterte die Stadt auf das rechte Tiberufer, den Hügel Janiculus, schlug zu demselben eine Pfahlbrücke hinüber und legte links der Tibermündung die Hafenstadt Ostia an. — Während die vier ersten Könige abwechselnd immer ein Römer (Latiner) und ein Sabiner gewesen, kam mit dem fünften König eine Familie zur Regierung, die aus Tarquinii (in Etrurien) eingewandert war. Der erste Tarquinier, der fünfte König der Stadt, **Tarquinius Priscus,** d. i. der Ältere, richtete (um 600) das Forum, den Versammlungsplatz des Volkes, ein, baute den Circus Maximus und legte die großen Kloaken oder Abzugskanäle an. Sein Schwiegersohn und Nachfolger, **Servius Tullius,** (um 555) umschloß alle sieben Hügel[1]) links des Tiber mit einer Mauer und gab der Bevölkerung eine neue Einteilung in Vermögensklassen, wovon die Besteuerung und der Dienst im Heer abhängig gemacht wurden. Der siebente und letzte König von Rom, **Tarquinius Superbus,** d. h. der Übermütige, baute den schon vom ersten Tarquinier begonnenen Jupitertempel auf dem kapitolinischen Hügel aus und ließ dort die für die Zukunft Roms wertvollen sibyllinischen Bücher niederlegen. Obwohl er Rom die Herrschaft über den latinischen Bund verschaffte, wurde er doch wegen seines drückenden Regiments und des übermütigen Benehmens seiner Söhne samt seiner Familie aus Rom vertrieben — in demselben Jahr 510, in dem auch die Peisistratiden aus Athen weichen mußten. Dem Sturze des Königtums folgte die Errichtung einer Republik.

Ancus Marcius um 626.

Tarquinius Priscus um 600.

Servius Tullius um 555.

Tarquinius Superbus um 515.

# II. Rom eine Republik 510—31.

## Brutus, der Stifter der römischen Republik.

Wie die Zeit der römischen Könige sind auch die ersten Jahrhunderte des Freistaates mit vielen Sagen ausgeschmückt. Den Übergang vom Königtum zur Republik erzählten die Römer folgendermaßen. Sextus Tarquinius, der Sohn des Königs Tarquinius Superbus, beschimpfte einst Lucretia, die edle Gemahlin seines Verwandten L. Tarquinius Collatinus, so daß diese sich tötete, nachdem sie ihren Gatten und dessen Freunde zur Rache an den

Lucretia.

[1]) Sie hießen Aventinus, Palatinus, Capitolinus (dem Tiber zunächst), Cälius, Esquilinus, Viminalis und Quirinalis (weiter östlich davon).

Brutus. Tarquiniern aufgefordert. Darauf entflammte Lucius Junius **Brutus** das Volk an der Leiche der Lucretia gegen die Willkürherrschaft der Tarquinier und vertrieb dieselben. Nach Abschaffung des Königtums und Einführung der Republik wurden Brutus und Collatinus für das Jahr 509 zu Konsuln erwählt, wie man die Vorsteher und Leiter des Freistaates nannte. Da jedoch schon der Name des Tarquinius Collatinus Anstoß erregte, trat derselbe zurück und wurde durch P. Valerius

P. Valerius. Poplicola (den ersten consul suffectus) ersetzt. Dieser gab das Berufungsgesetz, wonach ein zum Tod oder zu Leibesstrafe Verurteilter das Volk um Begnadigung angehen durfte, falls nicht nach Kriegsrecht gegen ihn erkannt war. Als Tarquinius unter dem Scheine von Verhandlungen Gesandte nach Rom schickte, die unter den jungen Römern heimlich für die Wiedereinsetzung des vertriebenen Königs warben und auch die Söhne des Brutus sich gewinnen ließen, verhängte dieser als Konsul und oberster Richter den Tod durch Henkershand über die Hochverräter. Und wie das Leben seiner Kinder opferte er auch sein eigenes für das Vaterland, als er am Walde Arsia im Kampfe gegen ein etruskisches Heer fiel, das Tarquinius gegen Rom führte.

## * Porsena.

Bald nach Gründung der römischen Republik drohte ihr eine

Porsena. große Gefahr von Etrurien her. König Porsena von Clusium zog 508 mit einem starken Heere gegen Rom, erstürmte das Janiculum, die Verschanzung auf der rechten Tiberseite, und drängte die Römer in die Mauern ihrer Stadt zurück. Nachdem sie frühere Eroberungen auf dem etruskischen Ufer des Tiber hatten abtreten und geloben müssen, das Eisen in Zukunft nur zu friedlichen Zwecken zu verwenden, zog Porsena wieder nach Hause. — Die Niederlage, welche der römische Staat erlitten, suchte die Sage dadurch zu verschleiern, daß sie von Heldenthaten einzelner Römer in diesem

Horatius Cocles. Krieg erzählte, so von Horatius Cocles, der die Tiberbrücke auf der rechten Seite so lange gegen die Clusiner verteidigte, bis die Römer sie hinter ihm abgebrochen hatten, und dann durch Schwimmen

Mucius Scävola. sich zu den Seinen rettete, von Mucius Scävola, der sich in das Lager Porsenas schlich, um diesen zu ermorden, aber ergriffen wurde und dem König so hohe Achtung vor dem Mute der Römer

Clölia. einflößte, daß dieser bald abzog, auch von Clölia, die an der Spitze der als Geiseln gegebenen Jungfrauen über den Tiber wieder nach Rom zurückschwamm.

Das Mißgeschick Roms im Kampfe mit Porsena soll die

Latinerkrieg. Latiner zum Abfall von Rom veranlaßt haben. Die Römer wählten in ihrer Bedrängnis zum erstenmal (501) einen Diktator (T. Larcius). Der zweite Träger dieser außerordentlichen Gewalt,

A. Postumius, besiegte die Latiner am See Regillus 496, worauf das alte Bündnis zwischen Rom und Latium (493) auf Grund der Gleichberechtigung erneuert und durch den Beitritt der Herniker erweitert wurde.

## * Die älteste Verfassung Roms.

Aus den Überlieferungen der römischen Königszeit ergibt sich folgendes als geschichtlich beglaubigt.

1) Die Römer standen ursprünglich unter einem auf Lebenszeit gewählten **König**, der als höchster Priester, Richter und Feldherr schaltete. Die Abzeichen seiner Würde waren der kurulische Sessel (ein Elfenbeinstuhl), das Purpurgewand und die 24 Liktoren. Letztere, seine Diener und Wächter, trugen Beile, welche in Rutenbündeln steckten. Die Gewalt dieses patriarchalischen Königtums war nicht despotisch; vielmehr war der König für Abänderung des bestehenden Rechtes und Erklärung eines Angriffskrieges auf die Zustimmung der Bürgerschaft angewiesen, zu deren Befugnissen auch die Königswahl gehörte. König.

2) Für seine Regierungshandlungen stand dem König eine beratende Behörde, ein Ausschuß aus der Bürgergemeinde, ein oberster Staatsrat, der **Senat**, d. h. Rat der Alten, zur Seite. Schon Romulus soll ihn eingesetzt und hiezu aus den Ältesten der Geschlechter 100 Mitglieder auserlesen haben. Als dann mit der ursprünglichen Bürgerschaft des Romulus, den Ramnes, sich die sabinischen Tities zu einem Volke verbanden, stellten diese 100 weitere Senatoren, wozu später noch die gleiche Zahl aus den Luceres kam, so daß der Senat von 100 auf 300 Mitglieder wuchs. Das Versammlungshaus des Senates war die Curia Hostilia an der Nordseite des Forums. Senat.

Die anfänglich allein mit allen bürgerlichen Rechten ausgestattete Volksgemeinde und das Volksheer bildeten die **Patricier**. Sie zerfielen in drei Tribus oder Stämme: die latinischen Ramnes, das ursprüngliche Volk des Romulus, die Tities (Sabiner aus Cures) und die Luceres (Latiner aus Alba Longa). Jede Tribus war in 10 Pflegschaften oder Kurien (curiae) geteilt, jede Kurie in 10 Geschlechter oder gentes. Die ganze Patricierschaft umfaßte mithin 30 Kurien, deren Versammlung die comitia curiata hieß. Diese Kuriatkomitien, die Versammlung der in Kurien geteilten Patricier oder Vollbürger, nahmen die Königswahlen vor und waren vom König über jede Änderung des bestehenden Rechtes sowie über die Erklärung eines Angriffskrieges zu befragen. Die Versammlungsstätte war das Comitium auf dem Markt oder Forum, östlich vom Kapitol. Patricier.

Während die Patricier ihrem Kerne nach wohl die Nachkommen Klienten.

der eigentlichen Gründer der Stadt waren, welche sich wahrscheinlich als Eroberer am Tiberufer niedergelassen und schon früher dort vorhandene Anwohner unterworfen hatten, sind als Abkömmlinge der letzteren die **Klienten** (d. h. Hörige) aufzufassen. Sie standen als Schutzbefohlene im Verhältnis persönlicher Abhängigkeit zu den einzelnen Patriciern als ihren Patronen oder Schutzherren, die sie unter anderm auch vor Gericht zu vertreten hatten.

Plebejer. Neben den vollberechtigten Patriciern und ihren selbst privatrechtlich unselbständigen Klienten gab es noch einen weiteren Stand, die große Masse der freien Einwohner, die Plebs. Ihre Angehörigen, die **Plebejer,** waren persönlich freie Leute, die aber kein Stimmrecht besaßen, nicht zu Ehrenämtern gewählt werden konnten und auch keine Ehegemeinschaft mit den Patriciern hatten. Die Plebs ist wohl entstanden durch die Unterwerfung benachbarter, hauptsächlich latinischer Städte, deren Einwohner als Neubürger ohne Stimm- und Ehrenrecht entweder nach Rom oder dessen Umgebung übersiedelten oder auch in der alten Heimat blieben.

Je mehr Städte sich Rom unterwarf, das schon in der Königszeit die Hegemonie über den latinischen Bund errang, und je stärker die Zahl der Plebejer durch die fortwährende Aufnahme neuer Elemente aus den bezwungenen latinischen Städten wurde, desto unhaltbarer wurde das ursprüngliche Verhältnis zwischen Patriciern und Plebejern. Die ersteren erschienen in steigendem Grad als der kleinere Teil der Bevölkerung; und doch besaßen sie allein nicht nur alle bürgerlichen Rechte, sondern bildeten ursprünglich auch allein das Bürgerheer. Mit der wachsenden Macht Roms zeigte es sich immer mehr als unabweisbares Bedürfnis, auch die Plebejer in das Heer aufzunehmen. Sie bildeten nicht nur die größere Zahl der Bevölkerung, es gab unter ihnen auch reiche Familien, was man umsomehr berücksichtigen mußte, als der römische Soldat ursprünglich seine Ausrüstung und für die erste Zeit des Krieges sogar seinen Unterhalt selbst zu bestreiten hatte.

**Servianische Verfassung 555.** Aus diesen Gründen vollzog sich unter der Regierung des letzten Königsgeschlechtes eine **Umbildung der Verfassung,** welche die Römer dem Könige **Servius Tullius** (um 555) zuschrieben. Danach wurden auch die Plebejer zum Kriegsdienst beigezogen und die Lasten desselben wie der Steuerzahlung (ähnlich wie durch Solon in Athen) nach dem Grundbesitz abgemessen. Dieses neue aus Patriciern und Plebejern bestehende Volksheer wurde in Centurien (Hundertschaften oder Kompagnien) geteilt, die zugleich Vermögensklassen waren. Die reichsten Grundbesitzer bildeten die Rittercenturien oder die Reiterei des römischen Volksheeres. Eine solche hatten bisher schon die reichsten Patricier gebildet, nun wurde sie noch durch die vermögendsten Plebejer verstärkt, und so bildete sich allmählich ein neuer Stand zwischen den Patriciern und Plebejern heraus, die

Klasse der **Ritter** (equites). Im **Fußvolk** gab es je nach dem Grundbesitz Schwer- und Leichtbewaffnete, und auch hier dienten gleichvermögliche Patricier und Plebejer nebeneinander. Dieses neue aus Patriciern und Plebejern bestehende Volksheer wurde an Stelle des alten Patricierheeres nun auch von den Königen über die Erklärung eines Angriffskrieges befragt und somit auch als Volksversammlung berufen. Dies waren die **Centuriatkomitien** (comitia centuriata), neben welchen die Kuriatkomitien als Versammlung der vollberechtigten Bürger, der Patricier, nach wie vor fortbestanden.

Da der neuen Einteilung des römischen Volkes in Centurien der Unterschied des Vermögens zu Grunde lag, wurde dasselbe alle (vier, später) fünf Jahre neu abgeschätzt. Diese **Schätzung** (Census) wurde auf dem Marsfeld (Campus Martius), einem großen, freien Platz, der außerhalb der Stadt zwischen der servianischen Mauer und dem Tiber lag, nach einem feierlichen Sühnopfer oder Lustrum vom Könige vorgenommen. Das ganze in Centurien geteilte Volk erschien hiezu in Waffen, und jeder einzelne gab dem Könige seine bewegliche und unbewegliche Habe an. Nach diesem Reinigungsopfer, bei dem ein Schwein, ein Schaf und ein Rind (suovetaurilia) geschlachtet wurden, nannte man später einen Zeitraum von 5 Jahren gleichfalls ein **Lustrum**.

Census.

Lustrum.

## Die Verfassung der römischen Republik.

An der sog. servianischen Verfassung änderte die 510 erfolgte Vertreibung der Tarquinier im wesentlichen nicht viel. An die Stelle des bisherigen lebenslänglichen Königs traten nur als Leiter des neuen Freistaates zwei **Konsuln** (ursprüngl. Prätoren genannt), welche aus den Patriciern gewählt wurden und dieselbe Gewalt wie der frühere König, daher auch die Liktoren (jeder 12) und den kurulischen Stuhl besaßen. Ihre Amtsgewalt dauerte aber immer nur ein Jahr. Gehilfen der Konsuln waren die beiden **Quästoren**, ursprünglich Untersuchungsrichter, später Schatzmeister des Staates.

Konsul.

Quästor.

In Zeiten besonderer Gefahr, wie bei inneren Unruhen oder Kriegen mit übermächtigen Feinden, wurde alle Gewalt, welche der frühere König besessen, in die Hände eines einzigen, von einem der beiden Konsuln zu ernennenden Mannes gelegt, der **Diktator** hieß, und gegen dessen Gewalt es auch keine Berufung an das Volk gab. Sein Amt endete mit Ablauf der Gefahr; niemand durfte die Diktatur übrigens länger als sechs Monate bekleiden. Der Diktator war von 24 Liktoren umgeben und ernannte selbst seinen Unterbefehlshaber, den Magister equitum (Reiterobersten).

Diktator.

Der **Senat** blieb auch unter der Republik als höchste beratende und Verwaltungsbehörde bestehen, nahm aber zu seinen bisher rein

Senat.

patricischen Mitgliedern auch noch plebejische aus der Klasse der Ritter (also aus den reichen plebejischen Familien) in sich auf. Die steigende Bedeutung der Plebejer zeigt sich auch darin, daß die Wahl der Konsuln und die Annahme oder Ablehnung neuer Gesetze von nun an von der patricisch-plebejischen Volksversammlung der **Centuriatkomitien** vorgenommen wurde, während Königswahl und Gesetzesannahme früher Rechte der reinpatricischen Kuriatkomitien gewesen waren. Die Bedeutung dieser letzteren sank von nun an immer mehr. Einstweilen hatten die Centuriatkomitien drei wichtige Rechte an sich gebracht, das der Entscheidung über einen Angriffskrieg, das sie noch unter dem Königtum erworben, die Beschlußfassung über neue Gesetze und die Wahl der beiden Konsuln.

Centuriatkomitien.

## Auswanderung der Plebs auf den hl. Berg 494.

Die innere Geschichte Roms nach der Abschaffung des Königtums bewegt sich größtenteils in Streitigkeiten zwischen den Patriciern und den Plebejern. Die nächste Veranlassung dazu gab die Handhabung des bestehenden Rechtes, besonders der Schuldgesetze, von seiten der Patricier.

Gemeindeland.

Nach römischer Sitte blieb bei jeder Eroberung nur ein Drittel des unterworfenen Gebietes seinen bisherigen Besitzern, ein zweites Drittel wurde römischen Ansiedlern gegeben, die dahin auswanderten, aber nach wie vor römische Bürger blieben, das dritte Drittel wurde Staatsgut und hieß dementsprechend ager publicus, Acker- und Weideland des Staates oder Gemeindeland. Seine Benützung war ursprünglich nur den Patriciern als den Vollbürgern gestattet, und nur ausnahmsweise gewährte der Senat reichen plebejischen Familien (Ritterfamilien), die er in sich aufgenommen, Anteil am Gemeindeland. Die ärmeren Plebejer, die sich als kleine Ackerbesitzer oder gar als Pächter ernähren mußten, waren von der Benützung der Staatsländereien ausgeschlossen. Gerade sie bildeten aber die große Masse der römischen Bevölkerung. Während nun die Patricier ihr Eigengut und den vom Staat überlassenen Grundbesitz (den sie übrigens auch sehr bald wie ihr Eigentum ansahen) durch Sklaven bebauen ließen, mußten die ärmeren Plebejer ihr kleines Grundeigentum sowie ihr Pachtgut selbst bestellen. Die Patricier wurden also durch die vielen Kriege nicht geschädigt, wohl aber die geringbegüterten Plebejer. Sie versäumten während des Krieges nicht allein ihre Feldarbeit, wodurch ihr Einkommen geschmälert wurde, sondern mußten noch von ihrem Vermögen zusetzen, da der römische Bürger als Soldat keine Löhnung bezog, aber doch zu Kriegs- wie Friedenszeit seine Grundsteuer zu zahlen hatte.

Die Folge dieser Verhältnisse war, daß viele ärmere Plebejer

sich genötigt sahen, Schulden aufzunehmen, um leben und ihren bürgerlichen Verpflichtungen nachkommen zu können. Da aber in jenen Zeiten kaum ein Jahr ohne Krieg verging, gerieten viele Plebejer in die drückendste Verschuldung. Nun sprachen die Schuldgesetze dem Gläubiger das Recht zu, dem säumigen Schuldner seine Habe zu nehmen und, wenn dadurch nicht alle Forderungen gedeckt waren, den Verschuldeten selbst und seine Familie verhaften zu lassen und schließlich zu Sklaven zu machen. Da aber die Patricier allein Richterstellen erlangen konnten und in der Regel auch Patricier Geld ausliehen, so gehörten Gläubiger und Richter der Plebejer fast durchaus dem Stande der Patricier an, und diese handhabten die Schuldgesetze mit unnachsichtiger Härte. Infolgedessen weigerte sich das verarmte Volk mehrmals, ins Feld zu ziehen, und konnte nur durch Versprechungen, welche eine Änderung des Schuldrechtes in Aussicht stellten, wieder beschwichtigt werden. Als aber die Patricier säumten, diese Zusagen zu erfüllen und ein Plebejer, der früher wohlhabend und Hauptmann im Heere gewesen, dem Schuldgefängnis entsprang und dem Volk seine Kriegsnarben auf der Brust und die im Kerker erlittenen Peitschenstriemen auf dem Rücken zeigte, zogen die Plebejer, die gerade von einem Feldzuge zurückkehrten und noch unter Waffen standen, über den Anio, der eine Stunde nordöstlich von Rom in den Tiber mündet, und verschanzten sich auf einem Berg, den sie dem Jupiter weihten. Auf diesem „heiligen Berg", wie er danach genannt wurde, wollten sie eine neue Stadt gründen. Damit wäre Rom verloren gewesen, denn die Patricier waren der geringere Teil der Bevölkerung. Sie schickten deshalb den Menenius Agrippa, der selbst ein Patricier, aber bei beiden Ständen beliebt war, zu den Ausgewanderten, und es gelang ihm, dieselben zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Freilich mußten sich die Patricier zu einem Vertrage herbeilassen, durch den wahrscheinlich die Schuldgesetze gemildert und die wegen Verschuldung Verhafteten befreit wurden. Der wichtigste Gewinn der Plebejer aber bestand darin, daß ein neues, eigens zu ihrem Schutze bestehendes Amt, das Tribunat, errichtet wurde.

*Römisches Schuldrecht.*

*Auswanderung der Plebs 494.*

Die aus der Plebs gewählten **Volkstribunen** (anfangs 2, dann 5, später 10) sollten unverletzlich sein und jeden einzelnen Plebejer gegen Willkür von seiten der Patricier schützen. Zu diesem Zweck durften sie Verhaftungen vornehmen und mußten ihre Wohnungen jederzeit, auch nachts Hilfeflehenden offen stehen. Infolge des Einspruchsrechtes, das ihnen ursprünglich zu gunsten jedes einzelnen Plebejers gegeben war, dehnten sie ihre Gewalt allmählich zu einem Schutzamt über die gesamte Plebs aus, die sie zu eigenen Versammlungen, den Tributkomitien (Comitia tributa), aufs Forum beriefen, und als deren Vertreter sie auch an den Sitzungen des Senats teilnahmen (anfangs vor der geöffneten Thüre, dann im

*Das Tribunat.*

*Tributkomitien.*

Veto. Innern des Saales). Hier konnten sie durch ihren Einspruch (veto) jeden Senatsbeschluß verhindern oder zu einem bloßen Gutachten herabdrücken, das keine bindende Kraft hatte. Als Gehilfen erhielten
Ädilen. die Tribunen 2 **plebejische Ädilen**, die besonders polizeiliche Befugnisse ausübten. Den Beschlüssen der **Tributkomitien** stand ursprünglich keine Gesetzeskraft zu, sie erhielten dieselbe aber später (448), so daß die Tributkomitien den Centuriatkomitien gleichstanden und wie diese über Krieg und Frieden und neue Gesetze beschließen konnten. Die rein patricischen Kuriatkomitien hatten nun gar keine Bedeutung mehr.

## * Gnäus Marcius Coriolanus um 490.

Die Patricier hatten den Plebejern nur ungern das Tribunat zugestanden. Ihre nächsten Bestrebungen waren darum darauf gerichtet, dasselbe wieder abzuschaffen. Als bald nachher (um die Zeit, da die Perser zu ihrem zweiten Zug gegen Griechenland rüsteten) eine Hungersnot in Rom ausbrach und der Senat Getreide aus Sizilien hatte kommen lassen, riet ein Patricier, der nach der Er-
Coriolan. stürmung von Corioli gewöhnlich Coriolan genannt wird, man solle das Getreide erst an das Volk verteilen, wenn dasselbe auf das Tribunat verzichtet habe. Von den Tribunen deshalb zur Verantwortung vor die Tributkomitien geladen, ging er in die Verbannung zu den Volskern, einem Volksstamm im südlichen Latium, der mit den Römern schon in Krieg gelegen war, und führte dieselbe gegen seine eigene Vaterstadt. Nachdem er die Bitten einer Gesandtschaft von Senatoren und Patriciern zurückgewiesen, bewog ihn das Flehen seiner Mutter, seiner Gemahlin und anderer edler Frauen zur Aufhebung der Belagerung, weshalb ihn die getäuschten Volsker getötet haben sollen; nach anderer Überlieferung wäre er jedoch in hohem Alter bei ihnen gestorben und habe oft das Elend der Verbannung beklagt.

## Die Gesetzgebung der Decemvirn 450.

Wie jedes Volk lebten ursprünglich auch die Römer nach ungeschriebenem oder sog. Gewohnheitsrecht. Da aber die Richterstellen nur mit Patriciern besetzt wurden, verlangten die Plebejer immer dringender nach Aufzeichnung des geltenden Rechtes. Endlich gaben die Patricier nach. Nachdem auf Senatsbeschluß (454) drei Gesandte nach Griechenland geschickt worden, um die dort geltenden Gesetze, besonders die Solons, nach Rom zu bringen, wurden für das Jahr 451 weder Konsuln noch Tribunen, sondern zehn Männer von patricischer Herkunft, **Decemvirn**, gewählt, welche zugleich die Regierung und die Aufzeichnung der Gesetze besorgen sollten. Um die letztere zum Abschluß zu bringen, mußten für das Jahr 450

noch einmal Decemvirn gewählt werden. Durch ihre und ihrer Vorgänger Thätigkeit entstand schließlich das **Zwölftafelgesetz**, wie man die auf 12 Kupfertafeln aufgezeichneten Bestimmungen nannte, die nun die Grundlage des römischen Rechtes blieben. — Nach der Aufzeichnung der Gesetze hätten die Decemvirn ihr Amt niederlegen und die regelmäßigen Behörden wieder in Kraft treten sollen. Aber der bedeutendste unter ihnen, **Appius Claudius**, ein herrschsüchtiger und gewaltthätiger Aristokrat, der (wie später Kritias in Athen) sein vorübergehendes Amt in eine dauernde Herrschaft umwandeln wollte, bestimmte seine Amtsgenossen, die Regierung fortzuführen. Als er nun gar Verginia, die Tochter eines plebejischen Hauptmanns (Verginius) und Braut eines gewesenen Volkstribunen einem seiner Untergebenen als Sklavin zusprechen wollte und der Vater lieber sein bedrohtes Kind tötete, zogen die Plebejer zum zweitenmal auf den heiligen Berg (449). Jetzt brachten die Patricier die Decemvirn zur Niederlegung ihrer Würde. Appius Claudius und Spurius Oppius gaben sich im Kerker den Tod, die übrigen wurden verbannt. Das Konsulat und die übrigen Ämter der Republik traten wieder in Kraft.

Das Zwölftafelgesetz 450.

Appius Claudius.

Nach dem Sturze der Decemvirn suchten die volksfreundlichen Konsuln Valerius und Horatius die Plebs zu versöhnen. Durch die **valerisch-horazischen Gesetze** 448 wurde das Recht der Berufung an das Volk und die Unverletzlichkeit der Volkstribunen erneuert, letztere auch auf die Ädilen ausgedehnt und den Beschlüssen der Tributkomitien bindende Kraft für das ganze Volk verliehen. Dafür stimmten nun aber auch die Patricier in den Tributkomitien mit. Um diese Zeit erlitt die konsularische Gewalt eine Einbuße, indem die Verwaltung der Staatskasse von den Konsuln auf die Quästoren (Schatzmeister der Republik) übertragen wurde. Zur Ausgleichung der Standesunterschiede trug außerdem viel bei, daß jetzt erst durch Gesetz des Tribunen Canulejus 445 Ehen zwischen Angehörigen der beiden Stände gesetzlich erlaubt wurden, wonach die Kinder dem Stande des Vaters angehörten. Einem weiteren Antrag desselben Tribunen, den Plebejern das Konsulat zugänglich zu machen, widersetzten sich die Patricier aufs heftigste, doch wurde 444 bestimmt, daß statt der beiden Konsuln ausnahmsweise auch (2, später 6) Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt aus beiden Ständen gewählt werden dürften. Damals wurde ein neues, zunächst nur Patriciern erreichbares Amt, die Censur geschaffen. Die Censoren hatten die fünfjährige Vermögensschätzung, den Census, vorzunehmen und danach die Steuerlisten und die Bürgerverzeichnisse anzufertigen, überdies die Senatoren und die Ritter zu ernennen und erlangten dadurch in der Folge auch die Stellung von Sittenrichtern, da sie unwürdige Mitglieder aus dem Senat und der Ritterschaft ausstoßen durften.

Valerius und Horatius.

Die Quästur.

Die Censur.

## Der Untergang Vejis 396. Zug der Gallier gegen Rom 390.

Zerstörung Vejis.

Bis um 400 v. Chr. hatten die Römer im wesentlichen nur in Latium Eroberungen gemacht. Nun dehnten sie ihre Herrschaft auch über das südliche Etrurien aus. Dort war ihnen die Stadt Veji lange eine mächtige Feindin gewesen, bis sie in einem von der Sage reich ausgeschmückten, zehnjährigen Krieg von dem Diktator Camillus erobert und zerstört wurde (396). Zum erstenmale führten hier die Römer den hartnäckigen Kampf auch den Winter hindurch und zahlten ihren Kriegern Sold aus der Staatskasse.

Die Gallier in Italien.

Kaum hatten die Römer in Etrurien festen Fuß gefaßt, als ihnen von eben daher ein neuer, fremder Feind den Untergang drohte. Das zur indogermanischen Sprachverwandtschaft gehörige keltische Volk der Gallier bewohnte im Altertum das heutige Frankreich, hatte sich aber (um 600 v. Chr.) auch über zwei Landschaften von Oberitalien ausgebreitet. Bald nachdem die Römer Veji zerstört hatten, drangen große Scharen von Galliern unter einem Heerkönig (oder Brennus) über die Apenninen nach Süden vor und belagerten die etrurische Stadt Clusium. Die Clusiner baten die Römer um Hilfe, und diese schickten drei Brüder (aus dem Geschlechte der Fabier) als Gesandte, um die Gallier von Feindseligkeiten gegen die Clusiner abzumahnen, da sonst die Römer den letzteren zu Hilfe kommen würden. Die Gallier wiesen die Einmischung der Römer zurück und setzten die Belagerung Clusiums fort. Eines Tages nahmen nun die römischen Gesandten gegen alles Völkerrecht am Kampfe vor den Mauern der Stadt teil, wobei einer sogar einen gallischen Führer tötete. Als darauf die Gallier die Auslieferung der Gesandten verlangten, das römische Volk aber dieselben verweigerte, zogen die Gallier gegen Rom. An der **Allia**, einem Flüßchen, das einige Stunden nördlich von Rom in den Tiber mündet, traf das römische Heer 390 mit seinem neuen Feinde zusammen. Die ungewohnte Erscheinung der hochgewachsenen und kräftig gebauten Gallier, die sich durch Tierfelle ein seltsames Aussehen zu geben liebten und mit lärmender Tollkühnheit in den Kampf stürzten, übte einen solchen Eindruck auf die Römer, daß sie vollständig geschlagen und zersprengt wurden. Der größte Teil ihres Heeres warf sich in die Trümmer von Veji und gab die eigene Vaterstadt preis. Während die kampfunfähige Bevölkerung bis auf 80 Senatoren größtenteils in benachbarte und befreundete Städte flüchtete, zog sich die geringe waffenfähige Mannschaft auf das Kapitol oder die Stadtburg von Rom zurück und überließ die untere Stadt dem Feinde. Dieser zog ein, tötete die achtzig senatorischen Greise und verbrannte Rom. Jetzt versuchten die Gallier eine nächtliche Ersteigung des kapitolinischen Felsens. Allein Manlius Capitolinus rettete das Kapitol,

Belagerung von Clusium. — Schlacht an der Allia 390. — Zerstörung Roms.

indem er die über die Zinne steigenden Feinde hinabstürzte. Darauf zogen die Gallier gegen ein Lösegeld ab. Nachdem der Plan der zurückgekehrten römischen Bevölkerung, sich in Veji neu anzubauen, durch M. Furius Camillus, den Zerstörer Vejis, vereitelt worden, wurde Rom rasch und unregelmäßig neu aufgebaut. Camillus erhielt den Beinamen eines „zweiten Gründers der Stadt“ und unterwarf auch die wieder abgefallenen Unterthanen Roms in Latium und Etrurien aufs neue.

## Die licinischen Gesetze 366.

Bald nachdem Rom wieder aufgebaut war, wurden auch die Streitigkeiten zwischen Patriciern und Plebejern endgültig beigelegt. Die reicheren und angeseheneren Familien der Plebs strebten schon lange danach, Zutritt zu allen Staatsämtern zu erlangen, die ärmeren, ihre Vermögensverhältnisse durch Mitbenutzung des Gemeindelandes zu bessern. Diese Wünsche faßten die Volkstribunen **C. Licinius** und **L. Sextius** zusammen, indem sie 376 beantragten, daß die gezahlten Zinsen von der Schuldsumme abzuziehen seien, daß kein Bürger mehr als 500 Morgen vom Gemeindeland haben dürfe, und daß von nun an (keine Militärtribunen mit konsularischer Gewalt mehr gewählt werden, dagegen) wenigstens einer der beiden Konsuln immer ein Plebejer sein solle. Zehn Jahre lang wußten die Patricier die Annahme dieser licinischen Gesetzesvorschläge zu hintertreiben, endlich wurden sie doch angenommen, und L. Sextius ward der erste plebejische Konsul 366. Die Patricier trennten dabei freilich die richterliche Gewalt von der konsularischen, indem sie ein neues, ihnen allein zugängliches Amt für die Rechtsprechung, die Prätur, schufen. Auch in der kurulischen Ädilität, die damals eingesetzt wurde, erstand eine den Patriciern vorbehaltene Magistratur; ihre 2 Inhaber hatten die Anordnung der großen Festspiele (ludi Romani), die im September Jupiter zu Ehren gefeiert wurden, und mit den plebejischen Ädilen zusammen die Handhabung der Polizei zu besorgen. — Seitdem einmal die Plebejer Zutritt zur höchsten Würde im Staat erlangt hatten, wurden ihnen bald auch alle übrigen Ämter eröffnet (schon 421 die Quästur, 356 die Diktatur, 338 die Censur, 337 die Prätur); im Jahre 300 erhielten sie (durch das Gesetz des Ogulnius) auch die Hälfte der Stellen in den Priesterkollegien der Pontifices und der Augurn. Damit hörten die Streitigkeiten zwischen den Patriciern und Plebejern auf; erstere bildeten keinen bevorrechteten Stand mehr, sondern nur noch eine gesellschaftliche Klasse: rechtlich waren beide Stände einander vollkommen gleichgestellt.

Licinius und Sextius.

Die Prätur.

Kurulische Ädilen.

Mit der Einführung der Prätur hatte die Reihe der hohen **Staatsämter** der römischen Republik ihren Abschluß erreicht. Sämt-

Die wichtigsten Ämter der römischen Republik. liche wurden durch Wahl des Volkes und zwar (mit Ausnahme der Censur) immer nur auf ein Jahr vergeben, sie wurden kollegial, d. h. von mindestens zwei Amtsgenossen zugleich verwaltet und galten als Ehrenämter, d. h. mit ihrer Bekleidung war keine Besoldung, wohl aber (wie bei der Ädilität) oft namhafter Aufwand verbunden. Die Reihenfolge, in der man sich um sie bewarb, war in der Regel: Quästur, Tribunat, Ädilität, Prätur, Konsulat, Censur. Zwischen der Bekleidung eines und des folgenden Amtes sollte wenigstens ein Zeitraum von 2 Jahren (ein biennium) liegen, so daß sich als Altersstufen für die Bewerbung ergaben: für die Quästur das 31., für das Tribunat das 34., für die Ädilität das 37., für die Prätur das 40., für das Konsulat das 43. Lebensjahr; zu Censoren wählte man meist nur Konsulare, d. h. gewesene Konsuln. Für die höheren (die kurulischen) Ämter (kurul. Ädilität, Prätur, Konsulat) wurden jene Altersgrenzen durch Gesetz des Tribunen Villius (lex Villia annalis) 180 ausdrücklich vorgeschrieben. Das Konsulat blieb nach wie vor die Spitze des Staates, seine Amtsbefugnisse hatten jedoch mit der Zeit (besonders durch Abzweigung der Censur 444 und der Prätur 366) namhafte Einbußen erlitten. Seitdem stieg die Bedeutung des Senates, der in der ganzen Folgezeit (besonders dem Ausland gegenüber) die eigentliche regierende Behörde ist. Die vollstreckende Gewalt hatten die Magistrate, die beschließende oder gesetzgebende das Volk, das sie in seinen beiden Versammlungen, den Centuriat- und Tributkomitien, ausübte.

## Die drei Samniterkriege 343 – 290.

Ausbreitung der römischen Herrschaft. Der durch die licinischen Gesetze herbeigeführte endgültige Ausgleich zwischen den Patriciern und Plebejern kam der Erweiterung der römischen Macht sehr zu statten. Fast vier Jahrhunderte (753—366) hatten die Römer unter dem Einfluß ihrer ständischen Zwistigkeiten gebraucht, um ihre Herrschaft über das verhältnismäßig kleine Latium zu begründen, und kaum war ein Jahrhundert nach Annahme der licinischen Gesetze (366 — 266) verflossen, so waren sie die Herren von ganz Mittel- und Unteritalien. Den entscheidenden Kampf hierüber hatten sie mit den Samnitern zu bestehen, dem kräftigsten Volk, das neben ihnen in Italien lebte und ihnen ein halbes Jahrhundert lang die Herrschaft über die Halbinsel streitig machte.

Samniter. Die Samniter waren ein abgehärtetes Volk von Ackerbauern und Hirten in dem rauhen Gebirgsland südlich der Abruzzen. Sie bildeten keinen Staat, sondern eine Eidgenossenschaft unabhängiger Kantone, ähnlich wie die Etrusker nur eine lose Verbindung von Städterepubliken unter Wahlkönigen kannten. Gerade weil diese

beiden mächtigsten Völker im alten Italien es zu keiner geschlossenen staatlichen Einheit brachten, mußten sie den Römern unterliegen, denen sie ursprünglich mehr als gewachsen waren. Denn auch die Latiner hatten anfangs unter der Hegemonie Alba Longas nur eine lockere Verbindung von Städten gebildet. Aber Rom verstand es, dieselbe immer mehr zu einem Staat mit einheitlicher Leitung umzubilden, der dann auch außer Latium kräftig um sich griff.

**I. Samniterkrieg 343—341.** Ein Jahrhundert vor dem Zusammenstoß der Römer mit den Samnitern war ein Schwarm der letzteren in die fruchtbare Ebene von Campanien hinabgestiegen und hatte sich der Stadt Capua bemächtigt. In dem üppigen Tiefland verloren diese ausgewanderten Samniter bald ihre rauhe kriegerische Tüchtigkeit und entfremdeten sich ihren Stammesgenossen im Gebirge. Dies reizte die letzteren zu dem Versuche, sich Capua zu unterwerfen. Aber die Capuaner erbaten von den Römern Hilfe, die ihnen jedoch erst gewährt wurde, nachdem sie sich in einem Vertrag förmlich als Unterthanen der letzteren bekannten. In dem ersten Samniterkrieg (343—341) behaupteten die Römer durch mehrere Siege den ersten Punkt, den sie in Campanien gewonnen: Capua wurde ihnen vertragsmäßig von den Samnitern zugestanden.

**Latinerkrieg 340—338.** Gleich nach Beendigung des ersten Samniterkrieges verlangten die Latiner völlige Gleichstellung mit den Römern: die Hälfte des Senates und der Beamtenschaft sollten Latiner sein. Als die Römer diese Forderung verwarfen, stand ganz Latium gegen sie auf und brachte auch das eben gewonnene Capua zum Abfall. Aber die Römer unterwarfen in dem nun ausbrechenden Latinerkrieg (340—338), wenn auch mit großer Anstrengung, die Aufständischen (durch die Entscheidungsschlacht bei Sinuessa oder Trifanum) wieder. Der latinische Bund, d. h. die Vereinigung der latinischen Städte als politische Einrichtung wurde aufgelöst — er blieb nur noch als religiöse Festgenossenschaft bestehen. Dagegen wurde den Städten das wechselseitige Recht des geschäftlichen Verkehrs und der Eheschließung (commercium und connubium) genommen, die meisten wurden sog. municipia, d. h. sie erhielten römisches Bürgerrecht ohne Stimmrecht. Mit den Schiffsschnäbeln der unterworfenen Stadt Antium zierten die Römer ihre Rednerbühne auf dem Forum. So büßte Latium seine politische Selbständigkeit in demselben Jahre (338) ein, als die Griechen die ihre an Macedonien verloren.

**II. Samniterkrieg 326—304.** Durch ihr Kriegsglück begehrlicher gemacht, unterwarfen sich die Römer bald darauf Neapolis, die erste Griechenstadt, die ihrer Herrschaft verfiel. Dies rief den zweiten Samniterkrieg (326—304) hervor, in welchem die Apuler und Lucaner auf Seite der Römer standen. Zum erstenmal drangen diese über den Apennin vor und legten eine Besatzung in die Stadt Luceria. Ihr wollte ein römisches Heer 321 zu Hilfe ziehen, wurde jedoch von Gavius

Caudium 321. Pontius in den Engpässen bei Caudium eingeschlossen, zur Ergebung gezwungen und nach Abschluß eines ungünstigen Vertrags durchs Joch nach Hause geschickt. Die Römer verwarfen diese Vereinbarung, lieferten die Konsuln (Postumius und Veturius), die sie eingegangen, dem Feind aus, der sie übrigens zurückwies, und erneuerten den Krieg. Zwar bezwangen die Samniter Luceria,

Luceria 319. aber die Römer gewannen es 319 zurück (durch den Konsul L. Papirius Cursor, der zur Vergeltung die samnitische Besatzung durch das Joch geschickt haben soll). Auch aus Campanien verdrängten sie den Feind und sicherten sich diesen Besitz durch Gründung von Kolonien und Anlegung einer Heerstraße, die von dem Censor Appius Claudius Cäcus 312 begonnen und daher nach ihm Via

Via Appia 312. Appia genannt wurde; sie verband Rom mit Capua und wurde später über Benevent bis Brundisium weitergeführt. Diese größte und prächtigste Straße des alten Italien wurde in nächster Nähe Roms als Gräberstraße benützt.

Lacus Vadimonis 310. Jetzt erhoben sich auch die Etrusker gegen Rom, wurden aber (vom Konsul Q. Fabius Maximus Rullianus) am vadimonischen See 310 geschlagen und zum Frieden gezwungen.

Dafür gelang es den Samnitern, eine Bundesgenossenschaft der Umbrer, Picener und der kleineren Gebirgsvölker in den Abruzzen (Marsen, Peligner u. a.) ins Leben zu rufen, so daß fast ganz Mittelitalien gegen Rom unter die Waffen trat. Aber es fehlte dieser mittelitalischen Verbindung eine einheitliche Führung. Die Römer besiegten die Verbündeten einzeln, und als sie gar die Hauptstadt der Samniter, Bovianum, (305) eingenommen hatten, er-

Bovianum 305. baten und erhielten diese und ihre Bundesgenossen Frieden.

**III. Samniterkrieg 298–290.** Aber noch einmal rafften sie sich auf und zogen nicht nur ihre früheren mittelitalischen Waffenbrüder, sondern auch die süditalischen Lucaner, ja sogar die Etrusker und Gallier in einen letzten Kampf um die Selbständigkeit der italischen Völker. Auch aus diesem dritten Samniterkrieg (298—290) gingen die Römer als Sieger hervor. Der Konsul Q. Fabius Maximus Rullianus gewann die lange schwankende Entscheidungsschlacht gegen Samniter,

Sentinum 295. Etrusker und Gallier bei **Sentinum** (in Umbrien) 295, wo sein Amtsgenosse, der jüngere Decius Mus, sich die Todesweihe geben ließ. Darauf unterwarfen sich die einzelnen mittelitalischen Völkerschaften nacheinander der Herrschaft Roms. Die Samniter kämpften weiter, bis sie der Konsul Manius Curius Dentatus zur Nachgiebigkeit zwang. Durch Anlage neuer Kolonien (z. B. Venusia in Apulien) suchten sich die Römer das Gewonnene zu sichern.

# Krieg mit Tarent und König Pyrrhos 282—272.

Nachdem die Römer im Kampf mit den Samnitern sich ganz Mittelitalien unterworfen hatten, brachten sie auch den Süden dieser Halbinsel unter ihre Herrschaft. Die Veranlassung dazu gab die griechische Stadt **Tarent**. Einst schickten die Römer einige Schiffe um die Südspitze Italiens ins adriatische Meer, wo sie seit den Samniterkriegen auch Küstenplätze besaßen. Ein Sturm nötigte das kleine Geschwader, im Hafen von Tarent Schutz zu suchen. Dies war gegen einen alten Vertrag, nach welchem römische Schiffe überhaupt nicht in den Golf von Tarent einlaufen sollten. Die Tarentiner stürzten in leidenschaftlicher Erregung zum Hafen, nahmen fünf Schiffe, deren Mannschaft teils getötet, teils verkauft wurde, und zwangen die übrigen zu fliehen. Als die Römer Genugthuung hiefür forderten, beschimpfte das zuchtlose Volk die Gesandten, worauf die Römer den Krieg erklärten. Aber die reichen und weichlichen Tarentiner wollten lieber einen andern für sich kämpfen lassen und riefen den König **Pyrrhos** von Epirus zu Hilfe. Dieser, ein Verwandter Alexanders d. Gr., hatte unter dessen Nachfolgern die Kriegskunst gelernt und sich beim beginnenden Zerfall des macedonischen Weltreiches zum Herrn von Epirus gemacht. Von großem Ehrgeiz und abenteuerlichem Sinn erblickte er in dem Hilferuf der Tarentiner eine Gelegenheit, sich durch Eroberungszüge nach Westen Macht und Ruhm zu erringen, ähnlich wie nicht lange vorher Alexander durch die Eroberung des Orients. Er kam mit einem nach macedonischer Weise gerüsteten und mit (20) Kriegselefanten versehenen Söldnerheer auf einer Flotte nach Italien, wo er sofort auch die Tarentiner zum Kriegsdienste zwang. Bei **Heraklea** in Lucanien kam es 280 zum ersten Zusammenstoß zwischen der macedonischen Phalanx und den römischen Legionen. Trotz der heldenmütigsten Tapferkeit wurden die Römer besiegt. Aber auch Pyrrhos hatte große Verluste erlitten. Er erkannte die kriegerische Tüchtigkeit der Römer mit ehrenden Worten an und schickte den Redner Kineas mit Friedensanträgen nach Rom, der jedoch den Bescheid zurückbrachte, daß die Römer nicht eher mit Pyrrhos unterhandelten, als bis er Italien verlassen hätte. Bald darauf ordneten auch die Römer zum Austausch der Gefangenen einen Gesandten, Fabricius, ab, der sich durch seine Unbestechlichkeit und Furchtlosigkeit die Achtung des Königs erwarb. Bei **Asculum** in Apulien kam es 279 zur zweiten Schlacht. Auch hier erzwang Pyrrhos noch einmal den Sieg, aber seine Verluste waren so groß, daß er ausrief: „Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren!" Er folgte daher nicht ungern dem Hilfegesuch der Griechen Siziliens und setzte als deren Verteidiger gegen die Karthager nach dieser Insel über. Aber auch

Unterwerfung Süditaliens.

Römische Schiffe in Tarent.

Beschimpfung römischer Gesandter.

Pyrrhos.

Heraklea 280.

Asculum 279.

hier verleidete ihm die Unbotmäßigkeit seiner Schutzbefohlenen schließlich den Krieg, so daß er wieder nach Italien zurückkehrte, wo die Römer unterdessen große Fortschritte gemacht hatten. Als es zum dritten Zusammenstoß zwischen denselben und Pyrrhus bei **Bene-**
Benevent 275. **ventum** in Samnium 275 kam, gelang es ihnen, durch brennende Pechkränze die Elefanten scheu zu machen und die Phalanx zu sprengen. Sie erfochten einen glänzenden Sieg -- ihr Führer Manius Curius Dentatus konnte vier Elefanten im Triumph aufführen —, und Pyrrhos kehrte nach der Balkanhalbinsel zurück, wo er bei einem abenteuerlichen Angriff auf Argos 272 das Leben verlor. In demselben Jahre mußten sich die Tarentiner und deren italische Bundesgenossen den Römern unterwerfen, die nach Bezwingung der Sallentiner auf der Halbinsel Calabrien 266 die Herren von ganz Mittel- und Unteritalien waren.

## * Karthago, Rom und Sizilien.

Wie die Römer in drei Kriegen mit den Samnitern die Gebieter des festländischen Italien geworden waren, so verschafften sie sich durch drei Kriege mit den Karthagern die Herrschaft über das westliche Becken des mittelländischen Meeres.

Karthago. **Karthago** oder Karthada, d. h. Neustadt, wurde im 9. Jahrhundert v. Chr. von Tyrus aus gestiftet; wegen dieser ihrer phönizischen Abstammung hießen die Karthager auch Pönier oder
Verfassung. Punier. Sie bildeten einen Kaufherrenstaat, d. h. eine aristokratische Republik, in welcher nur die reichen Familien das Regiment besaßen und die Regierung durch einen Senat oder Ältestenrat ausübten, an dessen Spitze zwei höchste Beamte, die Suffeten, standen. Von einer Handelsstadt aus gegründet, wurde Karthago auch durch Handel groß und mächtig. In der Nähe
Besitzstand. der Nordspitze Afrikas gelegen, beherrschte es außer dem heutigen Tunesien noch ganz Tripolitanien oder das Gestade der beiden Syrten, die Insel Sardinien, die Maltagruppe und die kleinere
Volk. westliche Hälfte von Sizilien. Da die Bewohner ihre Thätigkeit fast ausschließlich dem Erwerb zuwendeten, gewannen sie zwar großen Reichtum, vernachlässigten aber edlere Beschäftigungen: Künste und Wissenschaften wurden nur insoweit gepflegt, als sie unmittelbaren Gewinn versprachen. Diese überwiegend auf das Nützliche gekehrte Denkweise verlieh dem Charakter des Volkes einen Zug von Selbstsucht und Härte, der auch in den Religionsgebräuchen zu Tage trat; denn wie die Phönizier opferten auch die Karthager dem Gotte Moloch Kinder. Auch rief der Handel Neigung zu Wohlleben und Weichlichkeit hervor, was dadurch gefördert wurde,
Rom und Karthago. daß Karthago kein Bürgerheer wie die Römer, sondern nur geworbene Truppen besaß. Als daher Karthago mit Rom in Streit ge-

riet, stießen nicht nur die Gegensätze zwischen Volksheer und Söldnerwesen zusammen, es traten auch die Unterschiede eines ackerbautreibenden und eines Handelsvolkes, einer Landmacht und eines Seestaates, endlich die ganze Kultur der Indogermanen mit der der Semiten einander feindlich gegenüber und machten sich die Weltherrschaft streitig.

Der Anstoß zum Kampf zwischen Rom und Karthago ging von Sizilien aus. Auf dieser größten der italienischen Inseln, die wegen ihres dreieckigen Umrisses bei den Griechen Trinakria hieß und durch Schönheit und Fruchtbarkeit gleich begehrenswert erschien — sie bildete neben Ägypten die wichtigste Kornkammer der Mittelmeerländer — waren schon früh griechische Pflanzstädte entstanden, unter denen **Syrakus** den ersten Rang einnahm. Schon 480 bewährte es sich als Vorkämpferin hellenischen Wesens gegen das vordringende Puniertum, indem der Tyrann Gelon von Syrakus einen Angriff der Karthager unter Hamilkar durch den glänzenden Sieg bei Himera zurückschlug. Nachdem die Stadt (415—413) mit Hilfe der Spartaner ihre Selbständigkeit gegen Athen behauptet hatte, geriet sie bald unter die Alleinherrschaft Dionysios I., der sich (um 400) vom Feldherrn zum Tyrannen von Syrakus aufschwang und durch Grausamkeit und Habgier berüchtigt machte. Er war übrigens so thatkräftig und klug, daß er seine Regierung auf seinen Sohn Dionysios II. vererben konnte: dieser wurde aber 343 von den Korinthern (unter Timoleon) gestürzt und beschloß sein Leben als Privatlehrer in Korinth. Syrakus geriet (um 313) unter die Herrschaft des Agathokles, der mit Kühnheit, aber ohne Erfolg gegen die Karthager kämpfte. Bald nach seinem Tode riefen die Syrakusaner den in Italien stehenden Pyrrhos gegen Karthago zu Hilfe, aber auch dieser vermochte die Punier nicht aus Sizilien zu vertreiben. Nach seinem Abzug bemächtigten sich entlassene Söldner von Syrakus, die aus Campanien stammten und sich Mamertiner, d. h. Söhne der Mars nannten, durch einen Handstreich der Stadt **Messana**, wo sie nach Ermordung der männlichen Einwohner zu bleiben gedachten. Aber Syrakus erklärte ihnen den Krieg und erhob seinen Feldherrn Hieron, nachdem er die Mamertiner geschlagen, zum König. Jetzt rief ein Teil der letzteren die Karthager, ein anderer die Römer um Hilfe an. Da beide Staaten die Gelegenheit benützen wollten, das wichtig gelegene Messana in ihre Gewalt zu bekommen, entzündete sich nun

Sizilien. Syrakus. Die Mamertiner.

## der erste punische Krieg 264 - 241.

Von den beiden durch die Mamertiner herbeigerufenen Mächten war Karthago rascher zur Hand und legte eine Besatzung auf die

Messana.

Burg von Messana. Aber die Römer setzten über die Meerenge und entrissen den Karthagern Messana wieder. Damit begann der Krieg, der sich bald zu einem Kampf um die Herrschaft über die ganze Insel Sizilien erweiterte.

Hieron von Syrakus hatte sich anfangs mit Karthago verbündet; nach den ersten Erfolgen der Römer trat er jedoch auf deren Seite über und blieb ihnen bis zu seinem Tod (216) ein treuer Bundesgenosse. Bald drangen die Römer bis zur Südküste der Insel vor und entrissen den Karthagern 262 Akragas (Agrigentum). So glücklich sie auch im Landkrieg waren, fühlten sie doch bald, daß zur gänzlichen Vertreibung der Karthager aus Sizilien und zur Behauptung dieser Insel eine Flotte nötig sei, die es mit der karthagischen Seemacht aufnehmen könnte. Sie hatten zwar schon im zweiten Samniterkrieg Schiffe verwendet, aber das waren entweder Frachtfahrzeuge oder kleine Kriegsbarken, und schon an Zahl waren die römischen Schiffe den karthagischen nicht gewachsen. Jetzt bauten die Römer nach dem Muster eines gestrandeten karthagischen Fünfdeckers (einer Pentēre) eine Flotte von mehr als hundert derartiger Schiffe. Da aber ihr erster Admiral, Gajus Duilius, die Tüchtigkeit seiner Soldaten im Kampfe von Mann gegen Mann kannte, versah er seine Schiffe mit Fall- oder Enterbrücken, um feindliche Schiffe anzuhacken und zu erstürmen. Mittels dieser Neuerung gewann Duilius 260 den ersten Seesieg der Römer bei **Mylä** (westlich von Messana) und erhielt zu einem Triumph noch außerordentliche Ehren zuerkannt. Nachdem in den folgenden Jahren mit wechselndem Glück gekämpft worden, beschlossen die Römer, den Krieg durch eine Landung in Afrika zu entscheiden. Auf dem Wege dahin schlug der Konsul M. Atilius Regulus eine karthagische Flotte 256 beim Vorgebirge Eknomos auf der Südküste von Sizilien, landete in Afrika und brachte die Karthager durch Verwüstung ihres Gebietes so weit, daß sie den Frieden anboten. Allein die harten Bedingungen der Römer veranlaßten sie zu neuen, umfassenden Werbungen, besonders griechischer Söldner, unter denen sich auch der Spartaner Xanthippos befand. Dieser verriet durch den Tadel, den er über die Maßnahmen der karthagischen Führer äußerte, sein Feldherrntalent, erhielt den Oberbefehl und schlug die Römer 255 in einer Schlacht bei **Tunes**, wobei sogar Regulus gefangen wurde. Den Rest des geschlagenen Heeres holten die Römer mit einer Flotte ab, verloren aber auf der Rückfahrt den größten Teil ihrer Schiffe durch Sturm an der Südküste Siziliens.

Den Landkrieg auf dieser Insel setzten sie mit Erfolg fort. So eroberten sie 254 Panormos und behaupteten diese Erwerbung gegen einen Angriff der Karthager durch den Sieg des Prokonsuls L. Cäcilius Metellus vor den Mauern dieser Stadt 250. Dagegen

Akragas.
Die Römer gehen zum Seekrieg über.
Enterbrücken.
Mylä 260.
Eknomos 256.
Tunes 255.
Panormos.

erlitten sie zur See, mehr durch Stürme als durch den Feind, mehrmals solche Verluste, daß der Senat beschloß, dem Seekriege ganz zu entsagen. Im letzten Teil des Krieges behauptete Hamilkar Barkas (Barak, d. h. Blitz) den Westen Siziliens sechs Jahre hindurch für Karthago. Als er durch Raubschiffe auch die Küsten Italiens beunruhigte, schossen reiche Privatleute in Rom die Geldmittel zur Erbauung einer neuen Flotte zusammen. An deren Spitze gewann der Konsul C. Lutatius Catulus einen Sieg bei den **ägatischen Inseln** 241. Jetzt verstand sich Karthago zu einem Frieden, in welchem es außer einer beträchtlichen Kriegskostenentschädigung seinen Anteil auf Sizilien an Rom abtrat. Diese westliche Hälfte der Insel wurde die erste römische Provinz.[1] — Als bald darauf (238) ein Aufstand der karthagischen Söldner auf Sardinien ausbrach, nötigten die Römer Karthago auch zur Abtretung dieser Insel, die sie später (227) mit Corsica zu einer Provinz vereinigten.

Schlacht bei den ägatischen Inseln 241.

Sardinien 238.

Corsica 227.

## * Ausdehnung der römischen Macht nach Osten 228 und Norden 222.

Kaum hatten die Römer ihre Herrschaft nach Südwesten über die wichtigsten Inseln Italiens erweitert, als ihnen die Piraten des illyrischen Raubstaates von Skodra den ersten Anlaß zum Einschreiten im Osten gaben. Die Königin Teuta wurde durch einen kurzen Krieg 229—228 gezwungen, den Seeraub zu unterdrücken, Tribut zu zahlen und die griechischen Städte Apollonia und Epidamnos sowie Kerkyra freizugeben. Zum Dank für diesen Schutz des Griechentums am adriatischen und jonischen Meer erteilte Korinth den Römern die Zulassung zu den isthmischen Spielen, Athen die zu den eleusinischen Mysterien und das Ehrenbürgerrecht.

Illyr. Krieg 229—228.

Der Begründung der Seeherrschaft Roms in der Adria folgte rasch eine Ausdehnung der römischen Macht nach Norden. Die in Oberitalien wohnenden Gallier fielen 225 mit einem großen Heere in Etrurien ein, wurden jedoch von den Römern in einer mörderischen Schlacht bei Telamon bis zur Vernichtung geschlagen. Darauf rückten die Römer in Oberitalien ein, unterwarfen die Boier und nach Überschreitung des Po auch die Insubrer, deren Hauptstadt Mediolanum der Konsul Cn. Cornelius Scipio einnahm, und zwangen damit auch das Tiefland des Po zur Unterwerfung 222. Ihre Herrschaft wurde zwar durch den Einbruch Hannibals wieder rückgängig gemacht, aber nach dessen

Gall. Krieg 225—222.

Telamon 225.

---

[1]) „Provinzen", (von vincere, siegen) nannten die Römer alle Gebiete, die sie außer der eigentlichen Halbinsel Italien (Mittel- und Unteritalien) ihrer Herrschaft unterwarfen.

Abzug aufs neue begründet und durch Anlage von Festungen (Mutina, Placentia, Cremona) und Heerstraßen (via Aemilia um 191, nach der die heutige Provinz Emilia benannt ist) gesichert.

## Der zweite punische Krieg 218—201.

Die Karthager in Spanien. Um die durch den ersten punischen Krieg herbeigeführten Verluste wieder zu ersetzen, unternahm es der bedeutendste Feldherr, den Karthago damals besaß, Hamilkar Barkas, die südlichen und östlichen Gegenden des silberreichen Hispanien seiner Vaterstadt zu unterwerfen. Unter ihm und seinem Schwiegersohn und Nachfolger Hasdrubal machten die Karthager in Spanien solche Fortschritte, daß die Römer ihnen eine Schranke ziehen zu müssen glaubten. Ein Vertrag zwischen Rom und Karthago verpflichtete das letztere, die Freiheit der Stadt Sagunt nicht anzutasten und den Ebro nicht zu überschreiten. Als aber in der Folge (220) Hamilkars Sohn **Hannibal** den Oberbefehl des spanisch-karthagischen Heeres erhielt, verletzte er absichtlich jenen Vertrag, um einen Krieg mit den Römern herbeizuführen und seine Vaterstadt an ihnen zu rächen. Als neunjährigen Knaben hatte ihn sein Vater einst mit nach Spanien genommen, nachdem er am Altare den Römern ewigen Haß geschworen. Im Feldlager unter Strapazen wie ein gemeiner Soldat aufgewachsen, von seinem Vater zum Feldherrn herangebildet, griff er, sobald ihm das Heer den Oberbefehl übertragen, die Stadt Sagunt an, eroberte und zerstörte sie (219) und schickte sich an, durch einen kühnen Zug über Pyrenäen und Alpen die Römer in Italien aufzusuchen, während diese noch durch eine Gesandtschaft in Karthago die Auslieferung Hannibals forderten. Da sie ihnen versagt wurde, erklärten sie den Krieg.

Hannibals Alpenübergang 218. Mit einem Heere von fast 60000 Mann afrikanischer und spanischer Truppen zu Fuß und zu Roß und 37 Kriegselefanten überschritt Hannibal im Jahre 218 v. Chr. den Ebro, zog über die Pyrenäen, setzte über die Rhone und bog in das Thal der Isara ein, in welchem er unter beständigem Kampfe mit den keltischen Alpenvölkern und der ungewohnten Hochgebirgsnatur bis zum Passe des kleinen St. Bernhard aufwärts zog. Beschwerlicher noch war der Abstieg in das Thal der Duria (Dora Baltea). Fast fortwährend von Feinden angegriffen, wand sich das Heer zwischen Abgründen und Schneegipfeln die Felsenwände der Alpen entlang, an denen hintastend es sich seinen Weg suchen und oft erst sprengen mußte. Fast alle Elefanten und die Hälfte des Heeres erlagen den ungewohnten Anstrengungen und Gefahren. Es war ein Glück für Hannibal, daß er in Oberitalien Freunde fand; denn die erst kurz zuvor (222) von den Römern unterworfenen Gallier fielen sofort wieder von diesen ab und verstärkten Hannibals ver-

ringerte Streitkräfte. Diesem hatten die Römer den Konsul P. Cornelius Scipio entgegengesandt, aber am **Ticinus** wurde er im Spätjahr 218 von Hannibal in einem Reitertreffen geschlagen und mußte sich über den Po zurückziehen, wo er sich mit dem anderen Konsul jenes Jahres Tiberius Sempronius Longus vereinigte. Hannibal ging ihnen entgegen und schlug sie beide an der **Trebia**, einem rechten Nebenflusse des Po, noch im Dezember 218. Im nächsten Jahre überschritt das karthagische Heer, durch 60 000 Gallier verstärkt, den Apennin, zog unter starken Verlusten durch die sumpfigen Fiebergegenden am Arno, wobei Hannibal durch Krankheit ein Auge verlor, und lockte den Konsul C. Flaminius in ein von bewaldeten Bergen umgebenes Thal am **trasimenischen See**. Hier wurden die Römer 217 bis zur Vernichtung geschlagen, der Konsul selbst fiel. In Rom verursachte diese dritte Niederlage einen solchen Schrecken, daß man die Tiberbrücke abbrach und einen Diktator in der Person des Quintus Fabius Maximus ernannte. Man erwartete Hannibal in der nächsten Zeit vor Rom. Aber dieser wandte sich über die Apenninen durch Umbrien, Picenum, Samnium nach Apulien, allenthalben die Italiker zum Abfall von Rom auffordernd. Fabius Maximus folgte ihm mit der größten Vorsicht, indem er sein Heer überall auf den Höhen hielt und eine Schlacht vermied, durch kleine Gefechte aber den Feind schwächte und beunruhigte. Als er Hannibal bis Campanien nachgezogen war, gelang es ihm, denselben bei Casilinum am Volturnus in ein Wiesenthal zu locken, dessen Zu- und Ausgänge die Römer besetzt hatten. Aber Hannibal rettete sich durch List. Seitdem Fabius den Feind aus dieser Falle hatte entkommen lassen, wurden die Römer seiner bedächtigen Kriegsführung müde und nannten ihn spottweise den Cunctator d. h. Zauderer. Wie berechtigt aber seine Vorsicht einem so gefährlichen Feind gegenüber war, zeigte sich, als die Römer für das nächste Jahr wieder zwei Konsuln an die Spitze des Heeres stellten. Es waren dies L. Ämilius Paullus und C. Terentius Varro, zwischen denen der Oberbefehl wechselte. Als beide am Aufidus in Apulien dem Hannibal gegenüberstanden, der die Römer gerne zu einer Schlacht gereizt hätte, und Varro eines Tages das Kommando führte, gab er den Befehl zum Kampf; in der Schlacht bei **Cannä** 216, der furchtbarsten Niederlage, welche die Römer traf, fielen Ämilius Paullus und siebzigtausend Römer. Terentius Varro flüchtete mit den Trümmern des Heeres nach Rom, wo ihn der Senat mit bewunderungswürdiger Fassung empfing. Mit Aufgebot aller Waffenfähigen wurden neue Truppen ausgehoben, den Gesandten Hannibals der Eintritt in die Stadt untersagt, die Trauer um die Gefallenen eingeschränkt. Infolge der Schlacht bei Cannä, des größten Sieges, den Hannibal je erstritten, fielen die Bruttier, Lucaner und Samniter, Capua und viele

Schlacht am Ticinus 218.

Schlacht an der Trebia 218.

Schlacht am trasimenischen See 217.

Q. Fabius Maximus.

Schlacht bei Cannä 216.

unteritalische Städte von Rom ab. Zu all diesen Verlusten büßte es noch einen treuen Bundesgenossen durch den Tod Hierons von Syrakus ein; dessen Nachfolger Hieronymos trat auf die Seite Hannibals, mit dem auch der macedonische König Philipp III. (V.) ein Bündnis schloß. Trotz alledem hielt es Hannibal noch nicht an der Zeit, die Stadt Rom selbst anzugreifen, weshalb ihm sein Reiteroberst Maharbal vorwarf, er verstehe zwar zu siegen, aber nicht den Sieg auszunützen. Das karthagische Heer überwinterte in Capua.

Wendung des Glücks 215. Die Römer hatten nach der Niederlage von Cannä die größten Anstrengungen gemacht, um neue Streitkräfte aufzubringen. Sie wechselten nun nicht mehr jährlich mit dem Oberbefehl, sondern ließen ihn erprobten Führern, wie dem im gallischen Feldzug (222) bewährten Marcus Claudius Marcellus, dem „Schwert Roms", und dem wieder zu Ehren gekommenen Q. Fabius Maximus Cunctator, „Roms Schild". Marcellus war es, der Hannibal zum erstenmal mit Erfolg die Spitze bot. Er schlug Nola 215. einen Angriff desselben auf **Nola** 215 ab und besiegte ihn in einem Treffen vor dieser Stadt, worauf Hannibal nach Apulien zurückwich. Seitdem wandte sich das Kriegsglück wieder auf die Seite der Römer.

Es war dies nicht die Schuld Hannibals, dessen alte, gediente Truppen durch Krankheiten und Schlachten größtenteils dahingerafft waren, ohne daß die ihm abgeneigten aristokratischen Machthaber in Karthago ihm die nötige Unterstützung an Geld und Mannschaften nachsandten. Hannibal wendete sich deshalb an den König Philipp von Macedonien, mit dem er bald nach der Schlacht von Cannä Verbindungen angeknüpft hatte. Aber dieser vermochte sich nicht zu einem Einfall in Italien zu entschließen und zog durch sein Bündnis mit Karthago nur den Krieg in sein eigenes Land (erster macedonischer Krieg 215 –205), indem die Römer Truppen nach der Balkanhalbinsel schickten und mehrere griechische Staaten zur Erhebung gegen Macedonien veranlaßten. Auch von Spanien her konnte Hannibal die erbetene Hilfe zunächst nicht erlangen, da die Römer auch hieher (schon 218) Heere (unter den Brüdern Gnäus und Publius Cornelius Scipio) geschickt hatten, die Hannibals Bruder Hasdrubal im Schach hielten. Ebenso wenig nützte den Karthagern ihr Bündnis mit **Syrakus**, das sich ihnen gleichfalls (215) angeschlossen hatte, nun aber von Marcellus zu Wasser und zu Land eingeschlossen und trotz tapferer, von dem Mathematiker Fall von Syrakus 212. Archimedes geleiteter Verteidigung 212 erobert und geplündert wurde, wobei auch Archimedes erschlagen ward. Zwar glückte es Hannibal, die Stadt Tarent (ohne die Burg) 212 zu nehmen, Fall von Capua 211. aber im darauffolgenden Jahr ging ihm das viel wichtigere **Capua** verloren. Die Römer hatten die Stadt umschlossen, ein Angriff

Hannibals auf das Belagerungsheer wurde abgeschlagen. Jetzt versuchte dieser die Römer von Capua abzuziehen, indem er sich plötzlich gegen Rom wandte. Aber trotz des augenblicklichen Schreckens, den „Hannibal vor den Thoren" der Stadt in dieser verursachte, setzten die Römer die Belagerung Capuas fort, zwangen es 211 zur Ergebung und bestraften es streng. Hannibal, der bei seinen schwachen Streitkräften einen Sturm auf Rom nicht hatte wagen dürfen, zog sich nach Unteritalien zurück. Nun fielen seine italischen Bundesgenossen nacheinander von ihm ab und traten auf die Seite Roms zurück; 209 entriß ihm Fabius Maximus auch Tarent wieder. — Noch einmal schien Hannibals Geschick sich zum bessern wenden zu wollen. Im Jahre 207 war es seinem Bruder Hasdrubal geglückt, sich von den Römern in Spanien loszuwinden und über Pyrenäen und Alpen nach Italien zu kommen. Abermals schlossen sich die cisalpinischen Gallier den Karthagern an. Die Römer schickten den einen Konsul M. Livius Salinator gegen den neuen Feind nach Oberitalien, während sich der andere, C. Claudius Nero, dem in Apulien stehenden Hannibal gegenüber lagerte. Um nun seinen Amtsgenossen zu unterstützen, verließ Nero in einer dunkeln Nacht in aller Stille sein verschanztes Lager, dessen kleiner Besatzung er einen Kampf mit Hannibal strengstens untersagte, und eilte mit dem größten Teil seines Heeres nach Norden, wo er unter ähnlichen Vorsichtsmaßregeln in das Lager des Livius einzog, das dieser bei Sena Gallica an der umbrischen Küste Hasdrubal gegenüber geschlagen hatte. Nichtsdestoweniger merkte dieser, daß der Feind Verstärkung erhalten, und wollte sich landeinwärts zurückziehen. Aber die beiden Konsuln folgten ihm und zwangen ihn zur Schlacht am Flusse **Metaurus** 207, wo Hasdrubal vollständig geschlagen wurde und fiel. In Eilmärschen zog nun Nero nach Apulien zurück, fand sein Lager unversehrt und schleuderte durch eine Wurfmaschine das abgeschlagene Haupt Hasdrubals in das feindliche Lager. Darauf zog sich Hannibal nach Bruttium zurück und erwartete mit Groll und Schmerz den Zeitpunkt, wo ihn seine kurzsichtige Vaterstadt nötig haben müßte.

Hasdrubal in Italien.

Schlacht am Metaurus 207.

Unteressen hatte Publius Cornelius Scipio, der jugendliche Sohn des am Ticinus geschlagenen Konsuls, (210 — 206) die Karthager aus Spanien vertrieben und war im Auftrag des Senates von Rom aus mit einem Heer nach Afrika gesegelt. Jetzt riefen die Karthager Hannibal zurück. In ohnmächtigem Grimm schied er aus dem Lande seiner Siege und Hoffnungen und setzte von Kroton nach Karthago über. In einer persönlichen Unterredung mit Scipio strebte er die Großmut des Gegners für den Abschluß eines milden Friedens zu wecken. Als ihm dies nicht gelang, versuchte er notgedrungen noch einmal das Glück der Waffen, wurde aber von Scipio bei **Zama** im Jahre 202 vollständig geschlagen.

Zama 202.

Nun mußte Karthago den von Scipio diktierten Frieden annehmen. Es trat darin alle außerafrikanischen Besitzungen an Rom ab, lieferte fast sämtliche Kriegsschiffe aus, die vor dem Hafen von Karthago verbrannt wurden, versprach, eine hohe Kriegskostenentschädigung zu zahlen und ohne die Erlaubnis der Römer keinen Krieg mehr zu führen. Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Beinamen Africanus.

## Schwächung der Diadochenreiche Macedonien und Syrien 197 und 190.

Kaum hatten die Römer durch die Schlacht von Zama die
I. Macedon. Krieg 215—205. Herrschaft über das westliche Becken des mittelländischen Meeres sich erstritten, als sie auch schon auf die östlichen Gestade desselben übergriffen. Dort war schon im ersten macedonischen Krieg (215—205) eine römische Flotte gegen Philipp III. (V.) aufgetreten und hatte die Küste Illyriens behauptet. Durch ihr Bündnis mit dem König Attalos von Pergamon, dem ätolischen Bund und einzelnen anderen griechischen Staaten hatten damals die Römer Philipp verhindert, Hannibal wirksam zu unterstützen. — Bald bot ihnen die Lage des Orients weiteren Anlaß zur Einmischung. Im Beendigungsjahr des ersten macedonischen Krieges war in Ägypten der fünfjährige Psolemäos V. auf den Thron gelangt. Seine Jugend suchte Philipp III. zu benützen, um die Besitzungen und Schutzstaaten Ägyptens am ägäischen Meer sich zu unterwerfen. Die Bedrohten riefen die Hilfe der Römer an. Als Philipp deren
II. Macedon. Krieg 200—197. Forderungen zurückwies, begann der zweite macedonische Krieg 200—197. Auch jetzt stand Attalos von Pergamon auf der Seite Roms, ebenso Rhodos und Athen. Da die Römer in diesem Kriege als Beschützer der griechischen Staaten auftraten, schlossen sich ihnen im Verlauf des Kampfes immer mehr derselben an, so auch die beiden Bündnisse der Ätoler und der Achäer. Als der Prokonsul Titus Quinctius Flamininus den König Philipp bei einer Hügelkette in Thessalien, die nach ihren seltsamen Formen den Namen
Kynoskephalä 197. **Kynoskephalä** (Hundsköpfe) trug, 197 entscheidend geschlagen hatte, verzichtete dieser auf alle Besitzungen außer Macedonien, also auch auf jede Herrschaft über Griechenland, überdies legte ihm der Friedensschluß eine Kriegsentschädigung, eine bedeutende Einschränkung seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Land und das Gelöbnis auf, ohne Erlaubnis Roms keinen Krieg mehr zu führen. Mit der Bedeutung Macedoniens war es jetzt für immer vorbei. — Bei den Isthmien des Jahres 196 verkündete Flamininus einen Senatsbeschluß, der sämtliche griechische Staaten für frei erklärte, wofür er stürmische Dank- und Beifallsbezeugungen erntete.

Bald nach der Demütigung des macedonischen schwächten die

Römer ein anderes Reich des Ostens, das syrische der Seleukiden. **Syr. Krieg 192—189.** Statt die allen Diadochenreichen von Rom drohende Gefahr zu erkennen und gemeinsam abzuwehren, hatte Antiochos III. von Syrien in kurzsichtiger Weise das Mißgeschick Macedoniens zugelassen und suchte es nachträglich sogar zu benützen, um seine eigene Herrschaft zu erweitern. Er nahm die (früher ägyptischen) Besitzungen, die Philipp in Kleinasien hatte räumen müssen. Als er auch nach Europa übergriff, um sich Thracien anzueignen, geboten ihm die Römer Halt. Damals befand sich Hannibal bei Antiochos. Er hatte nach dem zweiten punischen Krieg die Leitung Karthagos übernommen und dieses in kurzer Zeit so emporgebracht, daß die eifersüchtigen und mißtrauischen Römer seine Auslieferung verlangten. Einem solchen Schicksal war er durch die Flucht zu Antiochos entgangen. Diesem riet er nun, den Krieg gegen Rom im größten Maßstab zu eröffnen und gleich nach Italien zu tragen. Statt dessen folgte Antiochos den Vorstellungen der Ätoler, die ihn aufforderten, Hellas von der Römerherrschaft zu befreien. In der falschen Voraussetzung auf eine allgemeine Erhebung dieses Landes kam Antiochos mit unzulänglichen Streitkräften nach Griechenland. Die meisten dortigen Staaten, auch der achäische Bund, blieben den Römern treu, zu denen auch Macedonien, Pergamon und Rhodos standen.

Gegen den von Epirus durch Thessalien heranrückenden Konsul Manius Acilius Glabrio verschanzte sich Antiochos hinter den **Thermopylen**; allein der Konsular Marcus Porcius Cato Thermopylä 191. umging als Legat die Stellungen der Syrer auf dem Pfade des Ephialtes, und die Römer erstürmten den Engpaß 191. Antiochos floh nach Kleinasien. Im nächsten Jahre folgten ihm die Römer dorthin. Nach mehreren Erfolgen zur See, die sie ihrer eigenen wie der pergamenischen und rhodischen Flotte verdankten (auch Hannibal wurde an der Spitze eines phönizischen Geschwaders von den Rhodiern vor der Mündung des Eurymedon 190 besiegt), drang das Landheer unter dem Konsul Lucius Cornelius Scipio, dem sein Bruder P. C. Sc. Africanus als Berater zur Seite stand, durch Macedonien und Thracien über den Hellespont nach Kleinasien vor. An Stelle des erkrankten Feldherrn und seines abwesenden Bruders schlug der Legat Gnäus Domitius das weit größere, aber bunt zusammengewürfelte syrische Heer, das in echt Magnesia 190. orientalischer Weise mit Sichelwagen, Elefanten, arabischen Kamelreitern und persischen Bogenschützen versehen war, bei **Magnesia** am Hermosfluß und dem Berge Sipylos (unweit v. Smyrna) so, daß sich Antiochos zum Frieden verstand. Er trat alles, was er in Europa besetzt hatte, desgleichen sämtliche Besitzungen in Kleinasien bis auf Kilikien ab, lieferte seine Elefanten und fast alle Kriegsschiffe aus, verpflichtete sich zu einer Kriegskostenentschädigung und

zur Preisgabe Hannibals. Die Römer verteilten die freigewordenen Länder unter ihre Bundesgenossen, besonders Rhodos und Pergamon, und nahmen sich der Griechenstädte in Kleinasien auch gegen die Galater an, denen sie (durch Cn. Manlius Vulso 189) so unermeßliche Beute entrissen, daß sie selbst von diesem asiatischen Feldzug an das Schwinden altrömischer Einfachheit und das Einreißen orientalischer Üppigkeit rechneten.

Hannibal † 183.

Hannibal entging der ihm drohenden Auslieferung durch die Flucht an den Hof des kleinasiatischen Königs Prusias von Bithynien. Als ihn die Römer auch hier aufspürten und gefangen nehmen wollten, tötete er sich durch Gift. In demselben Jahr (183) starben sein großer Gegner Scipio Africanus zu Liternum in Campanien und der Stratege des achäischen Bundes Philopoimen, den man den letzten Hellenen genannt hat.

## Unterwerfung der Balkanhalbinsel.

Nachdem die Römer bereits in den Kriegen gegen Philipp von Macedonien und Antiochos von Syrien den Orient ihre Überlegenheit hatten fühlen lassen, machten sie sich bald zu wirklichen Gebietern desselben. Schon Philipp, dessen wertvolle Dienste im syrischen Krieg kärglich gelohnt worden waren, hatte sich mit Racheplänen gegen Rom getragen und die Absicht gehegt, die frühere Macht Macedoniens wiederherzustellen. Beide Bestrebungen übernahm sein Sohn und Nachfolger Perseus (179—168) und schien umsomehr Aussicht auf Erfolg zu haben, als die Stimmung in Griechenland sich in demselben Maße von Rom abwandte, als man erkannte, daß die Römer die Herrschaft Macedoniens nur deshalb gebrochen hatten, um selbst über Hellas zu herrschen. Als die Römer durch den ihnen befreundeten König Eumenes von Pergamon von den Rüstungen des Perseus Kunde erhielten, erklärten sie diesem den Krieg. Die drei ersten Feldzüge des dritten macedonischen Krieges (171—168) verliefen indes für Rom weder ehren- noch erfolgreich: unfähige, durchs Los bestimmte Feldherren ließen die Zucht im Heer verfallen; unter solchen Umständen traten der illyrische König Genthios von Skodra und die Epiroten auf die Seite des Perseus, der freilich durch übel angebrachte Kargheit andere wichtige Bundesgenossen selbst verscherzte. Endlich raffte sich der Senat auf und betraute den Lucius Ämilius Paullus, den Sohn des bei Cannä gefallenen Konsuls, mit der Führung. Nachdem dieser die Kriegszucht wiederhergestellt hatte, schlug er den Perseus in der entscheidenden Schlacht bei **Pydna** 168. Der Besiegte floh auf die Insel Somothrake, wo er sich den Römern ergab. Er schmückte den Triumphzug des Ämilius Paullus und starb in römischer Gefangenschaft, der letzte König Macedoniens. — Dieses

Perseus.

**III. Maced. Krieg 171—168.**

Pydna 168.

Land wurde nun in vier Freistaaten zerschlagen, die weder Geschäftsverkehr noch Eherecht miteinander gemein hatten. Illyrien ward nach der Gefangennahme des Genthios in drei Bezirke geteilt, Epirus grausam gezüchtigt, indem 70 Städte geplündert und über 100000 Einwohner als Sklaven verkauft wurden; auch Griechenland erlitt eine harte Behandlung: so mußten 1000 angesehene Männer aus den Städten des achäischen Bundes (darunter der Geschichtschreiber Polybios) zur Verantwortung nach Rom kommen, wo man sie als Geiseln festhielt und in verschiedene Städte Italiens verteilte. Selbst die Bundesgenossen Roms ernteten üblen Dank: Rhodos verlor zur Strafe für einen Vermittlungsversuch seine festländischen Besitzungen, Eumenes die Herrschaft über Galatien, das für frei erklärt wurde.

Syrien und Ägypten.

Durch die Schlacht bei Pydna waren die Römer ebenso die Herren des Ostens geworden, wie sie der Sieg beim Zama zu den Gebietern des Westens gemacht hatte. Das zeigte sich dem syrischen König Antiochos IV. gegenüber, der während des dritten macedonischen Krieges erobernd in Ägypten eingedrungen war. Als Schutzmacht dieses Reiches befahl Rom durch seinen Gesandten C. Popilius Länas dem Antiochos vor Alexandrien in herrischer Weise, Ägypten zu räumen, und der Seleukide gehorchte.

**Letzter maced. Krieg 146.**

Zwanzig Jahre nach dem Sturze des Perseus versuchten die Macedonier unter Andriskos (Pseudophilippos), der sich für einen Sohn des letzten Königs ausgab, die Wiederherstellung ihres Königreichs. Allein Quintus Cäcilius Metellus warf die Erhebung rasch nieder und verwandelte Macedonien in eine römische Provinz 146. — Damals verloren auch die Griechen den Schein von Selbständigkeit, den ihnen die Römer noch gelassen. Sie hatten sich gleichzeitig mit den Macedoniern erhoben, wurden aber vom Konsul Lucius Mummius in einer Schlacht auf dem Isthmus besiegt, worauf Korinth als der Mittelpunkt der Erhebung auf Befehl des Senates geplündert und zerstört wurde 146. Griechenland war von nun an in der Gewalt der Römer, wenn es auch erst später als förmliche Provinz unter dem Namen „Achaja" eingerichtet wurde.

Macedonien römische Provinz 146.

Zerstörung Korinths 146.

## Der dritte punische Krieg 149—146.

Hannibal.

In demselben Jahre wie Korinth wurde auch Karthago von den Römern zerstört. Es hatte sich von seiner Niederlage im zweiten punischen Krieg unter der geschickten Leitung Hannibals rascher erholt, als die Römer geglaubt, und eher seine Kriegsentschädigung entrichtet, als ausbedungen war. Dieser Aufschwung des Handelsstaates machte die Römer besorgt. Zunächst verlangten sie die Auslieferung Hannibals, der eben eine Verfassungsänderung in demo-

kratischem Sinne durchgesetzt und dadurch die Aristokraten aufs neue gegen sich aufgebracht hatte. Um seiner Überantwortung an die Römer zu entgehen, flüchtete Hannibal damals nach Asien (zu Antiochos und darauf zu Prusias). Aber auch nachdem sie Karthago seines bedeutendsten Mannes beraubt hatten, betrachteten die Römer es mit Argwohn und Sorge, ja Marcus Porcius Cato schloß jede Rede im Senat mit der stehenden Formel: „Übrigens stimme ich für die Zerstörung Karthagos.“ Zu den Friedensbedingungen, die Karthago nach der Schlacht bei Zama auferlegt worden waren, gehörte auch das Gelöbnis, ohne Erlaubnis Roms keinen Krieg mehr führen zu wollen. Das wußte auch der westliche Nachbar Karthagos, Massinissa. König Massinissa von Numidien. Auf seine Freundschaft mit den Römern vertrauend, erlaubte sich dieser gegen Karthago verschiedene Grenzverletzungen. Nachdem die Karthager auf mehrmalige Klagen in Rom weder Schutz noch Genugthuung hatten erlangen können, griffen sie endlich zu den Waffen. Jetzt drang Cato mit seinem Antrag durch, und der Senat erklärte den Krieg an Karthago.

Als die Römer in Afrika landeten, boten die Karthager demütig ihre Unterwerfung an und lieferten auf Verlangen alle Waffen und Kriegsschiffe aus. Der Bescheid, den sie erhielten, lautete, mit Weib und Kind auszuziehen und sich vier Stunden vom Meer neu anzusiedeln, da ihre Stadt auf Befehl des Senates zerstört werden müsse. Dem gegenüber rafften sie sich zu heldenmütiger Verteidigung auf. Jung und alt, Mann und Weib arbeiteten Tag und Nacht, um aus allen Stoffen und Geräten Waffen herzustellen und eine neue Flotte zu bauen. Mit dem Mute der Verzweiflung schlugen sie die Angriffe der Römer zurück, bis endlich der Sohn des Siegers von Pydna und Adoptivsohn eines Scipio, **Publius Cornelius Scipio Ämilianus**, den Oberbefehl erhielt, die Stadt von der Land- und Seeseite völlig ein-
Zerstörung schloß, in einem sechstägigen Straßenkampf erstürmte und durch
Karthagos 146. Feuer zerstörte 146 n. Chr. Die gefangenen Einwohner wurden in die Sklaverei verkauft, das Gebiet von Karthago ward unter dem Namen Afrika eine römische Provinz. Der jüngere Scipio erhielt den Beinamen Africanus minor und die Ehre eines glänzenden Triumphes.

## * Ausbreitung der römischen Herrschaft nach Ost und West 133.

Noch während des zweiten punischen Krieges hatte P. Cornelius Scipio, der später den Sieg bei Zama erfocht, (210 – 206) die Karthager aus Spanien vertrieben und die Unterwerfung der dort wohnenden Iberer unter die römische Herrschaft begonnen. Aber die zahlreichen Stämme dieses kräftigen Volkes leisteten den Römern lange hartnäckigen Widerstand. Zur Zeit, als Rom im Entscheidungskampf

mit Karthago und Macedonien lag, trat ein lusitanischer Hirte Namens **Viriathus** an die Spitze seiner Landsleute und kämpfte mit Kraft und Geschick (149—140), bis er Meuchelmördern im eigenen Heere zum Opfer fiel, worauf Lusitanien bald von den Römern bezwungen wurde. Noch ehe Viriathus beseitigt war, hatten sich die Keltiberer im Quellgebiet des Duero erhoben. Dort zog sich der Kampf (143—133) schließlich um die Stadt **Numantia** zusammen. Nachdem sie sich gegen mehrere unfähige römische Feldherren erfolgreich verteidigt hatte, erhielt der Zerstörer Karthagos den Oberbefehl. **Scipio** stellte erst die Mannszucht in seinem Heere wieder her und schloß die Stadt so eng ein, daß der Hunger ihre Verteidiger zur Verzweiflung trieb: nachdem die meisten ihre Weiber, Kinder und sich selbst getötet hatten, ergab sich der Rest, und die Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht 133. Scipio erhielt einen Triumph und den Beinamen Numantinus (Publius Cornelius Scipio Ämilianus Africanus minor Numantinus). So hatte der ältere Scipio (206) die Herrschaft der Römer in Spanien gegründet, der jüngere (133) sie gesichert und erweitert; übrigens gelang es erst Augustus, durch Unterwerfung der Cantabrer 25 v. Chr. die ganze Halbinsel unter die Gewalt der Römer zu bringen.

Zerstörung von Numantia 133.

Um dieselbe Zeit, in welcher die Herrschaft der Römer über die iberische Halbinsel entschieden wurde, faßten sie auch in **Kleinasien** festen Fuß, indem der letzte König von **Pergamon** (Attalos III.) Rom zum Erben seines Reiches und seiner Schätze einsetzte 133. Nachdem der Widerstand eines einheimischen Thronbewerbers (Aristonikos) 129 gebrochen war, wurde das Land unter dem Namen **Asia** die erste Provinz, welche die Römer in diesem Erdteil gründeten.

Provinz Asia 129.

## * Umfang und Einrichtung des römischen Reiches seit 146 v. Chr.

Seit dem Untergang Karthagos umfaßte das römische Reich die eigentliche Halbinsel **Italien** (= Mittel- und Unteritalien) und folgende auswärtige Gebiete: **Sizilien** (seit 241), **Sardinien** mit Corsica (seit 238, bezw. 227), das diesseitige, d. i. nordöstliche, und das jenseitige, d. i. südwestliche **Spanien** (seit 206, als Provinzen eingerichtet 167), das **diesseitige Gallien** in Oberitalien (seit etwa 191), **Illyricum**, d. i. die dalmatinische Küste mit Hinterland (seit 168, Provinz erst 35), **Africa** (seit 146), **Macedonien** mit Griechenland (seit 146). Dazu kamen bald noch **Asia**, d. i. das westliche Kleinasien (seit 129) und das jenseitige oder **narbonensische Gallien**, das die Landverbindung zwischen Italien und Spanien herstellte (seit 121).

Die römischen Provinzen.

Innerhalb dieses Reiches, das sich nun schon über drei Erdteile erstreckte und später das ganze Becken des Mittelmeeres umschloß, gab es (abgesehen von der Sklavenbevölkerung) römische

**Bürger**, Italiker oder **Bundesgenossen** und **Provinzialen** oder Unterworfene. Die ersteren konnten in Rom selbst oder in einer Kolonie wohnen. Die von Rom aus gegründeten **Kolonien** unterschieden sich wesentlich von den durch Griechen gestifteten dadurch, daß jede griechische Kolonie in der Regel eine neugegründete Ansiedelung war, die sich als selbständige Stadtrepublik von ihrer Mutterstadt loslöste, während die von Rom ausziehenden Kolonisten schon bestehende und im Kriege bezwungene Städte besiedelten und dabei Mitglieder der römischen Bürgergemeinde blieben. So entstand durch die griechische Kolonisation zufolge des Vereinzelungstriebes der Hellenen eine Vielheit und Mannigfaltigkeit von Städterepubliken um das Mittelmeer, die alle nur Sprache, Religion und Volkssitte gemein hatten, aber lauter einzelne Staaten bildeten, während durch die Gründung römischer Kolonien sich immer ein und derselbe Staat weiter ausbreitete. Kolonien stifteten die Römer vor der Zeit der Gracchen nur in Italien, das eben durch dieses Netz römischer Bürgergemeinden bald latinisiert wurde. — Während die in Kolonien zerstreuten römischen Bürger die staatsbürgerlichen Rechte, die ihnen als ursprünglichen Mitgliedern der Bürgergemeinde in Rom gehörten, auch seit ihrer Auswanderung behielten, jedoch so, daß sie von ihrem Stimmrecht nur bei persönlicher Anwesenheit in Rom Gebrauch machen konnten, besaßen die in sog. **Munizipien** oder Munizipalstädten wohnenden Italiker bloß römisches Bürgerrecht ohne Stimmrecht und ohne Anspruch auf ein römisches Staatsamt, hatten aber Kriegsdienste zu leisten und wurden mit Bezug darauf meist Bundesgenossen genannt. Sie hatten also (bis 88 v. Chr.) im wesentlichen nur die Lasten und Pflichten, nicht aber die Rechte oder Vorteile, welche die Zugehörigkeit zum römischen Reich mit sich brachte. – Als Unterworfene, d. i. als steuerpflichtige Unterthanen galten die Provinzialen, die Bewohner der **Provinzen.** Diese wurden in der Regel als Statthalterschaften den abtretenden Konsuln und Prätoren überwiesen, welche als solche den Titel Prokonsul oder Proprätor (stellvertretender Konsul und Prätor) führten und die Provinzen durch das Los untereinander verteilten und zwar so, daß beruhigte Provinzen den Proprätoren, noch in Krieg befindliche den Prokonsuln übertragen wurden. Mit ihnen begaben sich Abgabenpächter oder Publikane in die Provinz; sie gehörten meist dem Ritterstand an und nahmen vielfach auch die Stelle unserer Bankhalter ein. Diese brachten das Recht, die Staatsgefälle der Provinz erheben zu dürfen, um eine entsprechende Summe an sich und hielten sich dafür durch die von den Provinzialen zu entrichtenden Steuergelder schadlos. Bei diesem Verwaltungsbrauch wurden die Provinzen von dem römischen Geldadel bald in der ärgsten Weise ausgebeutet, wie besonders der Prozeß zeigt, den Cicero im Jahre 70 v. Chr. gegen Verres, den gewesenen Statthalter von Sizilien, anstrengte.

Kolonien. Munizipien. Provinzen. Prokonsuln, Proprätoren. Publikane.

## * Eindringen griechisch-orientalischen Wesens in Rom.

Die gewaltige Ausbreitung der römischen Macht nach Westen und Osten ging nicht ohne merkliche Umbildung des altrömischen Wesens vor sich. Mit den Reichtümern und den zu Sklaven gemachten Bewohnern unterworfener Städte und Länder, die in Rom zusammenströmten, und der Rückkehr römischer Statthalter, Soldaten und Verwaltungsbeamten aus den Provinzen gelangten auch fremde Sitten und Anschauungen nach Rom und begannen langsam die römische Eigenart umzugestalten. Besonders war es die höher entwickelte griechische Kultur, welche seit den punischen und macedonischen Kriegen auf den Nationalcharakter der Römer einzuwirken begann. Griechisches Geistesleben, griechische Kunst und Wissenschaft und die verfeinerte Lebensart, ja sogar die Sprache der Griechen fanden in Rom immer mehr Freunde und Schüler, zu denen keine geringeren Persönlichkeiten als die Scipionen und Flamininus, der Verkünder der griechischen Freiheit auf dem Isthmus, gehörten. Da nun aber die griechische Kultur, als sie den Römern bekannt wurde, schon in dem Zustand der Überreife war, so wirkte sie auf den Charakter der Römer vielfach verweichlichend und entsittlichend ein und drohte die Kraft des römischen Volkes zu untergraben. Deshalb fand die zunehmende Hellenisierung Roms auch Gegner, die dem einreißenden orientalischen Luxus und Wohlleben zu steuern suchten. Als der bedeutendste Vertreter altrömischer Einfachheit und Kraft im Zeitalter der Scipionen that sich der Gegner Karthagos **Marcus Porcius Cato** hervor, der von seiner Sittenstrenge als Censor (184) den Beinamen Censorius erhielt. Auch sein feindseliges Verhältnis zu dem Sieger von Zama, den er samt seinem Bruder wegen Verwendung der Gelder im syrischen Kriege angriff, war von dem Umstand mitbeeinflußt, daß die Scipionen zu den ersten Gönnern griechischer Bildung in Rom gehörten. Mit herber Strenge und schonungsloser Unerbittlichkeit führte Cato seinen Kampf für die Wiederbelebung und Aufrechterhaltung der altrömischen Tugend und gegen die Überhandnahme von Üppigkeit und Schwelgerei. Er legte hohe Steuern auf Luxusgegenstände, ließ Privatbauten, welche römische Große auf Staatsgrund aufführten, niederreißen, erhöhte die Pachtsummen für die Erhebung der Staatssteuern und strich vornehme Persönlichkeiten rücksichtslos aus den Listen der Senatoren und Ritter, wenn sie gegen die alte Sitte verstießen. Aber selbst Cato konnte die Entwickelung, die Rom einmal genommen, nicht mehr rückgängig machen oder den Zeitgeist ändern, und so bequemte er sich noch in hohem Alter zu dem Studium der ihm verhaßten griechischen Literatur.

Hellenismus in Rom.

Sittenverfall in Rom.

Cato.

## Die Reformversuche der Gracchen 133 und 123—121.

Der staatsrechtliche Unterschied zwischen den Patriciern und Plebejern und die daraus fließende Feindseligkeit dieser alten Stände waren infolge der licinischen Gesetze ausgeglichen: Patriciat und Plebs waren in staatsbürgerlicher Hinsicht seit 300 völlig gleichberechtigt. Dafür hatte sich unterdessen ein neuer Gegensatz innerhalb der römischen Bürgerschaft herausgebildet, demzufolge sich zwar nicht mehr Adel und Volk, aber arm und reich gegenüberstanden. Da nun die Staatsämter in Rom nicht mit Besoldung verbunden waren, sondern als Ehrenstellen galten, die durch die Wahl des Volkes vergeben wurden, so brachten es Gewohnheit und Notwendigkeit mit sich, daß sie fast nur an die Mitglieder der vermögenden Familien kamen. Diese fühlten sich infolgedessen bald als eine bevorzugte Klasse, als eine neue Art von Adel, der freilich nicht wie das alte Patriciat auf Abstammung und Herkunft beruhte und sich deshalb nicht ganz so schroff wie jenes abschließen konnte, aber doch bestrebt war, sich als die **„nobiles“** (die Edeln) oder „optimates“ von der Masse des Volkes abzusondern. Mit ihnen fiel so ziemlich auch die Geldaristokratie der „Ritter“ zusammen. So standen sich nach Beendigung der punischen Kriege zwar nicht mehr Geburtsadel und nichtadeliges Volk, dafür aber ein Amts- und Geldadel einerseits und eine arme und verarmende Menge andrerseits gegenüber.

Nobilität.

Großgrundbesitz.

Die Optimaten wußten nun nicht bloß die Verwaltung der Staatsämter in den Kreisen ihrer Familien zu halten, sondern auch den größten Teil der Staatsländereien an sich zu bringen und trachteten danach, den Unterschied von Familiengut und Staatsgut in ihrem Grundbesitz sich möglichst verwischen zu lassen. Das licinische Ackergesetz, wonach kein Bürger mehr als 500 Morgen Staatsländereien haben sollte, war thatsächlich in Vergessenheit geraten. Die Optimaten bildeten eine Klasse von **Großgrundbesitzern**, die bestrebt war, ihre Güter durch Aufkauf der kleinen Bauerngütchen fortwährend zu vermehren, zu vergrößern und abzurunden. Da sie bei dem Getreidereichtum Ägyptens ihre Besitzungen zum Betrieb von Viehzucht größtenteils in Weideland umwandelten und diese wie den Feldbau durch Sklaven besorgen ließen, ging nicht bloß der Ackerbau an sich, sondern auch der freie Bauernstand in Italien immer mehr zurück. Denn die Pächter und kleinen Bauern, durch den häufigen Kriegsdienst wirtschaftlich geschädigt, konnten den Wettbewerb mit Gutsherren nicht aushalten, die ihre Wirtschaft durch heerdienstfreie Sklaven betreiben ließen; deshalb suchten viele ihren kleinen Besitz los zu werden, um nach Rom überzusiedeln, wo sie wenigstens ihre Wahlstimme verwerten und von den aus politischen Gründen gewährten Spenden der

Reichen und des Staates leben konnten. So nahm die Masse besitzlosen und wegen seiner Armut käuflichen, charakterlosen und zu Unruhen geneigten Volkes in der Hauptstadt in demselben Grade zu, als die Zahl der freien Bauern auf dem Lande abnahm und die Sklavenbevölkerung in Italien wuchs.

Diese gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Übelstände veranlaßten zwei Brüder aus der Familie der Sempronier zu Versuchen, eine Besserung herbeizuführen. Sie hießen Tiberius und Gajus Sempronius Gracchus und waren die Söhne der edlen und gebildeten Cornelia, der Tochter des älteren Scipio; Sempronia, die Schwester der beiden Gracchen, war die Gemahlin des jüngeren Scipio geworden. Als der ältere der Brüder, **Tiberius Sempronius Gracchus**, für das Jahr 133 zum Volkstribunen gewählt worden war, stellte er, auf einer Reise durch Italien von dem Elend der dortigen Bauernschaft ergriffen, den Antrag auf Erneuerung und zeitgemäße Umgestaltung des in Vergessenheit geratenen licinischen Ackergesetzes. Nach seinem Vorschlag sollte kein Bürger mehr als 500 Morgen Gemeindeland besitzen, doch sollten für 2 Söhne noch je 250, für die ganze Familie also höchstens 1000 Morgen gewährt werden. Wer sich mehr angeeignet hatte, sollte den Mehrbetrag herausgeben, aber für die durch (Bauten, Anlagen u. dgl.) aufgewendeten Kosten entschädigt werden. Das dadurch freigewordene Land sollte in Bauerngüter von je 30 Morgen geteilt und an arme römische Bürger und italische Bundesgenossen als unveräußerlicher Besitz gegen mäßige Erbpacht gegeben werden. Gegen diesen Antrag gewann der Senat den Volkstribunen M. Octavius, der durch seinen Einspruch die Abstimmung vereitelte. Als Tiberius Gracchus ihn nicht in Güte zur Aufgabe dieser Haltung bringen konnte, stellte er den verfassungswidrigen Antrag, daß Octavius durch die Tributkomitien seines Amtes entsetzt werde, was auch geschah. Darauf nahmen die Tribus das Ackergesetz an und wählten drei Männer, den Tiberius Gracchus, seinen Schwiegervater Appius Claudius und seinen jüngeren Bruder Gajus, zur Ausführung desselben. Damals starb Attalos III. von Pergamon; da er Rom zu seinem Erben eingesetzt hatte, schlug Tiberius Gracchus vor, das Vermögen des Königs zur Ausstattung der neuen Landbesitzer zu verwenden, damit sie die zur Einrichtung ihrer Güter nötigen Mittel erhielten. Um die Ausführung seines Gesetzes auch ferner mit Nachdruck betreiben zu können und sich überdies vor der Rache der erbitterten Optimaten sicher zu stellen, bewarb sich Tiberius Gracchus gegen Gesetz und Herkommen, wonach zwischen zwei Amtsführungen ein Zeitraum von wenigstens 2 Jahren liegen sollte, für das Jahr 132 abermals um das Tribunat. Jetzt griffen die aufs äußerste gereizten Optimaten zur Gewalt. Unter der Führung des Scipio Nasica überfiel ein Haufe derselben mit ihren Klienten

Die beiden Gracchen.

Tiberius Gracchus 133.

Octavius.

Scipio Nasica.

die Volksversammlung, verhinderte die Abstimmung und erschlug den Tiberius Gracchus und 300 seiner Anhänger, deren Leichen in den Tiber geworfen wurden.

Der Senat erklärte den Mord von der Notwendigkeit geboten und sandte den Scipio Nasica in Staatsgeschäften nach Asien, um ihn der Wut des Volkes zu entziehen. Die beschlossene Ackerverteilung kam jedoch auch nach dem Tode ihres Urhebers zur Ausführung, so daß 80 000 neue Bauernhöfe für ärmere Bürger geschaffen wurden. Bei der Fortsetzung des Austeilungswerkes entstanden Streitigkeiten darüber, was Gemeindeland und was Privatbesitz sei. Scipio Ämilianus (der Zerstörer Karthagos und Numantias) veranlaßte einen Volksbeschluß, der in solchen Fällen die Entscheidung den Konsuln zuwies. Am Tage nach einer erregten Verhandlung fand man ihn des Morgens tot im Bett 129; da er sich mißbilligend über das Vorgehen seines Schwagers Tiberius Gracchus ausgesprochen, vermutete man, daß er von dessen Parteigängern ermordet worden sei. In demselbem Jahr 129 erhielten die Volkstribunen das Recht, sich unmittelbar nach Ablauf ihres Amtsjahres wieder bewerben zu dürfen.

Gajus Gracchus 123 u. 122.

**Gajus Sempronius Gracchus** hielt sich nach dem Untergang seines Bruders zunächst vorsichtig zurück. Als er dann für das Jahr 123 zum Volkstribunen gewählt war und dieses Amt auch für das darauffolgende Jahr wieder erhielt, trat er mit einer Reihe von Gesetzesanträgen hervor, die alle das Ziel verfolgten, das Übergewicht der Optimaten und des Senates zu brechen und die Demokratie durchzuführen. Zunächst setzte er ein Ackergesetz durch, welches nähere Bestimmungen zu dem des Tiberius enthielt. Ein Getreidegesetz gewährte armen Bürgern den Ankauf ihres Getreidebedarfes zu ermäßigtem Preise auf Kosten der Staatskasse. Ein Militärgesetz beschränkte die Strafgewalt der Heerführer. Durch sein Richtergesetz entzog Gajus Gracchus die Geschworenenstellen dem Senat und gab sie den Mitgliedern des Ritterstandes, den er dadurch mit dem Senat verfeindete. Während er den letzteren durch ein weiteres Gesetz über die Provinzen zwang, die Konsularprovinzen schon vor der Wahl der Konsuln zu bestimmen, vermittelte er den Rittern große Vorteile durch das Gesetz über die Einrichtung der Provinz Asia, indem er die Erhebung der Gefälle den Steuerpächtern übertrug, was bald auch auf die anderen Provinzen Anwendung fand. Im zweiten Jahre seines Tribunats betrieb er die Gründung neuer Kolonien, so Capuas und Tarents, und die Ausdehnung des römischen Bürgerrechtes auf die Italiker, besonders die Latiner. Dieser letzte Antrag schadete seiner Beliebtheit sehr, so daß er für das Jahr 121 nicht wieder zum Tribunen gewählt wurde. Unterdessen

Drusus.

hatte der Senat den Volkstribunen M. Livius Drusus ge-

wonnen, der scheinbar noch volksfreundlichere Gesetzesanträge stellte als Gajus Gracchus. Diesen hatte der Senat aus Rom entfernt dadurch, daß er ihm den Auftrag erteilte, die erste Kolonie, die außer Italien eingerichtet werden sollte, Junonia an der Stelle von Karthago, zu gründen. Als das Ansehen des Gracchus genügend erschüttert schien, ließ der Senat den Antrag stellen, die Gründung der Kolonie Junonia solle nicht ausgeführt werden, da sie den Unwillen der Götter errege, wie Wunderzeichen bewiesen. Gracchus eilte nach Rom, um die Zurücknahme des Gründungsbeschlusses zu verhindern. Bei dem großen Andrang des Volkes wurde ein Liktor im Gewühl erdrückt, wofür der Konsul Opimius, das Haupt der Optimatenpartei, den Gracchus zur Rechenschaft vorlud. Dieser besetzte nun mit seinen Anhängern den aventinischen Hügel, der bei der unentschlossenen Verteidigung von seiten des Volkes durch kretische Bogenschützen unter der Führung des Konsuls erstürmt wurde 121. Mehrere Hunderte von der Volkspartei wurden dabei erschlagen, Gajus Gracchus flüchtete in einen heiligen Hain jenseit des Tiber und ließ sich dort von einem Sklaven das Schwert in die Brust stoßen. Die siegreichen Optimaten wüteten noch mit Prozessen gegen seine Anhänger, so daß im ganzen bei 3000 im Kerker erdrosselt wurden. Die meisten der von den Gracchen durchgesetzten Beschlüsse wurden rückgängig oder wenigstens unwirksam gemacht, die Herrschaft der Optimatenpartei aufs neue gefestigt. Bald wurde die Unveräußerlichkeit des zugewiesenen Teiles vom Gemeindeland aufgehoben, desgleichen der Erbzins, der auf ihm ruhte. So volksfreundlich diese Beschlüsse auch schienen, waren sie doch nichts anderes als Maßregeln zu gunsten der Großgrundbesitzer, die nun durch keine Schranke mehr an dem Aufkaufe der kleinen Bauerngütchen gehemmt waren.

Opimius.

## Der Krieg gegen Jugurtha von Numidien 111—105.

In Afrika war auf den König Massinissa von Numidien sein einziger überlebender Sohn Micipsa gefolgt. Dieser hatte seine beiden Söhne Adherbal und Hiempsal zugleich mit deren begabtem, aber gewissenlosem Vetter Jugurtha zu Erben seines Reiches eingesetzt. Kaum war diese Bestimmung durch den Tod Micipsas in Kraft getreten, als Jugurtha den einen seiner Vettern (Hiempsal) ermordete, dessen Reichsanteil zu dem seinen schlug und den anderen (Adherbal) zu dem gleichen Zweck angriff. Der Bedrohte floh nach Rom und rief den Schutz des Senates an, der einige seiner Mitglieder zur Teilung des numidischen Erbes nach Afrika sandte. Diese (unter demselben Opimius, der den Untergang des Gajus Gracchus herbeigeführt hatte) ließen sich von Jugurtha bestechen und wiesen ihm die bessere Hälfte des Landes zu. Trotzdem

Massinissa. Micipsa. Jugurtha.

griff er seinen Vetter von neuem an, tötete ihn ohne Rücksicht auf die Einsprache einer römischen Gesandtschaft nach Einnahme der Stadt Cirta und ließ die ganze männliche Bevölkerung daselbst niederhauen 112. Da hiebei auch Italiker umgekommen waren, erklärte Rom an Jugurtha den Krieg. Aber die nach Afrika gesandten, der Optimatenpartei angehörigen Feldherren ließen sich entweder von Jugurtha durch Geld gewinnen oder führten den Krieg so ungeschickt, daß die Stimmung des Volkes immer erbitterter wurde. Zu spät übertrug die herrschende Partei einem ehrenvollen und fähigen Mann aus ihrer Mitte, Q. Cäcilius Metellus, das Kommando. Nachdem er die Zucht im Heer wiederhergestellt, den Jugurtha zweimal geschlagen und zur Flucht zu seinem Schwiegervater Bocchus von Mauretanien gezwungen hatte, wählte das Volk einen Emporkömmling, Gajus Marius, den Sohn eines Bauern aus Arpinum, zum Konsul. Dieser vertrieb den zurückgekehrten Jugurtha abermals aus Numidien und erwirkte durch seinen Quästor und Unterhändler L. Cornelius Sulla die Auslieferung Jugurthas, worauf dieser zu Rom im Triumph aufgeführt und im Kerker dem Hungertode preisgegeben wurde. Numidien kam teils an Mauretanien, teils an den letzten noch lebenden Enkel Massinissas (Gauda).

Metellus 109—108.

Marius 107—105.

## Krieg der Kimbern und Teutonen 113—101.

Während Marius den jugurthinischen Krieg beendete, schwebte Rom in einer großen Gefahr. Schon im Jahre 113 v. Chr. war ein germanisches Volk, die Kimbern, das seine Heimat in Deutschland verlassen hatte, um sich neue Wohnsitze zu suchen, in den Kärntner Alpen erschienen. Die Römer hatten auf den Hilferuf der dort wohnenden keltischen Noriker ein Heer dahin geschickt, das aber von den Kimbern in der Schlacht bei Noreja in der Gegend von Neumarkt 113 völlig geschlagen wurde. Darauf hatten sich die Kimbern den Nordfuß der Alpen entlang nach Gallien gewandt und dort mehrere römische Heere besiegt, am entschiedensten bei Arausio (Orange) a./Rhone 105, wo die Niederlage der Römer an die an der Allia erinnerte. Das Andenken jenes Feindes von 390 wurde auch durch das Äußere und die Kampfweise der Kimbern wieder wachgerufen. Sie waren groß und kräftig gebaut, von heller Hautfarbe und blondem Haar mit blauen, kühn blitzenden Augen, gaben sich durch Tierfelle, Hörner und Adlerflügel einen seltsamen kriegerischen Schmuck, indem sie die Kopfhaut des Tieres helmartig verwendeten oder den Helm mit Flügeln zierten, und stürzten sich mit weithinschallendem Kampfgeschrei in die Schlacht. Als Wandervolk führten sie Weib, Kind, Kampfunfähige und einfachen Hausrat auf großen Holzkarren mit sich, die vor der Schlacht

Noreja 113.

Arausio 105.

zu einer Wagenburg im Viereck aufgefahren wurden. Vor diesem Feind erzitterte Rom in „kimbrischem Schrecken", als Marius gerade den numidischen Krieg beendigt hatte. Da auch im Kimbernkrieg die unfähigen römischen Feldherren der Optimatenpartei angehört hatten, übertrug das Volk nun dem Marius den Oberbefehl, ja es wählte ihn fünf Jahre hintereinander (104—100) zum Konsul. In Gallien angekommen, erkannte **Marius** die Notwendigkeit, die Kriegszucht im römischen Heer wiederherzustellen, ehe er es gegen den gefürchteten Feind führte. Dazu gaben ihm die Kimbern die beste Muße, indem sie sich nach Spanien wandten und auch nach ihrer Rückkehr von dort planlos in Gallien umherzogen. Endlich einigten sie sich mit den stammverwandten Teutonen zu einem Angriff auf Italien, den die Kimbern durch das Etschthal, die Teutonen von den Westalpen her ausführen sollten. Unterdes hatte Marius durch Kanalisierung der unteren Rhone und ähnliche Arbeiten die Mannszucht in seinem Heere wieder gefestigt. Als nun die Teutonen herankamen und die Römer höhnisch zum Kampf herausforderten, hielt der vorsichtige Feldherr die Seinen so lange hinter Wall und Graben im Lager, bis sie sich an das fremdartige Aussehen des Feindes gewöhnt hatten und selbst gegen ihn geführt zu werden verlangten. Allein Marius steigerte die Kampflust seiner Soldaten noch dadurch, daß er die Teutonen zuerst nach Süden aufbrechen und spottend am römischen Lager vorüberziehen ließ. Dann folgte er ihnen vorsichtig, und als er bei **Aquä Sextiä** (Aix in der Provence) eine günstige Stellung erreicht hatte, griff er sie mit seinem ganzen Heere an und vernichtete sie 102 v. Chr. Nun zog er nach Italien, wohin unterdessen die Kimbern durch das Etschthal vorgedrungen waren. Den ihnen gegenüberstehenden Catulus hatten sie aus seiner Stellung bei Verona zurückgedrängt und überwinterten in der milden oberitalischen Tiefebene. Nachdem ihre Bitte um Landanweisung durch Marius zurückgewiesen war, vernichtete die vereinigte römische Streitmacht unter Marius und Catulus die Kimbern in der blutigen Schlacht bei **Vercellä** (Vercelli in der Lombardei) 101. Die beiden Feldherren erhielten die Ehre des Triumphes, Marius überdies den Beinamen eines „dritten Gründers von Rom."

Marius.

Aquä Sextiä 102.

Vercellä 101.

Werbesystem.

In die Zeit der Kriege gegen Jugurtha und die Kimbern fällt eine wichtige Umgestaltung des römischen Heerwesens. Schon im numidischen Kriege hatte Marius mit Vorliebe Leute aus den untersten Volksschichten ins Heer aufgenommen, während er die Vornehmeren nicht ungern des Kriegsdienstes entband, zu dem sie verpflichtet waren. Seitdem wurde überhaupt das Bürgerheer mehr und mehr durch angeworbene und besoldete Truppen verdrängt, die aus den niedersten Volksklassen stammten und sich bald als eigenen „Soldatenstand" fühlten. So waren die Römer vom Bürgeraufgebot aus den Zeiten ihrer Kraft zu dem Soldatenhandwerk und

dem Werbesystem gekommen, dem die Griechen sich schon zur Zeit des Agesilaos (393) zugewandt hatten. Aber wie in Griechenland war dies nun auch in Rom ein Zeichen überhandnehmender Verweichlichung und der beginnenden Entartung des altnationalen Charakters.

## * Der Bundesgenossenkrieg 91—88.

Römer und Italiker.

Seit Jahrhunderten hatten die Italiker nur die Lasten getragen, die sich aus der Zugehörigkeit zum Reiche der Römer ergaben, ohne die Rechte der römischen Staatsbürger zu genießen. Dies Verhältnis war umso ungerechter, als sie nicht weniger zum Wachstum der Republik beitrugen als die Vollbürger derselben. Schon der jüngere Gracchus hatte diesen Mißstand zu mildern gestrebt, indem er sich — freilich ohne Erfolg — bemühte, wenigstens den Latinern volles römisches Bürgerrecht, den übrigen Italikern latinisches Recht zu verschaffen. Durch den Einspruch des Tribunen M. Livius Drusus war dieser Antrag vereitelt worden. Im Jahre 91 nahm nun dessen gleichnamiger Sohn, der jüngere M. Livius Drusus, der letzte der großen Tribunen Roms, sich der Sache der Bundesgenossen an, indem er beantragte, alle Italiker sollten das römische Bürgerrecht erhalten; gleich darauf wurde er jedoch meuchlings ermordet.

Drusus.

Jetzt erhoben sich die Marsen mit den meisten andern italischen Stämmen und vereinigten sich zu einem Freistaat „Italia", dessen Mitglieder gleichberechtigt sein sollten. Corfinium (im Pelignerland) wurde zur Hauptstadt erklärt, 2 Konsuln, 12 Prätoren und ein Senat von 500 Mitgliedern aus allen verbündeten Stämmen gewählt. Die neue italische Bundesrepublik kämpfte besonders auf dem südlichen Kriegsschauplatz nicht ohne Glück, so daß der Konsul L. Julius Cäsar allen treu gebliebenen Gemeinden das Bürgerrecht verlieh (lex Julia 90). Als auch Umbrien und Etrurien von den Römern abzufallen drohten, boten diese (durch das plautisch-papirische Gesetz v. J. 89) allen Italikern, die sich binnen einer bestimmten Frist zur Unterwerfung verstanden, das römische Bürgerrecht an, so daß der Bundesgenossenkrieg mit der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Italiker und Römer endigte.

Verleihung des röm. Bürgerrechtes an alle Italiker 88.

## Der erste Krieg gegen Mithradates 88—84.

Kaum hatten sich die Italiker und Römer ausgesöhnt und eigentlich erst zu einem Volke verbunden, so erhob sich gegen die Herrschaft der Römer in Asien ein gefährlicher Feind in der Person des Königs Mithradates von Pontos. Dieses Reich hatte sich um 280 v. Chr. aus dem Erbe Alexanders d. Gr. losgelöst und stand

seitdem unter Königen, die ihre Herkunft von dem Stamme des Cyrus ableiteten. Der bedeutendste unter ihnen war **Mithradates.** Von abgehärtetem Körper, den er infolge seines Mißtrauens gegen jedermann an Gift gewöhnt hatte, gewandten und listigen Geistes, von Ausdauer und Thatkraft, aber auch grausam und despotisch, hatte er seine Herrschaft von der nordöstlichen Landschaft Kleinasiens, dem eigentlichen Pontos, über Kolchis bis nach der taurischen Halbinsel (Krim) ausgebreitet, so daß sein Reich die ganze Osthälfte des schwarzen Meeres umspannte und damals die erste Macht im westlichen Vorderasien war. Der Haß, den die Römer sich durch ihre Steuerverwaltung wie durch ihren Hochmut unter der Bevölkerung Kleinasiens in ihrer Provinz wie in den abhängigen Reichen zugezogen, brachte Mithradates auf den Gedanken, die römische Herrschaft in Asien zu stürzen.

Mithradates von Pontos.

Er griff im Jahre 88 v. Chr. das Königreich Bithynien, einen Schutzstaat der Römer, an, drang in raschem Siegeslauf bis an die Küste des ägäischen Meeres vor, wobei er allenthalben als Erretter von dem römischen Joche begrüßt wurde, und ließ an einem Tage sämtliche in Asien vorhandenen Italiker (80000) ermorden. Während Sulla, den die Römer als Konsul des Jahres 88 mit dem Kriege gegen Mithradates beauftragten, durch die Feindschaft des Marius in Italien aufgehalten wurde, schickte Mithradates sogar ein Heer unter Archelaos nach Griechenland, wo sich ihm viele Städte, darunter Athen, anschlossen. Nachdem jedoch Sulla den Marius aus Italien vertrieben hatte und nach der Balkanhalbinsel übergesetzt war, erstürmte er **Athen** (86) und schlug das Heer des Mithradates zweimal, bei **Chäronea** und **Orchomenos**, in Böotien. Schon war er nach Kleinasien vorgedrungen, da verstand sich Mithradates zum Frieden (von Dardanos), wonach die Besitzverhältnisse in Kleinasien wieder auf den Stand vor dem Kriege zurückgeführt wurden, Mithradates eine Kriegsentschädigung zu zahlen und 70 Kriegsschiffe auszuliefern hatte.

Athen, Chäronea, Orchomenos 86 u. 85.

## Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla 88—82.

Der Krieg gegen Mithradates gab den Anstoß zum ersten Bürgerkrieg in Rom. Die beiden großen Parteien der Optimaten und der Demokraten hatten sich seit dem Auftreten der Gracchen mit steigender Erbitterung bekämpft. Ungerechtigkeiten von beiden Seiten hatten die Parteiwut zu einem Grad erhitzt, daß es nur eines Anlasses und zweier entschlossener Führer zum Ausbruch eines förmlichen Krieges bedurfte. Die letzteren fanden sich in Marius und Sulla. **Gajus Marius** eignete sich schon seiner bäuerlichen Herkunft wegen, wie durch Sitten und Lebensart zum Führer der Volkspartei. Durch Einfachheit und soldatische Festigkeit konnte er

Optimaten u. Demokraten.

Marius.

an die Römer der guten alten Zeit erinnern, durch sein Feldherrntalent war er im Kimbernkrieg der Retter Roms geworden. Aber er war weder von echter Vaterlandsliebe noch auch nur von Parteiüberzeugung geleitet, sondern von persönlichem Ehrgeiz und bäuerlicher Gewinnsucht getrieben. In seiner Selbstsucht kam er ganz den Optimaten gleich, die er haßte und bekämpfen wollte. Durch Abstammung, Feldherrngabe und Lebensschicksale war er zum Führer der Demokraten geworden, aber es zeigte sich bald, daß er zwar Heere mit Geschick zu kommandieren wußte, aber für das ververwickelte Parteigetriebe zu plump und unbeholfen war. Gerade in diesem Punkt war ihm sein Gegner Sulla entschieden überlegen.

Sulla.

**Lucius Cornelius Sulla** gehörte einer vornehmen Familie an, war geistreich und fein gebildet, auch in griechischer Sprache und Literatur wohlbewandert; er hatte Sinn für Künste und Wissenschaften, war aber dabei selbstsüchtig, üppig und schwelgerisch, wie so viele seiner Standesgenossen im damaligen Rom. Während Marius nur Feldherrngabe besaß, war Sulla Feldherr und Staatsmann zugleich. Als solcher hatte er sich im numidischen Krieg bewährt; er hatte die Auslieferung Jugurthas bewirkt, ihm schrieben daher auch seine Anhänger die Ehre zu, den Krieg beendet zu haben. War Marius schon dadurch gereizt, so wurde er noch mehr erbittert, als Sulla das Verdienst des Sieges von Vercellä dem Catulus zuschrieb. Unter diesem hatte Sulla die Schlacht mitgemacht, und seine Ratschläge hatten wesentlich zur Erkämpfung des Sieges beigetragen.

Ausbruch des Bürgerkrieges.

Als nun der Krieg mit Mithradates ausbrach, übertrug der Senat den Oberbefehl Sulla, der ohnedies für das Jahr 88 zum Konsul erwählt war. Unter unerhörten Gewaltthätigkeiten setzte jedoch gleich darauf ein Freund des Marius, der Volkstribun Sulpicius, der sich eine Rotte von 3000 Bewaffneten hielt, durch, daß die Volksversammlung den Oberbefehl dem Sulla entzog und auf Marius übertrug. Sulla war schon nach Campanien gereist, wo sich sein Heer sammelte. Dieses bestimmte er nun, ihm zunächst nach Rom zu folgen, der erste Römer, der seine Vaterstadt mit römischen Truppen angriff. Er erzwang sich durch einen kurzen Straßenkampf den Einmarsch in die Stadt und ließ durch den Senat die zwölf bedeutendsten Führer der demokratischen Partei, darunter Marius und Sulpicius, ächten. Während der letztere auf der Flucht getötet wurde, entkam Marius unter den seltsamsten Abenteuern nach Afrika. Unterdessen war Sulla nach dem Orient abgezogen, und Cinna, ein Parteifreund des Marius, rief diesen zurück. Mit einem aus Italikern bestehenden Heere umlagerten sie Rom und nötigten es zur Übergabe. Nun ließ Marius seiner Rachsucht freien Lauf. An der Spitze von Bewaffneten zog er durch die Straßen Roms und ließ jeden niederhauen, dessen Gruß er nicht erwiderte. So schrecklich hausten die Mordbanden des

Sulla nimmt Rom 88.

Marius geächtet.

Schreckensherrschaft des Marius 87.

Marius, daß Cinna und Sertorius sie in einer Nacht umzingeln und niedermachen ließen. Unter dem Eindruck fünftägiger Mordscenen, welchen alle erreichbaren Aristokraten, darunter Männer von Bildung und Verdienst, zum Opfer fielen, wurden Cinna und Marius zu Konsuln gewählt. Der letztere hatte diese Würde nun zum siebtenmal erlangt, starb aber wenige Tage danach, über siebzig Jahre alt (86). Cinna führte darauf noch zwei Jahre eine Willkürherrschaft, indem er nicht einmal die neu gegebene demokratische Verfassung Roms beachtete. Als Sulla nach glücklicher Beendigung des mithradatischen Krieges sich anschickte, nach Italien zurückzukehren, beabsichtigte Cinna, ihm nach der Balkanhalbinsel entgegenzuziehen. Während er jedoch seine Truppen in Ancona einschiffen wollte, brach eine Meuterei unter denselben aus, wobei er erschlagen wurde (84).

Marius † 86.

Sulla landete im Jahre 83 in Brundisium; allenthalben stießen die Anhänger der aristokratischen Partei, darunter der junge Gnäus Pompejus, zu ihm und vermehrten seine Streitkräfte. Rasch machte er die unbedeutenden Konsuln der demokratischen Partei unschädlich (Norbanus am Berge Tifata bei Capua besiegt, L. Cornelius Scipio von seinem Heere verlassen) und überwinterte in Campanien. Im Jahre 82 schlug er den jüngeren G. Marius, den Sohn seines alten Feindes, bei Präneste und schloß ihn in dieser Stadt ein. Über Rom, das sich ohne Widerstand ergab, zog er nach Etrurien und nötigte auch da die Führer der Gegenpartei zur Flucht. Jetzt versuchte ein Heer der Samniter, die noch vom Bundesgenossenkrieg her unter Waffen standen, Präneste zu entsetzen, und zog, als dies nicht gelang, gegen Rom. Rasch eilte Sulla herbei, besiegte, von Crassus unterstützt, die Samniter vor dem collinischen Thor und ließ den Rest, der die Waffen gestreckt, im Circus Flaminius niedermetzeln. Daraufhin ergab sich auch Präneste, wobei sich der jüngere Marius durch einen Sklaven töten ließ. Die nach Sizilien und Afrika entwichenen Marianer besiegte Pompejus, der nach seiner Rückkehr (81) von Sulla den Beinamen Magnus und die Ehre eines Triumphes erhielt. Nun herrschte Sulla in Rom. Er ließ sich zur Neugestaltung des Staates und zur Erteilung einer neuen Verfassung 82 die Diktatur übertragen; da er jedoch ebenso wie vorher Marius vorerst seine politischen Gegner auszurotten trachtete, folgte auf die demokratische Schreckensherrschaft des Marius die aristokratische Sullas. Er setzte die Namen der vornehmsten demokratischen Parteigänger auf Proskriptions- oder Ächtungslisten, indem er Preise für ihre Köpfe ausschrieb. Nachdem Tausende Vermögen und Leben eingebüßt hatten und 10000 Sklaven der Getöten (die sog. Cornelier) freigelassen und zu Bürgern erhoben worden waren, änderte Sulla die Verfassung in aristokratischem Sinne um. Der Senat wurde durch neue Mit-

Sullas Rückkehr nach Italien.

Sulla Diktator 82.

Sullas Proskriptionen.

Sullanische Verfassung.

glieder ergänzt; seine Befugnisse wurden in demselben Maße vermehrt, als die der Komitien und der Volkstribunen beschränkt wurden. Auf den Mißbrauch des Einspruchsrechtes, das den letzteren zustand, wurden hohe Geldbußen gesetzt. Nach Durchführung seiner Verfassung trat Sulla freiwillig von der Diktatur zurück und starb im nächsten Jahre (78) auf seinem Landgut in Campanien (wahrscheinlich infolge eines Blutsturzes). Seine Leiche wurde nach Rom gebracht und mit königlichem Pomp auf dem Marsfelde verbrannt.

## * Der Krieg gegen Sertorius 80—72.

So wenig wie Marius die sullanische Partei, hatte Sulla die Marianer ausrotten können. Die Reste der letzteren sammelten sich in Spanien um **Q. Sertorius**, den fähigsten und edelsten Führer, den die marianische Partei überhaupt besaß. Er hatte einstens die Blutthaten des Marius mißbilligt, war dann vor Sulla nach Spanien und Mauretanien entflohen, wo er den abenteuerlichen Plan faßte, nach den „Inseln der Seligen" (den kanarischen Inseln) auszuwandern, kehrte jedoch auf Einladung der Lusitanier nach der iberischen Halbinsel zurück, die er — als Feldherr und Staatsmann gleich geschickt — bald zum größeren Teil beherrschte. Er bildete aus römischen Flüchtlingen einen Gegensenat und erklärte die Regierung und den Mittelpunkt des Reiches einstweilen nach Spanien verlegt. Da er auch die Liebe der Eingeborenen besaß, gelang es ihm, sich gegen mehrere Feldherren der sullanischen Partei siegreich zu behaupten. Schließlich wurde Gnäus Pompejus gegen ihn geschickt. Auch dieser zeigte sich dem Sertorius nicht gewachsen. Da begünstigte ihn ein Zufall. Perperna, ein Unterbefehlshaber des Sertorius, ermordete diesen aus Neid und Hochmut. Da er jedoch ein unfähiger Feldherr war, wurde er bald von Pompejus geschlagen, gefangen und hingerichtet. Wegen seiner Erfolge in Spanien feierte Pompejus seinen zweiten Triumph (71).

(Randbemerkungen: Sertorius. — Pompejus.)

## * Der Fechter- und Sklavenkrieg 73—71.

Durch die vielen Kriege, welche die Römer führten, war die Zahl der Sklaven in Italien ins ungeheure gestiegen, so daß sie nicht alle an Privatleute verkauft werden konnten. Viele blieben im Besitze des Staates, der sie in eigenen Schulen als Fechter oder Gladiatoren ausbilden ließ, damit sie bei Festlichkeiten in der Arena vor den Augen des Volkes sich nach bestimmten Regeln auf Leben und Tod bekämpften. So elend auch das Los dieser Staatssklaven war, die der rohen Schaulust der Menge geopfert wurden, das der Privatsklaven erschien bei dem gefühllosen Sinn der meisten Römer

(Randbemerkung: Gladiatoren.)

jener Zeit kaum weniger traurig. Sie wurden ganz wie eine Sache betrachtet, ihr Besitzer konnte sogar den Tod über sie verhängen.

Infolge dieser Zustände war es schon zweimal (um 133 und um 100 v. Chr.) zu Sklavenaufständen auf Sizilien gekommen, die den Charakter förmlicher Kriege annahmen und nur mit Mühe hatten unterdrückt werden können. Als nun Pompejus gegen Sertorius in Spanien zu Felde lag, brach eine Schar Fechter aus der Gladiatorenschule zu Capua, verschanzte sich auf dem Vesuv und wuchs durch Zulauf entflohener Sklaven bald zu einem großen Heere an, das in dem Thracier **Spartacus** einen tüchtigen Führer fand. Spartacus hatte die Absicht, seine Schicksalsgenossen über die Alpen aus dem Machtbereich Roms zu führen, aber diese nötigten ihn aus Rachsucht und Haß gegen ihre bisherigen Herren, mit ihnen unter Mord, Raub und Brand in Italien umherzuziehen. Als sie auch Rom bedrohten, erhielt **M. Licinius Crassus** den Oberbefehl, drängte sie nach Unteritalien zurück und schlug sie entscheidend am Flusse **Silarus** (an der Grenze von Campanien und Lucanien). Hier fiel auch Spartacus, der schon vor dem Kampfe sein Pferd niedergestochen hatte, um vor den Seinen nichts voraus zu haben. Sechstausend Gefangene wurden auf der Straße von Capua nach Rom ans Kreuz geschlagen, 5000 Flüchtlinge suchten sich über die Alpen zu retten, stießen aber auf den vom sertorianischen Krieg aus Spanien heimkehrenden Pompejus, der sie mit leichter Mühe aufrieb. Deshalb schrieb Pompejus das Verdienst, den Sklavenkrieg beendet zu haben, sich zu, wodurch er Crassus schwer verletzte.

Sklavenkriege.

Spartacus.

Schlacht am Silarus 71.

## Der Seeräuberkrieg des Pompejus 67.

Während die Bewohner Italiens zu Land unter den Verheerungen der Fechter und Sklaven zu leiden hatten, waren sie nicht minder von der See her bedroht. Auf dem mittelländischen Meer trieben damals verwegene Korsaren ihr Unwesen, deren wachsende Menge ebenfalls eine Folge der vielen Kriege Roms war. Denn wie die Kriegsgefangenen die Zahl der Sklaven fortwährend mehrten, so thaten sich die Flüchtlinge aus einem Kriege gern zu Räuberbanden zusammen und fanden in Kilikien, der schwer zugänglichen Gebirgslandschaft im südöstlichen Kleinasien, wie auf der Insel Kreta vortreffliche Schlupfwinkel. Von hier aus durchfuhren sie das Mittelmeer, plünderten die Küsten, besonders Italiens, fingen die für Rom bestimmten Getreideflotten aus Ägypten und Sizilien ab und hinderten gelegentlich sogar Truppen am Auslaufen. So reich und übermütig wurden sie durch dieses Treiben, daß ihre Führer sich Könige nannten und mit purpurnen Segeln und silberbeschlagenen Rudern fuhren. Nachdem schon mehrere römische Feldherren gegen sie geschickt waren, ohne daß sie das Raubwesen hatten

Seeräuberunwesen.

Pompejus. vernichten können, wurde im Jahre 67 **Pompejus** mit der freien Verfügung über alle Hilfsmittel des Staates und dem unbeschränkten Oberbefehl über das ganze Mittelmeer betraut. Er säuberte in 40 Tagen das westliche, in 49 das östliche Becken desselben von den Piraten, indem er sie von einem Schlupfwinkel in den andern trieb, ihre Schiffe wegnahm, mehrere tausend tötete und den Rest in Kilikien ansiedelte (Kolonie Pompejopolis, das frühere Soloi).

## Untergang des Mithradates 63 v. Chr.

II. Krieg mit Mithradates. Mithradates hatte sich bald nach Sullas Abzug aus dem Orient durch seine Zögerung in Erfüllung der Friedensbedingungen in einen zweiten Krieg mit den Römern (unter Murena 83—81) verwickelt, der jedoch durch Sullas Machtgebot auf Grund des Friedens von Dardanos beigelegt wurde. Als nun der letzte König (Nikomedes III.) von Bithynien das Beispiel der Attaliden von Pergamon nachahmte und die Römer 75 v. Chr. durch Testament III. Krieg mit Mithradates. zu Erben seines Reiches einsetzte, ergriff Mithradates gegen das Anwachsen der römischen Macht in Asien aufs neue die Waffen. Die Führung dieses dritten mithradatischen Krieges (74—64) Lucullus. wurde dem **L. Licinius Lucullus** übertragen, der nach Crassus der reichste Mann in Rom, überdies von feiner Bildung und hervorragendem Feldherrntalent war. Er befreite die von Mithradates belagerte Stadt Kyzikos, drängte diesen nach Pontos zurück, schlug ihn bei Kabira und zwang ihn, bei seinem Schwiegersohne, dem König Tigranes von Armenien, Schutz zu suchen. Ohne die Ermächtigung des Senates abzuwarten, griff Lucullus nun auch dieses Reich an, das sich wie Pontos aus dem Erbe Alexanders d. Gr. Schlacht bei Tigranokerta 69. losgelöst hatte. Er überschritt den oberen Euphrat, errang einen glänzenden Sieg über Tigranes bei Tigranokerta und nahm diese Stadt ein 69 v. Chr. Als er jedoch gegen die ältere Hauptstadt Armeniens, Artaxata am Araxes (Aras), vordringen wollte, weigerten sich seine Soldaten, mißmutig darüber, daß ihnen Lucullus das Plündern untersagte, in dem unbekannten Gebirgslande weiter zu ziehen, und nötigten ihren siegreichen Führer, zunächst nach Mesopotamien, dann nach Kleinasien zurückzukehren. Diesen Rückzug benutzten die Gegner des Lucullus in Rom, um ihm den Oberbefehl zu entziehen. Er hatte den Ritterstand gegen sich aufgebracht, da er die Provinzialen in Kleinasien gegen das Wuchersystem desselben ebenso in Schutz nahm, wie er die Bevölkerung des Kriegsschauplatzes gegen die Raublust der Soldaten zu schützen strebte. Die Verleumdungen seiner einflußreichen Gegner brachten es schließlich dahin, daß ihm das Kommando genommen und an Pompejus gegeben wurde, der eben den Seeräuberkrieg glücklich beendet hatte. Gekränkt über die unverdiente Zurücksetzung zog sich Lucullus von

nun an gänzlich vom Staatsleben zurück. Zu Rom und auf seinem Landgut in Campanien liebte er es, seinen Reichtum durch sprichwörtlich gewordene Gastmähler zu zeigen, bewahrte sich aber auch Sinn und Geschmack für die edleren Genüsse der Kunst und Literatur. Aus der Gegend von Kerasos in Kleinasien hat er (wie Plinius berichtet) die Kirsche nach Italien verpflanzt. „Lukullisches Mahl".

Nachdem **Pompejus** den unbeschränkten Oberbefehl in Asien erhalten hatte, nahm er zum Teil mit frischen Truppen den Kampf gegen Mithradates wieder auf. Er schlug ihn 66 v. Chr. am Flüsse **Lykos**, wo er später Nikopolis gründete, und verfolgte ihn bis an den Phasis in Kolchis, von wo Mithradates nach der Krim flüchtete. Jetzt unterwarf sich auch Tigranes, gegen welchen Pompejus die Parther aufgeboten hatte. Pompejus ließ ihm das eigentliche Armenien, stellte aber alles, was sonst in Vorderasien zwischen dem Euphrat und dem mittelländischen Meere lag, also ganz Kleinasien, Syrien und Palästina, teils mittelbar, teils unmittelbar unter römische Herrschaft, indem er Pontos, Kilikien und Syrien zu Provinzen machte, einzelne Gebiete unter Stadtrepubliken (Edessa), andere (Galatien) unter Könige oder (Palästina) unter priesterliche Regenten stellte, die sämtlich Rom als ihre Schutzmacht anerkennen mußten 63 v. Chr. Pompejus. Schlacht am Lykos 66. Euphrat, Ostgrenze des röm. Machtgebietes 63.

Während Pompejus so die Grenzen der römischen Herrschaft bis an den Euphrat vorrückte, plante Mithradates in der Krim einen neuen Krieg gegen die Römer. Da empörte sich sein eigener Sohn Pharnakes gegen ihn. Gebeugt und ohne Aussicht auf Rettung stieß sich der alte König das Schwert in die Brust, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich mit Gift zu töten. Er war nach Antiochos von Syrien der einzige König des Orients, welcher der Festsetzung der Römer in Asien ernstliche Schwierigkeiten bereitet hat. Mithradates † 63.

Als Pompejus aus dem Orient zurückkehrte, fürchtete man in Rom, er werde eine Alleinherrschaft errichten. Er entließ jedoch gleich nach der Landung sein Heer und kam als Privatmann nach Rom. Hier hielt er einen prunkvollen zweitägigen Triumph: angethan mit dem Waffenrock Alexanders d. Gr., dem er sich gern gleichstellte, fuhr er auf einem mit Edelsteinen geschmückten Wagen, vor dem die Anführer der Seeräuber, der Sohn des Tigranes und andere Gefangene einherschritten, und ließ sich goldene Statuen, Perlen und Edelsteine, Waffen, bares Geld und Tafeln vorantragen, deren Inschrift verkündete, daß er 1000 Festungen, 900 Städte bezwungen, 800 Kriegsschiffe den Seeräubern abgenommen, und 39 Städte gegründet oder wiederhergestellt habe. Jeder seiner Soldaten bekam ein beträchtliches Geldgeschenk. Dieser Triumph über Asien (61), der sich denen über Afrika (81) und Europa (Spanien 71) anreihte, bezeichnete den Höhepunkt der Erfolge des Pompejus. Rückkehr und Triumph des Pompejus.

## * Die Verschwörung Catilinas 63—62.

Catilina. Während Pompejus die Herrschaft des römischen Reiches in Vorderasien erweiterte, schwebte dessen Hauptstadt in einer großen Gefahr. Dort lebte damals **L. Sergius Catilina**, ein begabter Mann von vornehmer Herkunft, der jedoch durch ein schwelgerisches Jugendleben in seinen Grundsätzen wie in seinem Vermögen heruntergekommen war und sich auch durch die Gütereinziehungen, die er während Sullas Proskriptionen als dessen Parteigänger veranlaßt, auf die Dauer nicht hatte aufhelfen können. Und wie durch Habsucht und Sittenlosigkeit war er nicht minder durch seine damals ungescheut hervortretende Mordlust verächtlich geworden. — Um sich nun in Ansehen wie Vermögen wiederherzustellen, trat er mit gleichgesinnten und gleichverschuldeten Standesgenossen in ein heimliches Einverständnis, zu welchem auch verwegene Leute aus den untersten Schichten des Pöbels gezogen wurden. Diese sollten den Kern für eine Umsturzpartei abgeben, welche die verarmten Vornehmen vom Schlage Catilinas zu ihrem Vorteil zu gebrauchen suchten. Nachdem Catilina mit seiner Bewerbung um das Konsulat durchgefallen war, glaubte er nur durch einen offenen Aufstand sein Ziel erreichen zu können. Er ließ zu diesem Zweck durch Vertraute in Etrurien Truppen werben. Diese sollten zur rechten Zeit gegen Rom geführt, die Hauptstadt gleichzeitig an mehreren Enden in Brand gesteckt und Cicero, der tüchtige und energische Konsul des Jahres 63, ermordet werden. In der dadurch ausbrechenden Verwirrung hofften die Proletarier wie die verarmten Adeligen sich durch fremdes Gut bereichern, die letzteren überdies ihre Schuldbücher vernichten und die Herrschaft an sich reißen zu können. Dieser verbrecherische Anschlag scheiterte an der Umsicht und Thatkraft des Konsuls, dessen Leben zugleich bedroht war.

Cicero. **Marcus Tullius Cicero** stammte aus Arpinum, der Vaterstadt des Marius; er hatte sich durch ausgedehnte Studien eine umfassende Bildung erworben, zufolge deren er seinen Landsleuten besonders die griechische Philosophie zugängig zu machen suchte, und wurde der größte Staats- und Gerichtsredner, den Rom hervorgebracht. Als solcher zog er im J. 70 Verres, den räuberischen Statthalter von Sizilien, zur Verantwortung. Für das Jahr 63 (neben Antonius) zum Konsul gewählt, verschaffte er sich bei der Verwegenheit Catilinas leicht Kenntnis von dessen Plänen und bekam sogar Beweise von der Verschwörung mit den Namen ihrer Häupter in die Hände. Als nun Catilina mit unerhörter Keckheit noch immer im Senat erschien, griff ihn Cicero mit der berühmt gewordenen ersten catilinarischen Rede an. Jetzt fand es Catilina für gut, nach Etrurien zu entweichen, die vornehmsten seiner Mitverschworenen wurden verhaftet und auf Senatsbeschluß nach Ciceros

Befehl im Kerker erdrosselt (Dez. 63). Gegen die bewaffneten Banden Catilinas wurde ein Heer unter Petrejus, dem Legaten des Antonius, nach Etrurien geschickt. In einem hartnäckigen Kampfe bei **Pistoria** 62 wurden die Scharen Catilinas vernichtet, er selbst fiel. Cicero erhielt von dem dankbaren Senate den Ehrennamen „Vater des Vaterlandes". Pistoria 62.

## Das erste Triumvirat 60 v. Chr.

Als Pompejus nach glücklicher Beendigung des mithradatischen Krieges aus Asien zurückkehrte, erwartete man ihn in Rom mit Bangen, da man fürchtete, er werde das Beispiel seines früheren Gönners Sulla nachahmen und an der Spitze seines siegreichen Heeres die Herrschaft an sich reißen. So gern Pompejus nun auch der Gebieter Roms geworden wäre, fand er doch nicht die Entschlossenheit, die dazu nötigen Schritte zu thun. Er entließ nach seiner Landung in Brundisium (61) sein Heer und kam als Privatmann nach Rom, wo ihm der Senat einen zweitägigen, prachtvollen Triumph gewährte. Dies sollte jedoch der einzige Lohn seiner asiatischen Siege sein. Seine nächsten Forderungen, die von ihm in Asien getroffenen Einrichtungen zu bestätigen und seinen gedienten Soldaten Ländereien anzuweisen, schlug der Senat ab. Seitdem war Pompejus mit ihm zerfallen und suchte durch Verbindungen mit einzelnen angesehenen und begabten Männern seine Geltung zu erhöhen. Er trat zu diesem Zweck im Jahre 60 mit Crassus und Cäsar in einen zunächst geheim gehaltenen Bund, das **erste Triumvirat.** Die drei Teilnehmer verpflichteten sich, ihren Einfluß aufzubieten, um ihre Wünsche gegenseitig durchzusetzen. Vorleben und Machtmittel der Triumvirn waren folgendermaßen beschaffen.

Pompejus n. s. Rückkehr aus d. Orient.

Pompejus u. d. Senat.

**Marcus Licinius Crassus** war seiner Zeit der reichste Mann in Rom. Sein Vermögen stammte größtenteils aus der Zeit der sullanischen Schreckensherrschaft, in welcher er selbst die Ächtung vieler Reichen veranlaßt hatte, um deren Vermögen an sich zu bringen. Damals erwarb er in Masse Güter von Geächteten zu niederen Preisen, um sie nach Wiederherstellung der Ruhe unverhältnismäßig hoch zu veräußern. Ebenso kaufte er ganze, durch einen Brand bei Sullas Einzug vernichtete Straßen und ein halbes Tausend im Bauhandwerk bewanderter Sklaven, um die letzteren vorteilhaft zu vermieten und die erworbenen Bauplätze mit hohem Gewinn zu verkaufen, als der Wiederaufbau jener Straßen begann. Auch trieb er einen einträglichen Handel dadurch, daß er die Kinder seiner zahlreichen Sklaven in den verschiedensten Fertigkeiten ausbilden ließ und zu hohen Preisen veräußerte. Auf diese Weise hatte er sein Vermögen, das anfänglich nur etwas über eine Million Mark betragen, schließ- Crassus.

lich so vermehrt, daß seine Landgüter allein einen Wert von über 33 Millionen Mark vorstellten. Diese Mittel benützte er, um vornehme und einflußreiche, aber verschuldete oder geldbedürftige Männer sich zu verpflichten und das Volk durch Getreidespenden sich günstig zu stimmen. Durch solche berechnete Freigebigkeit, die er trotz seiner Gewinnsucht sich auferlegte, deckte Crassus den Mangel an staatsmännischer Begabung, an feinerer Bildung und vornehmer Herkunft und gelangte zu einer Bedeutung im Staatsleben, die er durch seine persönlichen Eigenschaften kaum hätte erlangen können. Indem Crassus so das Seine zu der um sich greifenden Gesinnungslosigkeit und Feilheit des Volkes und der wachsenden Genußsucht von hoch und niedrig beitrug, hatte er sich um den Staat auch ein Verdienst erworben, indem er im Jahre 71 das Gladiatoren- und Sklavenheer des Spartacus besiegte. Aber gerade diesen Ruhm schmälerte ihm damals Pompejus.

Pompejus. **Gnäus Pompejus** stammte aus einer nicht sehr alten Familie. Als Sulla (83) aus Asien zurückkehrte, führte ihm der damals dreiundzwanzigjährige Pompejus drei selbstgeworbene Legionen zu, wofür ihm Sulla mit der Anrede „Imperator" schmeichelte, die nur einem siegreichen Feldherrn zukam. Nachdem er (82 und 81) die Marianer in Sizilien und Afrika niedergeworfen, begrüßte ihn Sulla mit den Beinamen „Magnus", steigerte aber dadurch das Selbstgefühl des eiteln jungen Mannes so sehr, daß dieser einen Triumph für sich begehrte. Sulla gewährte ihm die erbetene Ehre, die sonst nur Konsuln und Prätoren zu teil ward. Nach Sullas Tod war Pompejus der angesehenste Mann in Rom. Er beendete im Jahre 72 den sertorianischen Krieg, vernichtete 71 den Rest des von Crassus geschlagenen Gladiatorenheeres, wurde 70 zugleich mit Crassus Konsul, vernichtete 67 die Seeräuber und beendete 63 den mithradatischen Krieg, indem er ganz Vorderasien bis zum Euphrat unter römische Herrschaft stellte. Wegen seiner asiatischen Siege ließ er sich gern mit Alexander dem Großen vergleichen. Allein wie ihm im sertorianischen Krieg der Verrat Perpernas den Sieg leicht gemacht, wie er im Sklavenkrieg die Früchte von den Anstrengungen des Crassus geerntet, so hatte auch bei seinen in Asien erfochtenen Siegen Lucullus das Schwerste vorausgethan. Im ganzen waren seine Errungenschaften mehr Geschenke des Glücks, als die Folge ausgezeichneter Beanlagung, und bald zeigte es sich, daß bei ihm die staatsmännischen Gaben noch geringer waren als das Feldherrntalent. In Hinsicht auf beide entfaltete der jüngste der Triumvirn die glänzendsten Anlagen.

Cäsar. **Gajus Julius Cäsar** war um das Jahr 100 v. Chr. geboren; er entstammte der vornehmen Familie der Julier, welche ihre Abkunft auf Julus, den Sohn des Äneas, zurückleitete. Als junger Mann weigerte er sich, seine Gattin, eine Tochter Cinnas, dem

Gebote Sullas gemäß zu verstoßen, und wurde deshalb von diesem geächtet; fieberkrank irrte er im Sabinergebirge umher und mußte eines Tages sein Leben einem Häscher abkaufen. Auf Verwendung seiner Freunde begnadigte ihn Sulla wieder, sprach aber dabei das bedeutsame Wort. „Hütet euch vor dem nachlässig gegürteten Knaben, in ihm steckt mehr als ein Marius!“ Cäsar kehrte kluger Weise erst nach Sullas Tode nach Rom zurück und begann seine öffentliche Thätigkeit nach der in Rom herrschenden Sitte als Anwalt seiner Schutzbefohlenen vor Gericht. Im Jahre 76 reiste er nach dem Orient, um die berühmte Rhetorschule (des Molon) zu Rhodos zu besuchen, fiel aber Seeräubern in die Hände, die er mit dem größten Selbstgefühl behandelte, nach Beschaffung des ausbedungenen Lösegeldes aber überfiel und ans Kreuz schlagen ließ. Nach seiner Rückkehr aus Rhodos durchlief er die herkömmliche Reihe von Ehrenämtern: er ward Quästor, Ädil, endlich Prätor. Als Ädil suchte er sich bei dem schaulustigen Volk beliebt zu machen, indem er die von diesen Beamten zu veranstaltenden Spiele mit ungewohnter Pracht ausstattete. Dadurch stürzte er sich in solche Schulden, daß ihn seine Gläubiger erst dann als Proprätor nach Spanien ziehen ließen, nachdem Crassus für ihn Bürgschaft geleistet hatte. In Spanien, das noch nicht völlig unterworfen war, sammelte er sich auch kriegerische Erfahrung und solche Reichtümer, daß er alle seine Schulden bezahlen konnte.

Nach Rom zurückgekehrt, fand er den Pompejus mit dem Senat zerfallen, söhnte ihn mit Crassus aus und verband sich mit beiden zum ersten Triumvirat 60 v. Chr. Das Geld des Crassus, das Ansehen des Pompejus und die Begabung Cäsars sollten zu dem einen Ziel verwendet werden, den drei Männern eine entscheidende Stellung in Rom zu verschaffen, wobei jeder insgeheim hoffte, die Herrschaft zuletzt allein an sich zu bringen.

I. Triumvirat.

## Das Konsulat Cäsars 59 v. Chr.

Das erste Triumvirat war zunächst zu dem Zwecke geschlossen, um Cäsar das Konsulat zu verschaffen. In dieser Stellung gelobte er die Wünsche seiner beiden Verbündeten durchsetzen, vor allem dafür sorgen zu wollen, daß die Veteranen des Pompejus Ländereien erhielten, und daß dessen Anordnungen in Asien genehmigt würden. Wirklich wurde Cäsar für das Jahr 59 zum Konsul gewählt. Aber er bekam zum Amtsgenossen einen starren Anhänger der Optimatenpartei (M. Bibulus), welcher der Annahme des von Cäsar eingebrachten Ackergesetzes hartnäckig widerstrebte, bis ihn Cäsar durch seine Liktoren mit Gewalt vom Forum nach Hause schaffen ließ. Darauf wurde das Ackergesetz angenommen und die asiatischen Einrichtungen des Pompejus auch ohne Ge-

Cäsar Konsul 59.

nehmigung des Senates von der Bürgerschaft bestätigt; der vergewaltigte Konsul enthielt sich den Rest des Jahres über aller Amtshandlungen, so daß man das Jahr 59 spottweise das des Julius und des Cäsar hieß. Wie sein Amtsjahr zu Ende ging, erhielt Cäsar als Prokonsul durch Volksbeschluß das diesseitige Gallien mit Istrien und Dalmatien auf fünf Jahre mit entsprechender Truppenmacht zum Schutze der Grenze zugewiesen. Der hiedurch beunruhigte Senat wollte den gefürchteten Mann dadurch besänftigen, daß er ihm noch das jenseitige Gallien zusprach, das die Römer seit 121 als Provinz (mit der Hauptstadt Narbo) eingerichtet hatten. Da zu Friedenszeit im eigentlichen Italien (wozu das heutige Oberitalien nicht gerechnet wurde) keine Truppen stehen durften, war Cäsar als Statthalter von Gallia Cisalpina eigentlich schon Herr der Apenninenhalbinsel. Er benützte diese Stellung, um durch kriegerische Großthaten dem römischen Reich eine namhafte Erweiterung und bessere Nordgrenze, sich selbst ein ergebenes Heer zu schaffen und sein Ansehen zu vermehren, während die Geltung des Pompejus, der in Rom blieb, durch dessen Unthätigkeit immer mehr schwand.

Cäsar Prokonsul 58.

## Die Unterwerfung Galliens durch Cäsar 58—51.

Gallien.

Das heutige Frankreich war im Altertum von den Galliern bewohnt, dem bedeutendsten Volke der keltischen Sprachfamilie, die außerdem noch große Teile von Süddeutschland, die Alpenländer, Oberitalien und die britischen Inseln inne hatte. An der Südküste von Gallien waren schon frühzeitig griechische Kolonien entstanden, so Massilia (600, Marseille), Antipolis (Antibes) u. a., die mit der Errichtung der transalpinischen Provinz (121) unter römische Herrschaft kamen. Das übrige Frankreich teilte man in Aquitanien, den Südwesten, das eigentliche Gallien, die Mitte, und Belgien oder den Norden. Dieses große und fruchtbare Land zwischen Pyrenäen und Ärmelmeer, zwischen atlantischem Ozean und Vogesen, Jura wie Westalpen bildete keine politische Einheit, da die Gallier in viele Völkerschaften geteilt waren, denen nur die Sprache, der Götterglaube und gewisse Sitten und Einrichtungen gemeinsam waren. Sie standen unter einem kriegerischen Adel, aus dem bei Wanderzügen und im Krieg ein Heerkönig (Brennus) gewählt wurde, hatten einen eigenen Priesterstand, die Druiden, die einen geheimnisvollen Götterdienst auch mit Menschenopfern ausübten, und kannten eine Klasse von Sängern und Dichtern, den Barden, welche die Götter- und Heldenlieder des Volkes bewahrten. Einst eine mächtige Nation, die mehr zu Jagd und Krieg als zum Ackerbau neigte, hatten sie, abenteuerlustig und zu stetem Wechsel geneigt, Schwärme nach Italien, Griechenland und Klein-

Die Gallier.

asien ausgesandt, von denen eine Heerschar 390 sogar Rom zerstörte. Etwa hundert Jahre später, 280, als die Römer mit Pyrrhos kämpften, war ein anderer Haufe von 200 000 Köpfen durch Macedonien bis Mittelgriechenland (Delphi) vorgedrungen. Ein Teil dieser abziehenden Scharen wandte sich nach Kleinasien und besiedelte die Landschaft um Ankyra (Angora), die nach ihnen den Namen Galatien, das Land der Galater (Gallier) erhielt.

Im eigentlichen Gallien waren die bedeutendsten Stämme die Sequaner, die Äduer und die Arverner. Die Uneinigkeit der einzelnen Völkerschaften, die fortwährend untereinander um die Hegemonie über Gallien stritten, reizte ihre Nachbarn zu Einfällen. So waren zur Zeit, als Cäsar Prokonsul im römischen Gallien wurde, schon suebische Germanen eingedrungen und suchten die Herrschaft an sich zu bringen, während gleichzeitig das keltische Volk der Helvetier seine bisherigen Wohnsitze (die Westschweiz) verließ, um sich in Gallien eine neue Heimat zu suchen. Von beiden Völkern konnten auch die römischen Grenzen bedroht werden. Indem sich nun Cäsar der noch freien Gallier gegen die Helvetier und Germanen annahm, wehrte er nicht nur eine Gefahr vom römischen Reich ab, sondern legte zugleich unmerklich den Galliern eine Herrschaft auf, die sie erst nachträglich als solche erkannten. Es kam ihm dabei zu statten, daß ihn die Äduer und Sequaner selbst zu Hilfe riefen. So besiegte er unter dem Scheine eines Beschützers der gallischen Freiheit im Jahre 58 die Helvetier bei Bibracte und zwang sie, in ihre verlassene Heimat zurückzukehren, dann bei Mülhausen im Elsaß die Sueben unter dem Heerkönig Ariovist, die er über den Rhein zurückwarf. Kaum jedoch hatte er die Fremden aus Gallien verdrängt, so trat er dort selbst als Herr und Eroberer auf. Nun erhoben sich die gallischen Stämme gegen ihn, da sie aber vereinzelt und nacheinander ihn zu vertreiben suchten, erlagen sie alle der überlegenen Kriegskunst der Römer und dem Feldherrngenie Cäsars, so die Nervier, der kräftigste Stamm der Belgen (57) und die Veneter in der heutigen Bretagne (56). Schon glaubte Cäsar das Land bezwungen zu haben und unternahm (55, 54 und 53) je zwei Züge nach Germanien, indem er den Rhein überschritt, und nach Britannien, um den Nachbarn Galliens die römische Macht zu zeigen und sie vor Einfällen dahin abzuschrecken. Da empörten sich im Jahre 52 sämtliche gallische Völkerschaften, die unter dem begabten Arverner **Vercingetorix** eine einheitliche Leitung fanden. Der für Cäsar höchst gefährliche Kampf zog sich schließlich um die Stadt Alesia (im Quellgebiet der Seine) zusammen. Cäsar belagerte sie, als ein gewaltiges Entsatzheer der Gallier ihn selbst einschloß, so daß er zwischen demselben und der von ihm umzingelten Stadt festgehalten war. Aber sein Feldherrnblick und die römische Mannszucht und Kriegskunst schlugen das Entsatzheer und nötigten die Stadt zur

Cäsar in Gallien.

Ariovist 58.

Vercingetorix 52.

Übergabe. Als keine Aussicht auf Rettung mehr war, gab sich Vercingetorix gefangen. Cäsar führte ihn nach sechs Jahren zu Rom im Triumph auf und ließ ihn danach als Empörer hinrichten. Mit dem Jahre 51 unterwarfen sich die letzten noch aufständischen Gallier. Der Sieger behandelte sie mit Milde, um sie mit der römischen Herrschaft rasch auszusöhnen, und erreichte es auch, daß das Land nicht nur während des folgenden Bürgerkrieges ruhig blieb, sondern auch sehr bald römische Kultur annahm. Ja so kräftige Wurzeln schlug die Romanisierung in Gallien, daß Land und Volk daselbst auch in den Stürmen der Völkerwanderung und bis auf den heutigen Tag romanisch geblieben sind. Mit Gallien hatte Cäsar zugleich das linksrheinische Germanien unterworfen, so daß durch ihn der Rhein die Grenze des römischen Reiches geworden war.

Romanisierung Galliens.

Rheingrenze

## Cäsars Krieg mit Pompejus 49—48.

Das erste Triumvirat lockerte sich in demselben Grade, als Pompejus erkannte, welchen Fehler er dadurch begangen, daß er unthätig in Rom blieb, während Cäsar die Grenzen des Reiches beträchtlich erweiterte, als der erste Römer über den Ocean und den Rhein setzte und so zum berühmtesten Feldherrn Roms wurde. Cäsar hatte den Bund mit Pompejus und Crassus zwar noch einmal erneuert, indem er diese beiden im Jahre 56 in sein Winterlager nach Luca (in Oberitalien) einlud. Die Thatsache, daß sich damals über 200 Senatoren und Ritter dahin begaben, beweist, wie sehr die Republik bereits zum Schein und die Herrschaft der Drei zur Wirklichkeit geworden war. In Luca wurde festgesetzt, daß Cäsars Kommando in Gallien auf weitere fünf Jahre verlängert und die Besoldung seiner bedeutend vermehrten Truppen aus der Staatskasse bestritten werden, daß Pompejus und Crassus für das Jahr 55 das Konsulat und nach Ablauf desselben Pompejus Spanien, Crassus Syrien als Provinzen und zwar jeder auf fünf Jahre erhalten sollten. Sämtliche Forderungen der Triumvirn wurden durchgesetzt. Aber kaum hatte Crassus als Prokonsul von Syrien, das er sich hatte zusprechen lassen, um sich mit den Schätzen Asiens noch mehr zu bereichern, einen Krieg gegen die Parther unternommen, so wurde er im Jahre 53 bei Karrhä in Mesopotamien vollständig geschlagen und bei einer Zusammenkunft mit einem Satrapen treulos ermordet.

Luca 56.

Crassus † 53.

Pompejus war im Gegensatze zu ihm nach Ablauf seines Konsulats nicht in seine Provinzen gegangen, sondern ließ dieselben durch Unterbefehlshaber verwalten. Er blieb in Rom, verlor aber durch seine Unthätigkeit und durch die unsichere Haltung, die er in den dortigen Parteikämpfen einnahm, mehr und mehr an Ansehen, während Cäsar in steigendem Grade der Liebling des Volkes wurde.

Endlich erkannte Pompejus die Notwendigkeit zu handeln. Er söhnte sich mit der durch den Senat vertretenen Optimatenpartei, welcher er durch Neigung und Vergangenheit angehörte, wieder aus und wollte nun durch sie dem Cäsar die Mittel entziehen, durch welche dieser berühmt und mächtig geworden war. Zu diesem Zweck ließ er Cäsar durch den Senat auffordern, noch vor Ablauf der ihm früher bewilligten Frist sein Heer zu entlassen und seine Statthalterschaft niederzulegen. Zwei Volkstribunen (darunter Antonius), die dagegen Einspruch erhoben, wurden unter Drohungen aus dem Senate gewiesen; sie eilten nach Ravenna, wo sich Cäsar befand, und forderten diesen auf, die Rechte des Volkes, die man in ihnen verletzt habe, und die Verfassung zu wahren. Da der Senat Cäsar, wenn er nicht bis zur verlangten Frist seine Truppen entlasse, für einen Feind des Vaterlandes erklärt und den Pompejus zum Oberfeldherrn gegen ihn ernannt hatte, beschloß Cäsar, seinen Gegnern zuvorzukommen. Er überschritt das Flüßchen Rubico, das die südöstliche Grenze seiner Provinz bildete, und rückte in Eilmärschen nach dem Süden. Pompejus geriet in die höchste Bestürzung. Da nichts auf einen Krieg vorbereitet war, verließ er Rom und Italien und floh mit dem Senate auf die Balkanhalbinsel. Cäsar durchzog im Siegeslaufe Italien, beruhigte durch seine Milde die geängstigte Bevölkerung der Hauptstadt, welche die Wiederkehr einer Schreckensherrschaft wie zur Zeit des Marius und Sulla fürchtete, und wandte sich zunächst nach Spanien, wo starke Streitkräfte unter den Legaten des abwesenden Prokonsuls Pompejus standen. Bei Ilerda zwang er sie zur Ergebung und hatte so den ganzen Westen des Reiches in seine Gewalt gebracht. Jetzt erst zog er gegen Pompejus, der unterdessen ein starkes Heer aus dem Osten um sich gesammelt hatte; Cäsar schloß ihn bei Dyrrhachion ein 48 v. Chr. Aber Pompejus durchbrach die feindlichen Linien und nötigte Cäsar, seine Stellungen aufzugeben. Dieser zog sich nach Thessalien zurück, wohin ihm Pompejus folgte. Bei **Pharsalos** kam es hier im Jahre 48 v. Chr. zur Entscheidungsschlacht. Trotzdem die Pompejaner an Kopfzahl dem Heere Cäsars um das doppelte überlegen waren, wurden sie vollständig geschlagen, ihr Lager erstürmt und Pompejus zur Flucht genötigt. Er eilte an die Küste und begab sich von da zur See nach Ägypten, wo er auf Anstiften der Ratgeber des unmündigen Königs ermordet wurde. Der Leiche schlug man das Haupt ab und überreichte es später samt dem Siegelring des Getöteten Cäsar, der sich jedoch mit Abscheu und unter Thränen davon abwandte. Den Rumpf des Pompejus, der am Strande liegen geblieben war, bestattete einer seiner Freigelassenen.

Der Senat verlangt Cäsar seine Provinzen ab.

Cäsar überschreitet den Rubico.

Pompejus flieht auf die Balkanhalbinsel.

Pharsalos 48 v. Chr.

Pompejus † 48 v. Chr.

## Der alexandrinische Krieg 48—47.

Ptolemäos u. Kleopatra.

Als Cäsar bald nach dem Untergange des Pompejus nach Ägypten kam, herrschten daselbst Thronstreitigkeiten zwischen dem jungen König Ptolemäos Dionysos und seiner Schwester Kleopatra, die nach dem Testament ihres Vaters gemeinsam regieren sollten. Cäsar nahm sich der letzteren an, erregte dadurch aber einen Aufstand der Bevölkerung von **Alexandrien,** der für ihn um so gefährlicher war, als der größte Teil seiner Truppen noch in Asien stand. Er warf sich in den Königsplast, den er nebst einem anstoßenden Theater als Bollwerk verwendete, und kämpfte zu Wasser und zu Land gegen die Ägypter, deren Flotte er verbrennen ließ. Bei dieser Gelegenheit ging auch die weltberühmte alexandrinische Bibliothek zum größten Teil in Flammen auf. Als Cäsar Verstärkungen aus Asien an sich gezogen hatte, besiegte er die Ägypter, wobei der junge König das Leben verlor. Darauf übertrug Cäsar die Regierung unter römischer Oberhoheit der Königin Kleopatra und eilte nach Kleinasien, wo die Herrschaft der Römer durch Pharnakes bedroht wurde.

Untergang der alexandrinischen Bibliothek.

## Krieg gegen Pharnakes 47 v. Chr.

Den zweiten Bürgerkrieg im römischen Reich hatte Pharnakes, der Sohn des Mithradates, benützen wollen, um das Reich seines Vaters wiederherzustellen. Er war während Cäsars Aufenthalt in Ägypten aus seinem bosporanischen Reiche in der heutigen Krim nach Kleinasien vorgedrungen und hatte den Nordosten dieser Halbinsel besetzt. Cäsar wandte sich, nachdem er die Ruhe in Ägypten wiederhergestellt hatte, rasch nach Kleinasien, schlug den Pharnakes bei **Zela** und nötigte ihn zur Flucht nach der Krim, auf der ihn einer seiner Statthalter ermordete. Der ganze Feldzug hatte kaum eine Woche gedauert, so daß Cäsar seinen raschen Verlauf in den wenigen Worten: „Ich kam, sah und siegte" andeuten konnte, die er an den Senat richtete.

Schlacht bei Zela 47.

## Der Krieg in Afrika 46 und Spanien 45.

Während Cäsar in Ägypten und Kleinasien kämpfte, hatten sich die zersprengten Pompejaner in Afrika aufs neue gesammelt und mit dem König Juba von Numidien vereinigt. Ihre Streitmacht war wieder so stark, daß Cäsar bald nach seiner Rückkehr nach Rom abermals gegen sie ziehen mußte. Geschickt beschwichtigte er die Unzufriedenheit seiner in Campanien stehenden Truppen, die des Kriegsdienstes müde waren, und führte sie nach Afrika. Bei **Thapsus** kam es zu einem erbitterten Kampfe, in welchem die Pompejaner gänzlich geschlagen wurden. Der jüngere Cato, ein Urenkel des

Schlacht bei Thapsus 46.

älteren, und andere Führer gaben sich nach dieser Niederlage selbst den Tod, Juba ließ sich von einem Sklaven niederstoßen, die übrigen flohen nach Spanien.

Nun kehrte Cäsar nach Rom zurück, wo er einen vierfachen Triumph über Gallien, Ägypten, Pontos und Numidien hielt. Mit dem Purpurgewand bekleidet, sah er dabei vor seinem Viergespann den Vercingetorix, eine Schwester der Kleopatra und einen Sohn Jubas gefesselt einherschreiten, denen eine kostbare Kriegsbeute aus drei Erdteilen und Tafeln mit den Namen von Flüssen, Gebirgen, Städten und Ländern vorangetragen wurden, die Cäsars Kriegsthaten gesehen. Seine Soldaten und das Volk wurden aufs freigebigste beschenkt, das letztere öffentlich gespeist und durch prachtvolle Kampfspiele ergötzt. Der Senat sprach dem Triumphator die Diktatur auf zehn Jahre zu und errichtete ihm eine Statue mit der Inschrift: „Dem Halbgotte“. Cäsars Triumphzug 46.

Aber noch einmal mußte Cäsar zur Behauptung seiner Herrschaft das Schwert ziehen. In Spanien hatten sich die flüchtigen Pompejaner um Sextus und Gnäus Pompejus, die Söhne des umgekommenen Triumvirs, neuerdings gesammelt und mit Hilfe der kräftigen Bevölkerung der Halbinsel ein starkes Heer zusammengebracht. Im südlichen Spanien kam es bei **Munda** im Jahre 45 zur Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und der pompejanischen Partei. Lange schwankte der Kampf, schon fingen Cäsars erprobte Legionen zu wanken an, da stürzte er sich selbst ohne Helm ins Schlachtgetümmel. Ein Angriff seiner numidischen Reiterei auf das Lager der Pompejaner brachte diese endlich zum Weichen. Sie wurden vollständig geschlagen, Gnäus Pompejus auf der Flucht niedergemacht, das Heer völlig zersprengt. Sextus Pompejus rettete sich in das innere Spanien, wurde aber später in Kleinasien getötet. Schlacht bei Munda 45.

## Cäsars Alleinherrschaft und Tod.

Nachdem die pompejanische Partei durch die Schlachten von Pharsalos, Thapsus und Munda so niedergeworfen war, daß die Staatsform der aristokratischen Republik, für welche sie gekämpft hatte, unhaltbar geworden, kehrte Cäsar nach Rom zurück, wo er mit den höchsten Ehren empfangen wurde und den Übergang von der völlig abgelebten Republik zur Monarchie in geschickter Weise dadurch vollzog, daß er zwar die republikanischen Einrichtungen und Staatsämter bestehen ließ, aber die wichtigsten der letzteren in seiner Person vereinigte. Dadurch schonte er die Gefühle des Volkes, das noch an den Formen des Freistaates hing, und erreichte doch, was das Hauptziel seines Lebens und für das römische Reich bereits eine Notwendigkeit geworden war, die Errichtung einer Alleinherrschaft. Anbahnung der Alleinherrschaft.

Der Senat ehrte ihn wie einen Gott, indem er ihm Statuen weihte Ehren.

und das Recht zusprach, an seinem Hause einen Giebel anzubringen, wie ihn bis dahin nur Tempel haben durften; er erteilte ihm die Befugnis, den Lorbeerkranz und das Purpurgewand des Triumphators beständig zu tragen und im Senat wie bei Gerichtssitzungen sich eines goldenen Sessels zu bedienen, er benannte den Monat Quintilis, in welchem Cäsar geboren war, nach dessen Geschlechtsnamen Julius, ließ, was bisher noch keinem Römer widerfahren war, Cäsars Bild auf Münzen prägen und erklärte ihn für heilig und unverletzlich. Überdies bekam Cäsar zum Konsulat (das er 48, 46, 45 und 44

Würden.

bekleidete), die **Diktatur**, d. h. die höchste bürgerliche und militärische Gewalt auf Lebenszeit und sollte den Titel „Imperator", der früher nur einem siegreichen Feldherrn von der Schlacht bis zu seinem Triumphzuge zukam, beständig führen dürfen. Durch Verleihung der Oberpriesterwürde erhielt er die Leitung der für das römische Staatswesen so wichtigen Religionsgebräuche, durch Erteilung der tribunicischen Gewalt die persönliche Unverletzlichkeit und eine Art von Vorstandschaft der Bürgergemeinde mit großem Einfluß auf die Gesetzgebung, durch Übertragung des Censoramtes das Recht, Mitglieder aus dem Senate zu stoßen und neue in denselben aufzunehmen.

Cäsars friedliche Thätigkeit.

Die ihm verliehene Gewalt benutzte Cäsar zur Entfaltung einer segensreichen Thätigkeit. Um die besitzlose, stets zu Unruhen geneigte Masse des niederen Volkes in Rom zu vermindern, führte er viele Ansiedler aus der Hauptstadt in die Provinzen und setzte hiedurch

Kolonisation.

nicht nur die Zahl der Bürger, welchen der Staat regelmäßig Getreide lieferte, herab, sondern trug auch ungemein viel zur Latinisierung oder Romanisierung (d. i. zur Befestigung und Verbreitung römischer Sprache und römischen Volkstums) in den Provinzen bei.

Steuerwesen.

Diese selbst erlöste er von dem willkürlichen Steuerdruck der Zollpächter, unter dem sie bisher geschmachtet, indem er die Verpachtung der direkten Abgaben ganz abschaffte. Endlich ließ er (durch den alexandrinischen Astronomen Sosigenes) eine Verbesserung des

Julianischer Kalender.

Kalenders vornehmen, wodurch das in Rom seit den Decemvirn gebräuchliche Sonnenjahr genauer mit der Umlaufszeit der Erde um die Sonne in Einklang gebracht wurde.

Cäsars letzte Pläne.

Außerdem trug sich Cäsar mit großartigen Plänen. Er dachte Rom zu vergrößern und zu verschönern, so daß es ein der Hauptstadt der Welt würdiges Aussehen erlange, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen, die Landenge von Korinth zu durchgraben und endlich einen Kriegszug gegen die Parther zu unternehmen, der nicht bloß die Niederlage des Crassus rächen, sondern auch ein Entdeckungszug in bisher unbekannte Länder werden sollte. Bevor er jedoch all das ausführen konnte, fiel er einer Verschwörung zum Opfer.

Sein Günstling Marcus Antonius, den er zum Konsul ernannt, hatte ihm einst bei einem Feste im Beisein des ganzen Volkes

ein Diadem überreicht, das Cäsar dem Schweigen der Menge gegenüber mit den Worten zurückwies, Jupiter allein sei König von Rom. Trotzdem nannten ihn seine Freunde gern im Vertrauen König und begrüßten ihn einmal sogar bei einem öffentlichen Aufzug mit diesem Titel, ohne jedoch den erwarteten und gewünschten Beifall des Volkes zu ernten. Nun erklärte man, in den sibyllinischen Büchern die Weisung gefunden zu haben, daß die Parther nur von einem König besiegt werden könnten. Es wurde daher der Antrag gestellt, der Senat solle Cäsar den Königstitel für den bevorstehenden Feldzug und für alle Länder außer Italien erteilen. An den „Iden des März" (15. März) des Jahres 44 sollte darüber abgestimmt werden. Unterdes hatte sich jedoch eine Verschwörung von etwa sechzig Optimaten gegen Cäsars Leben gebildet. Es waren zum Teil überzeugungstreue Anhänger der alten Staatsform, wie Marcus Junius Brutus, aber noch mehr Leute, die von Haß, Neid und anderen niederen Leidenschaften angetrieben waren, wie der finstere C. Cassius Longinus, ein früherer Pompejaner, der die eigentliche Seele der Verschwörung war. Darin irrten sie alle, daß sie die Republik bei dem entarteten Volk überhaupt noch für möglich und lebensfähig hielten. Indem sie sich anschickten, ihr Vaterland von einem angeblichen Tyrannen zu befreien, beraubten sie es nur des tüchtigsten und mildesten Regenten, denn es haben konnte, und stürzten es durch ihre blutige That in die Greuel eines neuen (des dritten) Bürgerkrieges. Als Cäsar am 15. März 44 trotz ihm zugegangener Warnungen sich zu der in der Kurie des Pompejus anberaumten Senatssitzung begeben und daselbst auf seinem Thronsessel Platz genommen hatte, drängten sich die Verschworenen um ihn, indem sie ihn um die Begnadigung eines Verbannten baten, und stießen ihn mit 23 Dolchstichen nieder.

Bemühungen um den Königstitel.

Verschwörung gegen Cäsar.

Brutus.

Cassius.

Cäsar † 44.

## Cäsars Leichenfeier und das zweite Triumvirat.

Brutus hatte unmittelbar nach der Ermordung Cäsars diese in einer Rede vor den Senatoren rechtfertigen wollen; aber der Senat war entsetzt auseinander gestoben, und auch in der Bürgerschaft rief die That der Verschworenen mehr Bestürzung, Trauer und Klage als Beifall hervor. Bei dieser Stimmung des Volkes und dem Umstande, daß **M. Ämilius Lepidus**, den Cäsar als Diktator zu seinem Unterbefehlshaber ernannt hatte, die in der Nähe stehenden Truppen in Rom einziehen ließ, wagten Cäsars Mörder nicht, die Bitte des Konsuls **M. Antonius** abzuschlagen, der dem Leichnam seines Gönners die letzten Ehren zu erweisen wünschte. Antonius hatte sich gleich nach dem Falle Cäsars der Kasse und der Papiere desselben sowie der Staatskasse bemächtigt und einen Senatsbeschluß veranlaßt, der die Amtshandlungen Cäsars für gültig, seine Mörder aber

Leichenrede des Antonius

für straffrei erklärte. Bei der auf dem Forum abgehaltenen Leichenfeier eröffnete er nun den Versammelten an der Bahre, die den Leichnam Cäsars trug, dieser habe in seinem Testamente jedem Bürger ein Geldgeschenk und dem gesamten Volk seine Gärten am Tiberufer bestimmt. Hiedurch reizte er die Menge zur Wut und Rachsucht gegen die Mörder des Diktators. Sie geleitete den Leichnam auf das Marsfeld, wo er verbrannt wurde, stürzte dann mit Feuerbränden vom Scheiterhaufen in die Stadt, um die Häuser der Verschworenen

Flucht der Mörder Cäsars.

anzuzünden. Diese hielten sich unter solchen Umständen in Rom nicht mehr sicher und begaben sich in die Provinzen, die ihnen noch Cäsar angewiesen hatte, Cassius nach Syrien, Brutus nach Macedonien.

Das zweite Triumvirat 43.

So war Antonius Herr der Lage. Da trat eine neue Persönlichkeit auf den politischen Schauplatz; es war der Schwesterenkel oder Großneffe Cäsars, den dieser an Sohnes statt angenommen, **Gajus Julius Cäsar Octavianus** [1]). Als Adoptivsohn des Diktators dessen Erbe, war er schon durch seinen Namen beim Heer, durch rasche Auszahlung der Vermächtnisse Cäsars auch beim Volk bald so beliebt, daß sich Antonius mit ihm verständigen mußte. Sie zogen noch Lepidus ins Vertrauen und schlossen mit ihm im Jahre 43 **das zweite Triumvirat,** um den Mord Cäsars zu rächen und gemeinsam das römische Reich zu beherrschen. Im Gegensatz zu der milden Regierungsart Cäsars eröffneten sie ihre gemeinsame

Proskriptionen.

politische Thätigkeit mit Ächtungen, welche den Zweck hatten, die republikanisch gesinnte Partei im allgemeinen und persönliche Gegner insbesondere zu vernichten und deren Vermögen einzuziehen. Damals wurde auch Cicero auf seinem Landgute bei Cajeta von den Häschern

Cicero † 43.

des Antonius getötet. Er hatte sich dessen unversöhnlichen Haß zugezogen, als er ihn bald nach Cäsars Ermordung vor dem Senate in heftigen Reden angriff.

## Der dritte Bürgerkrieg 43—42.

Nachdem die Triumvirn durch die Proskriptionen, denen an 300 Senatoren und 2000 Ritter zum Opfer gefallen, ihre Gegner in Rom vernichtet hatten, zogen die bedeutendsten von ihnen, Antonius und Oktavianus, zum Rachekrieg gegen die Mörder Cäsars. Von diesen hatten Brutus und Cassius die versprengten Anhänger der republikanischen Partei im Orient um sich gesammelt und aus Asien und der Balkanhalbinsel ein starkes Heer aufgebracht, mit welchem die beiden Triumvirn im Jahre 42 in

---

[1]) C. Julius Cäsar † 84.

C. Jul. Cäsar † 44. — Julia. — Attius Balbus.

Attia. — Gajus Octavius.

C. Julius Cäsar Octavianus.

der Ebene der thracisch-macedonischen Stadt **Philippi** zusammenstießen. In einer ersten Schlacht besiegte Antonius den ihm gegenüberstehenden Cassius, der sich auf die falsche Meldung von einer Niederlage des Brutus von einem Freigelassenen den Tod geben ließ. Auf dem andern Flügel hatte jedoch Brutus den Octavian zurückgeschlagen. Er zog nun die Reste vom Heere des Cassius an sich, wurde aber in einer zweiten Schlacht nach zwanzig Tagen von Antonius ebenfalls besiegt und stürzte sich in das Schwert eines Freundes. Kampf bei Philippi 42.

## Das römische Reich unter Antonius und Octavianus 42—31.

Mit der Schlacht von Philippi war die Republik in Rom thatsächlich vernichtet; es handelte sich nunmehr nur noch darum, wem von den siegreichen Triumvirn schließlich die Alleinherrschaft zufallen sollte. Einstweilen teilten sie das römische Reich so unter sich, daß Lepidus die Nordküste von Afrika außer Ägypten, Octavian alle europäischen Besitzungen, die westlich vom adriatischen Meere lagen, und Antonius den Osten erhielt. Reichsteilg. der Triumvirn.

Diese Verfügung wurde von Sextus Pompejus bedroht, der sich im Besitz einer Flotte der Insel Sizilien bemächtigt hatte. Mit Unterstützung des Lepidus eröffnete Octavian gegen ihn einen Krieg, in welchem Sextus Pompejus von M. Vipsanius Agrippa bei Mylä 36 besiegt und zur Flucht nach Kleinasien gezwungen wurde, wo er bald ums Leben kam. Als nun Lepidus Sizilien für sich beanspruchte, machte ihm Octavian die Truppen abspenstig, zwang ihn zum Verzicht auf die Triumviralgewalt und verwies ihn in eine Stadt Latiums, wo er mit dem Titel des Pontifex maximus den Rest seines Lebens verbrachte. Von jetzt an beherrschte Octavian auch Afrika, mithin den ganzen Westen des Reiches. Besiegung des Sextus Pompejus. Beseitigung des Lepidus 36

Antonius hatte sich nach der Schlacht bei Philippi nach Kleinasien begeben und die Königin Kleopatra von Ägypten, welche den Cassius unterstützt hatte, vor sich gefordert. Sie erschien vor ihm zu Tarsos in Kilikien und blendete durch ihre verführerische Anmut den Antonius so, daß er ihr nach Ägypten folgte und sich hier einer sinnlosen Verschwendung und dem üppigsten Genußleben hingab. Als er sogar Provinzen des römischen Reiches an die Kinder der Kleopatra verschenkte, erklärte der Senat auf Octavians Betreiben der Königin von Ägypten den Krieg, dessen Führung Octavian übertragen wurde. An der Westküste Griechenlands, beim Vorgebirge **Aktion** (Actium), das am Eingange des ambrakischen Golfes liegt, traf Octavians Flotte, die sein Admiral Marcus Vipsanius Agrippa befehligte, am 2. September des Jahres 31 v. Chr. auf die Seemacht des Antonius und der Kleopatra. Nach kurzem Kampfe floh die letztere mit ihren Schiffen, und Antonius eilte ihr nach, indem er seine Flotte und sein Landheer Untergang des Antonius. Schlacht bei Aktion 31.

im Stiche ließ. Dieses ergab sich darauf an Octavian, der über Kleinasien nach Ägypten zog. Nun suchte sich Kleopatra zu retten, indem sie den Antonius aufgab. Sie schloß sich ein und ließ ihm melden, sie habe sich getötet. Aus Schmerz hierüber durchbohrte sich Antonius mit seinem Schwerte. Als aber Kleopatra merkte, daß sie den inzwischen angekommenen Octavian nicht für sich zu gewinnen vermöge, gab sie sich durch Gift den Tod, um nicht im Triumph aufgeführt zu werden 30 v. Chr. Octavian machte Ägypten zur römischen Provinz und kehrte nach Rom zurück, wo er mit ähnlichen Ehren wie einst Cäsar empfangen wurde.

Antonius u. Kleopatra † 30.

---

# III. Römische Kaisergeschichte 31 vor bis 476 n. Chr.

## Errichtung und Verfassung des römischen Kaisertums.

Rückblick auf die röm. Verfassungsgeschichte.

Durch die Schlacht von Aktion und den Untergang des Antonius war Octavian der einzige Gebieter im römischen Reiche geworden. Die Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit, die sich auf die Greuel der Bürgerkriege hin im Volke geltend machte, und die kluge Mäßigung, mit welcher Octavian die Römer an seine Alleinherrschaft gewöhnte, ließen die letztere sich rasch einleben und gestatteten es ihm sogar, dieselbe zu vererben. So wurde Rom, das in der ältesten Zeit (753—510) unter Königen gestanden, nachdem es Jahrhunderte lang (510—31) eine Republik gewesen, wieder eine Monarchie und blieb bis zum Untergang seiner Herrschaft ein Kaiserreich (31 v. bis 476 n. Chr.). Die neue Monarchie behielt übrigens zunächst die republikanischen Formen bei; denn Octavian nahm sich das Ende seines Großoheims zur Warnung und vermied es, einen monarchischen Titel anzustreben. Wie schon Cäsar, vereinigte er die wichtigsten Ämter der Republik in seiner Person und begnügte sich sonst mit Bezeichnungen, welchen nicht die Abneigung anhaftete wie dem Königsnamen. Im öffentlichen Auftreten und im Privatleben unterschied er sich grundsätzlich nicht von dem der vornehmen Römer jener Zeit. Der Senat, dem gegenüber er sich nur „Princeps" (den Vorsitzenden) nennen ließ, ehrte ihn übrigens durch Verleihung des Imperatortitels auf Lebenszeit und des Beinamens Augustus (der Erhabene, der Erlauchte) und benannte nach ihm den Monat Sextilis August. Übrigens nahm der Ehrenbeiname Augustus für Octavian bald die Bedeutung eines Eigennamens, für seine späteren Nachfolger die eines Titels an und

Kaisertum. Princeps. Imperator. Augustus.

wurde wie Cäsar und Imperator zur Bezeichnung der höchsten Würde in dem monarchisch gewordenen Römerstaate. Cäsar.

Kaiserkult. Während Augustus als „Imperator“ die höchste militärische und bürgerliche Gewalt besaß, erhielt er durch Wahl zum Pontifex maximus oder Oberpriester die oberste Leitung aller Religionsangelegenheiten des römischen Staates. Das Amt des obersten Pontifex blieb von nun an mit dem Kaisertum verbunden. Wie schon Cäsar seit Anfang 42 auf Geheiß der Triumvirn als divus Julius unter die römischen Staatsgötter aufgenommen worden war, so erhielt auch Augustus und zwar noch bei Lebzeiten göttliche Verehrung, was er freilich in Rom selbst nicht zuließ. Aus dem Vorgange, den verstorbenen Cäsar als divus, d. i. „gottgewordenen“ unter die Götter zu versetzen, entwickelte sich bald ein förmlicher Kaiserkultus, zufolgedessen auch dem noch lebenden Imperator göttliche Ehren erwiesen, Tempel, Priester und Opferdiener gestiftet wurden.

Verfassung Roms von 30 v. bis 300 n. Chr. Die republikanisch-monarchische Verfassung, die dem Reiche nun im wesentlichen bis auf Diocletian (um 300) blieb, ist dadurch gekennzeichnet, daß die republikanischen Einrichtungen und Ämter fortbestanden, aber ihre frühere Bedeutung mehr und mehr verloren. So wurde das Volk zwar noch zu seinen Komitien berufen, aber die Volksversammlung hatte nur noch die Beamten zu wählen, welche der Monarch vorgeschlagen, und den Beschlüssen des Senates und seines Prinzeps zuzustimmen. Der Senat sank zu einer bloß beratenden Behörde herab, die den Verfügungen des Imperators das Ansehen der Gesetzlichkeit zu geben hatte. Das Konsulat wurde zu einem bloßen Ehrentitel, zu einer Stellung ohne Machtbefugnis, deren Dauer auf zwei Monate beschränkt wurde. Dagegen erhielten zwei neue Ämter steigende Bedeutung: das des Stadtpräfekten, welcher die höchste Gerichts- und Polizeigewalt im Namen des Kaisers ausübte, und des Präfekten der Prätorianer, d. h. des Obersten der kaiserlichen Leibwache. Das Heer wurde jetzt nicht mehr erst im Bedarfsfall ausgehoben, sondern blieb ein stehendes, das, in (anfangs 25) Legionen geteilt, in die zunächst bedrohten Grenzprovinzen (besonders in die linksrheinischen Ober- und Niedergermanien) gelegt wurde. Diese mit starker militärischer Besatzung versehenen, unmittelbar unter dem Kaiser stehenden Provinzen hießen kaiserliche, die übrigen, im Frieden befindlichen senatorische. Den Provinzen kam die Umwandlung der Republik in eine Monarchie am meisten zu gute, da sie durch kaiserliche Statthalter verwaltet wurden, die ihre Besoldung aus der Staatskasse erhielten und sich keine Steuerbedrückung erlauben durften, wie ihre republikanischen Vorgänger aus der römischen Nobilität.

Stadtpräfekt. Gardepräfekt. Stehendes Heer. Provinzen.

Infolgedessen hoben sich gerade die Provinzen unter dem

Materielle Kultur.

Kaiserreich zu ganz besonderer Blüte, die durch Anlage von Heerstraßen, Kanälen, Wasserleitungen und anderen öffentlichen Nutzbauten gefördert wurde. Aber auch Rom nahm in der Kaiserzeit an Ausdehnung und Pracht der Erscheinung zu, so daß es als das würdige Haupt eines von etwa 100 Millionen Menschen bewohnten Weltreiches erschien. Der erste von jenen Prunkbauten der römischen Kaiserzeit, die noch vorhanden sind, ist das von Agrippa errichtete Pantheon, ein großartiger, in einer Kuppel endigender Rundtempel für alle Götter. Bald darauf führte Agrippa eine Wasserleitung aus der Gegend des Anio etwa sechs Stunden weit nach Rom, deren köstlich frisches Wasser, die Aqua virgo, heute den schönsten Monumentalbrunnen der Stadt (die Fontana Trevi) speist. Auf dem Forum ließ Augustus (im Jahre 20 v. Chr.) einen goldenen Meilenzeiger errichten, von dem aus die Entfernungen des gewaltigen Straßennetzes gemessen wurden, das sich von Rom aus über das kolossale Reich legte. Auch eine militärisch eingerichtete Reichspost schuf Augustus, die jedoch nur Staatszwecken diente, so daß seine Befehle wie die Meldungen seiner Beamten durch reitende Boten möglichst rasch an ihren Bestimmungsort gelangten.

Geistige Kultur.

Mit der reichen Entfaltung der materiellen Kultur hielt die der Künste und einiger Wissenschaften gleichen Schritt, ja die römische Literatur erlebte unter Augustus ihr sog. goldenes Zeitalter. Nachdem Cicero († 43) den Prosastil im allgemeinen und die Redekunst im besonderen zur höchsten Vollendung gebracht und seine Zeitgenossen Cäsar († 44) und Sallust († 34) sich als treffliche Geschichtschreiber ausgezeichnet hatten (von denen der erste seine Kriege gegen die Gallier und gegen Pompejus, der letztere den jugurthinischen Krieg und die catilinarische Verschwörung geschildert haben), gab Livius († 17 n. Chr.) den Römern eine Geschichte ihrer Stadt von deren Anfängen bis auf seine Zeit. Wie dieses Werk durch kunstvolle Darstellung, rhetorischen Schwung und vaterländische Begeisterung ein nationales Geistesdenkmal des römischen Volkes wurde, so erhielten die Römer in der Äneis des Dichters Vergilius († 19 v. Chr.) ein großartig angelegtes Nationalepos, das die Abstammung der Römer und des julischen Kaiserhauses von Julus, dem Sohne des Äneas, feierte. Neben Vergil zeichnete sich noch Ovidius († 17 n. Chr.) durch lyrisch-epische Dichtungen aus, die besonders Abenteuer aus der Mythologie zum Gegenstand haben und in ihrem Versbau ein feinentwickeltes Formgefühl bekunden. Die eigentliche Lyrik hatte schon zu Cäsars Zeit einen namhaften Vertreter in dem Liederdichter Catullus († 54) gefunden, dessen Nachfolger Propertius († um 22 v. Chr.) und Tibullus († um 20 v. Chr.) waren. Die prächtigste, wenn auch etwas rhetorische Haltung zeigt die römische Lyrik jedoch in den Oden des Horatius (Horaz † 8

„Goldenes Zeitalter" der römischen Literatur.

v. Chr.). Er und die übrigen Dichter seiner Zeit fanden in Mäcenas, dem Freunde des Augustus, einen Gönner und Förderer, dessen Name in dieser Hinsicht sprichwörtlich geworden ist. „Mäcen".




## Erläuterungen zum Plane von Rom.

· · · · Servianische Mauer.
——— Aurelianische Mauer.
1 = Ehrensäule Mark Aurels.
2 = „ Trajans.
3 = Triumphbogen des Septimius Severus.
4 = Triumphbogen des Titus.
5 = „ Constantins.
6 = „ des Drusus.
7 = Porta maggiore vom Aquädukt des Claudius.
Koloss. = Kolosseum.

Im Gegensatze zu dem Aufschwung, den die geistige und materielle Kultur zu Anfang des Kaisertums nahmen, stand der fortschreitende Sittenverfall, dem Augustus durch Luxusverbote und Sittengesetze vergebens zu steuern suchte. Aber noch unter der Regierung des ersten römischen Kaisers wurde zu Bethlehem im fernen Judäa der Weltheiland **Jesus Christus** geboren, von dessen Lehre und Beispiel die sittliche und religiöse Erneuerung der Welt ihren Ausgang nahm. Sittenverfall. Geburt Christi.

## Das julisch-claudische Kaiserhaus 31 v. — 68 n. Chr.

Augustus 31 v. bis 14 n. Chr.

**Gajus Julius Cäsar Octavianus Augustus** regierte von 31 v. — 14 n. Chr. Er besaß im Gegensatze zu seinem Großoheim keine hervorragenden Feldherrngaben — die Schlacht bei Philippi hatte Antonius, den Sieg bei Aktion Agrippa gewonnen — und liebte im Gefühle davon die Entscheidung der Waffen nicht. Daher ließ er nur Kriege führen, wo es die Sicherheit der Grenzen und die Ruhe des Reiches unbedingt verlangten. So vollendete er

Rätien, Vindelicien, Noricum 15 v. Chr.
Pannonien 9 v. Chr.

durch Bezwingung der Cantabrer (25 v. Chr.) die Unterwerfung der iberischen Halbinsel, ließ durch seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius 15 v. Chr. die Alpenländer Rätien, Vindelicien und Noricum und durch Tiberius (9 v. Chr.) Pannonien erobern, dessen Einverleibung er schon als Triumvir durch Kriege gegen die illyrisch-dalmatischen und pannonischen Stämme angebahnt hatte. Damals (33 v. Chr.) hatte er auch Pola in Istrien zur Kolonie erhoben, das heute noch von allen Städten der österreichischen Monarchie die schönsten römischen Baudenkmäler (Tempel und Amphi-

Mösien 15 v. Chr.
Teutoburger Schlacht 9 n. Chr.

theater) aufweist. Da nun (15 v. Chr.) auch Mösien erobert wurde, war die ganze Donau unter Augustus ebenso zur Reichsgrenze geworden, wie Cäsar schon (51) den Rhein dazu gemacht hatte. Dagegen führten die Versuche der Römer, ihre Herrschaft auch auf das rechte Rheinufer zu übertragen, zu der Schlacht im Teutoburger Walde, wo der Cheruskerfürst Armin im Jahre 9 n. Chr. drei der besten Legionen unter Varus vernichtete. Da Augustus weder aus seiner früheren Ehe mit Scribonia noch aus seiner letzten mit Livia einen leiblichen Sohn hatte, ernannte er den Sohn der letzteren aus einer vorausgegangenen Ehe, Tiberius, zu seinem Nachfolger.

Tiberius 14—37.

Mit der Thronbesteigung des Kaisers **Tiberius** (14—37) trat die claudische Familie in das Erbe der Julier [1]). Tiberius hatte sich unter seinem Stiefvater als Feldherr in den Alpen und in Pannonien bewährt und in Germanien als Staatsmann und

---

[1]) Stammtafel des julisch-claudischen Kaiserhauses.

Gajus Julius Cäsar † 84.
**C. Jul. Cäsar** † 44. Julia. Attius.
Attia. Octavius.
Scribonia. **Octavianus Augustus** † 14. Livia. Tiberius Claudius Nero.
Agrippa † 12 v. Chr. Julia. **Tiberius** † 37. Drusus † 9 v. Chr.
Agrippina I. Germanicus † 19. **Claudius** † 54.
Cn. Domitius Ahenobarbus. Agrippina II. **Caligula** † 41.
**Nero** † 68.

Verwaltungsbeamter große Begabung gezeigt. Trotzdem war er bei dem alternden Augustus nicht beliebt. Denn dieser fühlte sich von der verschlossenen, ungeselligen Art seines Adoptivsohnes abgestoßen. Dies blieb dem scharfen Verstande des Prinzen kein Geheimnis und verbitterte dessen herbes Wesen noch mehr. Als Tiberius zur Regierung kam, fühlte seine zu Mißtrauen neigende Natur bald heraus, daß die altadeligen Familien Roms ihn mit Mißgunst betrachteten. Sie hatten sich zwar dem Erben des großen Cäsar als dem friedebringenden Augustus gebeugt und die Herrschaft des julischen Hauses anerkannt; aber daß diese nun auf die durch Stolz und Härte bekannte claudische Familie überging, die noch eben eine der ihren gewesen, sahen sie wie eine Art von Zurücksetzung an. Zum Unglück besaß der neue Kaiser auch nicht die Gabe, sich persönlich beliebt zu machen. Um so offenkundiger trug hoch und nieder dem Neffen des Tiberius, dem liebenswürdigen und tüchtigen Germanicus Liebe und Verehrung entgegen. Dieser rächte die Niederlage des Varus in Germanien durch den Sieg bei Idisiaviso (16 n. Chr.), ward jedoch vom Kaiser abberufen, ehe er dort die römische Herrschaft errichten konnte, und nach dem Orient geschickt, wo er einen frühen Tod fand. — Um sich gegen wirkliche und vermeintliche Feinde sicher zu stellen, belohnte Tiberius Leute, die sich aus dem Aufspüren von Hochverrätern einen Beruf machten, was auf die öffentlichen Zustände in Rom äußerst verderblich wirkte. So trefflich die Staatsverwaltung des Tiberius in Rücksicht auf Ordnung und Sicherheit des Reiches wie auf dessen materielle Kultur und besonders auf seine Finanzen war — der sparsame Kaiser sammelte einen bedeutenden Schatz —, so verhängnisvoll war das Mißtrauen des alternden Fürsten für seine Unterthanen, die es in dumpfer Furcht niederhielt, wie für ihn selbst, den es schließlich zu völliger Vereinsamung brachte. Merkwürdig ist, daß Tiberius bei solcher Gemütsanlage doch einem Menschen fast unbedingt vertraute. Es war Sejanus, der Präfekt seiner Leibwache. Die Kohorten der letzteren waren bisher über Italien zerstreut; aber Sejan sammelte sie (23 n. Chr.) in einem stehenden Lager an der nordöstlichen Außenseite der römischen Stadtmauer und erhöhte dadurch die Bedeutung der Kaisergarde so sehr, daß diese später sogar Kaiser ab- und einsetzte. Bei der auf Zurückgezogenheit gerichteten Neigung des Tiberius wußte Sejan ihn zu bestimmen (27 n. Chr.), seinen dauernden Aufenthalt auf der leicht absperrbaren Felseninsel Capreä (Capri) bei Neapel zu nehmen. Nun steuerte Sejan immer dreister auf sein letztes Ziel, sich selbst das Kaisertum zu verschaffen. Er hatte schon 23 den einzigen Sohn des Tiberius durch ein schleichendes Gift getötet, durch Hochverratsprozesse viele seiner Gegner aus dem Wege geräumt, und fuhr fort, gerade Mitglieder des kaiserlichen

Germanicus.

Öffentliche Angeber.

Sejanus.

Hauses zu beseitigen. Endlich erkannte Tiberius den geheimen Plan des undankbaren Emporkömmlings. Er übertrug zunächst insgeheim die Stellung Sejans auf Macro, der nach Rom eilte und sich durch Geldgeschenke der Treue der Soldaten versicherte, worauf er den Sejan in einer Senatssitzung verhaften und hinrichten ließ (31).

Die Entdeckung vom Undank seines früheren Günstlings verdüsterte das Gemüt des Tiberius noch mehr, so daß ihn auch seine nächste Umgebung zu fürchten begann. Als er im Jahre 37 auf seinem Landhause bei Misenum weilte, befiel ihn eines Tages eine todähnliche Ohnmacht; schon huldigten die Anwesenden seinem Großneffen und Adoptivsohn Gajus Caligula als Kaiser. Da erwachte Tiberius wieder; aber Macro, der für seinen Kopf fürchtete, erstickte den kraftlosen Greis, indem er Decken und Kissen über ihn warf. — In die Regierungszeit des Tiberius fällt auch der Kreuzestod Jesu Christi zu Jerusalem.

Caligula 37—41. Mit der Thronbesteigung des Kaisers **Caligula** (37—41) geriet das römische Reich unter die Herrschaft eines Fürsten, der nach guten Anfängen sich bald von der Allgewalt der kaiserlichen Macht und dem Knechtsinn der damaligen Römer so berauschen ließ, daß er alle Schranken der menschlichen Natur, der Sitte und des Rechtes mißachtete und in Größenwahn und Allmachtsschwindel („Cäsarenwahnsinn") sich selbst vergötterte und allen Launen und Lüsten frönte. Als Zeugnis seiner Menschenverachtung erzählte man von ihm die Äußerung: „Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten"; ein Beweis seiner sinnlosen Willkür ist die Thatsache, daß er den von Tiberius gesammelten Staatsschatz in nicht ganz einem Jahre verschwendete. Die Geldverlegenheiten, in die er dadurch geriet, steigerten seine Blutgier noch, da das Vermögen der Hingerichteten eingezogen wurde. Als ihm Hinrichtungen bereits als begehrtes Vergnügen erschienen und sich seine nächste Umgebung nicht mehr sicher fühlte, stieß ihn eines Tages ein Oberst der Leibwache (Chärea) in einem dunklen Gange des Kaiserpalastes nieder, worauf die Prätorianer den schon betagten Oheim des Ermordeten, den gutmütig schwachen und durch die unfreundliche und spöttische Haltung, welche seine Verwandten bisher gegen ihn eingenommen, verschüchterten Claudius auf den Kaiserthron setzten.

Claudius 41—54. Kaiser **Claudius** (41—54) war von gutem Willen beseelt, aber von schwerfälligem Wesen und geringer Begabung, so daß er leicht zu täuschen war und immer fremder Leitung bedurfte. Trotzdem geschah unter seiner Regierung viel zur Hebung des materiellen Wohles, besonders der Hauptstadt und zur Ausbreitung des Reiches. So ließ Claudius nördlich von dem versandeten Ostia einen neuen Hafen für Rom anlegen und auch die höchsten Teile der Haupt-

stadt durch großartige Bogenaquädukte (Aqua Claudia und Anio novus) mit frischem, gesundem Wasser versehen. Aber auch die Grenzen des Reiches erfuhren eine Erweiterung. So wurden um das Jahr 44 Palästina, das seit Pompejus von Hohenpriestern und Fürsten unter römischer Oberhoheit regiert worden war, sowie Mauretanien zu römischen Provinzen gemacht und die Unterwerfung Britanniens begonnen. Nach dem noch unter Claudius bezwungenen Teil südlich der Themse nannte der Kaiser seinen Sohn Britannicus. So achtenswert die politische Thätigkeit des Claudius ist, soweit er von tüchtigen Ratgebern und Feldherren unterstützt war, so traurig war sein Privatleben, wo er sich ganz von seinen Günstlingen und Frauen lenken ließ. Schließlich brachte ihn seine letzte Gemahlin, die herrschsüchtige jüngere Agrippina, dahin, ihren Sohn aus früherer Ehe zu adoptieren und statt seines eigenen Sohnes Britannicus zum Nachfolger zu ernennen. Als den haltlosen Kaiser diese That zu reuen schien, vergiftete ihn Agrippina und verschaffte so ihrem Sohne Nero den Thron.

In **Nero** (54—68) schien sich die Regierung des wahnwitzigen Nero 54—68.
Caligula wiederholen und überbieten zu wollen. Solange er sich auf dem Throne noch nicht sicher fühlen mochte und den Ratschlägen seines Lehrers, des Philosophen Seneca, und seines Gardepräfekten Burrus folgte, war seine Regierung gut zu nennen, bald aber ward Nero zum vollendeten Verächter göttlicher und menschlicher Satzungen. Er vergiftete seinen Stiefbruder Britannicus, dem vor ihm der Thron gebührt hätte, ließ seine eigene Mutter, die ihm die Herrschaft erworben, töten, verstieß seine edle Gemahlin Octavia, die er später ermorden ließ, und zwang seinen Lehrer Seneca, sich im Bade die Adern öffnen zu lassen. Ebenso eitel, als sinnlich und grausam, trat er öffentlich als Wettfahrer, Sänger und Schauspieler auf und machte als solcher förmliche Kunstreisen. Im Jahre 64 brach auf nicht mehr zu ermittelnde Weise eine Feuersbrunst in Rom aus, die einen großen Teil der Stadt in Asche legte. Nero beschuldigte die in Rom lebenden Juden und Christen der Brandstiftung und ordnete die erste Christenverfolgung an, bei welcher er seiner Mordlust frönte. Rom baute er prächtiger auf, als es vorher gewesen, und errichtete für sich einen Palast, der vom palatinischen bis zum esquilinischen Hügel reichte und dessen kostbarster, mit Goldziegeln gedeckter und mit nie gesehener Pracht ausgeführter Hauptteil vom Volke nur das goldene Haus genannt wurde. Davor ließ Nero eine eherne Kolossalstatue des Sonnengottes aufstellen, die seine Gesichtszüge aufwies. Als sich im Jahre 66 die Juden gegen die römische Herrschaft empörten, schickte Nero den tüchtigen Feldherrn Vespasian gegen sie. Er selbst bereiste Griechenland, dessen Bewohner ihn bei ihren Nationalspielen in

feiler Weise feierten, wofür er Griechenland die Steuern erließ und die Durchstechung des Isthmus von Korinth begann, woran viele Kriegsgefangene aus Palästina arbeiten mußten. Ehe aber dieses Werk zu Ende geführt werden konnte, erfolgte der Sturz des Tyrannen. Er war kaum nach Rom zurückgekehrt, als er vernahm, daß die spanischen Legionen ihren Feldherrn **Galba** zum Kaiser ausgerufen hatten. Bald fiel diesem der ganze Westen des Reiches zu. In Rom war das Volk gerade wegen einer Teuerung auf Nero erbittert. Als die Obersten der Prätorianer die Garde durch das Versprechen hoher Geldgeschenke bestimmten, sich für Galba zu erklären, schloß sich auch der Senat ihnen an, ächtete Nero als Feind des Vaterlandes und verfügte, daß er „nach Art der Väter", d. h. durch Geißelung am Schandpfahl und Enthauptung, gerichtet werden sollte. Nun floh Nero, fast von allen verlassen, vermummt und zu Pferde bei einem nächtlichen Gewitter aus Rom in ein nördlich davon gelegenes Landhaus, das einem seiner Freigelassenen gehörte. Als er hier schon die ihm nachsetzenden Reiter hörte, stieß er sich mit Hilfe seines Begleiters den Dolch in die Kehle 68 v. Chr.

## * Die drei Soldatenkaiser Galba, Otho, Vitellius 68—69.

Galba 68—69. Kaum war **Galba** in den Besitz der Herrschaft gelangt und nach Rom gekommen, so suchte er als strenger und nüchterner Mann auch in der römischen Bürgerschaft die Einfachheit der Väter und in der kaiserlichen Leibwache die alte soldatische Zucht wieder einzuführen. Allein beide Teile der Bewohner Roms waren
Otho 69. schon zu sehr verderbt. Bald gelang es **Otho,** einem Genossen von Neros Schwelgereien, die Prätorianer gegen den kargen Galba aufzuwiegeln, so daß sie diesen ermordeten und Otho selbst zum Kaiser ausriefen (69). Aber schon zogen gegen den neuen Herrscher
Vitellius 69. die Legionen vom Rhein, welche ihrem eigenen Führer **Vitellius** den Purpur angetragen hatten. Otho, in der Nähe von **Cremona** besiegt, tötete sich selbst. Jetzt bestieg Vitellius den Thron, machte sich aber durch Schlemmerei bald nicht minder verächtlich, als durch Grausamkeit und Ungerechtigkeiten verhaßt, zu denen ihn seine Geldnot verleitete. Als nun die Legionen des Ostens den tüchtigen **Vespasian,** der gerade die aufständischen Juden bekämpfte, zum Kaiser ausriefen, schleppten die Soldaten den im Palaste versteckten Vitellius unter Hohn und Verwünschungen durch die Straßen Roms, erschlugen ihn und schleiften seinen Leichnam in den Tiber.

## Die flavische Kaiserfamilie 69—96.

Vespasian 69—70. Mit **T. Flavius Vespasianus,** der die Fortsetzung des jüdischen Krieges seinem Sohne **Titus** übertrug, bestieg der erste Kaiser

von plebejischer Abstammung den Thron der Cäsaren, den er 69—79 inne hatte. Er verstand es, durch Klugheit, Sparsamkeit und Sittenstrenge das Reich zu beruhigen, seine zerrütteten Finanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen und die Zucht im Heere wiederherzustellen. In Rom ließ er das „goldene Haus" Neros abtragen und legte an seiner Stelle den Grund zu dem flavischen Amphitheater, das für 80—100000 Zuschauer bestimmt, die größte römische Arena ward und heute noch unter dem Namen des Kolosseums die großartigste Ruine Roms aus dem Altertum ist. Nicht weit davon, am Forum, steht der Triumphbogen des Titus, der diesem Sohne Vespasians errichtet wurde, nachdem er im Jahre 70 n. Chr. den Aufstand der Juden durch die Zerstörung Jerusalems niedergeschlagen hatte.

Titus 79—81.

Als **Titus** seinem Vater in der Regierung folgte, führte er diese (79—81) mit solcher Milde und Gewissenhaftigkeit, daß man ihn die „Liebe und Wonne des Menschengeschlechtes" nannte. Im ersten Jahre seiner Regierung erwachte der Vulkan Vesuv bei Neapel, den man schon für erloschen gehalten, und verschüttete die Städte Pompeji und Herculaneum. Bei Beobachtung des furchtbaren Schauspiels fand der ältere Plinius, der bedeutendste Naturforscher der Römer, seinen Tod, indem er im Aschenregen erstickte.

Domitian 79—81.

Auf die beiden trefflichen Kaiser Vespasian und Titus folgte in **T. Flavius Domitianus**, dem jüngeren Bruder des letzteren, wieder ein Kaiser, der wie Caligula und Nero nach guten Anfängen immer despotischer, grausamer und habgieriger wurde. Doch ward unter ihm der südwestliche Winkel Deutschlands als das tributpflichtige „Zehentland" dem Reiche einverleibt und durch einen gewaltigen Grenzwall geschützt, der von der Regensburger Gegend bis über die Lahnmündung hinauslief (von Domitian 84 begonnen, von Hadrian um 122 zu Ende geführt). Gleichzeitig vollendete der tüchtige Feldherr Agricola, der Schwiegervater des berühmten Geschichtschreibers Tacitus, 84 die Unterwerfung Britanniens, die 44 unter Claudius begonnen hatte, so daß nunmehr das ganze heutige England den Römern gehörte. Als selbst Domitians Gemahlin (Domitilla) sich von dem Argwohn und Blutdurst ihres Gatten bedroht sah, gewann sie die gleichfalls gefährdeten Befehlshaber seiner Leibwache, die den Domitian in seinem Schlafgemach ermordeten.

## Die Adoptivfamilie Nervas 96—192.

Nerva 96—98.

Nach Domitians Ermordung wählte der Senat aus seiner Mitte den schon betagten **Nerva** zum Kaiser, der sich in einer kurzen Regierung als milder und maßvoller Regent bewies. Er nahm den in Spanien geborenen Trajan an Sohnes statt an,

mit welchem der erste Nichtitaliker die Kaiserwürde erhielt. Unter dem als Feldherrn, Staatsmann und Menschen gleich großen **M. Ulpius Trajanus** (98—117) erlangte das römische Reich seine größte Ausdehnung. Während nämlich der Statthalter von Syrien den nordwestlichen Teil Arabiens, Arabia Peträa, zum römischen Reiche schlug, eroberte Trajan das Land der Dacier, die nördlich der unteren Donau (in Rumänien, Siebenbürgen und Ostungarn) wohnten und schon mit Domitian Krieg geführt hatten. Trajan unterwarf sie in zwei Feldzügen, richtete ihr Land 107 als Provinz ein und führte so viele römische Ansiedler dahin, daß noch heute die dort wohnende Bevölkerung (die Rumänen) eine von der lateinischen abstammende Sprache redet. Das Andenken von Trajans dacischen Siegen hält die von Volk und Senat gestiftete Trajans-säule in Rom wach. Trajan selbst schmückte die Stadt nicht nur durch ein herrliches Forum, das größer und prachtvoller als die bisher von Kaisern angelegten Foren war, sondern versah auch die rechte Tiberseite mit einer Wasserleitung, die er aus dem See von Bracciano (lacus Sabatinus) bis zum Janiculum führte (1612 als Fontana Paola von Papst Paul V. wiederhergestellt.) Aber auch den Provinzen kamen die Thätigkeit und die Baulust des Kaisers zu gute. Wie er der erste war, der über den zweitgrößten Strom Europas, die Donau, eine stehende Brücke (bei Turn Severin) schlug, so erbaute er in seinem Geburtslande Spanien die noch vorhandene prachtvolle Tajobrücke bei Alcantara (104). Schließlich rächte Trajan in einem Kriege gegen die Parther nicht nur die Niederlage des Triumvirs Crassus, sondern rückte auch die Reichsgrenze nach Osten bis über den Tigris vor, indem er Armenien, Mesopotamien und Assyrien zu römischen Provinzen machte. Diese letzten Erwerbungen gab freilich sein Nachfolger und Verwandter **P. Älius Hadrianus** (117—138) als schwer zu behauptende Gebiete wieder auf und machte so den Euphrat zur bleibenden Grenze der römischen Herrschaft. Hadrians Regierung war überhaupt im Gegensatz zu der kriegerischen seines Vorgängers eine friedliche und beschränkte sich darauf, das Reich in verteidigungsfähigen Stand zu setzen. So vollendete er den unter Domitian (um 84) begonnenen Grenzwall, der die Zehentländer von dem freien Germanien trennte, und schützte durch eine ähnliche Verteidigungslinie, den Hadrianswall, der im nördlichen England von der Ost- bis zur Westküste lief, das römisch gewordene Britannien gegen die freien Bergvölker Schottlands. Seiner auf den Frieden gerichteten, den Künsten und Wissenschaften zugethanen Natur gemäß bereiste Hadrian seit 121 sämtliche Provinzen seines weiten Reiches und zwar größtenteils zu Fuß, wobei er besonders gern in Athen verweilte. Diese Stadt, die Heimat der Kunst, erweiterte er durch einen ganz neuen Stadtteil, die Hadrians-

Trajan 98—117.

Hadrian 117—138.

stadt, die er durch ein noch vorhandenes Thor mit der Theseusstadt verband. Außerdem baute er daselbst den schon von Peisistratos geplanten Prachttempel des olympischen Zeus, das Olympieion, aus, von dem noch ebenso herrliche als kolossale Säulen aus goldig gebräuntem pentelischen Marmor stehen. In Thracien gründete er am Flusse Hebros (Maritza) die nach ihm benannte Stadt Adrianopel. Nach Rom zurückgekehrt, schmückte er diese Stadt, indem er am rechten Tiberufer für sich und seine Nachfolger ein prachtvolles Kaisergrab errichtete, auf dessen riesigem Unterbau im Mittelalter die Engelsburg entstand. Mit dem Hauptteile der Stadt verband Hadrian sein Grabmal durch eine Brücke, die heutige Engelsbrücke. Auf dem Wege von Rom nach Tibur baute er sich einen ausgedehnten, prachtvollen Landsitz (Villa Hadriana) mit Garten und Parkanlagen, deren Trümmer noch vorhanden sind. Nach einer Erbfolgeordnung Hadrians folgte diesem zunächst der friedliche und tüchtige **T. Antoninus Pius** (138—161) und diesem der philosophisch gebildete, gewissenhafte und thatkräftige **Mark Aurel** (Marcus Aurelius Antoninus Philosophus 161—180). Unter ihm änderte sich das bisherige Verhältnis zwischen Römern und Germanen. Während diese, abgesehen vom Kimbernkrieg, sich bisher stets gegen die Eroberungslust Roms zu verteidigen gehabt, gingen sie jetzt, nachdem das römische Reich seit Hadrian grundsätzlich in die Verteidigungsstellung getreten war, selbst zum Angriff über. Diese die große Völkerwanderung verkündenden Stürme germanischer Völker auf das römische Reich begannen mit dem Einfalle der Markomannen und Quaden, die aus ihrer Heimat Böhmen und Mähren im Jahre 166 in Noricum und Pannonien einbrachen und verheerend bis Aquileja streiften. Mark Aurel wies sie mit Erfolg zurück, wofür ihm der Senat eine eherne, einstens vergoldete Reiterstatue errichtete, welche heute die Hochfläche des kapitolinischen Hügels schmückt. Auch eine Ehrensäule wurde dem Kaiser geweiht, die in Nachahmung der Trajanssäule seine Kriegsthaten gegen die Markomannen verherrlicht. Ehe Mark Aurel jedoch den Feind vollständig besiegt hatte, starb er im Lager zu Vindobona. Ein schönes Zeugnis seiner edlen und echt philosophischen Denkart sind seine auf uns gekommenen „Selbstbetrachtungen.“

Antoninus Pius um 150.

Mark Aurel um 166.

Wie schon das flavische Haus nach der Regierung zweier vortrefflicher Kaiser mit einem Tyrannen endete, so hatte auch die Adoptivfamilie Nervas und mit ihr Rom das Unglück, daß der letzte aus ihr, Mark Aurels Sohn **Commodus**, seiner edlen nnd tüchtigen Vorgänger durchaus unwürdig war. Er schloß mit den Markomannen rasch Frieden und eilte nach Rom, wo er als Sohn des trefflichen Mark Aurel mit Begeisterung aufgenommen wurde. Als er aber in eitler Prahlerei wie ein gemeiner Fechter als Hercules in der Arena auftrat und sich seinem Hange zu Genußsucht und Grau-

Commodus 180—192.

samkeit immer ungestörter hingab, ermordeten ihn seine eigenen Vertrauten, indem sie ihn im Bade ersticken ließen.

## * Die Nachblüte der antiken Literatur.

Römische Literatur.

Unter dem Adoptivhause Nervas, das fast ein Jahrhundert über Rom herrschte und ihm so treffliche Kaiser schenkte, erlebte auch die **römische Literatur** eine nochmalige Blüte, die man ihr silbernes Zeitalter genannt hat. Nachdem noch unter Nero der Philosoph Seneca († 65), unter Vespasian der Naturforscher Plinius († 79) geschrieben, that sich unter Trajan als Lehrer der Beredsamkeit Quintilian hervor, als Verwaltungsbeamter, dessen Briefe für jene Zeit sehr wertvoll sind, der jüngere Plinius († 110, Neffe des älteren), als Geschichtschreiber der ernste **Tacitus** († 117), der die ersten Zeiten des römischen Kaisertums und die Zustände Germaniens geschildert, und Suetonius, der die Lebensbeschreibung der Beherrscher Roms von Cäsar bis auf Domitian mit Aufnahme vieler anekdotenhafter Züge beschrieben hat. Die Poesie brachte Bedeutendes nur noch in der Bloßstellung der argen Sittenverderbnis jener Zeit hervor, welcher Martialis († um 100) als Epigrammendichter, Juvenalis als Satiriker einen Spiegel vorhielten.

Griechische Literatur.

Aber auch die **griechische Literatur** erlebte unter Trajan und Hadrian eine Nachblüte, indem Plutarch († um 120) als der letzte große Geschichtschreiber der Griechen die Biographien der bedeutendsten Männer des Altertums und Lukianos († 180) mehrere Schriften satirischen Inhalts, darunter Götter- und Totengespräche verfaßte, welche den Beweis liefern, daß das Heidentum sich vollständig überlebt hatte, da selbst seine Götter nur noch zur Belustigung dienten.

## Zeit der Soldatenkaiser 193—284.

Mark Aurel war der letzte tüchtige Kaiser, der unter Achtung der allerdings wertlos gewordenen republikanischen Formen regierte. Nach der Ermordung seines entarteten Sohnes Commodus entschieden nicht mehr der Senat oder der alternde Kaiser, sondern vornehmlich die Prätorianer oder ein siegreiches Heer über die Besetzung des Kaiserthrones. Man nennt daher die Kaiser des dritten Jahrhunderts meist Soldatenkaiser. Nachdem schon in der vorigen Periode der Spanier Trajan zur höchsten Würde gelangt war, wurden jetzt in buntem Wechsel Provinzialen aus allen Gegenden des großen Weltreiches von den Truppen erhoben, so Afrikaner (Septimius Severus), Syrer (Elagabal), Thracier (Maximin), Araber (Philippus) u. s. w. Der erste dieser sog. Soldatenkaiser, der es zu Bedeutung brachte und sogar mit kriegerischem Ruhm,

wenn auch nicht ohne Härte regierte, war der in Afrika geborene **Septimius Severus**, dessen Triumphbogen (zum Andenken an seine parthischen Siege) noch auf dem Forum steht. Sein despotischer, grausamer und habgieriger Sohn **Caracalla**, der seine Regierung mit der Ermordung seines Bruders (Geta) und 20 000 seiner Anhänger eröffnete und späterhin wegen einer Anspielung hierauf Tausende von Bewohnern Alexandriens niedermetzeln ließ, hatte in kurzem den bedeutenden Schatz seines Vaters verschwendet und führte nun ein Erpressungssystem ein, durch das er seine Unterthanen förmlich ausplünderte. Nachdem er es mit Gütereinziehungen, Steuererhöhungen, Erfindung neuer Abgaben (besonders von allen Erbschaften) versucht hatte, erteilte er 212 allen freien Provinzialen das römische Bürgerrecht, vornehmlich zu dem Zweck, um alle gleich hoch besteuern zu können. Auch seine Kriege waren nur Raubzüge durch die Provinzen und in Feindesland. Auf einem solchen gegen die Parther wurde er auf Anstiften seines Gardepräfekten in der Gegend von Karrhä in Mesopotamien ermordet. Von ihm rühren die Caracalla-Thermen her, die nach dem Kolosseum die großartigsten Ruinen in Rom sind. Bald darauf erhoben die Legionen als ersten Kaiser asiatischer Herkunft den vierzehnjährigen **Elagabal**, (Heliogabalus), der bisher Sonnenpriester am Tempel zu Emesa in Syrien gewesen; er regierte mit dem größten Übermut und unter sinnlosen Ausschweifungen, wobei er sich bestrebte, den altasiatischen Sonnenkultus auch in Rom einzuführen. Er wie sein ehrenhafter Nachfolger **Alexander Severus** (um 232) fielen durch Mord, wie überhaupt die meisten Soldatenkaiser durch Willkür der Truppen eingesetzt und durch Treulosigkeit oder Empörung derselben gestürzt und getötet wurden. Während das römische Reich durch diese Umstände immer rascher der Zersetzung entgegenging, bildete sich im Orient an Stelle des zerfallenden parthischen Reiches der Arsakiden das neupersische Reich der Sassaniden (226), von dem auch eine Wiederbelebung des Zarathustraglaubens ausging. So erlebte der altiranische Feuerdienst nicht lange nach der Einführung des syrischen Sonnenkultus in Rom eine Erneuerung zur selben Zeit, als die Nachfolger Elagabals sich vergeblich bemühten, das absterbende römisch-griechische Heidentum durch blutige Verfolgung der christlichen Lehre wiederzubeleben. Auch die allgemeine Christenverfolgung, die Kaiser **Decius** (bald nach der Feier des tausendjährigen Reichsbestandes 248) im Jahre 250 verhängte, erreichte ihren Zweck nicht. Während auf diese Weise römische Kaiser gegen ihre eigenen Unterthanen wüteten, wurden die Grenzgegenden des Reiches auf immer furchtbarere Weise durch die Germanen heimgesucht, von denen die Alamannen gegen die Zehentländer und den Oberrhein, die Markomannen gegen Noricum, die Goten gegen Dacien und die untere Donau drängten

Septimius Severus um 200.

Caracalla um 212.

Elagabal † 222.

Alexander Severus um 232.

Das neupersische Reich der Sassaniden 226.

Allgemeine Christenverfolgung 250.

Goteneinfälle in Griechenland und Kleinasien um 262.

und auf erbeuteten griechischen Schiffen um 262 bis Attika und Ephesos vordrangen, wo sie den prachtvollen Tempel der Artemis zerstörten. In dieser Zeit ärgster Verwirrung wurden von den Legionen allmählich 19 Kaiser gegeneinander erhoben, die man in Erinnerung an die athenische Geschichte „die 30 Tyrannen" nannte. Aus diesem Zustand höchster Zerrüttung rettete das Reich der tapfere **Aurelianus** (270—275), der in Pannonien von niederen Eltern geboren worden war, von unten auf im Heere gedient hatte und von den dortigen Legionen, die ihn wegen seines persönlichen Mutes gerne nur Manum ad ferrum (= Hand am Schwert) nannten, zum Kaiser ausgerufen wurde. Er schaffte dem schwer bedrängten Reiche zunächst vor dem Ansturm der Goten wenigstens zeitweise dadurch Ruhe, daß er diesen Dacien, die Eroberung Trajans, überließ; damit war die untere Donau wieder zur Reichsgrenze geworden. Dann schlug er die bis nach Italien vorgedrungenen Alamannen zurück und befestigte Rom mit einer Mauer, die noch unter dem Namen der aurelianischen vorhanden ist. Endlich stellte er die Einheit des Reiches wieder her. Er besiegte 272 Zenobia, die Witwe eines der sog. 30 Tyrannen (Odenathus), die zu Palmyra in Syrien ein eigenes Königreich behaupten wollte, nahm sie gefangen und zerstörte das aufständische Palmyra (273). Wie er hiedurch die Loslösung des Orients verhindert hatte, vereinigte Aurelian, der gerade hundert Jahre nach dem trefflichen Mark Aurel lebte, auch den Westen wieder, indem er einen Usurpator (Tetricus) in Gallien zur Abdankung brachte. Nach alledem wird Kaiser Aurelian mit Recht der Wiederhersteller des römischen Weltreiches, „Restitutor imperii", genannt. Aber auch er fiel nach nur fünfjähriger Regierung durch Mord, worauf die Einfälle der Barbaren von neuem begannen. Kaum hatte Kaiser **Probus** (um 280) die Rebe an den Rhein verpflanzt, als unter seinem Nachfolger **Carus** um 282 die Alamannen die Zehentländer auf die Dauer an sich rissen und drohend am Oberrhein standen. Bald darauf wurde von den Legionen in Kleinasien Diocletian zum Kaiser ausgerufen, welcher der Militärherrschaft ein Ende machte und den Grund zu einer neuen Form des Kaisertums, der absoluten Monarchie, legte.

„Die 30 Tyrannen."

Aurelian um 272.

Die Alamannen nehmen die Zehentländer um 282.

## Zeit der unbeschränkten Kaisermacht 284—476.

Diocletian um 300.

**Diocletianus** (284—305) stammte aus (Dioclea in) Dalmatien und war wie Aurelian von niederer Herkunft, hatte sich aber wie dieser durch persönliche Tüchtigkeit und Klugheit im Heere emporgearbeitet, bis ihm dieses die Kaiserwürde antrug. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ließ er sich dieselbe nicht vom Senate bestätigen, wie er denn diesen obersten Reichsrat bei der Regierung des Reiches

ganz bei Seite schob. Er brach überhaupt mit dem Kaisertum unter republikanischen Formen, wie es Augustus begründet, und führte die unumschränkte Herrschermacht (absolute Monarchie), wie sie bisher nur der Orient gekannt, in dem gealterten Abendland ein. Dem Orient waren auch vielfach die Formen entlehnt, durch welche Diocletian und seine Nachfolger das neue Kaisertum in den Augen ihrer Unterthanen zu heben suchten. Nicht mehr in schlicht bürgerlicher Weise, wie der kluge Augustus und noch der edle Mark Aurel, sollte der Kaiser mit den Beherrschten verkehren, sondern nach Art der alten Großkönige Persiens wie ein höheres Wesen über denselben stehen. Er mußte daher mit einem Hofe umgeben werden, unter dessen Angehörigen eine strenge Stufenfolge von Ämtern und Würden festgesetzt wurde. Diese Großwürdenträger und Minister bildeten die ständige Umgebung des neuen Kaisers und trennten ihn von der Masse der Unterthanen. Erhielt ein Mann aus dem Volke Zutritt zu dem geheiligten Monarchen, so mußte er sich vor ihm zur Erde niederwerfen (Proskynesis) und ängstlich all die Gebräuche erfüllen, die ein ausgebildetes Zeremoniell vorschrieb. Der Kaiser selbst trug von nun als Abzeichen seiner Würde einen prachtvollen Ornat, der orientalischen Luxus zur Schau stellte. Während Cäsar und Octavian sich mit dem Lorbeerkranz des Imperators und dem einfachen Purpur begnügt hatten, legte Diocletian die weiße perlenbesetzte Stirnbinde der asiatischen Herrscher, das Diadem, an, aus welchem die Krone hervorging, und brachte das lange, priesterartige Gewand aus kostbarer golddurchwirkter Seide und eine Tracht auf, bei der sogar Handschuhe und Fußbekleidung mit Goldperlen und Edelsteinen besetzt waren. Überdies schrieb Diocletian die Anrede Dominus (Herr) vor, die bis dahin nur von Sklaven ihren Gebietern gegenüber angewandt worden. Die Verfügungen dieses neuen Monarchen waren an sich schon Gesetz, auch jeder Schein einer Bestätigung durch den Senat oder gar durchs Volk wurde grundsätzlich vermieden. Eine zahlreiche und streng gegliederte Beamtenschaft vollstreckte die Befehle des unumschränkten Gebieters. Wie das Kaisertum durch Diocletian ein stark orientalisches Gepräge erhielt, so verlegte er auch den Mittelpunkt des Reiches nach dem Osten, indem er Nikomedia in Kleinasien zu seiner Residenz wählte. Rom mit seinem Senat und seinen republikanischen Überlieferungen war dadurch in seiner Bedeutung herabgedrückt, erhielt aber noch einen Prachtbau in den diocletianischen Thermen, welche die Caracallas noch überboten. An dem Riesenwerk mußten Tausende von Christen, über die Diocletian 303 eine harte Verfolgung verhängte, Zwangsarbeit verrichten.

Während Diocletian das Kaisertum den Unterthanen gegenüber Diocletian. zu heben suchte und besonders zum Schutze gegen die Frechheit der

Soldaten mit strengem Zeremoniell und einem zahlreichen Hof umgab, erkannte er doch, daß die Regierung des Riesenreiches bei der Entartung seiner Bewohner für die Schultern eines Mannes zu schwer geworden, und bahnte so die dauernde Teilung in ein östliches und westliches Reich an. Er ernannte nämlich seinen Waffengefährten Maximian. Maximian 288 zum Mitregenten, dem er die Verwaltung der westlichen Reichshälfte mit dem Sitze in Mediolanum übertrug. Beide Kaiser, die den Titel Augustus führten, wählten sich (293) Gehilfen mit dem Titel Cäsar, die sie zu Schwiegersöhnen annahmen und mit der Regierung eines Teiles ihrer Länder betrauten: Galerius. Diocletian den Galerius, der zu Sirmium, und Maximian Constantius. den Constantius, der zu Trier seinen Sitz aufschlug, wo noch die stattliche Porta nigra und die Ruinen des Cäsarenpalastes an die Zeit der Römerherrschaft erinnern.

Nachdem Diocletian dem Reiche neue Grundlagen der Ruhe Abdankung Diocletians u. Maximians. und Sicherheit gegeben zu haben glaubte, brachte er seinen Mitaugustus Maximian zur Abdankung und entsagte auch seinerseits der Herrschaft (305), um den Rest seiner Tage in dem ausgedehnten Palaste zu Salona (Spalato) zuzubringen, den er sich erbaut hatte und dessen Überbleibsel neben dem Tempel und der Arena zu Pola in Istrien das bedeutendste Römerdenkmal auf österreichischem Boden sind. Durch die Abdankung Diocletians und Maximians erhielten **Constantius** und **Galerius** den Augustustitel; nach Diocletians Verfügung sollten sie nun auch ihrerseits zwei Cäsaren ernennen. Constantius überließ die Bestimmung der hiezu geeigneten Persönlichkeiten dem Galerius. Dieser wählte zwei ihm nahe stehende Männer, indem er sowohl Maximians Sohn Maxentius als auch Constantin, den Sohn des Constantius, überging. Dies und der Tod des Constantius in England (306) gab einzelnen Heeresabteilungen den Anlaß, auch ihrerseits Cäsaren und Augusti aufzustellen, so daß aus der Vierherrschaft bald (308) eine Herrschaft von **sechs Nebenkaisern** wurde, die schließlich untereinander in Streit gerieten. Aus diesen Kämpfen, in denen das Römerreich auf ähnliche Weise zu zerfallen drohte wie einst das Reich Alexanders d. Gr. in den Diadochenkriegen, ging zuletzt des Con-Constantin. stantius Sohn **Constantinus** als Sieger hervor. Er verbündete sich zunächst mit Licinius, dem er den Osten überließ, und griff den Maxentius an, der 312 bei Saxa Rubra nördlich von Rom geschlagen wurde und auf der Flucht im Tiber ertrank. Diese Schlacht, an die noch der Constantinbogen in Rom erinnert, verschaffte dem Sieger die Herrschaft über die westliche Hälfte des Reiches. Während Constantin das Christentum begünstigte, wandte sich Licinius mehr und mehr von ihm ab. Schließlich kam es zwischen beiden zum Krieg. Licinius, bei Chrysopolis gegenüber v. Byzanz 323 geschlagen, mußte sich ergeben und wurde

hingerichtet (324). Da die übrigen Mitregenten schon früher umgekommen oder gestorben waren, vereinigte jetzt Constantin die Ost- und Westhälfte des Reiches wieder unter seinem Scepter.

**Constantin** der Große (323—337) vollendete die von Diocletian begonnene Umbildung des Reiches zu einem absolutistisch regierten Beamtenstaat und verlegte dessen Schwerpunkt dauernd nach Osten, indem er Byzanz zur Residenz erhob. Diese am Ausgange des Bosporos, auf der Landspitze zwischen dem goldenen Horn und dem Marmarameer gleich schön und wichtig gelegene alte Griechenstadt wurde von Constantin so beträchtlich erweitert, daß dessen Bauthätigkeit daselbst einer Neugründung gleichkam. Mit dem Speer in der Hand schritt der Kaiser nach Vollziehung heiliger Weihen und symbolischer Handlungen die Strecke ab, auf welcher sich die neue westliche Ringmauer der Stadt erheben sollte, zu der er selbst den Grundstein legte. Der Bau wurde mit möglichster Beschleunigung gefördert, und die neu entstandene Stadt, Neu-Rom oder Konstantinopolis, mit Kunstwerken aus allen Teilen des Reiches geschmückt.

Constantin um 333.

Konstantinopel 330.

Wichtiger noch als die Verlegung der Hauptstadt von Rom nach Byzanz war ein anderer Schritt Constantins, die Anerkennung des bisher im römischen Reiche verbotenen und verfolgten Christentums. Schon Constantins Vater hatte sich im Gegensatz zu Diocletian und Galerius gegen die christliche Lehre duldsam gezeigt. Diese Politik setzte Constantin fort und führte in seinem Kampfe gegen Maxentius auch christliche Symbole, die griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christi *XP* auf der Fahne (Labarum) und den Schilden seiner Soldaten. Als Maxentius überwunden war, verkündete Constantin (im Todesjahr Diocletians) 313 durch das Mailänder Edikt völlige Religionsfreiheit für alle Bekenntnisse, also auch für das christliche. Seitdem trat er diesem immer näher, begünstigte es dem absterbenden Heidentum gegenüber sichtlich und nahm, wenn er sich auch erst auf dem Totenbette taufen ließ, lebhaften Anteil an der Ausbildung der kirchlichen Lehre.

Anerkennung des Christentums.

Mailänder Edikt 313.

## Das Christentum und das römische Reich.

Das Christentum hatte sich während der Kaiserzeit langsam, aber stetig über alle Teile des römischen Reiches verbreitet, obwohl mehrere Kaiser die Bekenner dieser Lehre den härtesten Verfolgungen unterwarfen. Im ganzen zählt man zehn Christenverfolgungen im römischen Reiche, doch waren nicht alle allgemein und gleich heftig. Die erste veranstaltete Nero nach dem Brande von Rom im Jahre 64, die letzte Diocletian 303; die furchtbarste und allgemeinste war die von Decius 250 verhängte. Aber alle Anstrengungen, die neue Lehre zu unterdrücken, blieben erfolglos oder hatten sogar die den Absichten der Verfolger entgegengesetzte Wirkung.

Christenverfolgungen.

Denn die sittliche Kraft, mit welcher die Christen für ihre Überzeugung litten und starben, die Reinheit ihres Lebenswandels, die stark von den Ausschweifungen des entarteten Römertums abstach, endlich auch die werkthätige Menschenliebe, mit der sie Armen, Kranken und Sklaven entgegenkamen, führten ihnen immer mehr Bekenner zu. Schließlich war ihre Zahl so hoch gestiegen, daß Constantin die Notwendigkeit einsah, den neuen Glauben anzuerkennen. Da die Christen eine enggeschlossene Gemeinschaft bildeten, eine Kirche, die wie ein geistiger Staat im weltlichen Reiche stand, suchte Constantin das letztere mit der Kirche auszusöhnen, um seinerseits als Oberhaupt des Reiches auch Einfluß auf die Gestaltung der Kirche zu erlangen. Dies wurde ihm durch die christenfreundliche Haltung seines Vaters, durch seine eigene Vergangenheit und durch den Umstand erleichtert, daß damals zum erstenmal ein schwerer innerer Zwiespalt in der Kirche ausgebrochen war, welcher deren Einheit gefährdete. Es hatte nämlich ein alexandrinischer Priester Namens Arius über die Natur Christi gelehrt, daß dieser nur Gott ähnlich, nicht gleich sei. Dagegen vertrat Athanasius, der später Bischof von Alexandrien wurde, die Lehre, daß der Sohn völlig gleichen Wesens wie der Vater, also ebenso Gott sei wie dieser. Um den Streit beizulegen, berief Constantin die erste allgemeine **Kirchenversammlung** nach **Nicäa** in Kleinasien 325, wo über 300 Bischöfe erschienen, unter dem Vorsitze des Kaisers berieten und unter dessen Ermahnungen zu Einigkeit beschlossen, daß die Lehre des Arius als irrig zu verwerfen und die von der Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater als Dogma oder Glaubenssatz mit bindender Kraft für alle Christen anzuerkennen sei. Da aber auch die Lehre des Arius ihre Anhänger hatte, deren Zahl durch den Beitritt aller germanischen Völker, die vor den Franken sich dem Christentum zuwandten, noch beträchtlich wuchs, und später auch einzelne Kaiser dem Arianismus geneigt waren, gingen aus dem Widerstreit der beiden Lehren noch lange und heftige Kämpfe hervor. — Bald nach dem Konzil von Nicäa unternahm Constantins Mutter, die von der Kirche heilig gesprochene Helena, (326) eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, wo sie über der Stelle von Christi Grab die heilige Grabkirche gründete, die von nun an das Ziel vieler Wallfahrer aus dem Morgen- und Abendland wurde.

*Anerkennung des Christentums durch Constantin. — Arianismus — Konzil von Nicäa 325. — Hl. Grabkirche.*

## * Kaiser Julianus Apostata 361—363.

*Constantins Nachkommen.*

Bald nach dem Tode Constantins kam es zu einem vorübergehenden Rückschlag des sinkenden Heidentums gegen die siegreiche christliche Lehre. Nachdem Constantin seinen eigenen allgemein beliebten Sohn Crispus, wie es scheint, aus Eifersucht hatte hinrichten lassen und seine überlebenden Söhne und Neffen sich gegen-

seitig gestürzt und getötet hatten, gelangte **Julianus**, der Sohn seines Bruders Julius Constantius, auf den Thron. Derselbe hatte in seiner Jugend viel von der Verfolgungssucht seiner mächtigen Verwandten zu leiden gehabt, die ihn unter drückender Aufsicht in Kleinasien hielten, war dann (355) von seinem Vetter, dem Kaiser Constantius II. zum Cäsar ernannt und nach Gallien geschickt worden, um die dort eingefallenen Franken und Alamannen zurückzutreiben, und hatte den letzteren 357 eine Niederlage bei Argentoratum beigebracht. Als ihm aber daraufhin Constantius die besten seiner Legionen abverlangte, riefen diese Julian selbst zum Kaiser aus. Ehe Constantius noch mit seinem Vetter um die Krone kämpfen konnte, starb er, so daß Julian alleiniger Gebieter des römischen Reiches wurde (361). Kaum war er im unbestrittenen Besitze der Herrschaft, als er danach strebte, das antike Heidentum wieder zur Herrschaft zu bringen. Die Christen nannten ihn deshalb „Apostata“, den Abtrünnigen. Obwohl Julian keine blutigen Verfolgungen über sie verhängte, setzte er sie doch überall den Heiden gegenüber zurück, deren Kultus und Götterglauben er, wenn auch ohne Erfolg, neu zu beleben suchte. Thatkräftig und ruhmbegierig nahm Julian den unentschiedenen Kampf seines Vorgängers mit den Neupersern wieder auf, besiegte diese bei Ktesiphon und drang bis über den Tigris vor, mußte sich aber aus Mangel an Lebensmitteln wieder zurückziehen. Auf diesem Marsche starb er an einer im Kampfe erhaltenen Wunde 363, worauf die Legionen einen Christen, Jovianus, zum Kaiser wählten, der mit den Persern Frieden schloß.

Argentoratum 357.

Kaiser Julian 361—363.

Perserkrieg.

## Von Julians Tod bis Theodosius 363—393.

Bald nach Julians Tod kehrte man bezüglich der Regierung des weiten Reiches zu dem schon von Diocletian eingeführten Grundsatz der Verwaltungsteilung zurück, indem Jovians Nachfolger Valentinian sich den Westen vorbehielt und seinen Bruder Valens zum Mitregenten für den Osten des Reiches ernannte. Unter diesem begann die große **Völkerwanderung** (375—568), deren Vorzeichen bis in die Zeit Mark Aurels zurückgehen. Denn schon seit 166 nach Christi Geburt hatte das Reich unter Einfällen von seiten der Germanen zu leiden, die ebenso von den Schätzen einer höheren Kultur im römischen Reiche angelockt, wie wahrscheinlich durch Übervölkerung und nachrückende (slavische) Stämme gedrückt, immer heftiger nach dem Süden und Westen drängten. Als endlich im Jahre 375 die mongolischen Hunnen über die untere Wolga in Europa einfielen, kam es zu einem allgemeinen Aufbruch aller Völker, die östlich der Elbe vom baltischen bis zum schwarzen Meer wohnten. Von Hunnen und Ostgoten gedrängt, erschienen

Anfang der Völkerwanderung 375.

Hunnen 375.

jetzt die Westgoten, denen Aurelian einst die Provinz Dacien überlassen hatte, an der unteren Donau und baten den Kaiser Valens um Aufnahme in sein Reich, dessen Grenzen sie verteidigen wollten. Sie wurden nach Mösien übergeführt und sollten ihren Unterhalt durch römische Beamte beziehen. Als diese die Westgoten jedoch zu übervorteilen trachteten, griffen die letzteren zu den Waffen, zogen raubend und mordend über den Balkan und bedrohten Konstantinopel. Valens eilte ihnen an der Spitze eines Heeres entgegen, wurde aber bei **Adrianopel** 378 vollständig geschlagen und verlor selbst das Leben. Jetzt sandte der Kaiser der westlichen Reichshälfte, Gratian, dem verwaisten Osten den kriegstüchtigen Spanier **Theodosius** zu Hilfe, den er zu seinem Mitregenten für den Orient erhob. Dieser beruhigte die Westgoten, indem er sie aufs neue in der Balkanhalbinsel ansiedelte und ihnen für ihre Kriegsdienste Sold gewährte.

Schlacht bei Adrianopel 378.

Theodosius d. Gr. um 393.

Theodosius der Große (379—395), der letzte Kaiser, der den römischen Namen zu Ehren brachte, war bei seiner Thronbesteigung noch Heide gewesen. Als er aber eine gefährliche Krankheit überstanden hatte, trat er zum Christentum über, dem er von nun an mit Eifer anhing. Während Constantin in bürgerlichen und Reichsangelegenheiten zwischen Christen und Heiden keinen Unterschied gemacht und beide Religionen nebeneinander geduldet hatte, war Theodosius der erste Kaiser, der die Reste des absterbenden Heidentums möglichst rasch zu vertilgen strebte. So erließ er ein förmliches Verbot aller heidnischen Opfer und Kulte, infolgedessen auch die olympischen Spiele 393 zum letztenmal gefeiert wurden. Die zerrütteten Verhältnisse des westlichen Reiches, das durch das Auftreten von Gegenkaisern und die Einmischung des Franken Arbogast in arge Verwirrung gestürzt war, veranlaßten Theodosius zu kriegerischem Einschreiten und zur Wiedervereinigung der beiden Reichshälften, so daß unter ihm das ganze römische Reich (394—395) zum letztenmal unter einem Kaiser stand. Vor seinem Tode bestimmte Thedosius, daß sein älterer Sohn Arcadius den Osten, sein jüngerer Honorius den Westen regieren sollte. Letzterem war der thatkräftige Wandale Stiliko, ersterem der Gallier Rufinus als Reichsverweser beigegeben. Die Teilungslinie von 395 ergibt sich, wenn man sich den nach Süden gerichteten Lauf der ungarischen Donau bis Afrika verlängert denkt.

Letzte Vereinigung des Reiches 394—395.

## Von der endgültigen Reichsteilung bis zum Untergang des weströmischen Reiches 395—476.

Bleibende Reichsteilung 395.

Obwohl Theodosius mit der Anweisung gesonderter Verwaltungsbezirke an seine Söhne keine dauernde Teilung des Reiches bezweckt hatte, wurde dieselbe doch durch die Unfähigkeit seiner Söhne und die Eifersucht ihrer Minister eine bleibende. So schied sich 395

ein **oströmisches** oder byzantinisches, auch griechisches Kaiserreich, das bis 1453 bestand und Konstantinopel zur Hauptstadt hatte, von einem **weströmischen** Reich, dessen Kaiser seit 402 an Stelle des weniger gesicherten Rom das durch seine Lage in sumpfigen Niederungen wie durch seine Mauern starke Ravenna zur Residenz wählten.

Die Lebensfähigkeit des weströmischen Reiches wurde gleich anfangs durch die Politik des byzantinischen Hofes auf eine gefährliche Probe gestellt. Dieser wünschte die Entfernung der von Valens in die Balkanhalbinsel aufgenommenen Westgoten und suchte die Eroberungslust ihres jugendlichen Königs Alarich nach dem Westen abzulenken. Unter diesen Verhältnissen brach Alarich seit 400 von Illyrien aus mehrmals in Italien ein und hätte das schwache weströmische Reich wohl schon zerstört, wenn es nicht ein anderer Germane noch gerettet hätte. Dies war der als Feldherr wie Staatsmann tüchtige Wandale Stiliko. Aus keinem anderen Umstand ergibt sich die Abgelebtheit der römischen Welt deutlicher als daraus, daß nicht Römer, sondern Germanen das sinkende Reich im Kampfe gegen Germanen noch eine Zeit lang hielten. Schon Cäsar hatte germanische Söldner in sein Heer, Augustus solche in die kaiserliche Leibwache aufgenommen. Seit dem Beginn des Anstürmens ganzer Völker gegen die Reichsgrenzen, also seit der Regierung Mark Aurels (166), wußten sich die Kaiser oft nicht anders als dadurch zu helfen, daß sie zahlreiche Germanen innerhalb des Reiches ansiedelten, die für die Verteidigung der Grenze verwendet wurden. Dies ward besonders unter den Konstantinern allgemein, die ganze germanische Völkerschaften ins Reich aufnahmen. In der Völkerwanderung endlich wurden sogar germanische Häuptlinge und Heerführer die eigentlichen Beherrscher des römischen Reiches an Stelle unfähiger Kaiser. Der erste dieser germanischen Minister und Generale des weströmischen Reiches war der Wandale Stiliko. Während Honorius, der schwächliche Sohn des starken Theodosius, sich ängstlich in dem sicheren Ravenna hielt, rettete Stiliko das Reich gegen den Ansturm Alarichs, den er in zwei Schlachten (am Tanaro und bei Verona) besiegte und zur Rückkehr nach Illyrien zwang (403). Als darauf eine gewaltige Menge von Goten und anderen Germanen (200 000 Köpfe stark) unter Radagais (406) über die Alpen in Italien einbrach und schon bis Florenz vorgedrungen war, vernichtete sie Stiliko bei Fäsulä. Zur Rettung Italiens hatte er freilich die meisten Legionen aus Britannien und Gallien herbeiziehen müssen, so daß diese Länder dem römischen Reiche nun bald ganz verloren gingen. Das Elend, welches die über die preisgegebene Rheingrenze eindringenden Wandalen, Sueven und Alanen in Gallien verbreiteten, legten Stilikos Gegner am Hofe diesem zur Last und verleumdeten ihn bei dem leichtgläubigen und schwachen

Alarich.

Germanen in römischen Diensten.

Stiliko.

Preisgabe von Britannien und Gallien.

Honorius, der den treuen und verdienten Mann 408 ermorden ließ. Jetzt aber brach Alarich mit seinen Westgoten aufs neue von Illyrien in das nun schutzlose Italien ein. Schon 408 erschien er vor Rom, das ihn durch eine Summe zum Abzug bewog; 409 setzte er daselbst einen Gegenkaiser (Attalus) ein, den er jedoch bald wieder aufgab; 410 überließ er, durch den unklugen Starrsinn des Honorius erbittert, die Stadt Rom seinen Westgoten zur Plünderung. Darauf drang er bis Unteritalien vor, starb aber noch in jungen Jahren und wurde im Bette des abgeleiteten Flusses Busento begraben. Die Westgoten zogen nach Südgallien ab; hier gründeten sie — zunächst unter der Oberhoheit des Hofes von Ravenna — ein Reich, das sie bald von der mittleren Loire bis zur Meerenge von Gibraltar ausdehnten. Nicht lange danach verlor das weströmische Reich auch die Nordküste von Afrika, welche 429 die Wandalen an sich rissen, die Rhonegegenden, wo die Burgunder 443 ein Reich errichteten, und Britannien, das um 449 eine Beute der Angeln und Sachsen wurde. Schon war das Reich auf Italien und einen Rest von Gallien beschränkt, da brach in dieses letzte Land 451 der Hunnenkönig Attila ein. Zwar besiegte ihn Aetius, der letzte bedeutende Feldherr, den das sinkende Römerreich hervorgebracht, mit Hilfe der Westgoten auf den catalaunischen Feldern, dafür fiel jedoch Attila im nächsten Jahre in Italien ein, zerstörte Aquileja und drang verheerend bis zum Po vor. Die günstige Stellung, welche Aetius an dieser Flußlinie einnahm, eine römische Gesandtschaft unter Papst Leo I. und Krankheiten in Attilas Heer bewogen diesen zum Abzug. Als nach Attilas Tode das Hunnenreich in Ungarn zusammengebrochen war (454), entledigte sich Kaiser Valentinian des von ihm beargwöhnten Aetius, indem er den Nichtsahnenden mit eigener Hand niederstieß. Kaum aber hatte das Oberhaupt des Reiches selbst dessen fähigsten Feldherrn gemordet, so kamen die Wandalen unter ihrem König Geiserich auf ihren Raubschiffen aus Afrika und plünderten Rom 455 vierzehn Tage lang. Auf Valentinian, der noch vor Ankunft der Wandalen ermordet worden war, folgte eine Reihe unbedeutender Kaiser, für welche meistens der Suebe Ricimer regierte, bis nach dessen Tod der Pannonier Orestes seinen eigenen Sohn Romulus, den man wegen seiner Jugend Augustulus (Kaiserchen) zubenannte, auf den Thron setzte. Als aber Orestes den germanischen Hilfstruppen der Heruler, Rugier, Turcilingen und Skiren, die Landanweisungen in dem verödeten Italien begehrten, diese Forderung abschlug, tötete deren Führer Odovakar (Odoaker) den Orestes, verwies den Romulus Augustulus auf ein Landgut in Campanien und machte sich selbst zum Herrn von Italien 476. Damit hatten das Reich der Römer und die weströmische Kaiserwürde ein ruhmloses Ende gefunden.

Plünderung Roms durch die Westgoten 410.

Verlust von Südgallien und Spanien.

Verlust von Afrika, dem Rhonegebiet u. Britannien.

Aetius.

Plünderung Roms durch die Wandalen 455.

Absetzung des Romulus Augustulus durch Odovakar 476.

# Zeittafel zur Geschichte des Altertums.

## A. Orientalische Epoche von nicht ganz 4000—500 v. Chr.

| | |
|---|---|
| Um 3500 | Altes Reich Ägypten; Hauptstadt Memphis; Erbauung der Pyramiden. |
| Vor 2000 | Die Arier scheiden sich in Inder, Iranier und europäische Arier. |
| Um 2000 | Altes Reich Babylon. |
| „ 1900 | Abraham, Stammvater der Israeliten. |
| Seit 1600 | Neues Reich Ägypten, Hauptstadt Theben. |
| Um 1700 | Joseph veranlaßt den Stamm der Hebräer zur Übersiedelung nach Ägypten. |
| „ 1700 | Die Assyrer machen sich von der babylonischen Herrschaft frei. |
| „ 1500 | Die Inder erobern das Tiefland des Ganges. |
| „ 1444 | Höhepunkt der ägyptischen Macht unter Amenhotep III. (Memnonsäule). |
| „ 1300 | Mose, Religionsstifter und Gesetzgeber der Israeliten. |
| „ 1200 | Die Inder erobern die Halbinsel Vorderindien. Zeit der Richter in Israel. |
| „ 1100 | Wanderung der Dorier nach dem Peloponnes. |
| „ 1000 | Höhepunkt des israelitischen Reiches unter David. |
| „ 950 | Blüte von Tyrus unter Hiram. |
| „ 930 | Spaltung der Israeliten in die Reiche Juda und Israel. |
| „ 850 | Karthago von Tyrus aus gegründet. |
| „ 800 | Lykurg, Gesetzgeber der Spartaner. |
| „ 753 | Gründung Roms. |
| „ 740 | Die Assyrer (unter Tiglatpileser III.) unterwerfen das westliche Iran, sowie Babylonien und Syrien. |
| „ 722 | Die Assyrer (unter Sargon) zerstören Samaria und das Reich Israel. |
| „ 670 | Höhepunkt der assyrischen Macht unter Asarhaddon. |
| 606 | Zerstörung Ninives und des assyrischen Reiches durch die Meder und Babylonier. |
| Um 600 | Solon, Gesetzgeber der Athener; Nebukadrezar, König von Babylon. |
| 587 | Nebukadrezar zerstört Jerusalem und das Reich Juda. |
| „ 555 | Siddhartha Buddha, Reformator in Indien. |
| „ 555? | Zarathustra, Religionsstifter der Iranier. |
| „ 555 | Peisistratos in Athen; Servius Tullius in Rom. |

| | | |
|---|---|---|
| Um | 555 | Cyrus erhebt die Perser zum herrschenden Volk in Vorderasien. |
| | | „ unterwirft die Meder (553), die Lyder (546), die Babylonier (539). |
| | 525 | Kambyses erobert Ägypten. |
| „ | 515 | Dareios macht Thracien vom persischen Reich abhängig. |
| | 510 | Vertreibung der Peisistratiden aus Athen, der Tarquinier aus Rom. |
| | 510—31 | Rom eine Republik. |
| Um | 500 | Konfutse, Begründer der Sittenlehre der Chinesen. |

## B. Hellenische Epoche 500—272 v. Chr.

| | | |
|---|---|---|
| | 500—449 | Die Perserkriege. |
| | 494 | Die Perser werfen den Aufstand der Jonier nieder. |
| | 494 | Die Plebejer erzwingen die Einsetzung von Volkstribunen in Rom. |
| | 490 | Miltiades besiegt die Perser bei Marathon. |
| Um | 490 | Coriolan in Rom. |
| | 480 | Xerxes vernichtet ein Griechenheer unter Leonidas bei Thermopylä. |
| | 480 | Themistokles besiegt die persische Flotte bei Salamis. |
| | 479 | Die Perser werden bei Platää und bei Mykale besiegt. |
| | 478 | Die Hegemonie in Griechenland geht von Sparta auf Athen über. |
| Um | 450 | Gesetzgebung der Decemvirn in Rom. |
| | 449 | Die Perser vor Salamis auf Cypern geschlagen (Kimon †). |
| „ | 444 | Perikles, Sophokles, Phidias; Blüte Athens. |
| | 431—404 | Der peloponnesische Krieg. |
| | 415—413 | Angriff Athens auf Syrakus (Alkibiades). |
| | 410 | Alkibiades schlägt die Spartaner bei Kyzikos. |
| | 405 | Lysander nimmt die athenische Flotte am Ziegenflusse weg. |
| | 404 | Lysander nimmt Athen und zerstört „die langen Mauern". |
| „ | 400 | Rückzug der „Zehntausend" unter Xenophon. Sokrates in Athen. |
| | 394 | Der Athener Konon besiegt mit persischen Schiffen die Spartaner bei Knidos. |
| | 394 | Der Spartaner Agesilaos siegt bei Koronea. |
| | 390 | Gallier besiegen ein römisches Heer an der Allia und verbrennen Rom. |
| | 387 | Der Friede des Antalkidas gibt die asiatischen Griechen den Persern preis. |
| | 371 | Epaminondas schlägt die Spartaner bei Leuktra. |
| | 366 | Die licinischen Gesetze söhnen die Patricier und Plebejer aus. |
| | 362 | Epaminondas fällt als Sieger bei Mantinea. |
| | 343—290 | Drei Kriege der Römer mit den Samnitern um die Herrschaft über Mittelitalien. |
| | 338 | Philipp von Macedonien unterwirft sich die Griechen durch die Schlacht bei Chäronea. |
| | 338 | Die Römer besiegen die aufständischen Latiner. |
| | 336—323 | Alexander der Große von Macedonien. |

| | |
|---|---|
| 334 | Alexander besiegt die Perser am Flusse Granikos. |
| 333 | Alexander besiegt den Dareios bei Issos. |
| 332 | „ erobert Syrien, Phönizien (Tyrus), Palästina, Ägypten; gründet Alexandria. |
| 331 | Alexander besiegt den Dareios bei Arbela (Dareios † 330). |
| 327—326 | „ macht das Pandschab von sich abhängig. |
| 323 | Alexander der Große stirbt in Babylon. |
| 322 | Demosthenes tötet sich auf Kalauria. |
| 321 | Ein römisches Heer wird von den Samnitern unter Gavius Pontius bei Caudium unters Joch geschickt. |
| Um 300 | Das Reich Alexanders in ein macedonisches, syrisches, ägyptisches und mehrere kleinere zerteilt. |
| 282—272 | Krieg der Römer mit Tarent und Pyrrhos von Epirus. |
| 280 | Pyrrhos besiegt die Römer bei Heraklea. |
| 280 | Gallier fallen in Griechenland ein. |
| 279 | Pyrrhos besiegt die Römer bei Asculum. |
| 275 | Pyrrhos wird von den Römern bei Benevent geschlagen. |
| 272 | Tarent unterwirft sich den Römern. |
| 272 | Pyrrhos fällt beim Sturm auf Argos. |

## C. Römische Epoche von 272 v. Chr. — 476 n. Chr.

| | |
|---|---|
| 266 | Ganz Mittel- und Unteritalien römisch. |
| 264—241 | Der erste punische Krieg. |
| 260 | G. Duilius besiegt eine karthagische Flotte bei Mylä. |
| 255 | Regulus bei Tunes geschlagen und gefangen. |
| 241 | C. Lutatius Catulus besiegt die Karthager bei den ägatischen Inseln. |
| 241 | Sizilien, erste römische Provinz (238 auch Sardinien römisch). |
| 222 | Die oberitalischen Gallier von den Römern unterworfen. |
| 218—201 | Der zweite punische Krieg. |
| 218 | Hannibal schlägt die Römer am Ticinus und an der Trebia. |
| 217 | „ „ „ „ „ trasimenischen See. |
| 216 | „ „ „ „ bei Cannä. |
| 215 | Marcellus schlägt den Hannibal bei Nola. |
| 212 | „ nimmt Syrakus. |
| 207 | Hasdrubal wird von den Römern am Metaurus besiegt. |
| 202 | Scipio der Ältere schlägt Hannibal bei Zama. |
| 197 | Flamininus besiegt den König Philipp von Macedonien bei Kynoskephalä. |
| 196 | Flamininus erklärt bei den isthmischen Spielen die Griechen für frei. |
| 190 | Die Römer besiegen den König Antiochos von Syrien bei Magnesia in Kleinasien. |

| | |
|---|---|
| 168 | Ämilius Paullus schlägt den König Perseus von Macedonien bei Pydna und macht diesem Königreich ein Ende. |
| 149—146 | Der dritte punische Krieg. |
| 146 | Der jüngere Scipio zerstört Karthago. |
| 146 | Mummius zerstört Korinth |
| 133 | Der jüngere Scipio zerstört Numantia. |
| 133 | Die Römer erben das pergamenische Reich in Kleinasien. |
| 133 | Ackergesetz des Tiberius Gracchus, der von den Optimaten erschlagen wird. |
| 121 | Gajus Gracchus läßt sich, von den Optimaten verfolgt, von einem Sklaven töten. |
| 105 | C. Marius beendet den jugurthinischen Krieg (111—105). |
| 102 | „ „ vernichtet die Teutonen bei Aquä Sextiä. |
| 101 | „ „ „ „ Kimbern bei Vercellä. |
| 88 | Der marsische oder Bundesgenossenkrieg (91—88) durch Ausdehnung des römischen Bürgerrechtes auf alle Italiker beendet. |
| 88—82 | Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla. |
| 88—84 | Sulla besiegt den König Mithradates von Pontos (bei Orchomenos 85). |
| 72 | Pompejus beendigt den sertorianischen Krieg. |
| 71 | Crassus besiegt die Gladiatoren des Spartacus am Silarus. |
| 69 | Lucullus besiegt den König Tigranes von Armenien, den Schwiegersohn des Mithradates, bei Tigranokerta. |
| 67 | Pompejus beendigt den Seeräuberkrieg. |
| 66 | Pompejus schlägt den Mithradates am Flusse Lykos. |
| 63 | „ stellt Vorderasien westlich vom Euphrat unter römische Herrschaft. |
| 63 | Cicero vereitelt die Verschwörung Catilinas. |
| 60 | Pompejus, Crassus und Cäsar schließen das erste Triumvirat. |
| 58—51 | Cäsar erobert Gallien und das linksrheinische Germanien. |
| 53 | Crassus kommt bei Karrhä ums Leben. |
| 49—48 | Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus. |
| 48 | Cäsar besiegt den Pompejus bei Pharsalos. |
| 48—47 | „ schlägt den Aufstand in Alexandrien nieder. |
| 47 | „ besiegt den Pharnakes bei Zela. |
| 46 | „ „ die Pompejaner und Juba bei Thapsus. |
| 45 | „ „ „ „ bei Munda. |
| 44 | „ wird von Verschworenen (Cassius, Brutus u. a.) ermordet. |
| 43 | Antonius, Lepidus und Octavian schließen das zweite Triumvirat. |
| 42 | Antonius (nebst Octavian) schlägt den Cassius und Brutus bei Philippi. |
| 31 | Octavians Feldherr Agrippa besiegt Antonius und Kleopatra bei Aktion. |

31 v. — 476 n. Chr. Rom unter Kaisern (30 v. bis 300 n. Chr. unter Beibehaltung republikanischer Formen).

31 v. — 68 n. Chr. Das julisch-claudische Kaiserhaus.

31 v. — 14 n. Chr. C. Julius Cäsar Octavianus Augustus erster römischer Kaiser.

15 v. Chr. Rätien, Vindelicien und Noricum durch Drusus und Tiberius unterworfen.

9 v. Chr. Pannonien durch Tiberius unterworfen. Drusus † in Germanien.

**Geburt Christi.**

9 n. Chr. Armin vernichtet das Heer des Varus im Teutoburger Wald.

44 n. Chr. Das südliche Britannien (unter Kaiser Claudius) durch Plautius (und dessen Unterfeldherrn Vespasian) unterworfen.

64 Feuersbrunst und erste Christenverfolgung in Rom unter Nero.

68 Untergang Neros und des julisch-claudischen Kaiserhauses.

69—79 Vespasian beruhigt das zerrüttete Reich und legt das Kolosseum an.

70 Vespasians Sohn Titus zerstört das aufständische Jerusalem und erhält dafür einen Triumphbogen in Rom.

79 Pompeji unter Titus (79—81) durch einen Ausbruch des Vesuv verschüttet.

81 Britannien (durch Agricola) und das Zehentland (unter Domitian) römisch.

Um 100 Trajan (98—117 gibt dem Reiche durch Eroberung von Arabia Peträa, Dacien, Armenien, Mesopotamien und Assyrien die größte Ausdehnung; Trajanssäule; Aqua Trajana, jetzt Paola.

Um 121 Hadrian gibt die persischen Eroberungen Trajans zurück; bereist sämtliche Provinzen; schützt Britannien und das Zehentland durch Grenzwälle; erweitert und verschönert Athen (Tempel des Zeus Olympios, Hadriansthor) und schmückt Rom durch sein Mausoleum (Engelsburg).

Um 170 Mark Aurel (161—180) bekämpft die Markomannen (Ehrensäule und Reiterstatue).

„ 200 Septimius Severus, der erste Afrikaner auf dem Kaiserthron, kämpft glücklich in Mesopotamien und Britannien.

212 Caracalla erteilt allen freien Provinzialen das römische Bürgerrecht; erbaut großartige Thermen in Rom.

222 Der Syrier Elagabal von den Prätorianern ermordet.

226 Gründung des neupersischen Reichs der Sassaniden.

250 Allgemeine Christenverfolgung unter Decius.

Um 262 Neunzehn Kaiser, die „Dreißig Tyrannen“; Goteneinfälle.

„ 272 Aurelian (270—275) stellt das Reich durch den Sturz der Zenobia von Palmyra (272) und des Tetricus (274) wieder her.

Um 282 Die Alamannen reißen das Zehentland an sich.

„ 300 Diocletian (284—305) führt die absolute Monarchie ein.

303 Letzte Christenverfolgung.

312 Konstantin besiegt den Maxentius vor Rom.
313 „ gewährt durch das Mailänder Edikt Religionsfreiheit.
323 „ stürzt den Licinius und wird Alleinherrscher.
325 „ beruft die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa.
330 „ erhebt Byzanz (Konstantinopel) zur Residenz.
357 Der Cäsar Julian schlägt (unter Constantius) die Alamannen bei Argentoratum (Straßburg).
363 Julianus „Apostata" fällt auf einem Zug gegen die Perser.
375 Anfang der Völkerwanderung: die Hunnen brechen in Europa ein.
378 Die Westgoten schlagen den oström. Kaiser Valens bei Adrianopel.
392 Theodosius verbietet das Heidentum (393 letzte Feier der olympischen Spiele).
395 Dauernde Teilung des Reichs in ein ost- und weströmisches.
408 Stiliko, Regent des weström. Reiches auf Befehl des Honorius ermordet.
410 Rom von den Westgoten durch Alarich geplündert.
415 Westgotisches Reich in Südgallien und Spanien.
429 Wandalenreich in Afrika.
443 Burgunderreich um Saone und Rhone.
449 Angelsächsische Reiche in Britannien.
451 Der Hunnenkönig Attila wird von den Westgoten und Römern unter Aetius bei Catalaunum geschlagen.
452 Attila zerstört Aquileja und dringt bis zum Po vor; Entstehung Venedigs.
455 Rom von den Wandalen unter Geiserich geplündert.
476 Odovakar macht dem weströmischen Reiche durch Absetzung des Romulus Augustulus ein Ende.